

## Vorwort

Die Heilsgeschichte steht und fällt, nein, sie steht mit der Autorität des HErrn Jesu. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß Christus sich gerade zu den umstrittensten Teilen des Alten Testamentes bekannt hat, so zu der buchstäblichen Geschichtlichkeit von Adam und Eva (Matth. 19, 8; Joh. 8,44), der Tatsächlichkeit der Sintflut (Matth. 24, 37; 38), dem Wundererlebnis des Propheten Jona (Matth. 12, 39; 40).') Am auffälligsten bekennt er sich zum Buche Daniel; denn gerade aus diesem, vom Unglauben heute so sehr angefochtenen Buch nimmt er die Hauptbezeichnung seiner eigenen Person („Menschensohn“. Dan. 7,13; 14; Matth. 26, 64), ja verbindet sich gerade mit diesem Buch durch den einzigen Eidschwur seines Lebens (Matth. 26, 63; 64; Dan. 7, 13; 14)!') Und was die Zukunft betrifft, so erwartet er seine persönliche Wiederkunft in Herrlichkeit (Matth. 24, 27-31) und die buchstäbliche Aufrichtung des von den Propheten geweissagten Gottesreiches (Matth. 19, 28; 25, 31ff.; Apg. 1, 6; 7). Dasselbe tun seine Apostel 3)

3808mal bezeugt das Alte Testament, diese Bibel des HErrn Jesu (Joh. 5, 39; 10, 35): „So spricht der HErr!“ Für Christus, das personhaft lebendige „II ort- (Joh. 1, 1; 14; Off. 19, 13), tvar schon ein Tüttel oder Jota des geschriebenen Wortes mehr wert als alle Sternenwelten und Sonnensysteme des gesamten Universumst „Wahrlich, ich sage euch: Bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vorn Gesetz, bis daß es alles geschehe“ (Matth. 5, 18 vgl. 24. 35; Joh. 10, 35). Und Paulus, sein größter Apostel, bekennt: „Ich glaube an all e s, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht“ (Apg. 24, 14). Der Glaube an den Offenbarungscharakter der Heiligen Schrift und ihre unzerstörbare Autorität ist darum keine geistlose Ver- götterung des Buchstabens, keine kleingeistig unchristliche Buchstabenknechtschaft, sondern hat die größten Geister der Heilsgeschichte, ja, Christus, den Sohn Gottes, selber auf seiner Seite. „Die Offenbarung steht, nein, sie geschieht für uns in der Schrift; sie geschieht – es gibt kein Ausweichen – in den biblischen Texten, in den Worten und Sätzen, in dem, was die Propheten und Apostel als ihre Zeugen sagen wollten und gesagt haben“ (Karl Barth).

1) Vgl. auch Luk. 17, 32.

2) Vgl. auch Matth. 24, 15.

2) Z. B. Paulus: Röm. 5, 12-21; 1. Tim. 2,13; 14; 1. Thess. 4, 16; 17; Röm. 11, 23-26. Jakobus: Kap. 3, 9; 5, 7. Johannes: 1. Joh. 3, 12; Off. 20, 2-7.

4) Nach Dr. Evans.

So lösen wir die Frage der Heilsgeschichte von dem König der Heilsgeschichte aus. Die ganze Offenbarung ist ein Kreis, und Jesus Christus ist der Mittelpunkt dieses Kreises. Er ist die Sonne, und von ihm aus wird der ganze Kreis licht')

Die Bibel aber ist, als die Urkunde dieser Heilsgeschichte, ein einheitliches Ganzes, ein lebensvoller Organismus, ein planmäßiges, prophetisch-geschichtliches System. Sie ist „ein kunstreiches Gebäude, zu welchem der Grundriß schon vorher entworfen ward“, ein auf Christus hinzielendes, harmonisch abgestuftes Ganzes mit vollendetem Gleichmaß und Zusammenklang aller Teile. Das Thema vom Reich Gottes aber und dem Rhythmus seiner stufenmäßig voranschreitenden Epochen und Perioden ist die leitende Grundmelodie dieser gewaltigen, göttlichen Gesamtsymphonie.“)

Wir aber haben uns „schauend und lauschend niederzubeugen, um die Harmonie des Gegebenen und Seienden zu erfassen“. Das ist heilsgeschichtliche Schriftauslegung. Erst sie wird dem Wesen der Bibel gerecht. Sie liest die Heilige Schrift „äonenmäßig“, d. h. nach Zeitaltern, Haushaltungen, Abstufungen, Gliederungen. In ihr steht der menschliche Geist auf allerhöchster, prophetischer Warte. Hier weitet sich sein Blick zu weiten- und zeitalter-umspannender Schau. Hier sieht er hinaus über den engen Kreis seiner Persönlichkeit, hinaus über die Grenzen des Volkstums und der Kultur, ja hinaus über alle Schranken der Gegenwart und Zeit. Hier faßt er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammen, überblickt das Werdende und Seiende zugleich, ja tut Lichtblicke hinein in das Herz des Allerhöchsten, in die Tiefen der Gottheit selbst.

In diesem Sinne wollen wir nun an unsere Aufgabe herantreten: den Versuch einer umrißartigen Schilderung der durch die Jahrtausende hindurch wandernden "Pilgerreise" der göttlichen Heilsentfaltung von der Weltschöpfung an bis zu Christus, dem Welterlöser.

Auf Vollständigkeit ist es nirgends im Folgenden abgesehen. Auch eine Auseinandersetzung zwischen dem biblischen und dem modern-philosophischen Weltbild konnte naturgemäß nicht in Frage kommen, ebensowenig eine Auseinandersetzung zwischen der positiven und der liberal-kritischen Einstellung zur Bibel überhaupt. Das Buch ist keine Glaubensverteidigung, sondern eine Heilsgeschichte.

Ein Zuweitfassen seiner Aufgabe hätte den Rahmen des Ganzen gesprengt. Wohl

5) Wer aber insonderheit in bezug auf die ersten Kapitel der Bibel, die da-  
nielischen Weissagungen, die Bedeutung des Kreuzes, die leibliche  
Auferstehung  
und die persönliche Wiederkunft Christi eine durch Unglauben oder  
Halbglauen  
gebrochene Stellung zur Schrift einnimmt, dem wird A n f a n g, Mitte und  
Ende des göttlichen Erlösungsplanes unklar sein, und der wundersame  
Gottes-  
tempel der Heilsgeschichte wird ihm ein verschlossener Bau bleiben.

5) In der evangelischen Kirche betonten dies vor allem Männer wie  
Coccejus,  
Bengel, Oetinger, Hahn, Roß, Collenbusch, Crusius, Hasenkamp, Menken,  
Blum-  
hardt, Franz Delitzsch, Thomasius, Frank, Krafft, M. Baumgarten und  
namentlich  
v. Hofmann, Beck, Auberlen. Besonders das 19. Jahrhundert, das Jahrhundert  
der Geschichte, wurde auch das Jahrhundert der heilsgeschichtlichen  
Theologie.  
Vgl. G. Schrenk, Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus,  
Gütersloh  
1923; G. Weth, Die Heilsgeschichte, München 1931.

#### Vorwort

11

aber handelt es sich darum, mit der Geschichtseinheit der Bibel vollen  
Ernst zu  
machen und den biblischen Geschichtsplan und die Menschheitsentwicklung  
so an-  
zuschauen, wie sie sich in ihrer harmonischen Mannigfaltigkeit, ihrer  
kosmischen  
Weltweite und ihrer etappenmäßigen Ordnung, von Gott aus gesehen,  
darstellen,  
wenn die Bibel recht hat.

Was das Äußere der vorliegenden Arbeit betrifft, so ist angestrebt:  
Allge-  
meinverständlichkeit des Ausdrucks sowie Einteilung des Ganzen in viele  
kleine  
Abschnitte. Besonders für solche, die das Folgende zu Vorbereitungen für  
die  
Wortverkündigung bzw. zu persönlichem Schrift s t u d i u m benutzen  
wollen,  
sind die zahlreichen Bibelstellen (über 1600) berechnet. Vielfach sind  
sie zugleich  
eine Erweiterung des Gedankengangs. Die Bibelstellen sind, wo nicht  
anders  
vermerkt, nach der Luther- oder Menge-Bibel wiedergegeben.

Der großen Unvollkommenheit und Lückenhaftigkeit des hier Vorliegenden  
bin ich mir sehr bewußt. Doch befehle ich die Arbeit dein HErrn und  
seiner  
Gnade. Mein Gebet zu ihm ist, daß er sie gebrauchen möge zum Dienst an  
seinen  
Heiligen. Ihm selbst aber, „dem Könige der Zeitalter, dem  
unverweslichen, un-  
sichtbaren, alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu  
Ewigkeit!

Amen" (1. Tim. 1, 17).

Bibelschule Wiedenest, im August 1937  
Erich Sauer

so.

#### Vorwort zur 2. Auflage

Dankbaren Herzens sende ich hiermit diese 2. Auflage hinaus. Die freundliche Aufnahme, die das Buch in den Kreisen der Gläubigen hin und her gefunden hat, ist mir eine große Freude gewesen. Schon während des Druckes der 1. Auflage mußte die Zahl von 3000 auf 5000 erhöht werden. Auch dies zeigt von neuem, wie die Frage nach dem Sinn und der Bedeutung des Alten Testaments bei vielen heute mit im Brennpunkt ihres Interesses steht. Möge der Herr das Buch auch auf seinem zweiten Gang gebrauchen, von der Christusbotschaft und Christus Herrlichkeit dieser „Bibel des Herrn Jesu“ zu zeugen. Denn „das Alte Testament schmeckt nicht, wenn Christus darin nicht erkannt wird“ (Augustinus); aber wenn der Herr in diesem seinem eigenen Wort geschaut wird (1. Petr. 1,11), ist es voller Lebendigkeit und Kraft. Denn es bleibt nun einmal bei der Wahrheit des Wortes unseres großen deutschen Reformators: „Das Alte Testament ist die Quelle des Neuen, und das Neue ist das Licht des Alten“ (Luther).  
Bibelschule Wiedenest, im März 1938  
Erich Sauer

#### Vorwort zur 4. Auflage

In einer Zeit gewaltigster, weltgeschichtlicher Erschütterungen sende ich diese Auflage hinaus. Mitten in Zusammenbrüchen des Menschlichen und Dämonischen steht Gottes Wort – auch die Botschaft des Alten Testaments – fest wie ein Fels in der Brandung. Es bewährt auch in der Gegenwart seine Zeitgemäßheit und Ewigkeitskraft. Alle Feindschaft der Welt gegen die alttestamentliche Gottesoffenbarung jedoch erweist ihre Ohnmacht. „Wahrlich, ich sage euch: Bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Häutchen vom Gesetz, bis daß es alles geschehe“ (Matth. 5,18).  
Im Wesentlichen ist der Text derselbe geblieben wie in den vorigen Auflagen. Nur an wenigen Stellen sind Textverbesserungen vorgenommen worden. Einige Anhänge wurden gekürzt bzw. ausgelassen, weil die darin behandelten Fragen in dem inzwischen herausgekommenen Buch des Verfassers „Vom Adel des Menschlichen. Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung“ (Gütersloh 1947) eine genauere Bearbeitung erfahren haben.  
Der Herr wolle das Buch auch weiterhin segnen. Von der Herrlichkeit seines Wortes, der Zielstrebigkeit seiner Geschichtsführungen, dem inneren Sinn seiner Offenbarung zu zeugen – das ist die Aufgabe der hier vorliegenden Arbeit.  
Bibelschule Wiedenest, im Juli 1947  
Erich Sauer

Inhalt und Aufbau

|  |                   |
|--|-------------------|
| Vorwort .  | Sei               |
| te   |                   |
| Inhalt und Aufbau .  |                   |
| 13   |                   |
| Einleitung . . .   | 1                 |
| 5  |                   |
| Erster Teil: Die Grundlagen der biblischen Offenbarungsgeschichte        |                   |
| 1. Kapitel: Die vorweltliche Ewigkeit .                                  |                   |
| 17   |                   |
| 2. Kapitel: Die Weltschöpfung . .  |                   |
| 24   |                   |
| 3. Kapitel: Der Ursprung des Bösen                                       |                   |
| 34   |                   |
| Zweiter Teil: Die Uroffenbarung  |                   |
| 1. Kapitel: Die paradiesische Berufsbestimmung der Menschheit            |                   |
| 41   |                   |
| 2. Kapitel: Sünde und Gnade .  |                   |
| 54   |                   |
| 3. Kapitel: Das Frührot des Heils  |                   |
| 61   |                   |
| 4. Kapitel: Zwei Menschheitswege .                                       |                   |
| 71   |                   |
| 5. Kapitel: Naturbund und Weltgeschichte (Der Bund Gottes mit Noah) ..   |                   |
| 79   |                   |
| 6. Kapitel: Das heilsgeschichtliche Rassenprogramm (Der Segen Noahs) . . |                   |
| 84   |                   |
| 7. Kapitel: Das babylonische Menschheitsgericht .                        |                   |
| 91   |                   |
| Dritter Teil: Die vorlaufende Heilsoffenbarung                           |                   |
| A. Das Verheißungsfundament des Evangeliums                              |                   |
| 1. Kapitel: Der Heilsumfang des Alten Testaments . . . .                 |                   |
| 100  |                   |
| 2. Kapitel: Die überragende Herrlichkeit des Abrahambundes               |                   |
| 108  |                   |
| B. Das Geheimnis des Volkes Israel                                       |                   |
| 3. Kapitel: Israels Berufung und Dienstauftrag .                         |                   |
| 122  |                   |
| 4. Kapitel: Israels Abfall und Krisenweg                                 |                   |
| 127  |                   |
| C. Warum gab Gott das mosaische Gesetz?                                  |                   |
| 5. Kapitel: Der Sinn des Gesetzes .                                      |                   |
| 136  |                   |
| 14   | Inhalt und Aufbau |
| Seite  |                   |
| 6. Kapitel: Der Todesweg des Gesetzes .                                  |                   |
| • 141  |                   |
| 7. Kapitel: Der Lebensweg des Gesetzes .                                 |                   |
| . 147  |                   |
| D. Das Gotteszeugnis der Prophetie                                       |                   |
| 8. Kapitel: Die prophetischen Namen                                      |                   |
| . 159  |                   |
| 9. Kapitel: Die prophetische Botschaft .                                 |                   |
| . 167  |                   |
| 10. Kapitel: Die Messiasprophetie ..                                     |                   |
| . 176  |                   |
| E. Die Heilzubereitung der Völkerwelt                                    |                   |
| 11. Kapitel: Die Zeiten der Nationen (Die vier Weltreiche                |                   |

187

12. Kapitel: Die Fülle der Zeit

199

Anhang

1. Die Namen Gottes

217

II. Die Zuverlässigkeit der biblischen Urgeschichte .

220

III. Die geologischen Formationen (Übersichtstabelle)

222

IV. Der Stufencharakter des Heilsplans •

223

V. Zeittafel zur alttestamentlichen Heilsgeschichte •

227

VI. Die Könige Israels (Tabelle) • •

235

Stichwörter-Verzeichnis . .

. 236

Literatur-Verzeichnis .

. 242

#### Einleitung

„Selig sind die Fragenden, die nicht über das Ewige, sondern nach dem Ewigen fragen.“ (H. v. Wolzogen)

Weltschöpfung, Welterlösung, Weltvollendung – wie drei hochragende Rätselzeichen stehen diese Worte in der Geistesgeschichte der Menschheit da. Noch nie ist ein Volk achtlos an ihnen vorübergegangen. Gerade die Größten aller Zeiten waren bestrebt, sie zu deuten.

Bunt, widerspruchsvoll, oft völlig ungreifbar waren seit alters die Antworten. System auf System ist ersonnen, Weltbild auf Weltbild gefolgt. Auf den Trümmern des einen baute der andere sein Geistesgebäude auf, und auch heute noch ringt die Menschheit um sie mit aller Kraft ihrer Gedanken.

Und doch ist die Antwort schon da! Gott selbst hat sie deutlich gegeben. Seine ewigen Gedanken sind keineswegs bloße „Ideen“, die rein über allem irdischen Weltverlauf schwebten, sondern schöpferische Taten, die sich zugleich unmittelbar in alle Geschichte hinein stellen, sich tief mit ihr verweben und „in, mit und unter“ aller Geschichte sich wirksam erweisen. „Die Geschichte der Zeiten ist die Geschichte der Menschheit, und die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte – Gottes“ (Raabe).

Aber die Antwort, die Gott gibt, ist er selber: Sein eigenes Sein in der Person seines Sohnes. Als das ewige „Wort“ ist der Sohn die Zentralsonne aller Gottesoffenbarung im gesamten Universum.

Aus Gott geht alles hervor; hier enthüllt sich der Urgrund der Vergangenheit, das Wesen der Weltschöpfung (Kol. 1, 16; Joh. 1, 3).

Durch Gott wird alles vollbracht; dies deutet die Frage der Gegenwart, das Werden einer Welterlösung (Röm. 11, 36).

Zu Gott strebt alles zurück; hier zeigt sich das Ziel aller Zukunft, das Wesen aller Weltvollendung (1. Kor. 15, 28).

#### 16 Die Bibel – der Schlüssel zum Weltgeschehen

So ist Gott der Herr, geoffenbart in Christo, der Fels aller Zeiten, der personhaft lebendige Urgrund alles Seins.

Aber das ewige Wort offenbarte sich durch das gesprochene Wort, und das gesprochene Wort ward zum geschriebenen, und das geschrie-

bene Wort wurde zur Bibel. So ist denn die Bibel der Schlüssel zum Weltgeschehen, das Buch der Menschheit, d a s Buch der Geschichte.

Von ihrem Verstehen hängt darum a l l e s ab. Ohne sie sind wir Tappende und Tastende in einem lichtleeren, verfinsterten Kerker. Wem aber die Bibel aufgeht, dem geht die Sofie auf und mit ihr der Himmel und all sein Glanz. Sein Pfad wird erhellt, sein Leben wird licht; die Zeit wird verklärt, das Göttliche siegt, und immer mehr begreift er das große Wort:

„Jetzt ist Ewigkeit.“<sup>1)</sup>

1) Letztes Wort Söderbloms.

ER S T E R TEIL

## Die Grundlagen

### der biblischen Offenbarungsgeschichte

#### 1. K a p i t e l: Die vorweltliche Ewigkeit

„Der Sinn, den man ersinnen kann, ist nicht der Sinn.“

Gott ist der einige, ewig absolute Geist (Joh. 4, 24). Geistigkeit, Einheit und Ewigkeit gehören zu dem Kern seines Wesens, und er selbst ist der Inbegriff alles höchsten, vollkommensten Lebens. Als solcher aber ist er zugleich wirklichste Wirklichkeit, wollendes Ich, bewußte Persönlichkeit, ja ewige überpersönlichkeit, und alle endlichen Deutungsversuche seines unendlichen Seins durch den menschlichen Geist sind ewig vergeblich.

Gottes „beweise“ kann es darum nicht geben. Auch die Schrift läßt sich gar nicht erst darauf ein. Denn der Gottesgedanke sprengt alle menschlichen Denkmittel, und schon der bloße 'Versuch einer staubgeborenen Kreatur, Gott (!!)" „beweisen“ zu wollen, ist nichts als kindische Selbstüberschätzung, ja maßlose Vermessenheit kleingeistigen Größenwahns. Gott ist als Gott der Ewige und Unendliche und als solcher nimmermehr Denkproblem menschlicher Maulwurfsspekulation!

Dennoch haben die sogenannten „Gottesbeweise“ ihren nicht zu unterschätzenden Wert!) Sie beweisen die Vernunftgemäßheit des Gottesglaubens und machen die sichtbare Welt zum Zeugen und Sinnbild der ewigen. Sie zwingen den denkenden Geist zu einem letzten, unausweichlichen Entweder-Oder: Entweder unser Denken beruht auf einer unentrinnbaren, sinnlosen Einbildung, oder aber: Gott existiert, und

1) Selbst für Kant hatten der teleologische und der Moralbeweis doch ihre Bedeutung.

2 Sauer, Das Morgenrot der Welterlösung

18 Die Vernunftgemäßheit des Gottesglaubens

dann ist es der Ausdruck einer unbedingten, allumfassenden Wirklichkeit.

Gott muß da sein – dies ist das Zeugnis der allgemeinen Natur –

als der allverursachende Urgrund der Welt; dies fordert der Blick in die Vergangenheit, die Trage nach der U r s a c h e, dem „Woher?“ alles Seienden;)

als der schönheitsvoll kunstreiche Baumeister der Welt; dies fordert der Blick in die Gegenwart, die Erkenntnis der O r d - n u n g, des „Wie?“ alles Seienden (Röm. 1, 20; Ps. 104, 24; 94, 9);3)

als der planvoll zweckgebende Zielsetzer der Welt; dies fordert der Blick in die Zukunft, die Frage nach dem S i n n, dem „Wozu?“ alles Seienden.')

Und ferner: Gott muß da sein – dies ist das Zeugnis der menschlichen Seele –

als die höchste Idee des Verstandes; denn wie könnte gerade der höchste Gedanke wesenlos sein

als der oberste Gesetzgeber des Willens (bzw. Gewissens); denn wie kann das sittliche Gesetz ohne Gesetzgeber entstanden sein?)

als der einzige Glückseligmacher des Gefühls; denn warum findet die Seele keine Ruhe, bis daß sie ruht in Gott?')

So zeugt denn von seinem Dasein alles auf Erden: die Welt um uns und in uns, das Außer- und Innermenschliche. Ohne ihn ist die Welt nur ein „alles verschlingendes Grab“, ein „ewig wiederkäuendes Ungeheuer“ (Goethe), ein Riesenorganismus, der zwar bis ins Kleinste und Winzigste unfaßbar genau und zweckmäßig eingerichtet ist, selber aber

2) Dies ist der „kosmologische“ Gottesbeweis (Aristoteles, Cicero, Descartes, Leibniz, Schleiermacher).

3) Dies ist der „physiko-theologische“ Gottesbeweis (Sokrates, Aristoteles, Leibniz, Wolff).

4) Dies ist der „teleologische“ Gottesbeweis (Sokrates, Plato, die Stoa, Philo, die Scholastik). – telos (griechisch) = Ziel.

5) Dies ist der „ontologische“ Gottesbeweis (Anselm, Descartes, Spinoza, Schelling, Hegel).

' ) Dies ist der „Moralbeweis“ (Kant).

7) Dies ist der „psychologische“ Gottesbeweis (Tertullian, Augustin, Schleiermacher).

## Die Dreieinheit Gottes

19

als Großes und Ganzes die Ziel l o s i g k e i t und Zweck l o s i g k e i t geradezu zum Motto hat. Ohne ihn ist aller Wert in der Welt nur wesenlose Einbildung, und der Urgrund alles Sinn vollen ist ewig das Sinn l o s e. Nein, angesichts des Vorhandenseins unübersehbarer Weisheit im gesamten Universum ist der Gott leugnende Unglaube nur eine gedankenlose Phrase, eine gehirnleere, stumpfsinnige Geistlosigkeit. Nur „die Toren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott“ (Ps. 14, 1).

Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 16). Liebe ist der Urgrund seines Lebens, der innerste Quellpunkt, aus dem sich sein Wesen ewig heraussetzt, das schöpferische Zentrum, das all sein Wirken und Walten erzeugt.

Liebe aber ist Dreieinheit. Schon Augustinus sagt: „Wenn Gott die Liebe ist, dann muß in ihm ein Liebender, ein Geliebter und ein Geist der Liebe sein; denn es ist keine Liebe denkbar ohne einen Liebenden



und einen Geliebten." Nun mag zwar bei Menschen ein Liebesbund schon in der Zweiheit der Personen – und gerade in ihr – seine Genüge finden; aber nichtsdestoweniger liegt es im Begriff der Liebe selber, stets eine Dreieinheit zu sein:

ein Aus-sich-sein der Liebe, da sie stets aus dem Liebenden hervorgeht,

ein Zu-sich-sein der Liebe, da sie stets zu dem Geliebten hinstrebt, und

ein In-sich-sein der Liebe, da sie die beiden durch den gemeinsamen Geist der Verbundenheit ineinander verschlingt')

So weit gelangt, tastend, das menschliche Denken. Daß aber diesen drei Grundbegriffen der Gottesidee auch tatsächlich drei Personen der Gottheit entsprechen, das vermag nur die Offenbarung des ewigen Gottes selber kundzutun. „Der Vater ist der ‚aus‘ sich seiende, der Sohn der ‚zu‘ sich gelangende, der Geist der sich ‚in‘ sich bewegende Gott.“<sup>9)</sup> Der Vater ist der Liebende, der Sohn der Geliebte, der Heilige Geist der Geist der Liebe.

Drei göttliche Personen und doch e i n Gott, Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater und doch freiwillige Unterordnung unter ihn (1. Kor. 15, 28), Ursache aller Ursachen und doch selber u n verursacht – wahrlich, hier sind Geheimnisse über Geheimnisse. Hier steht der end-

8) „Wo Liebe, da Dreieinigkeit“ („Ubi amor, ibi trinitas“), Augustinus.

9) Ebrard, Dogmatik I, S. 173, 122-128.

## 20 Die heilsgeschichtliche Offenbarung der göttlichen Dreieinheit

liehe Geist ewig vor dem Rätsel des Unendlichen. Selbst bis in endlose Ewigkeit gelangt raumzeitliches Denken niemals in die Sphäre der Ober-räumlichkeit und Überzeitlichkeit Gottes hinein. Denn Gleiches wird nur von Gleichem erkannt, also Gott nur durch Gott.“)

Was tat Gott vor Grundlegung der Welt?

Gar verschieden ist diese Frage beantwortet worden. Die einen haben schon ihre Berechtigung abgelehnt (Luther); die andern haben versucht, sie philosophisch zu deuten (Origenes). Die Bibel geht einen vermittelnden Weg, indem sie Verhüllung und Enthüllung zugleich bringt und, in göttlicher Herablassung, ihre Mitteilungen über das Ewige und überzeitliche in die Formen geschöpflichen, raum-zeitlichen Denkens einkleidet (z. B. Jes. 43, 10).<sup>11)</sup>

In diesem Sinne gibt sie uns hier eine siebenfache Antwort:

“) Erst allmählich wird in der heiligen Geschichte dies göttliche Geheimnis geoffenbart. Zuerst offenbart Gott seine E i n h e i t, und zwar in ausdrücklichem Gegensatz zu der vielgötterischen Umgebung und der vielgötterischen Neigung des alttestamentlichen Bundesvolkes (z. B. 2. Mose 20,1; 2; Jes. 45, 5; 6). Erst nach Ablauf von Jahrhunderten, nachdem der Glaube an die Einheit Gottes in Israel unausrottbar festsaß – und das geschah durch die babylonische Gefangenschaft (6. Jahrh. v. Chr.); seitdem war die Vielgötterei niemals mehr eine Versuchung für Israel –, offenbart Gott im Neuen Bunde in der Einheit die M e h r h e i t. Denn ist Jesus von Nazareth mehr als Prophet, ist er Gott seinem Wesen nach, so ent-

hüllt sich hier eine göttliche Zweiheit; und ist der Geist Gottes nicht nur eine Kraft, sondern eine göttliche Person, so offenbart sich die göttliche Dreieinheit (vgl. Sauer, Der Triumph des Gekreuzigten, S. 61, Anm. 2). Zum ersten Male tritt diese Dreieinheit im Neuen Testament bei der Taufe Jesu hervor (Matth. 3, 16; 17), dann besonders im Taufbefehl (Matth. 28, 19). Daher auch die vielen „trinitarischen“ Stellen im Neuen Testament (z. B. 2. Kor. 13,13; 1. Petr. 1, 2; 2. Thess. 2,13; 14; Eph. 2, 18-22; Hebr. 9, 14). – Das Wort „Trinität“ („Dreieinheit“ besser als „Dreieinigkeit“) findet sich zwar nicht in der Schrift, wohl aber, wie aus Obigem hervorgeht, die Sache. Alle philosophischen Spekulationen über den Inhalt des „Trinitätsproblems“ sind jedoch zwecklos und meist vom übel (vgl. die trinitarischen Streitigkeiten des 4.-6. Jahrhunderts. Arius).  
 ") Für Gott selbst als den Ewigen gibt es überhaupt keine Schranke der Zeit, keine Reihenfolge eines „Vor“ und „Nach“. Er schaut alle Zeiten zugleich, und daher ist ihm auch die Welt in all ihren Ausdehnungen schon ewig gegenwärtig.  
 Zwar gibt erst sein schöpferisches Wort ihr den zeitlich geschichtlichen Anfang; aber in seinem Denken hatte er sie doch schon von Ewigkeit her in anfangsloser und zeitloser Weise. Von dieser organischen Verknüpfung von Ewigkeit und Zeit aber, wie überhaupt von Gottes ganzem Denken, vermag kein Geschöpf sich je eine Vorstellung zu machen.

Was tat Gott vor Grundlegung der Welt?

21

1. Gott hat vor Grundlegung der Erdwelt die Engel und Sterne geschaffen. Darum spricht er zu dem nichtigen Menschen: „Wo warst du, als ich die Erde gründete? ... Wer hat ihren Eckstein gelegt, während die Morgensterne allesamt laut frohlockten und alle Gottessöhne jauchzten?“ (Hiob 38, 7; vgl. 1, 6; 2, 1.)

2. Gott hat vor Grundlegung der Gesamtwelt in ewigem Liebesverkehr mit seinem Sohne gestanden. Schon „v o r seinen Werken von jeher“ besaß er die ewige „Weisheit“ (Spr. 8, 22; 23), das „Wort“, das dann später in Christo erschien (Joh. 1, 14). Schon damals „im Anfang“ war dieses Wort „zu Gott hin“, stand ewig mit ihm in hinstrebender Gemeinschaftsverkehr (Joh. 1, 2). Und der Vater liebte den Sohn, der hernach auf Erden bezeugt: „Du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Joh. 17, 24).<sup>1</sup> „Und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir schon besessen habe, ehe die Welt war“ (Joh. 17, 5). So war denn der Sohn beim Vater  
 das ewige Wort (Joh. 1, 1; 2),  
 die ewige Weisheit (Spr. 8, 22; 23),  
 der ewig Geliebte (Joh. 17, 24),  
 der ewig Herrliche (Joh. 17,5).

3. Gott hat vor Grundlegung der Welt den Heilsrat für die einzelnen beschlossen. Darum hat er ihre Namen schon von Anbeginn der Welt in das Lebensbuch des Lammes geschrieben (Off. 13,8; 17, 8), ja, hat sie in Liebe schon v o r aller Schöpfung zur Sohnschaft und Heiligkeit bestimmt (Eph. 1,4; 5). Damit aber hat er ihnen auch das Leben schon

„v o r ewigen Zeiten" verheißen (Tit. 1, 2), und, vom Gesichtspunkt der Überzeitlichkeit Gottes aus, ist uns somit seine Gnade schon „v o r den Zeiten der Zeitalter" geschenkt (2. Tim. 1, 9).

4. Gott hat vor Grundlegung der Welt den Heilsrat der Gemeinde gefaßt. Der Wunderbau des „Leibes" war schon von Ewigkeit her vorn

) Grundfalsch ist die für das hier und an zehn anderen Stellen gebrauchte griechische Wort katabole zuweilen dargebotene Übersetzung „Herabsturz". Diese

Bedeutung hat das betreffende Wort niemals in der griechischen Sprache. Die

richtige Bedeutung ist „Herabsenkung der Fundamente, Grundlegung, Gründung"

(vgl. 2, Mkk. 2,29; Hebr. 6, 1; Josephus, Porphyrius, Polybius, Plutarch). Der Sinn

des Wortes hat nichts mit dem Ereignis von 1. Mose 1,2 zu tun. Vgl. W. Bauer,

Griech.-deutsch. Wörterbuch zum Neuen Testament; 1925.

## 22 Was tat Gott vor Grundlegung der Welt?

Erlöser beschlossen. Schon „von den Äonen her" war darum auch das Christusgeheimnis verborgen in Gott, „daß die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverleibte und Mitteilhaber seiner Verheißung in Christo Jesu durch das Evangelium" (Eph. 3,9; 6 Elb.).

5. Gott hat von Grundlegung der Welt an den Seinen das Reich bereitet. Darum wird einst der König zu denen zu seiner Rechten sagen: „Ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an" (Matth. 25, 34), und darum ist auch die verborgene, geheimnisvolle Weisheit schon „v o r den Äonen" zu unserer Verherrlichung bestimmt (1. Kor. 2, 7).

6. Gott hat vor Grundlegung der Welt seinen Sohn zum Mittler des Heilsratschlusses ersehen. Der Sohn ist das Lamm, ohne Flecken und Fehl, zuvor erkannt, ehe der Welt Grund gelegt ward (1. Petr. 1, 20).")

7. Der Sohn war aber schon von Ewigkeit her zum Erlösungswerk willig. Darum war sein späteres Sterben am Kreuz ein Selbstopfer für Gott „durch den e w i g e n Geist" (Hebr. 9, 14), das heißt, durch den ewigen Geist Gottes, in dem Christus auch sonst alle seine Taten vollzog und in dem er zuletzt auch seine Selbsthingabe in den Tod – obwohl in der Zeit ausgeführt – dennoch als eine überzeitliche Tat dem Vater darbrachte (vgl. Hebr. 13, 20).

So steht hinter allem Zeitverlauf Ewigkeitsgeschichte. Die Unendlichkeit fließt hinein in die Zeit, wie die Zeit einst wieder einmünden soll in die Ewigkeit. Dabei ersieht der Vater, nach ewigem Plan, den Sohn als Erlöser zuvor und beschließt, ihn als höchste, unaussprechliche „Gabe" (Joh. 3, 16; 2. Kor. 9, 15) in die zu errettende Welt zu „senden" (Gal. 4, 4); zugleich aber bestimmt er, nach demselben ewigen Plan, ihm, als dem Mittler des Heils, die Schar der Erlösten zum "Erbe" (Ps. 2, 8;

13) Christus ist der Mittler der Weltschöpfung. „Denn in ihm ist alles geschaf-

fen worden, was im Himmel und auf der Erde ist" (Kol. 1, 16; Off. 3, 14; Joh.

1,3; vgl. 1. Mose 1, 1; 2).

Er ist der Mittler der Welterhaltung. Denn „er trägt das All durch sein All-

machtswort" (Hebr. 1,3; Kol, I, 17).

Er ist der Mittler der Welterlösung. Denn „es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen“ (Kol. 1,19; 20; Eph. 3, 11; 1.4; Hebr. 1, 2; 1. Petr. 1,20).

Er ist der Herr des Weltgerichts; denn „alles Gericht hat der Vater dem Sohne gegeben“ (Joh. 5, 22).

### Der vorweltliche Erlösungsratschluß

23

Eph. 1, 4). So wird der Sohn die Gabe des Vaters an die Welt, und die Welt, soweit sie erlöst ist, wird zur vorzeitlichen Gabe des Vaters an den Sohn (Joh\_ 17, 6; 9; 24). Deshalb kann dieser auch in seinem Hohenpriesterlichen Gebet die zu seiner Erdenzeit noch nicht Wiedergeborenen, aber einst später zum Glauben kommenden als solche bezeichnen, die ihm der Vater schon damals gegeben hat (Joh. 17, 24 vgl. 20), und Paulus kann sagen: „Die er gerechtfertigt hat, denen hat er auch die Herrlichkeit verliehen“ (Röm. 8, 30).

Die geschichtliche Entfaltung dieses ewigen, innergöttlichen Erlösungsratschlusses sind dann die Bundesschließungen und Testamente Gottes an die Menschheit, deren Ziel der „ewige Bund“ ist, den das Blut des Gottessohnes eingeweiht hat (Hebr. 13, 20). „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast“ (Joh. 17, 24).

Aber nicht zur Befriedigung neugierigen Vorwitzes stehen alle diese gewaltigen Worte in der Schrift, auch nicht nur zur lehrhaften Vervollständigung unseres heilsgeschichtlichen Weltbildes, sondern um uns die Größe der göttlichen Liebe zu zeigen. Schon v o r allen Zeitaltern hat sich der Höchste mit deiner und meiner Verherrlichung beschäftigt! E h e noch das Meer wütete und wallete, e h e die Erde gebaut und ihre Grundfesten eingesenkt wurden, ja e h e jene Morgensterne jubelten und jene Gottessöhne jauchzten: da hat Gott, der Allmächtige, schon an mich gedacht! An mich, den Erdenwurm, der ich ihm mit all meinen Sünden so viel Mühe und Arbeit gemacht habe, an mich, er, der Gott der Urzeit! \Vahrlich, das sind Tiefen, die nie zu ergründen sind und die zu beschreiben jedes Menschen Herz und Wort versagt. Hier können wir uns nur niederbeugen und anbeten und ihm, dem Allliebenden, unser Leben zu Füßen legen.

## 2. Kapitel: Die Weltschöpfung

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Mit dem Wort seiner Macht rief er Sonnen- und Sternensysteme hervor. „Er sprach: Da geschah es; er gebot: Da stand es da!“ (Ps. 33, 9 vgl. V. 6).

### I. Der Ursprung der Weltschöpfung

W a r u m Gott überhaupt eine Welt schuf, vermag niemand zu sagen. Als der absolut „selige Gott“ (1. Tim. 1, 11) ist er um seiner selbst willen da, genügt ewig sich selbst und bedarf nicht eines anderen, der für ihn da wäre. 'Wohl ist er die Liebe, und Liebe braucht wesensnotwendig einen Geliebten, ein anderes Ich, auf das sie sich liebend erstreckt. Aber dies andere Ich war in Gott schon ewig vorhanden. Im Sohne gelangte die göttliche Liebe schon anfangs- und endlos zu völliger Entfaltung und restloser Befriedigung. „Du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Joh. 17, 24). Darum ist das einzige, was hier gesagt werden kann, dies: Gott hat die Welt geschaffen, weil er sie schaffen w o l l t e. Sicher ist zwar sein Wollen und seine Freiheit nicht unbeherrschte Willkür, so daß auch der Schöpfungsentschluß aus ewigen,

innergöttlichen Gründen hervorgegangen sein muß; aber welche diese sind, hat uns Gott nicht geoffenbart, und damit müssen wir uns bescheiden (Röm. 11, 33; 34).

## II. Der Zweck der Weltschöpfung

Deutlicher ist in der Schrift die Frage beantwortet, wozu Gott die Welt schuf.

1. Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Alles, was Gott tut, hat ewig ihn selber zum Ziel; es geschieht „um seines Namens willen“ (Ps. 23, 3), durchaus für ihn selbst (Eph. 5, 27), „zum Preise seiner Herrlichkeit“ (Eph. 1, 6; 12; 14), „auf daß Gott alles sei in allen“ (1. Kor. 15, 28). Denn weil Gott, kraft seiner Vollkommenheit, stets das Höchste wollen muß, und selber, infolge seiner Göttlichkeit, der Höchste ist, muß

### Der Zweck der Weltschöpfung

25

er stets den Inhalt seines eigenen Wesens zum Ziel seines Wollens haben.

Darum muß auch sein Werk so eingerichtet sein, daß es zu ihm hin sei und in ihm sein Ziel habe. Der Zweck der Weltschöpfung muß also in der Entfaltung, Darstellung und Offenbarung der Herrlichkeit Gottes bestehen. Er selbst ist ihr Anfang, ihre Mitte und ihr Endziel, der Erste und der Letzte, das A und das O (Röm. 11, 36; Kol. 1, 16; Hebr. 1, 2).

2. Offenbarung der Liebe Gottes. Dieser Selbstverklärungsplan Gottes muß aber ein vollkommener sein und sich darum in doppelter Weise entfalten. Nicht nur seine Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit, sondern auch seine Gerechtigkeit, Liebe und Wahrhaftigkeit müssen in die Erscheinung treten. Ersteres kann zwar schon im Räumlichen und Dinglichen geschehen, das heißt im Mineralreich, Pflanzen- und Tierreich; letzteres aber erfordert die Schaffung sittlich freier Persönlichkeiten, also ein Geist esreich innerhalb der Kreatur. Da aber gerade das Heilige das eigentlich Wesenhafte an Gott ist, muß auch in seinem Weltplan im Sittlichen der höhere Zweck des Stofflichen liegen, und der Hauptgrund des ganzen Schaffens einer Welt muß die Verklärung der sittlichen Eigenschaften Gottes als des Heiligen, Seligen und Weisen in der Schöpfung sittlich freier Persönlichkeiten sein. Erst in ihnen – nämlich in den Engeln und den Menschen – kann sich Gottes Selbstverklärung geschöpftlich vollenden.

Das Wesen eines solchen Geisteslebens und überhaupt das Wesen aller wahren Sittlichkeit ist aber nicht etwa nur sachliche Gesetzesausführung und bloße, rein rechtliche Freiheit von Sünde und Schuld, sondern personhaft organische Anteilnahme an dem sittlichen Leben der Gottheit selbst. Denn Gott, als der oberste Gesetzgeber, hat die sittliche Weltordnung nach seinem Wesen bestimmt, und er ist Liebe, vollkommenste Liebe (1. Joh. 4, 16). Darum muß auch die sittliche Bestimmung der freien Kreatur eine Bestimmung zur Liebe sein, und der oberste Endzweck der Weltschöpfung muß in der Selbstentfaltung und Selbstverklärung Gottes als des Vollkommenen, Heiligen und Liebenden durch Aufrichtung einer Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen Schöpfer und Schöpfung bestehen. Das aber heißt: Gott hat die Welt ins Dasein gerufen, um sie lieben zu können, und auf daß sie ihn wiederliebe. Sein Ziel ist fortan, sie zum ewigen Mitgenuß seiner Heiligkeit und Liebe und damit zur Seligkeit und Herrlichkeit zu führen (vgl. Röm. 8, 17).

Kein Wunder darum, daß bei einer so hohen Bestimmung der Weltchöpfung auch auf dem biblischen Schöpfungsbericht in besonderer Weise der Stempel der Göttlichkeit liegt. Deutlich zerfallen die sechs Tage" in zwei Dreiheiten, die in ihren Gliedern einander genau entprechen. 1) Am ersten Tage schuf Gott das Licht, am vierten die lichttragenden Gestirne; am zweiten die Luft und das Meer, am fünften die Vögel in der Luft und die Fische im Meer; am dritten das Land und die Pflanzen, diese niedrigste Stufe des irdischen Lebens, am sechsten die Tiere und den Menschen, diese höchste Stufe des irdischen Lebens. Das Werk der sechs Tage trägt also unverkennbar das Gepräge der göttlichen Dreizahl. Es holt, nachdem es in drei sich steigernden Schöpfungspulsen bis zu einem gewissen Höhe- und Ruhepunkt gelangt war, von vorn aus und beginnt, zum Ausgangspunkt zurückkehrend, gleichsam von vorn, um wiederum in dreifacher Steigerung sein Ziel zu erreichen. Die Schöpfung des Lichts fängt es an, mit der Schöpfung der Lebewesen setzt es sich fort. So aber wird diese doppelte Dreiheit eine tiefe, ahlensymbolische Prophetie von dem Ursprung, Charakter und Ziel der Welt überhaupt. Alles ist von ihm, durch ihn und zu ihm hin. In allem will er sich verklären. Alles soll göttlich sein.

### III. Die Größe der Weltschöpfung

1. Die Heerschar der Sterne. Unermeßlich und weltenweit ist der Gesichtskreis der Bibel. Sie redet nicht nur von Erde und Zeit, sondern vor allem von Himmel und Ewigkeit, und die obere Welt beschreibt sie als eine Vielheit himmlischer Sphären. „Die Himmel und der Himmel mögen dich nicht fassen" (1. Kön. 8,27) 2) Weit davon entfernt, in der kleinen Erde etwa „die Welt" zu sehen, die den mathematischen Mittelpunkt und Hauptinhalt der ganzen Schöpfung

1) Die erste Dreiheit enthält die Werke der Scheidung (des Lichts von der Finsternis, der oberen Wasser von den unteren, des trockenen Landes vom Meer). Die zweite Dreiheit enthält die Werke der Belebung und Ausschmückung (Sonne, Mond und Sterne; Fische und Vögel; Landtiere und Mensch).

1a) Vgl. Franz Delitzsch, Kommentar über die Genesis, Leipzig 1860, S. 88f.

2) So ist auch das hebräische Wort für „Himmel" stets eine Mehrzahlform, die „Himmel", ha-schamajim, wobei „im" die männliche Mehrzahlendung ist (vgl. Cherubim, Seraphim), Vgl. Eph. 4,10 („alle Himmel"); 2. Kor. 12, 2 (dritter Himmel).

### Die Größe der Weltschöpfung

ausmache, sind ihr die Völker vielmehr „wie ein Tropfen am Eimer", wie ein „Sandkorn", das in der Waagschale bleibt (Jes. 40, 15); die Inseln sind ihr wie „Stäubchen", und die gesamte Menschheit wie „Heuschrecken" (Jes. 40, 22). Ja, die ganze Erde ist ihr wie eine „Fußbank" am himmlischen Thron (Matth. 5, 35; Apg. 7, 49). 3) Niemand aber wäre so töricht zu meinen, daß die Fußbank der Mittelpunkt eines Palastes sei, oder daß der Schemel am Königsthron diesen an Größe und Bedeutung überträte! Nein, „alle Völker sind wie ein Nichts vor ihm" (Jes. 40,17). „Wenn ich anschau' den Himmel, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du bereitest: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und der Erdensohn, daß du ihn beachtest?" (Ps. 8, 4; 5).

Schon die Größe unserer eigenen Erde übersteigt alles Denken. Sämtliche Menschenbauten der Welt, alle Schiffe, Städte und Dörfer,

würden, zusammengenommen, noch nicht einmal drei Kubikmeilen ausmachen. {) Die Erde aber hat über 2600 Millionen solcher Kubikmeilen! Und doch ist sie selber im Wirbel der Gestirne nur ein astronomisches Atom, nur ein winziges Stäubchen im Sonnenozean des Weltalls! Allein schon im riesigen Glutball der Sonne hätte sie über eine und eine Viertel Million mal Platz;') und wollte ein Schnellzug ohne Unterbrechung in rasender Fahrt von hier bis zur Sonne gelangen, so brauchte er über 168 Jahre dazu!

Die Sonne selber aber ist auch nur ein Stern inmitten einer gewaltigen, kugelförmigen Gruppe von 400 Sternen,') und hier sind die Entfernungen noch unermeßlicher. Allein bis zu unserer allernächsten Nachbarsonne, dem Fixstern „Alpha Centauri“,<sup>8)</sup> braucht das Licht, das doch in einer einzigen Sekunde siebenmal die Länge des ganzen Erdäquators

3) „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße“ (Jes. 66, 1).

') F. Bettex errechnet sogar nur eine Kubikmeile (Natur und Gesetz, 1923, S. 46).

5) Genauer 1 297 000mal.

°) Die Erd-Sonnen-Entfernung ist 149,5 Millionen Kilometer

7) Da die Anordnung der mit bloßem Auge sichtbaren, näheren Sterne „in keiner erkennbaren Beziehung zur Milchstraße steht, müssen alle diese Sterne

einen großen, nahezu kugelförmigen Sternhaufen bilden, zu dem auch unsere Sonne gehört“ (Prof. Klein, Die Welt der Sterne, 1919, S. 95) und der (nach Prof.

Riem, Natur und Bibel, 1911, S. 42) aus ungefähr 400 Sonnen besteht.

8) Am südlichen Sternhimmel.

Fliegt') mehr als vier Jahre und drei Monate! Und zum Stern 61 im Schwan,- unserem drittnächsten Fixsternnachbar, müßte der schnellste Eisenbahnzug der Welt 80 Millionen Jahre fahren.“) Und doch stehen die Sterne in einem solchen Sonnensternhaufen, verglichen mit den sternlosen Abgründen des eigentlichen Weltraums, noch ungemein eng beieinander! Das beweist schon dem stern- u n kundigen, nächtlichen Wanderer das dicht Nebeneinander-Gedrängtsein der diamantartig blitzenden Lichtpünktlein im Sternbild der Plejaden, unweit des Orion, die einen ähnlichen Sternhaufen bilden, wie der „unsrige“.“) Wie funkelt hier Stern neben Stern! Ja, die photographische Platte zeigt hier auf einer Fläche des Himmels, die nicht größer ist als die Mondscheibe (!!), 1681 Sterne und in der weiteren Umgebung noch ungefähr 5000 anderen

Und doch sind diese geradezu zu nichts zusammenschrumpfenden Entfernungen zwischen den einzelnen Sternen Milliarden und Abermilliarden von Kilometern! Und daneben – beginnt erst der „Welt“-raum!

Was müssen aber das erst für Strecken sein, die hinter und zwischen solchen Sterngruppeninseln liegen, bis wir endlich zu dem eigentlichen Hauptring der Milchstraßenspirale gelangen, die mit ihrem hundertmillionenfachen „Sternenstaub“ das Auge des Erdenbewohners entzückt! Und dann folgen, nach weiteren, unermeßlichen Fernen, noch andere Milchstraßensysteme, wie das Andromeda-Weltall mit seinen unzähligen Sonnen oder gar der unergründliche Spiralnebel H 156 im Sternbild des Großen Löwen, dessen Entfernung man auf über 500 000 Lichtjahre

schätzt!`) Ja, wahrlich, dies alles zusammengenommen beweist, daß die Sterne im 'Weltall so dünn verteilt sind, wie wenn man auf Erden alle

9) Die Sekundengeschwindigkeit des Lichtstrahls ist 300 000 Kilometer; der

Äquator der Erde ist 40 000 Kilometer lang.

") 9,7 Lichtjahre. Vgl. Klein, a. a. O. S. 31.

11) „Der prächtige Anblick, den die Plejaden in einem Fernglase darbieten, wird noch erhöht, wenn man weiß, daß diese gleich funkelnden Diamanten auf dem dunklen Himmelsgrunde leuchtenden Sterne ein großes Sternsystem für sich

bilden. Dies ist erwiesen durch die Tatsache, daß alle Sterne dieses Haufens sich

gemeinsam durch den Weltraum fortbewegen, während zugleich auch Bewegungen ihrer einzelnen Glieder um den gemeinsamen Schwerpunkt der ganzen Gruppe stattfinden“, so daß die Plejaden also nicht nur ein scheinbarer Sternhaufen, son-

dern eine wirkliche, räumlich zusammenhängende Fixsterngruppe sind (vgl. Klein, a. a. O. S. 66).

") Klein, a. a. O. S. 66.

13) G. Wolf, Die Milchstraße, Leipzig 1908.

#### Der Weltraum der Heilsgeschichte

29

30 bis 100 Kilometer einen einzigen Stecknadelkopf anträfe,“) oder als ob man einen Liter Wasser über die ganze Oberfläche der Erde, das heißt auf über 510 Millionen Quadratkilometer, aussprengen wollte!“) Und vergessen wir bei dem allem nicht: Diese „Wassertröpfchen“ und „Stecknadelköpfe“ von einem Millimeter Durchmesser sind jene Glut- und Feuerwelten mit Millionen mal Millionen Quadratkilometern Oberfläche und einem Rauminhalt, der selbst eine Trillion, das heißt, eine Milliarde mal einer Milliarde Kubikkilometer noch um Hunderttausende von Millionen mal Millionen übertrifft!“)

Das Ganze aber ist der die gesamte Schöpfung umspannende Weltraum der Heilsgeschichte. „Der Herr hat seinen Thron in den Himmeln errichtet, und sein Königtum herrscht über das All“ (Ps. 103, 19). Erst im Zusammenhang mit der Sternenwelt wird uns der Umfang des göttlichen Heilsrates bewußt. Darum: Stellen wir die Heilsgeschichte der Bibel in den Flammengoldgrund ihrer Weltall-Obergeschichte. Erst dann wird auch ihr Mittel- und Brennpunkt, das Kreuz von Golgatha, richtig gewürdigt. Dann wölbt sich das ganze Weltall über dem Kreuz. „Der Fuß des Kreuzes bleibt auf der Erde, aber sein Haupt taucht in die Ferne der Sternenwelten mit ihrer Allgeschichte hinein.“<sup>17)</sup> Und überwältigt, vernehmen wir weiter die Verheißung des Herrn: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch (1) das Reich (!!) zu geben“ (Luk. 12, 32). „Hebet zur Höhe eure Augen empor und sehet: wer hat diese da geschaffen? Er,

") Prof. Schwarzschild, bei Riem a. a. O. S. 71.

") Riem a. a. O. S. 72.

") So ist z. B. bei unserer Sonne der Durchmesser 1 390 000 Kilometer, die Oberfläche 6 Billionen und 70 000 Millionen Quadratkilometer und ihr Rauminhalt



1 Trillion und 406 000 Billionen Kubikkilometer. – Zu der Frage, wie bei solchen Größenverhältnissen unsere winzige Erde, wenn auch nicht stofflich und räumlich, so doch sittlich und heilsgeschichtlich der Mittelpunkt des Weltalls sein könne, bemerken wir mit Dr. von Gerdtehl: „Sedan ist als Ortschaft unbedeutend; aber es ist doch durch die Entscheidungsschlacht Wilhelms I. gegen Napoleon III. weltberühmt und ein Hauptwendepunkt der europäischen Geschichte geworden. Es ist somit zu einer geschichtlichen Bedeutung gekommen, die in keinem Verhältnis zu seiner geographischen steht.“ Auch sonst zeigt die Weltgeschichte gar oft, daß Orte, in denen die gewaltigsten Kämpfe von jahrhundertelanger Bedeutung ausgetragen worden sind, in sich selber, nach Lage und Größe, ganz klein und unbedeutend gewesen waren (vgl. auch S. 103).

17) v. Gerdtehl, Ist das Dogma von dem stellvertretenden Sühnopfer Christi noch haltbar? Eilenburg 1908, S. 16.

#### Die Heerschar der Engel

30

ihr Heer herausführt nach der Zahl, der sie alle mit Namen ruft" es. 40, 26). „Herr der Heerscharen ist sein Name" (Jes. 51, 15).

2. Die Heerschar der Engel. Aber wozu diese Welten im .therraum? Hat Gott etwa Gefallen am toten Stoff? Ist er nicht der ;ott der Lebendigen? Kann etwa unbeseelter Stoff ihn, den Herrn alles ebens, lobpreisen? Oder ist nicht vielmehr das Sternenall Gottes weltzeit mit persönlichem Leben erfüllt?

In der Tat: Wenn nur unsere kleine Erde, dieses Stäublein im Sonnenwirbel des Weltalls, organisches Leben trüge, „dann stünden ihr Millionen von toten Gestirnkolossen sinnlos gegenüber. Dann wäre das • ingeheure All eine grenzenlose, erstorbene Wüste, in der nur auf der Ninzigcn Erde, als wunderlicher Ausnahme, die einsame Blume des Lebens blühte".“) Dann wäre der Feuerglanz der Millionen von Sonnen, die doch nichts beleuchteten, nur „ein großes, sinn- und zweckloses Feuerwerk im toten Weltraum",“) und alle Gestirne und Weltkörper wären nur brennende oder ausgebrannte Krater!

Ganz anders redet die prophetisch-apostolische Weltanschauung der Schrift. Sie weiß von Thronen und Herrschaften, von Fürstentümern und Gewalten (Kol. 1, 16), von Gottessöhnen und Morgensternen (Hiob 38. 7), von der Heerschar der Höhe in der Höhe (Jes. 24, 21), von Cherubim und Seraphim (Off. 4, 6-8; Jes. 6, 2; 3), von Erzengeln und Engeln (Jud. 9; Off. 5, 11 ; 12, 7). Und diese alle nennt sie mit dem s e l b e n Wort „Heerschar des Himmels" wie auch die Stern en

Schon diese Zusammenschau und Zusammenbenennung gibt uns ein Ahnen einer tieferen Beziehung. Denn wie könnten anders die „Morgensterne" jubeln und gleichzeitig, zusammen mit den „Gottessöhnen", jauchzen (Hiob 38, 7)? Wie könnte das Sternenall Gottes den Schöpfer anbeten? –Wird der Staub ihn preisen? Wird er seine Wahrheit verkünden? Aber „du bist, der da ist, du, HErr, allein! Du hast die Himmel

18) v. Gerdtehl, a. a. O. S. 97. Sind doch gibt es schon auf der Erde über 200 000

Pflanzenarten, dazu noch 300 000 Pilzarten, ferner 80 000 Käferarten (Bettex, Zweifel? 1922, S. 7; Natur und Gesetz, 1923, S. 131), 200 000 Schmetterlingsarten (Prof. Dennert), und die Gesamtzahl aller Lebe-Arten ist über 2 Millionen. ") Vgl. Bettex, Symbolik, 1922, S. 201-210. '1) So bezeichnet der Ausdruck „Herr des Himmels" in 5. Mose 4, 19; Jes. 34,4; Jer. 8, 2 die stofflichen Sterne, in 1. Kön. 22,19; Luk. 2,13; Off. 19,14 die Engel; an anderen Stellen bedeutet er beide zugleich (z. B. Ps. 148, 1-6; Jes. 24, 21-23; 40, 26; Hiob 38,7).

## Die Engelwelt

31

gemacht, der Himmel Himmel und all ihr Heer, die Erde und alles, was darauf ist ... Und du machst dies alles lebendig, und das Heer des Himmels betet dich an!" (Neh. 9, 6). Und wie könnte anders der Psalmist im gleichen Zusammenhang mit den Engeln auch die Sterne zur Lobpreisung Gottes auffordern?

„Lobet den HErrn von den Himmeln her,  
Lobet ihn in den Höhen!  
Lobet ihn, alle seine Engel.  
Lobet ihn, alle seine Heerscharen!  
Lobet ihn, Sonne und Mond!  
Lobet ihn, alle ihr leuchtenden Sterne!" (Ps: 148, 1-3.)

Nein, dies alles ist mehr als nur dichterischer Schwung! Es beweist uns für Engel und Sterne eine nicht nur redebildlich vergleichende, sondern tatsächliche und wirkliche Beziehung, eine Beziehung, die uns im einzelnen allerdings noch undurchschaubar ist. Dies eine jedoch erkennen wir jetzt schon: Die Engel nehmen in ungezählten Heerscharen (Luk. 2,13), teils einzeln (Apg. 5, 19), teils in organisierten Körperschaften (Off. 12, 7; Kot. 1, 16) an der menschlichen Heilsgeschichte teil. In diesem Sinne sind sie

Zuschauer unseres Wandeln  
Boten unseres Königs,")  
Helfer in unsern Notlagen,")  
Kämpfer für unsern Endsieg,")  
Wächter der göttlichen Weltordnung,")  
Vollstrecker der göttlichen Gerichte,")  
Anbeter der göttlichen Erlösungstaten.")

3. 1)er Thron Gotte s. Und doch! Alles „Sichtbare ist vergänglich", nur „das Unsichtbare ist ewig" (2. Kor. 4, 18). Die Sterne aber sind sichtbar und werden darum „vergehen". „Sie werden alle veralten wie

21) 1. Kor. 4, 9; Eph. 3, 10.

22) Luk. 1,11; Matth. 1,20; Dan, 9,22; Off. 1, 1; 22, 6; 16; Hebr. 2, 2. Daher

das Wort „Engel", griechisch angelos von angello: ich schicke, ich sende.

'3) Hebr. 1,14; Apg. 12, 7; Dan. 3, 25; 27; 6,23; 2. Kön. 6, 17 (Luk. 22, 43).

24) Dan. 12,1; Off. 12, 7-9; 19,11-14; Dan. 10,13; 20.

'5) Dan. 4,14; 20; 1. Kor. 11,10.

Jes. 37, 36; Apg. 12, 23; Matth. 13, 39; Off. 14, 19; 15, 1; 6; 7; 17, 1.

27) Luk, 2,13; 14; 15,10; 1. Petr. 1,12.

32

### Der Thron Gottes

3in Gewand, und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen" (Ps. 102, 27; Hebr. 1, 12). Die ewige Welt Gottes muß darum noch höher sein, weit über den Sternen, im Un-sichtbaren über allem Sichtbaren.

Dort ist der Thron Gottes, dort die Wohnstätten der Engel, dort das himmlische Jerusalem, welches unser aller Mutter ist (Gal. 4, 26). Dorthin wurde auch Christus „über alle Himmel" erhöht (Eph. 4, 10) und ist nun zur Rechten des Vaters „höher als die Himmel geworden" (Hebr. 7, 26). Dort wohnt der Allerhöchste als der Lichtquell aller Welten, und von ihm strahlt alles Leben in die Schöpfung hinaus (Apg. 17, 28).

Der Gedanke an eine solche Thronhöhe im Weltall muß dem nachdenkenden Geist bald einleuchten. Die gesamte Schöpfung ist beherrscht von dem Gesetz der Steigerung. Wohl ist Gott allgegenwärtig und durchdringt mit seinem Leben die ganze Kreatur (1. Kön. 8, 27; Apg. 17, 28; Kol. 1,17). Dies schließt aber nicht aus, daß es über allen Gefilden des Lichts noch einen besonderen Lichtgipfel gibt, in dem sich seine Herrlichkeit am vollkommensten entfaltet. Schon im Stein blitzt ein Abglanz des göttlichen Gedankens auf, noch schöner in der Rose, noch ergreifender im Lied der Nachtigall, noch geistiger im Menschenauge; und unter den Menschen: welch Stufenunterschied zwischen dem geringsten und elendsten, bis hin zu dem Schönsten der Menschenkinder, in welchem die Fülle der Gottheit wohnt! So gibt es auch auf Erden Wüsten und Einöden mit keinem Bewohner, unwirtliche Gegenden mit nur wenigen, fruchtbare mit vielen, schöne und schönste Gegenden mit der höchsten, irdischen Lebensfülle. Ebenso in den himmlischen Räumen; es gibt kleine und große Sterne, kalte und heiße, finstere und strahlende; es gibt geführte und führende Planeten und Sonnen, Abgründe des Raums und Sonnenfamilien; und so gibt es auch über dem allen einen Zentralpunkt des Weltalls, einen Ort unmittelbarster Gottesgegenwart, eine Stätte konzentriertester Lichtherrlichkeit, eben den Thron Gottes.")

Aber das Licht, in dem Er wohnt, ist höher als alles Sichtbare; es ist anders als aller Sonnen und Sterne Glanz. Es ist unerschaubar dem irdischen Auge; es ist „unzugänglich" (1. Tim. 6, 16), allem Diesseitigen entrückt (2. Kor. 12, 4).

Nur die Engel im Himmel können es schauen (Matth. 18, 10), nur die

“) Vgl. J. P. Lange, Das Land der Herrlichkeit, Bielefeld 1863, S.64. – Sonst wäre ja auch die Himmelfahrt Christi nur eine Unsichtbarwerdung, nicht aber eine „Himmelfahrt" (Mark 16, 19; Kol. 3, 1).

### Die Jenseitigkeit des Ewigen

33

Geister der Vollendeten im ewigen Licht (r'latth. 5, 8; 1. Joh. 3, 2; Off. 22, 4), nur die Reinen und Heiligen, gleichwie er selber der Reine ist (1. Joh. 3, 2; 3).

Darum kann es hienieden vom Himmlischen nur Bildersprache geben. Auch das „Oben"-sein des Ewigen ist nicht rein räumlich zu verstehen (Ps. 139). Es ist die sinnhafte Veranschaulichung der Jenseitigkeit des Göttlichen. Es ist die raumsymbolische Darstellung der Erhabenheit des Überräumlichen. Darum versinnbildlicht auch die Bibel dies „Über" durch das „Ober", das geistig Überlegene durch das räumliche Höherliegen, das

„Übezeitliche und „Über“räumliche durch das sinnhafte „Ober“räumliche. Und weil Gott der Herr des Himmels, zugleich der Vollkommenste und Allerhöchste ist, greift auch die Bibel in ihren Sinnbildern zu dem Kostbarsten auf Erden und redet in Edelsteinsprache von dem Lichtthron seiner Herrlichkeit.

Von himmlischem Wesen spricht der blaue Saphir (2. Mose 24, 10; Hes. 1, 26),

von Heiligkeit und Licht der kristallhelle Jaspis (Off. 4, 3 vgl. 21, 11; Off. 4, 6; 15, 2; 22, 1),

von Bundestreue und Belebung der grüne Regenbogen von Smaragd (Off. 4, 3; Hes. 1, 28).20)

Wir aber beugen uns nieder und beten ihn an und sagen mit den Schlußworten der „Weltharmonie“ des Kopernikus:

„Groß ist unser HErr und groß seine Macht

Und seiner Weisheit kein Ende.

Preiset ihn, Sonne, Mond und Planeten,

In welcher Sprache auch immer ein Loblied erklingen mag.

Preiset ihn, ihr himmlischen Harmonien,

Und auch ihr, die Zeugen und Bestätiger seiner enthüllten Wahrheiten,

Und du, meine Seele, singe die Ehre des HErrn dein Leben lang! Amen.“

`) Grün ist schon im Altertum das Sinnbild des Lebens (so in Ur in Chaldäa

um 2000 v. Chr.).

3 Sauer, Das Morgenrot der Welterlösung

### 3. K a p i t e l: Der Ursprung des Bösen

34

Und doch! In diese Welt, die zum Höchsten bestimmt war, die der Schöpfer dazu berufen hatte, ein Gefäß seiner Herrlichkeitsoffenbarung zu werden, ist ein Riß eingetreten. Die zusammenklingende Harmonie der Sphären ist durch einen grellen Mißton zerstört. Die Sünde ist aufgetreten und hat sich Gottes heilig liebenden Selbstverklärungsplänen frevelnd entgegengestellt. Durch die Sünde der Menschheit ist hier unten die Erde verheert (1. Mose 3, 17; 18; Röm. 8, 20), und in der Himmelswelt droben hat sich, wie die Versuchungsgeschichte der Bibel voraussetzt, schon vor dem Fall der ersten Menschen ein Sündenfall unter den Engeln ereignet (1. Mose 3, 1-7; 2, 15).')

Wie dies jedoch möglich war und warum Gott es zuließ, vermag niemand zu sagen. Der Ursprung des Bösen bleibt ewig ein Geheimnis. Auch die wenigen Andeutungen, die die Schrift darüber gibt, führen über ein Ahnen nicht hinaus.')

#### I. Satan vor dem Fall

Gottes weltenumspannender Schöpfungsstaat ist, wie es scheint, in eine Anzahl von Provinzen eingeteilt, deren stoffliche und geistige Organisation je einem bestimmten Engelfürsten, gleichsam als Statthalter Gottes, anvertraut ist.2) So gibt es Engel für Kinder (Matth. 18, 10), für Erwachsene (Apg. 12, 15), für ganze Länder und Nationen, wie Persien (Dan. 10, 13), Griechenland (Dan. 10, 20), Israel (Dan. 10, 21; 12, 1)1 Dies setzt voraus, daß es – sowohl in der Welt des Lichtes als auch in der Welt der Finsternis – Engelorganisationen gibt, die, je nach der Größe des betreffenden Gebietes, nach verschieden hohen Rangstufen') in gewisse

1) Näheres zu der Frage: „Warum hat Gott den Sündenfall zugelassen?“ In E. Sauer, Vom Adel des Menschen. Gütersloh 1940, S. 26-36.

' ) Ebenso z. B. Bettex, Symbolik, S. 146; 152. Haarbeck, Biblische Glaubenslehre. Elberfeld 1930, S. 57.

3) Hierin liegt der Wahrheitskern des nationalen Polytheismus (Vielgötterei).

' ) So redet die Schrift z. B. von dem „Erzengel“ Michael und „seinen“ Engeln  
'wie auch von dein Drachen und „seinen“ Engeln (Off. 12, 7).

Satan vor dem Fall

35

Herrschaftsbezirke eingesetzt sind. In der Tat spricht Paulus von „Thronen, Herrschaften, Fürstentümern und Gewalten“ nicht nur in der sichtbaren, sondern auch in der unsichtbaren Welt (Kol. 1, 16; Eph. 1, 21).

Solch ein besonderer Fürst Gottes muß auch Satan vor seinem Fall gewesen sein. Aus seiner Machtstellung, die er noch in der jetzigen Zeit innehat, ist zu schließen, daß ihm – jedenfalls vor seinem Fall – ein gewaltiges Gebiet zur Beherrschung rechtmäßig übergeben worden war, und die Tatsache, daß er gerade auf der Erde wirkt, legt den Gedanken nahe, dies Gebiet sei die Erde und die sie umgebende Luft- bzw. Ätherregion gewesen.<sup>5)</sup>

Dies findet nun auch wirklich im Worte Gottes seine Bestätigung. Der HErr Jesus selbst bezeichnet Satan als den „Fürsten der Welt“ (Joh. 14, 30).<sup>e)</sup> Paulus nennt ihn den „Fürsten über die Mächte der Luft“?) Als Satan in der Versuchung dem HErrn alle Reiche dieser Erde anbot und dabei sagte: „Dir will ich diese ganze Macht mit ihrer Herrlichkeit geben; denn mir ist sie verliehen (oder „übergeben“) worden, und ich kann sie geben, wem ich will“,<sup>9)</sup> hat der HErr diese Vollmacht auch insofern anerkannt, als er es dem Teufel nicht bestritt, gegenwärtig über die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit verfügen zu können (Matth. 4, 8--10). Und wenn es in der Offenbarung in bezug auf die Endzeit der gegenwärtigen Haushaltung heißt: „Die Herrschaft über die Welt ist an unsern HErrn und seinen Gesalbten gekommen, und er wird als König in alle Ewigkeit herrschen“ (Off. 11, 15 vgl. 19, 6), so liegt in diesen Worten ebenfalls das Zeugnis, daß das Reich der Welt bis zu jenem Augenblick unter der Botmäßigkeit eines andern, eben des „Fürsten dieser Welt“, steht. Nun verstehen wir auch, warum der Erzengel Michael bei seinem Streit mit dem Teufel um den Leib des Mose nicht wagte, ein lästernde Urteil über ihn auszusprechen, sondern nur sagte: „Der HErr strafe dich“ (Jud. 9). Ja, selbst noch nach Golgatha und Pfingsten dauert das Obrigkeitsverhältnis Satans über seinen Weltbezirk fort; denn noch im Zeitalter der Gemeinde bezeugt der Apostel Johannes: „Die ganze Welt liegt im Argen“ (1. Joh. 5, 19), und Paulus spricht verschiedentlich von der „Obrigkeit“ Satans (Apg. 26, 18; Kol. 1, 13; Eph. 2, 2), wobei er sich des-

5) Ebenso Godet, Lukas-Kommentar 1872, S. 107.

6) Vgl. Joh. 12, 31; 16, 11.

7) Eph. 2, 2 vgl. Luk. 22, 53; Eph. 6, 12.

8) Griechisch *paradedotai*.

' ) Luk. 4, 6.

selben Wortes bedient, mit dem er im Römerbrief die menschlichen Behörden bezeichnet (gr. *exousia* Röm. 13, 1; 2), und somit zum Ausdruck bringt, daß auch die Herrschaft Satans geradezu ein „Reich“ ist (vgl. Matth. 12, 26).

## II. Der Sündenfall Satans

So muß denn einmal in der vorgeschichtlichen Ewigkeit ein Augenblick eingetreten sein, in dem dieser Weltfürst Gottes dem Höchsten seine Lehnspflicht aufkündigte und somit aus einem „Lucifer“, einem „Lichtträger“ der göttlichen Herrlichkeit“) ein „Widersacher“ Gottes (hebr. „Satan“)) und „Verleumder“ seiner Heiligen (gr. „diabolos“ = Teufel)12) wurde. Von da an geht ein gewaltiger Riß durch den Kosmos, und ein organisiertes Gegenreich des Bösen steht dem Weltenstaat Gottes gegenüber (Matth. 12,26). Satan als Herrscher hat wiederum Fürsten und Gewalthaber unter sich (Dan. 10, 13; 20; Eph. 6, 12), und die Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Reich Gottes ist fortan das Thema und der Grundinhalt der in der Heiligen Schrift angedeuteten Weltall-Obergeschichte.

Den Fall dieses gewaltigen Lichtfürsten scheint, wie schon die Rabbinen annahmen, die Schilderung des gestürzten Königs von Babel bei Jesaja bildhaft mit im Auge zu haben. „O, wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzgestirn, Sohn der Morgenröte! ... Du dachtest in deinem Sinn: ‚In den Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen will ich meinen Thron aufrichten –, will mich dem Höchsten gleich machen!‘ Nun aber bist du ins Totenreich hinabgestürzt, in den tiefsten Winkel der Unterwelt“ (Jes. 14, 12-15). Auch Hesekeil entlehnt, wie es scheint, seine Bilder für die Beschreibung des Falles von Tyrus jenem vorgeschichtlichen Urereignis: „Der du das Bild der Vollkommenheit warst, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit, du warst ein gesalbter Cherub, der da schirmt ... Unsträflich warst du in all deinem

) Lucifer lateinisch = „Lichtträger“. Der Name „Lucifer“ entstammt Jes. 14, 12 und ist zunächst ein bildlicher Ausdruck für den widergöttlichen König von Babel, der aber seinerseits, wie es scheint, im Sinne des Propheten, ein Abbild seines dämonischen Oberherrn, des Satans, ist.

) schatan hebräisch = Feind, Widersacher, ganz allgemein: 1. Kön. 11, 14; 23; 25; vor Gericht: Ps. 109, 6; in 4. Mose 22, 22 sogar vom „Engel des HErrn“.

) Von *dia-ballo* = hindurch-werfen, mit Worten „durchziehen“, in feindlicher Absicht beschuldigen, sowohl lügend (2. Makk. 4,1) als auch die Wahrheit sagend (Dan. 3, 8). – Lukas 16, 1 (vgl. Off. 12,10).

## Das Schweigen der Bibel über den Ursprung der Sünde

Tun von dem Tage deiner Erschaffung an, bis Verschuldung an dir gefunden wurde. Dein Sinn war hochfahrend geworden infolge deiner Schönheit. Du hattest deine Weisheit außer acht gelassen um deines Glanzes willen“ (Hes. 28, 12-15; 17).

Im allgemeinen aber spricht die Heilige Schrift fast gar nicht von diesem Fall Satans, in direkter Weise sogar niemals. Sie will, als die Urkunde des Heils, dem Menschen, prophetisch-geschichtlich, den Weg zur

Erlösung zeigen, ihm aber nicht, philosophisch, das System einer Welt- oder Ewigkeitsanschauung geben; denn wenn sie das wollte, würde kein Mensch sie verstehen. Darum redet sie auch über den Ursprung des Bösen nur hintergrundartig und mittelbar, nur in gelegentlichen, bildhaften Andeutungen, niemals aber in direkten Belehrungen und nirgends in zusammenhängender, unverhüllter Form. „Das Geheimnis ist des HErrn“ (5. Mose 29, 29).<sup>13)</sup>

In jedem Fall aber ist der Glaube an die Existenz eines persönlichen Teufels der Glaube Jesu und seiner Apostel (Matth. 4, 1-10; 12, 27; Luk. 10, 18; Röm. 16, 20; 2. Kor. 11, 14; 15; Off. 12, 7-9; 20,2; 10). Wer diesen

urchristlichen Glauben nicht teilt, kann unmöglich Jesus und seine Apostel verstehen. Der moderne Mensch steht der Teufelsidee jedoch meist schon deshalb von vornherein ablehnend gegenüber, weil er dabei fast immer sofort an die populär-schauerliche und albern-groteske Teufelsvorstellung des Mittelalters denkt. In Wahrheit aber ist Satan ein mit höchster Intelligenz begabtes, zwar gefallenes, aber nichtsdestoweniger überaus machtvolles Geistwesen, dessen Existenz philosophisch in keinerlei Weise angreifbar ist.“)

### III. Ursünde und Weltgestalt

Mit dem Fall Satans muß aber auch, wie der organische Zusammenhang von Geist und Natur und die spätere Ähnlichkeit des menschlichen Sündenfalls – nur diese in kleinerem Umfange – beweisen (1. Mose 3, 18), ein Sturz seines Herrschaftsgebietes verbunden gewesen sein. Welt- und Erdkatastrophen traten ein als Gegenwirkungen der Gerech-

13) 1. Tim. 3, 7 und Luk. 10, 18 sind fast die einzigen deutlicheren Stellen, die

vorn Fall Satans sprechen, und auch bei diesen ist es nicht ganz sicher. – 2. Petr.

2, 4 und Jud. 6 beziehen sich, u. E., auf 1. Mose 6, 1-4.

14) Vgl. den naturphilosophischen Beweis für das Dasein eines persönlichen

Teufels in E. Sauer, Vom Adel des Menschen. Gütersloh 1940, S. 63-72.

tigkeit Gottes gegen diese kosmische Revolution. Die Schöpfung wurde der Eitelkeit unterstellt (Röm. 8, 20; 21).“) Alles einzelne entzieht sich unserer Kenntnis. Nur dies ist gewiß, daß Tod und Verderben in der Pflanzen- und Tierwelt schon lange v o r dem Menschengeschlecht seit undenklichen Urzeiten auf der Erde gewütet haben. Dies beweisen die geologischen Schichten und die Entwicklungsphasen der vorweltlichen Tierwelt auf das deutlichste. Die unter uns liegenden Erdschichten sind geradezu „ein ungeheures Leichenfeld, das von seinem steinernen Acker umschlossen ist“ (J. H. Kurtz). Ja, viele Raubtiere der Urzeit waren schreckliche Ungeheuer von gefräßigster und todbringendster Zerstörungsgewalt.“)

Damit stimmt auch das Zeugnis des Alten Testaments überein. Denn die darin berichtete Beauftragung des Menschen, den Paradiesesgarten nicht nur zu bebauen, sondern zu „bewahren“, sowie die Tatsache seiner Versuchung durch eine gottfeindliche, lügnerische Gegenmacht lassen schon im Alten Testament erkennen, daß das Böse nicht erstmalig im Menschen, sondern schon v o r ihm in einem anderen Geschöpf vorhanden gewesen ist, daß also schon v o r der Zeit des Menschen, v o r seinem Fall und der damit zusammenhängenden Verfluchung des Ackers, ein Riß und eine Disharmonie in der Schöpfung bestanden hat.

Es hat gotterleuchtete Männer in alter und neuerer Zeit gegeben, die in diesem Zusammenhang die Vermutung ausgesprochen haben, das Sechstageswerk von 1. Mose 1 sei eigentlich ein Wiederherstellungswerk, nicht aber die erstmalige Erschaffung der Erde gewesen, und der Mensch habe ursprünglich die Aufgabe gehabt, als Diener des HErrn und Herrscher der Schöpfung in sittlicher Auseinandersetzung mit Satan, die äußerlich wiederhergestellte Erde – durch Ausbreitung seines Geschlechts und seiner Herrschaft auf ihr – für Gott zurückzugewinnen.<sup>17)</sup> Dte

15) Genaueres vergl. E. Sauer, Vorn Adel des Menschen, S. 73-80.

).., Ebenso bringt auch der Tübinger Paläontologe Prof. Dr. Frhr. V. Huene

den Tod in der präadamitischen Schöpfung mit dem Fall Satans als des von Gott

eingesetzten „Fürsten dieser Welt“ in Verbindung.

) So sagt z. B. F. Bettex, der Mensch sollte ursprünglich „allmählich die

ganze Erde als Vizekönig Gottes zurückerobern“ (Natur und Gesetz, 1923, S. 215f.;

Lied der Schöpfung, 1919, S. 57f.). Auch Prof. v. Huene, der ebenfalls die Resti-

tutionstheorie vertritt, sagt, „daß vom Menschen aus die große Rückführungs-

aktion der ganzen Schöpfung zu Gott ihren Ausgang nimmt. Im Menschen treffen

sich Materie und Geist, Geist Gottes. Der Mensch Jesus Christus, Gottes Sohn,

Das Sechstageswerk – eine „Wiederherstellung“ der Erde?

39

geologischen Perioden seien dann entweder v o r dem Sechstageswerk gewesen und die „Tage“ selbst seien als buchstäbliche Vierundzwanzigstundentage aufzufassen,“) oder aber die „Tage“ von I. Mose 1 seien als Perioden zu deuten und mit den geologischen Entwicklungszeiten der Erdgeschichte gleichzusetzen.ig) Auf diese Weise sei es dann auch möglich, eine Vermittlung zwischen der biblischen und den modern naturphilosophischen Weltentstehungslehren zu finden.“) Andere wiederum glauben, daß das Ganze ein einkeittlider, fortgesetzter Zusammenhang sei – ohne eine besondere, dazwischen geschaltete Vollzerstörung und „Wiederherstellung“ der Erde –, ein einzige r, in unübersehbare Schöpfungsperioden eingeteilter, ungeheurer Werdegang. In diesem sei es dann auf irgendeine Weise – die die Naturwissenschaft erforschen mag – unter göttlicher Leitung und, wie es scheine, seit dem Fall Lu-

hat den Entscheidungskampf gegen Satan siegreich geführt, und die Konsequenzen

desselben müssen sich nun auswirken. Darum steht das Kreuz im Mittelpunkt der

Universalgeschichte“.

11) So z. B, M. Baumgarten, G. H. Pember und – was die buchstäbliche Deu-

tung der „Tage“ betrifft, wenn auch ohne die Restitutionsauffassung – Keil, Dilimann, Gunkel.

19) So z. B. Franz Delitzsch, Keerl, Bettex, v, Huene und – allerdings ohne

die Restitutionsauffassung – Godet, Zöckler, J. P. Lange, Dennert.

) Spuren einer solchen Erklärung des Schöpfungsberichtes finden sich schon



in der altchristlichen Literatur zur Zeit des Kirchenvaters Augustinus (um 400).

Im 7. Jahrhundert wurde sie von dem angelsächsischen Dichter Caedmon vertreten.

Um 1000 bekennt sich König Edgar von England zu ihr. Besonders betont wurde sie im 17. Jahrhundert durch den Mystiker Jakob Böhme. Im Jahre 1814 entwickelte sie der englische Gelehrte Dr. Chalmers, ferner 1833 der englische

Mineralogieprofessor William Buckland. Andere Vertreter sind die Geologiepro-

fessoren K. v. Raumer (gest. 1865), v. Schubert, unter den Theologen Keerl, Oetin-

ger, M. Baumgarten, Franz Delitzsch, Hengstenberg, Kurtz, ferner Frommüller, Fr.

v. Meyer, Bullinger, Bettex, Jakob Kroeker, der Philosoph J. a Fichte (der Sohn

des bekannten Philosophen J. Gottlieb Fichte), weiterhin Disselhof, der Nach-

folger Fliedners in der Leitung der Kaiserswerther Diakonissenanstalt, Johannes

Wams, Fr. Heitmüller, Fr. Füllbrandt, v. Viebahn. Bekannt ist der Engländer G. H. Pember, auch die unter den Gläubigen aller englisch sprechenden

Länder

weithin verbreitete „Reference Bible“ von Scofield, Pierson, Gaebelin u.

a. Von

den Katholiken seien Kardinal Wiseman und der Philosoph Friedrich v. Schlegel

genannt. Auch Dächsels Bibelwerk sieht den Fall Satans zwischen 1. Mose 1,1 und Vers 2, ebenso der Geologieprofessor Frhr. v. Huene. — Natürlich weisen

diese in zahlreichen Einzelfragen auch wesentliche Abweichungen voneinander

auf, namentlich in der Frage, ob die dann folgenden sechs „Tage“

Vierundzwan-

zigstundentage oder lange Perioden gewesen seien.

#### 40 Der Ursprung des Bösen als unergründbares Geheimnis

ifers, auch nicht ohne satanische Querwirkungen — zu einer allmählichen Steigerung der Lebensformen gekommen. Zuletzt sei der Mensch, ohne Abstammungszusammenhang mit der Tierwelt, auf den Schauplatz des Weltgeschehens gestellt worden, um dann — von dem eigens für ihn angelegten Paradiesesgarten aus — seine irdische Laufbahn zu beginnen.

Auf keinen Fall jedoch kann es hier ein absolut festes Wissen geben. denn eben dies Urereignis, da das Böse in die Welt trat und die urprünglich reine und gute Schöpfung Gottes in Unordnung brachte, ist la gerade die alles verheerende, unser eigenes Sein verwirrende, übergeschichtliche U r g e g e b e n h e i t, in der wir selber stehen und die unser ganzes gegenwärtiges Dasein in allen seinen Erscheinungsformen, auch in seinem Denken (!), mitbedingt. Wir können uns daher weder zeitlich noch sachlich von ihr eine zureichende Vorstellung machen, sondern haben lediglich die Pflicht, uns gewissenmäßig und verantwortlich mit der Tatsachenwucht dieses Geheimnisses auseinanderzusetzen.

Im übrigen gilt es, auf alles weitere Fragen zu verzichten und den Mut zu haben, unsere Unwissenheit offen zu bekennen, aber auch die Demut, einzusehen, daß irdisches Denken das Weltall-übergeschichtliche niemals zu erfassen vermag und daß unser Verstand oft nur deshalb die Ewigkeitsdinge als widerspruchsvoll ansieht, weil er — sündhaft gefallen und gebunden, wie er nun einmal ist — sich selbst im Widerspruch zu den Gesetzen der anderen Welt befindet. Es gibt eben nichts Irrationales als den Rationalismus. Wer in Gottes Geheimnisse hineinschauen

will, muß mit dem dreifachen Schmuck von Demut, Ehrfurcht und Glauben geziert sein, und wo diese sich finden, kann die Seele alles Nichtgeoffenbarte in Ruhe dem Höchsten überlassen (Röm. 11, 33-35; Hiob 38, 4-7). Erst in der Ewigkeit werden alle Fragen gelöst sein. Erst dann, wenn der HErr kommt, werden alle Schleier verschwinden (1. Kor. 13, 9-12). Bis dahin sind wir Harrende.

## Z W E I T E R T E I L

41

### Die Uroffenbarung

#### 1. Kapitel: Die paradiesische Berufsbestimmung der Menschheit

Auf die Erde setzte Gott den MAschen. In Eden pflanzte er jenen wunderschönen Garten, der seines Besitzers „Wonne“ und Lust sein sollte.‘) Das Paradies war der Anfang der Wege Gottes mit der menschlich irdischen Schöpfung.2) Es war

1. die Heimat eines unbeschreiblichen Glücks,
2. der Ausgangspunkt einer wunderbaren Aufgabe,
3. der Schauplatz eines gewaltigen Konflikts,
4. die Stätte eines tragischen Zusammenbruchs und ist fortan
5. das Sehnsuchtsziel einer wartenden Menschheit.

#### I. Die Heimat eines unbeschreiblichen Glücks

Majestätisch waltete der Herr der irdischen Schöpfung im Garten, und alles Werk seiner Hände geriet. Die Blumen blühten so schön, wie sie hernach nie wieder ein menschliches Auge gesehen, und die Bäume trugen die herrlichste Frucht. Im Pflanzen- und Tierreich waltete ein

1) „Eden“ = Wonneland, Lieblichkeit.

2) Für die Geschichtlichkeit und Buchstäblichkeit des ersten Kapitels der Bibel

bürgt Christus und das Neue Testament. Durchweg behandeln sie der HErr und seine Apostel als Berichte wirklicher Ereignisse, ja ziehen sogar lehrhafte Folgerungen aus ihnen: Matth. 19,4-9; Röm. 5,12-21; 1. Kor. 15,21; 22; 1. Tim. 2, 13;

14; Jak. 3, 9; 1. Joh. 3, 12; Off. 20, 2, „Ist darum das Neue Testament Wahrheit, so ist 1. Mose 1-3 Geschichte“ (Ebrard, Dogmatik 1, S. 251f.). Wer dagegen die

Urgeschichte verwirft oder umdeutet, befindet sich damit im Widerspruch zu der

absoluten Autorität des HErrn Jesu und seiner Apostel. – Näheres vgl.

Anhang:

„Die Zuverlässigkeit der biblischen Urgeschichte“, S. 270. Ebenso den Abschnitt

„Das Alter des Menschengeschlechts“ in E. Sauer, Vom Adel des Menschen, S. 206.

42

Die paradiesische Berufsbestimmung der Menschheit

wunderbar himmlischer Friedenshauch, und – vor allem – Gott selbst, der Schöpfer des Alls, verkehrte mit den Menschen in ungetrübter Weise und gab ihnen den Genuß seiner beseligenden Gegenwart (1. Mose 3. 8).3)

Aber nicht nur zum Genießen hatte Gott den Menschen in das Paradies gesetzt; er sollte auch wirken und Frucht bringen; und so wurde der Garten für ihn

## II. Der Ausgangspunkt einer wunderbaren Aufgabe

### 1. Der Mensch als Persönlichkeit

Gott, Welt und Mensch sind der dreifache Grundinhalt alles Bestehenden. Sie zu erkennen, ist Aufgabe unserer Vernunft. Ein dreifaches Bewußtsein ist darum dem Menschen verliehen: das Gottes-, das Welt- und das Ichbewußtsein, und in entsprechender Weise hat ihm der Schöpfer auch die Organe gegeben, die ihn zu diesem dreieinheitlichen Bewußtseinsinhalt befähigen.

Die Welt erkennt der Mensch durch die Sinne,') deren Träger der stoffliche Leib ist. Durch die Leiblichkeit gelangen wir zum Welt- oder Sinnenbewußtsein.

Das /ih erkennen wir durch die Seele. Denn der Mensch ist weit

') Wo das irdische Paradies gelegen hat, ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

Man hat auf Armenien oder die Syrisch-arabische Wüste hingewiesen. Jedenfalls

ist Phrat (1. Mose 2, 14) der Euphrat und Hiddekel der Tigris (vgl. Dan. 10,4; ara

rnäisch: Diglat). Daß die Landschaft Eden hoch gelegen haben muß, beweist der

Umstand, daß sie die Geburtsstädte großer Ströme war (1. Mose 2, 10). Der Gar-

ten ist ja nicht Eden selbst, sondern „in“ Eden (1. Mose 2,8; 10). Daß dann später

Jer Name der Landschaft auf den Garten selbst überging (z. B. Hes. 28,13), ist

eine leicht begreifliche, alltägliche Erscheinung. Die Ströme Pison und Gihon sind

leicht mit Sicherheit festzustellen. Durch die Sintflut scheinen wesentliche land-

haftliche Veränderungen stattgefunden zu haben.

Das Wort „Paradies“ kommt vom Persischen her und bedeutet zunächst einfach einen „Park“ oder „Forst“, der die königliche Burg umgab. So spricht Neh.

!, 8 von einem gewissen Asaph, dem Hüter des königlichen „Forstes“

(hebräisch:

)ardes). Ebenso gebraucht Salomo in dem Satz „Ich machte mir Gärten und Park-

anlagen“ (Pred. 2, 5) für „Parkanlagen“ das gleiche Wort „Paradiese“.

Desgleichen

lohel. 4, 13. – Die Septuaginta setzt überall, wo im Hebräischen „Garten“ Eden

steht, das Wort „Paradies“. Im Neuen Testament kommt das Wort nur dreimal vor: Luk. 23, 43; 2. Kor. 12, 4; Off. 2, 7.

4) Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören, Sehen, deren Träger die Organe des Leibes sind, z. B. Auge, Ohr, Gaumen, Nase, Nerven.

mehr als nur wahrnehmendes Glied der äußeren Natur: er ist wollendes Selbst und eigene Persönlichkeit. Gerade dies aber wird ihm durch sein Inneres gezeigt, und so gelangt er durch die Seele zum S e l b s t - oder l e i b bewußtsein.

Und damit er sich schließlich zum Schöpfer erhebe, gab Gott ihm den Geist. Durch ihn gelangt er zum Gottes bewußtsein.

So ist der Mensch eine Dreiheit in der Einheit, und sein unsichtbares Inneres besteht aus zwei wohl zu unterscheidenden Substanzen; ist doch das Wort Gottes imstande, durchzudringen „bis zur Scheidung von Seele und Geist" (Hebr. 4, 12) und bezeugt doch der Apostel: „Er aber, der

Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres HErrn Jesu Christi" (1. Thess. 5, 23 vgl. Luk. 1,46; 47).5)

Hierbei ist „Geist" derjenige Teil unserer Persönlichkeit, der als das höhere Bewußtsein auf das Göttliche und über sinnliche gerichtet ist, während „Seele" der niedere Bestandteil unseres Inneren ist, der auf das Irdische und Geschöpfliche Bezug nimmt') Die Seele erreicht – und zwar auch nur mit Hilfe des Geistes – lediglich das l e i b bewußtsein, der Geist aber das Gottes bewußtsein.")

Der Leib aber soll sein, nach der Schrift:

Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor. 6, 19),  
Schlachtopfer wahren Gottesdienstes (Röm. 12, 1),  
Werkzeug der Gerechtigkeit (Röm. 6, 13),  
Mittel zur Verherrlichung Gottes (1. Kor. 6, 20),  
Samenkorn zu verklärter Geistleiblichkeit (1. Kor. 15, 43 47).8)

9 „Geist und Seele sind eins dem Wesen nach (die rechte Dichotomie), aber

verschiedene Substanzen (die rechte Trichotomie)" (Franz Delitzsch, Genesis, 1860, S. 142).

9 Dies erkennt man besonders an dem Gebrauch der Eigenschaftswörter „seelisch" und „geistig", „Psychisch" (seelisch) kommt sechsmal im Neuen Testa-

ment vor und ist stets niederer Gegensatz zu „geistig": 1. Kor. 15,44 (zweimal);

46; 1. Kor. 2,14; Jud. 19; Jak. 3, 15 (Luther: „natürlich").

7) Die Seele ist das Bindeglied zwischen Geist und Leib. Nur durch ihre Ver-

mittlung kann der Geist auf den Körper einwirken; denn er ist die ihr „nach

innen und oben hin einverwobene Substanz", gleichwie dies der Körper für sie

„nach außen und unten hin" ist (vgl. J. T. Beck). Die Seele ist also das Band

zwischen beiden; sie ist für den Geist gleichsam dessen „Leib", gleichwie sie

selber vom Körper als ihrem Leibe umschlossen wird (vgl. Tertullian).

') Ohne Erlösung ist er: Einfallstor des Feindes (1. Mose 3, 6; Matth.

Von dieser Dreieinheit der menschlichen Persönlichkeit ist die mo-  
saische Stiftshütte ein Gleichnis. „In derselben Figur ist ein Christen-

mensch abgemalet. Sein Geist ist Sanctum Sanctorum, das Allerheiligste, Gottes Wohnung, im finsternen Glauben ohne Licht; denn er glaubt, das er nicht siehet noch fühlet noch begreift. Seine Seele ist Sanctum, das Heilige; da sind sieben Lichter; das ist allerlei Verstand, Unterschied, 'wissen und Erkenntnis der leiblichen, sichtlichen Dinge. Sein Körper ist Atrium, der Vorhof; der ist jedermann offenbar, daß man sehen kann, was er tut und wie er lebt" (Luther).°) So entsprechen sich im 'Wesen des Menschen

Weltbewußtsein, Ichbewußtsein, Gottesbewußtsein,  
Leib, Seele und Geist,  
Vorhof, Heiliges und Allerheiligstes.

Vom Allerheiligsten aber, vom Geist aus, regiert Gott über Seele und Leib. Hier ruht, im Gewissen verwahrt, gleichsam wie in der Lade des Bundes, das unabänderliche, göttliche Gesetz. Hier ist die eigentliche Offenbarungsstätte des Höchsten in uns, so wie Gott in der Stiftshütte über den Cherubim wohnte. Und wie damals die Wolke der Herrlichkeit, die Schechina, über dem Gnadenthron schwebte, also bringt diese Innewohnung des göttlichen Geistes in unserem Geiste auch uns das Bewußtsein von Frieden und Freude (Röm. 8, 16). Denn der Thron Gottes in uns ist kein Richterstuhl, sondern ein Gnadenthron, und das Zepter seiner Herrschaft ist Heil. So dürfen wir nun, jener Stiftshütte gleich, als Wanderzelt Gottes durch die Weltwüste gehen, bis wir dereinst ans Ziel gelangen, zur Ewigkeit hin, zum himmlischen Kanaan (vgl. 2. Kor. 5, 1-4).

Bei einer solchen Bestimmung des Menschen begreifen wir nun auch, daß das Wort Gottes gerade im Bericht über seine Erschaffung – als der Krone der Schöpfung – sich zum allerersten Male zu dichterischem Jubelgesang erhebt. Die Form der hebräischen Poesie ist der Gedankenreim, der Gleichlauf der Glieder und Verse. Da feiert denn nun die Heilige Schrift die Erschaffung des dreieinheitlichen Menschen – diese

30), Leib der Sünde (Röm. 6, 6), Leib der Niedrigkeit (Phil. 3, 21), zerfallendes, irdisches Zeltenhaus (2. Kor. 5, 1-4), Samenkorn zu satanischer Leiblichkeit (Dan. 12, 2 b ; Joh. 5, 29 b).

9) In seiner Erklärung zum Magnificat Luk. 1, 46 ff.

## Der Mensch als Bild Gottes 45

wunderbare Tat des dreieinigen Gottes – in dichterischem Schwung, durch einen dreifachen Reim, ein dreifaches „Gott schuf“:

„Da schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde;  
nach dem Bilde Gottes schuf er ihn;  
als Mann und Weib schuf er sie" (1. Mose 1, 27).

### 2. Der Mensch als Bild Gottes

Nicht darin aber besteht recht eigentlich die Gottesbildlichkeit des Menschen, daß er, als aus Geist, Seele und Leib bestehend, eine Dreiheit in der Einheit ist und somit das dreieinige Wesen seines Schöpfers widerspiegelt,

auch nicht in erster Linie darin, daß sein Leib schon im voraus nach dem verklärten Auferstehungsleibe des Sohnes Gottes gebildet ist, der, kraft der überzeitlichkeit Gottes, schon ewig als Urbild im Geiste des Schöpfers gegenwärtig gewesen war (Phil. 3, 21),

sondern darin, daß er, als ein geistiges und sittliches Wesen, die

inneren Eigenschaften Gottes geschöpfllich zum Ausdruck bringt.")

") Bei der biblischen Lehre von der Gottesbildlichkeit des Menschen sind zwei Seiten zu beachten: ein verlierbares und ein unverlierbares Gottesbild. Denn einerseits wird in der Schrift die Gottesbildlichkeit des Menschen als etwas durch den Fall Verlorenes und jetzt erst durch die Erlösung zu Gewinnendes bezeichnet (Kol. 3,10; Eph. 4, 24; Röm. 8, 29; 1. Kor. 15,49; 2. Kor. 3, 18), und andererseits wird auch in dem gefallenem Menschen noch ein Bild Gottes anerkannt (1. Mose 9, 6; 1. Kor. 11,7; Apg. 17, 28; Jak. 3, 9). Zunächst ist der Mensch ein Bild Gottes in weiterem Sinne, sofern er überhaupt eine für die Ewigkeit bestimmte sittliche Persönlichkeit ist mit Unsterblichkeit, Ichbewußtsein, Verstand, Vernunft, sittlichem Urteilsvermögen, Gewissen und Willensfreiheit, wozu noch sein Herrscherberuf kommt, durch den er, als Herrscher der Erde, ein Abbild des HErrn als des Herrschers des Weltalls sein soll (1. Mose 1, 26-28). Dies ist das Gottesbild als Anlage, als Grundwesen der Menschennatur an sich, ohne die der Mensch aufhören würde, überhaupt noch Mensch zu sein. Wesenhaftigkeit und Inhalt bekommt dies alles aber erst, wenn der Mensch nun auch tatsächlich durch seinen praktischen Zustand in Heiligkeit und Liebe das geistig sittliche Wesen Gottes wirklich widerspiegelt. Das Gottesbild in engerem Sinne, als Zustand und Besitz. Nach dem Sündenfall ist nun das Gottesbild in ersterem, formalem Sinne nicht untergegangen; doch als Inhalt und materialer Besitz ist es verloren. „Das Räderwerk des Mechanismus ist zwar geblieben; aber sein Lauf ist gestört. Die Blume mit ihrem Blütenkelch ist noch da; aber ihr Farbenschmelz und ihr Duft ist dahin" (Ed. König). Daher die Notwendigkeit der Erlösung.

a) Die A u s r ü s t u n g. Gott selbst ist das Urbild. Geistigkeit, Freiheit und Seligkeit bilden die drei Grundbestimmungen seines heilig liebenden Wesens. Diese nun sollten im Menschen abbildartig verklärt werden. Darum rüstete ihn Gott mit den drei Kräften seines geistigen und seelischen Inneren aus. Er gab ihm Willen, Verstand und Gefühl. Damit er der Freiheit der heiligen Liebe teilhaftig sein könne, verlieh er ihm den W i l l e n; damit er in wahrer Erkenntnis die göttliche Geistigkeit widerspiegele, den V e r s t a n d, und damit er der göttlichen Seligkeit sich erfreue, das G e f ü h l.

b) Die Heiligung. In entsprechender Weise wird darum auch

im Neuen Testament das Ziel aller Heiligung beschrieben. Hinsichtlich des geistlichen Denkvermögens heißt es, daß wir den neuen Menschen angezogen haben, „der zur vollen E r k e n n t n i s erneuert wird nach dem ‚Bilde‘ dessen, der ihn erschaffen hat" (Kol. 3, 10). In bezug auf den sittlichen Zustand des Willens wird gesagt, daß der neue Mensch „nach Gottes ‚Bilde‘ geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und R e i n h e i t" (Eph. 4, 24). Und was schließlich das jubelnde Erleben der Herrlichkeit Gottes betrifft, das, mit der gesamten Persönlichkeit - ihrem Denken und Wollen - zugleich auch die Freude des Gefühls in sich einschließt, so lesen wir: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des HErrn anschauend, werden verwandelt nach demselben ‚Bilde‘ von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den HErrn, den Geist" (2. Kor. 3, 18 Elb.).

c) Der M i t t l e r. Aber alle diese drei Strahlen werden zusammengefaßt in dem einen, in dem Bilde Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unseres HErrn; „denn die, welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch dazu vorausbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleich zu werden: Dieser sollte der Erstgeborene sein unter vielen Brüdern" (Röm. 8, 29). Das Bild des Vaters ist niemand anders als der eingeborene Sohn (Kol. 1, 15; Hebr. 1, 3). In diesem Bilde schuf Gott den Menschen zu seinem Bilde. Darum gelangt in uns das Bild des Vaters im Bilde des Sohnes zur Ausgestaltung. Im Sohne sind wir zu Söhnen bestimmt. Darin besteht unsere Gottesbildlichkeit (1. Kor. 1, 9; 1. Joh. 3, 2). Christus, der geschichtliche Heilsmittelpunkt, ist zugleich das „urbildliche Weltziel".

Aber nicht nur in sittlicher Weise ist Gleichgestaltung mit Christo das Endziel der Erlösung, sondern auch geistleiblich. So ist auch Christus mit einem verklärten Menschenleibe in die Herrlichkeit eingegangen (Joh.

20, 14-29; Apg. 1, 11; Phil. 3, 21), und so erwarten wir ihn auch als Heiland vom Himmel zurück, als den, „der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit" (Phil. 3, 21 Elb.). Denn „der erste Mensch ist von der Erde, von Staub, der zweite Mensch ist vom Himmel. Und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen" (1. Kor. 15, 47-49 Elb.).

d) Das E n d z i e l. Dann aber, wenn diese Geistleiblichkeit kommt (Röm. 8, 23), wird das Ziel alles Heils in vollendeter Weise erreicht sein. Als Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede wird sich das innere 'Wesen des Reiches Gottes entfalten (Röm. 14, 17), und Herrlichkeit wird sein in allen denen, die da erwachen im Bilde ihres Gottes. In der Heiligkeit ihres Wollens, der Weisheit ihres Erkennens und der Seligkeit ihres Fühlens offenbart sich dann vollkommen die Freiheit und Geistigkeit und Seligkeit ihres Schöpfers, und ihre drei Seelenkräfte werden auf ewig zu einer geschöpflich-dreieinheitlichen Verklärung der dreieinigen Seinsbestimmtheiten des ewigen Gottes.

Zu diesem allem aber tritt noch etwas Besonderes hinzu. Gott hatte offenbar bei der Menschenschöpfung nicht nur den Gedanken, daß ihn dieser, gleich den Engeln des Himmels, als reines und glückliches Wesen verherrliche, sondern, indem er ihm die Erde als Herrschaftsgebiet übergab, erteilte er ihm auch eine spezielle Aufgabe zu, die sich auf diesen seinen Wohnsitz erstreckte.

### 3. Der Mensch als Beherrscher der Erde

„Seid fruchtbar und mehret euch, bevölkert die Erde und macht sie euch untertan und herrschet“ (1. Mose 1, 28). In diesen Worten ist deutlich die Königsbestimmung des Menschengeschlechts ausgesprochen. Die Befähigung dazu ist der menschliche Geist, der sich vor allem im Worte bekundet.

a) Der A n f a n g. Was ist ein Wort? – Ein Schall, ein Laut, ein Ton, der aus unserem Munde hervorgeht! Aber noch mehr! Ein Träger einer Regung des Geistes, ein Kundgebungsorgan der Vernunft, ein Zeichen und Lautsymbol einer Tätigkeit der Seele. Nur durch die Gabe des Geistes und 'Wortes wird der Mensch erst zum Menschen. Erst so empfängt er die Möglichkeit innerer Entwicklung.

Mit dem Wort begann Adam im Paradiese die Vollziehung seiner Königsgewalt. Gott selbst brachte ihm gleich zu Beginn, noch vor der Erschaffung des Weibes,") die Tiere der Luft und der Erde, damit er – ihr Wesen durchschauend – sie mit passendem Namen benenne (1. Mose 2,20), und so wird der „König“ sofort schon am Anfang vom Schöpfer gekrönt, und die Sprache wird geistig das „Zepter der Menschheit“.

b) D e r I n h a l t. Nun aber war die Erde – jedenfalls die außerparadiesische – ein Gebiet, das trotz seiner Erschaffung und Überwältigung durch den Höchsten, noch nicht restlos sein Endziel erreicht hatte. Ja, es scheint, daß der Zustand der Disharmonie, der mit dem Fall Satans über die Erdwelt hereingebrochen war (Röm. 8, 20; 21),") in der außerparadiesischen Erde zur Zeit der Menschenschöpfung durchaus noch weiterbestand. Jedenfalls deutet die biblische Urgeschichte an, daß die Erde an sich, trotz des göttlichen Neuanfangs, der mit der Erschaffung des Menschen einsetzte, dem Wirken dämonischer Mächte noch nicht grundsätzlich entzogen worden war. Dies beweist das Gebot Gottes an den Menschen, den Paradiesesgarten nicht nur zu bebauen, sondern zu „bewahren“, sowie die Tatsache seiner Versuchung durch eine gottfeindliche, auf der Erde auftretende, sich eines Tieres bedienende Gegenmacht. Außerdem: Wenn die Erde überall eine Stätte des Lebens und höchster Vollkommenheit gewesen wäre, so hätte es ja überhaupt keines Paradieses bedurft! Offenbar aber stand der erstgeschaffene Mensch, seiner Anlage und Bestimmung nach, hoch über der Erde, und darum mußte für ihn auch ein besonderer Bezirk zubereitet werden, damit er eine Wohnstätte habe, die dem Adel seiner Stellung und der Hoheit

") Die Sprache ist also nicht, wie ungläubige Philosophen wollen, eine Erfindung, die man erst nach und nach innerhalb der menschlichen Gesellschaft zum Zweck des gegenseitigen Verkehrs gemacht habe. Denn Gott „sprach“ schon zu Adam, e h e er ihm Eva als Gehilfin beigegeben hatte, und ebenso machte Adam schon v o r der Erschaffung des 'Weibes in der Benennung der Tiere Gebrauch von der Sprache. Die Sprache ist also vielmehr eine „unwillkürliche Emanation des Geistes“, die „durch den Mund hindurchgehende, vernehmbare Offenbarung der Vernunft“ (Plato), „hörbarer Geist“ (Bettei). Als Schöpfungsanlage war die



Sprachengabe beim Menschen schon von vornherein da; sie bedurfte aber der Entbindung und Lösung, und diese führte Gott herbei, indem er dem Menschen aufgab, den Tieren Namen zu geben. – Welches die Ursprache im Paradiese gewesen ist, kann heute nicht mehr entschieden werden.

12) Vgl. Seite 38. – Ferner E. Sauer, Vom Adel des Menschen. Gütersloh 1940.

S. 73-80.

#### Die Königsbestimmung des Menschengeschlechts 49

seiner Berufung entsprach. Die Pflanzung des Paradiesesgartens ist somit, vom biblischen Standpunkt aus betrachtet, ein Zeugnis von dem Unvollkommenheitscharakter der außerparadiesischen Erde.")

Dann aber bedeutet die Ausbreitung der Erdenherrschaft des Menschen, sofern er Gott untertan blieb, ein stufenweises Hineinziehen alles Irdischen in den Bereich der sittlichen Weltzwecke, ein wachstümliches In-Anspruch-Nehmen der Erde für Gott und damit ein fortschreitendes Weiterführen der Schöpfung zur Erlösung und Vollendung. Das Paradies war somit der feste Punkt, von dem aus die Emporhebung der Natur in den Bereich des Geistes ihren Anfang nehmen sollte. Es war von Gott dazu gesetzt, „damit von da aus die ganze Erde zum Paradiese werde. Der Garten ist das Allerheiligste, Eden das Heilige, die ganze Erde ringsum Vorhalle und Vorhof. Das Ziel ist, daß sie ganz in das verherrlichte Gleiche jenes Allerheiligsten verklärt werde."") Hierbei galt Adam selbst nicht nur als Einzelperson, sondern zugleich auch als Stammvater und organischer Vertreter seiner gesamten, schon damals grundsätzlich „in"

") Damit stimmt auch das Zeugnis der Geologie überein. Denn es ist naturwissenschaftlich klar zu erkennen, daß viele jetzige Lebeformen der Pflanzen- und Tierwelt eine außerordentliche Ähnlichkeit, ja teilweise fast Gleichheit mit den entsprechenden Lebeformen der Tertiärzeit, ja zum Teil sogar Kreide- und Jurazeit haben, also mit ihnen offenbar in organischem Zusammenhang stehen. Wollte man aber nun lehren, daß zur Zeit der ersten Menschen auch die außerparadiesische Erde von allem Tod und aller Disharmonie befreit gewesen sei – was die Bibel nicht ausdrücklich lehrt! --, so müßte man den unvermeidlichen, aber doch höchst un wahrscheinlichen Schluß ziehen, daß die mit den heutigen Arten wesens g l e i c h e n (I) Tierarten der Tertiärzeit – wir denken hier besonders an die fleischfressenden Tiere – erst vernichtet oder hinsichtlich ihrer Instinkte, ihrer Ernährungsweise und folglich ihres ganzen Körperbaus anatomisch-physiologisch umgebildet 'worden seien, dann aber, nach dem Fall des Menschen, wieder neu erschaffen beziehungsweise in einen Zustand zurückverwandelt worden seien, der im wesentlichen ihrem Tertiärzustand entspricht. Dies anzunehmen ist aber

eine noch größere Schwierigkeit, als den Zusammenhang des gegenwärtigen Tier- und Pflanzenlebens mit dem versteinerten für das Richtige zu halten. Vielmehr empfiehlt sich die Annahme, daß die Tierarten während der Paradieseszeit auf der außer paradiesischen Erde in ihrem bisherigen, zum Teil wilden Zustand verblieben sind, daß es aber dann, wenn der Mensch in wachstümlicher Ausbreitung seinen Herrscherdienst gottgemäß ausgeführt hätte, zu einer schließlichen, endgültigen Befreiung der Tierwelt aus den Banden der Wildheit und des Todes gekommen wäre. — Genaueres vgl. E. Sauer, „Vom Adel des Menschen“, S. 76 ff. Dort ist auch eine Besprechung gewisser Einwände gegeben.  
") Franz Delitzsch, a. a. O. S. 152.  
4 Sauer, Das Morgenrot der Welterlöschung

## 50 Der Zweck des Erkenntnisbaums

ihm mitgeschauten Nachkommenschaft (1. Kor. 15, 22; Röm. 5, 12-21). Darum heißt es auch zuerst: „Seid fruchtbar und mehret euch und bevölkert die Erde“ und erst hinterher: „Und machet sie euch untertan und herrschet“ (1. Mose 1, 28). So ist denn der Paradiesesgarten Anfang und Ende, Ausgang und Ziel, Basis, Programm und Muster der Gesamtaufgabe der Menschheit auf Erden.

Dies alles aber konnte nur dadurch erreicht werden, daß der Mensch in eine sittliche Auseinandersetzung mit der Möglichkeit des Bösen gestellt wurde. Nur in einem Kampf konnte er „siegen“; nur so konnte er die Krone des „Überwinders“ erlangen. Andererseits aber wollte auch Satan, dieser Widersacher Gottes, das Werk seines Feindes, den rein und gut erschaffenen Menschen, nicht unangetastet sein lassen. Damit aber war sofort schon zu Anfang ein hochbedeutsamer Kampf eröffnet, und das Paradies wird

### III. Der Schauplatz eines gewaltigen Konflikts

Es tritt, mit diesem seinem geheimnisvollen Hintergrund, in den kosmischen Rahmen der Weltall-Übergeschichte ein. Hinter dem Paradies steht das Sternenall Gottes und die größte Revolution, die es je gegeben hat: der Kampf zwischen Satan und Gott.

Der Gegenstand der Versuchung wird, dem Grundsatz der Entwicklung gemäß, dem noch kindlichen Verständnis der jungen Menschheit angepaßt; daher das Verbot, von der Frucht eines Baumes zu essen.“) Durch das Nichtessen von seiner Frucht, d. h. durch den Sieg in der Versuchung, sollte Adams sittliches Bewußtsein durch Betätigung seiner Wahlfreiheit zur Machtfreiheit gelangen, und damit sollte sich zugleich sein Herrscherdienst für die Erde auswirken. Jeder Sieg in der Versuchung hätte sein Innenleben ausgereift und vertieft. Immer mehr hätte er das Gute erkannt und das Böse durchschaut und wäre wachstümlich aus dem Stande der Kindes unsc h u l d in den Stand der Mannesreife einer sieghaften Heiligkeit mit einer gottähnlichen Erkenntnis von Gut und

Töricht ist der Einwand, das Essen einer verbotenen Frucht sei doch nur eine Näscherei, also eine kleine Sünde gewesen; denn den ersten Menschen war

es ja gar nicht um den Geschmack der Frucht zu tun, sondern sie wollten sich, hinter dem Rücken des Schöpfers, auf verbotenen Wege, zu gleicher Erhabenheit emporschwingen wie er (1. Mose 3, 5). Das Verbot, vom Baume zu essen, war also, seinem Wesen nach, geistiger Art, indem es die absolute Herrschaft Gottes über den Menschen und diese als das wahrhaft Gute feststellte.

## Der Einbruch der Sünde

51

Böse gelangt. „Adams Altar und Predigtstuhl ist gewesen dieser Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, von welchem er Gott pflichtigen Gehorsam leisten, Gottes Wort und Willen erkennen und ihm danken sollte, und so Adam nicht gefallen wäre, so wäre dieser Baum gleich wie ein gemeiner Tempel und Hauptkirche gewesen" (Luther). So war denn der Baum ein Zeichen der Herrschaft Gottes über den Menschen und der Unterwerfung des Menschen unter Gott. Auch im Verbot wollte Gott weit mehr geben als nehmen. In doppelter Weise hatte der Erkenntnisbaum demnach einen göttlichen Zweck; er war das Mittel in der Hand Gottes zur Erziehung des Menschen und dadurch zur Verklärung der Erde.

Dann aber kam die Sünde. In Eden verlor der Mensch sein Eden, und das Paradies, dieser Wohnort von Wonne und Lieblichkeit, wurde

### IV. Die Stätte eines tragischen Zusammenbruchs

Die Schlange hatte dem Menschen die Erkenntnis von Gut und Böse verheißen, und in verzerrter Form hat sie auch Wort gehalten. Doch 'anstatt das Böse von der freien Höhe 'des Guten aus zu erkennen, erkannten sie nun das Gute von dem fernen Abgrund des Bösen aus". Nach Gottes Plan hatte der Mensch durch den Sieg in der Versuchung erkennen sollen, was gut ist und böse wäre; durch die Sünde aber erkannte er her nach, was böse ist und gut gewesen wäre. Und weil er am Erkenntnisbaum frevelnd gesündigt hatte, mußte er nun auch vom Lebensbaum abgeschnitten werden (1. Mose 3, 22; 23). Der Tod hielt seinen Einzug in das Menschengeschlecht, und im Paradiese begann die Hölle des Menschen.

Doch nie konnte der Mensch seitdem seine Heimat vergessen. Vom „verlorenen Paradies" haben alle Völker gesungen und hoffend und harrend nach seiner Wiederkehr ausgeschaut. Das Paradies ist darum

### V. Das Sehnsuchtsziel einer wartenden Menschheit

Und in der Tat, ihr Hoffen wird nicht enttäuscht werden. Die Endgeschichte wird wieder zur Urgeschichte sich wenden, und wie es im Anfang der alten Erde ein irdisches Paradies gab, so wird es dereinst auf der neuen Erde ein himmlisches Paradies geben (Off. 22, 1-5). Auch

4\*

52

## Menschwerdung Christi und Weltvollendung

nach dem Fall ließ der HErr die hohe Berufung der Menschheit bestehen.

Auch jetzt noch bleibt ewig die Verklärung der Erde an die Vollendung des Menschen gebunden.") Darum „wartet das sehnsüchtige Harren der Schöpfung auf die Offenbarung der Söhne Gottes" (Röm. 8, 19), und darum kann sie auch erst dann „zur Teilnahme an der Freiheit" gebracht werden, wenn „die Kinder Gottes im Stande der Verherrlichung" sind (Röm. 8, 19-22).

In Christo gelangt dann einst die Menschheit an ihr seliges Ziel. Er erschien auf der Erde und vollbrachte sein Werk. Er erniedrigte sich selbst und ging an das Kreuz und trug dort die Sünden der Menschen. Doch dann stieg er auf in den Himmel empor und sitzt nun zur Rechten des Vaters, bis er einst den Tag herbeiführen wird, an dem er die Seinen sich selbst und dem Vater verherrlicht darstellen wird (Eph. 5, 27; Hebr. 2, 13).

Doch als Menschensohn hat er das Werk, das der Vater ihm gab, hier vollbracht. Als Mensch trug er hier die Krone der Dornen, die der unerlöste, unter dem Fluch stehende Acker ihm bot; und als Mensch wird er darum auch einst, als das Haupt seines Leibes, über denselben – doch dann den erlösten, vom Fluche befreiten – Acker regieren (Eph. 1, 22). Der göttliche Erlöser ward Mensch und erlöste als solcher den menschlichen Beherrscher der Erde, verband ihn dann mit sich zu ewig untrennbarer Einheit und bewirkte also zugleich die Erlösung der Erde. Das ist der Weg, den die Gnade gefunden. So bleibt denn die alte Bestimmung der Menschheit bestehen, und doch wird sie gänzlich mit neuem

“) Darum zeigt die Schrift immer wieder einen tiefen, heilsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen der Erde und der Menschheit. „So entsprach dem Menschen im Unschuldstande das Paradies, so dem Gefallenen der Acker mit seinem Fluch, so Israel, dem vorbildlichen Gottesvolk, das Gelobte Land als Vorbild des zukünftigen Paradieses, so jedem religiös-sittlichen Verfall des Volkes eine Verdunkelung und Verödung seines Landes (5. Mose 28, 15 ff.; Joel 2; Zeph. 1, 14 ff.) sowie jeder geistigen Heilszeit eine Erhebung der Natur (5. Mose 28, 8 ff.; Ps. 72, 16; 17; Jes. 35; Hos. 2, 23). So verdunkelte sich beim Tode Christi die Sonne und kündigte sich in dem Erdbeben bei seinem Tode die Erneuerung der Erde an." So kommen in der Steigerung der Sünde in der antichristlichen Zeit gesteigerte Nöte über die Natur (Off. 16, 1 ff.); im Tausendjährigen Reich aber wird, mit der gesamten Menschheit, auch die Natur gesegnet (Jes. 11 u. a.). Zuletzt jedoch geht mit dem Ende der Menschheitsgeschichte auch die alte Weltgestalt unter (2. Petr. 3, 10; Off. 20), um, mit der Verklärung der erlösten Menschheit, auch eine verklärte „neue Erde" zu werden (Off. 21, 1). Vgl. J. P. Lange, Bibelwerk, Römerbrief, 1880, S. 225.

Inhalt erfüllt. In Christo als ihrem Haupte gelangt die Menschheit ans Ziel ihrer Bestimmung. Er ist, als der „letzte Adam“ (1. Kor. 15, 45; 21; 22; Röm. 5, 12-21), für sie Mittelpunkt, Krone und Stern. Das ganze Menschheitsgeschlecht ist „ein Kreis, und Jesus Christus ist das im Laufe der Heilsgeschichte immer mehr herausgearbeitete Zentrum dieses Kreises“ (Franz Delitzsch).

Aber gerade dies gehört mit zu den tiefsten Geheimnissen des Gnadenrats Gottes, daß er, zur Erreichung seiner großen, weltumspannenden Ziele, den Menschen auch da nicht beiseitegesetzt hat, wo sich dieser, durch Sünde und Fall, seiner hohen Bestimmung als unwert erwiesen. „Unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes“ (Röm. 11, 29). So klingt es gleichsam, wie bei Israel im Kleinen, so hier im Großen, durch Sünde und Unheil, Verderben und Rettung hindurch. Die Vollendung der Schöpfung soll dennoch mit dem Menschen verknüpft sein. Mag ihre Entwicklung nun auch andere Wege gehen, als es ohne einen menschlichen Sündenfall gewesen wäre: das Endziel bleibt dennoch bestehen. Und weil dieses der Weg und das Ziel Gottes bleibt – daß der Mensch der Segenskanal für die Schöpfung wird –, kann es ein Werfen des Teufels in den Feuersee und einen neuen Himmel und eine neue Erde auch erst nach dem Großen Weißen Thron, d. h. nach dem Abschluß der geoffenbarten menschlichen Erlösungsgeschichte geben (Off. 21 und 22 vgl. Off. 20, 11-15).

## 2. K a p i t e l: Sünde und Gnade

Groß war der Mensch in seinem Fall. Noch größer war Gott in seinem Erbarmen (Röm. 5, 20). Auch dem Sünder gegenüber blieb die göttliche Liebe bestehen (Joh. 3,16). Trotzdem brachte der Sündenfall eine Veränderung aller Weltverhältnisse mit sich. Neue Grundsätze wurden erforderlich, die von nun an die ganze Geschichte der Menschheit beherrschten.

### I. Der Grundsatz der Erlösung

Ohne Fall wäre das menschliche Werden ein allmählicher Aufstieg gewesen. Es hätte wohl eine Heilsgeschichte, aber keine Erlösungsgeschichte gegeben. Alles wäre geradlinige Aufwärtsentwicklung gewesen. Nun aber trat an die Stelle der Entwicklungsfähigkeit des Menschen die Möglichkeit und Notwendigkeit seiner Erlösung. Hinfort handelt es sich nicht mehr um Evolution der in ihm ruhenden Kräfte, sondern um Revolutionen des Geistes in göttlichen Liebes- und Neuschöpfungstaten. Die heilsgeschichtliche Bedeutung des Sündenfalls liegt also in der Umwandlung des entscheidenden Grundprinzips aller Menschheits-

•

entwicklung.

In der Tat, der Mensch war nicht hoffnungslos gefallen. Er blieb erlösbar, und Gott wurde ihm zum Erlöser. Zwei Tatsachen begründen diese Möglichkeit. Der Mensch hatte die Sünde nicht selber erfunden. Sein Fall hatte nicht darin bestanden, daß er von innen heraus, von sich aus, nur auf Grund völlig eigener Inspirationen gehandelt hatte, sondern auf Grund einer Versuchung von außen. Sonst wäre er allerdings ein selbsteigener Urgrund der Sünde und damit ein Teufel geworden. Und wie er das Böse weder vor noch in seinem Fall produziert hatte, so hatte er nach seinem Fall sich mit ihm auch nicht identifiziert. Sogleich empfand er die Sünde als etwas ihm Fremdes und machte einen Unterschied zwischen sich und dem Bösen. Dies beweist sein sofortiges Schamgefühl

und das Bedecken seiner Blöße durch Feigenblätter (1. Mose 3, 10).

## Die göttliche Selbstrechtfertigung in der Heilsgeschichte

55

Wohl war dieser erste Versuch zur Überwindung des Bösen vergeblich; aber er war doch ein unverkennbarer Beweis, daß der Mensch nicht in Schamlosigkeit und Gemeinheit untergehen wollte, daß er sein Gewissen, gegen das er gehandelt, nun nicht noch mit Bewußtsein ertötete. Damit aber werden jene Feigenblätter geradezu eine Verkörperung und ein Symbol seiner Flucht vor dem Bösen, und das Schamgefühl wird eine noch unbewußte Abwehr des Fleischesdienstes im Gefühl der Schuld und Ohnmacht und somit die erste Gegenwirkung gegen die Macht der Sünde, indem der Mensch, da er das Böse nicht zu überwinden vermag, ihm doch wenigstens zu entfliehen sucht')

### II. Der Grundsatz der göttlichen Selbstrechtfertigung

Aber die Sünde macht blind, und der Mensch kann sein Verderben nicht einsehen (Eph. 4, 18; Off. 3, 17). Er glaubt an das Gute in sich und vergöttlicht sein eigenes Wesen (2. Thess. 2, 3; 4). „Die Menschheit ist die Gottheit von unten gesehen.“ Solange er das glaubt, wird er niemals die Erlösung ergreifen (Matth. 9, 12).

Darum muß er Gelegenheit bekommen, seine Kraft nach allen Seiten hin zu versuchen, um letzten Endes dann doch zur Erkenntnis seiner Ohnmacht zu gelangen. Der menschliche Zusammenbruch muß die göttliche Methode des Wiederaufbaus werden. Daher die vielen Jahrtausende im Heilsplan und die Vielgestaltigkeit der Offenbarungsgeschichte in Zeitaltern und Äonen. Hierbei hat jede Periode des Heilsplans notwendig zugleich die Offenbarung des menschlichen Versagens zum Ziel, und die buntschillernde Verschiedenartigkeit und Stufenmäßigkeit des Ganzen hat darin mit ihren erzieherischen Grund, daß jede dieser Haushaltungen den Bankrott des natürlichen Menschen von einer anderen Seite aus darlegen soll. So werden schließlich alle Seelenkräfte des einzelnen und alle Gesellschaftsformen der Gesamtheit als unzureichend erwiesen, und Gottes Heilsplan in Christo erscheint nicht nur als der einzige, sondern geradezu als der einzig mögliche und notwendige. Damit aber steht Gott vor seiner ganzen Schöpfung im Himmel und auf Erden als gerechtfertigt da, daß er gerade diesen Heilsweg bestimmte. Die Heilsgeschichte wird somit zu einer geschichtlichen Selbstrechtfertigung Gottes') und der Offenbarungsverlauf zu seinem eigenen Notwendigkeitsbeweis. Wie

') Vgl. v. Gerlachs Bibelwerk zu 1. Mose 3,7.

2) Zu einer „historischen Theodizee“.

### 56 Der Grundsatz des menschlichen Zusammenbruchs

eschrieben steht: „Auf daß du (Gott) gerechtfertigt seiest mit deinem lichterspruch und als Sieger dastehst, wenn man mit dir rechtet“ (Röm. 3, 4 Alb.).

### II. Der Grundsatz des menschlichen Zusammenbruchs

In der Tat, restloser konnte der Mensch seinen Absturz nicht zeigen,

ils er getan hat und noch tun wird.  
 Gibt Gott ihm die Selbstbestimmung,  
 so gerät er in Zügellosigkeit:3)  
 im Zeitabschnitt der Freiheitsprobe.  
 Gibt Gott ihm die Obrigkeit,  
 so betreibt er Unterdrückung:4)  
 im Zeitabschnitt hinter Noah.  
 Gibt Gott ihm die Verheißung,  
 so versinkt er in Unglauben:5)  
 im Zeitabschnitt der Patriarchen und der Folgezeit.  
 Zeigt Gott ihm seine Ungerechtigkeit')  
 so versteigt er sich in Selbstgerechtigkeit:7)  
 im Zeitabschnitt des Gesetzes.  
 Gibt Gott ihm den Christus,  
 so erwählt er sich den Antichrist:8)  
 im Zeitabschnitt des Evangeliums.  
 Gibt Gott ihm den König,  
 so folgt er dem Rebellen:9)  
 im Zeitabschnitt des Tausendjährigen Reiches.  
 So ist der Mensch dauernd in Auflehnung gegen Gott und – wie

3) Besonders in Lamech (1. Mose 4, 23; 24).

s) Noch dazu in Nimrod, dem Hauriten, dem Gründer des urbabylonischen Weltreichs (1. Mose 10, 6-12), dessen Rasse nach 1. Mose 9,25 der Segen losig-keit anheimgegeben worden war, ja, in Kanaan sogar „Knechte aller Knechte“ sein sollte!

5) Vgl. besonders das zehnmal ungehorsame und murrende Israel in der Wüste am Ende des Zeitabschnitts der patriarchalischen Glaubensverheißung.

6) Das Gesetz war ein Spiegel der Sünde (Röm. 3, 20; 7, 7).

7) Vgl. besonders die Pharisäer (Röm. 2,17-21).

8) Joh. 5, 43; Off. 13.

9) Vgl. Gog und Magog: Off. 20, 7-10.

#### Der Grundsatz des heiligen „überrests“

57

Israel im Kleinen – so ist die Menschheit im Großen ein Volk, „dessen Herz immer den Irrweg will“ (Ps. 95, 10). Kein Wunder, daß darum alle Haushaltungen mit göttlichem Gericht enden:

Der Zeitabschnitt des Paradieses –

mit der Austreibung aus dem Garten;

Der Zeitabschnitt der Freiheitsprobe –

mit dem Flutgericht;

Der Zeitabschnitt hinter Noah –

mit Babel und der Beiseitesetzung der Völkerwelt;

Der Zeitabschnitt des Gesetzes –

mit der Zerstreung der Juden;

Der Zeitabschnitt der Gemeinde –

mit der antichristlichen Trübsal;

Der Zeitabschnitt des Herrlichkeitsreiches –

mit Vernichtung und flammendem Untergang (Off. 20, 9).

Aber dann, wenn alle nur erdenkbaren Möglichkeiten erschöpft sind und das Weltreich alle seine Kräfte zerarbeitet hat, wird das Gottesreich triumphierend erscheinen (Off. 11, 15), und im neuen Himmel und auf

der neuen Erde wird Gerechtigkeit ewiglich wohnen (2. Petr. 3, 13).

#### IV. Der Grundsatz des heiligen „Überrests“)

Sollte aber dieses Endziel erreicht werden können, so durften die dazwischenliegenden Gerichtskatastrophen niemals -totale sein. Sonst wäre der Zusammenhang des Kommenden mit dem Vergangenen verloren gewesen, und das neu in Erscheinung Getretene wäre ein Selbständiges und Anderes geworden, nicht aber die Fortsetzung und Weiterführung des Bisherigen. Das aber hätte nichts anderes bedeutet als die unverhüllte Bankrott-Erklärung Gottes vor aller Welt, daß alle seine bisherigen Erziehungsgrundsätze mit der Menschheit zusammengebrochen seien.

Darum mußte stets ein „Überrest“ aus den Gerichten gerettet werden (Jes. 10, 21; 22; 11, 11; Hes. 5, 1---4 bes. 3; 1. Kön. 19, 18; Röm. 11,

1-10), um somit die Grundlage für die 'Weiterentwicklung zu werden. Mitten im Todesgericht mußte stets über dem Bösen immer wieder ein

10) Vgl. J. Kroeker, Noah und das damalige Weltgericht, Wernigerode 1925,

S. 147 ff.

#### 583 Die heilsgeschichtliche Bedeutung der „kleinen Herde“

Neuleben begründet werden. Nur so konnte die Einheit des Ganzen ewahrt und die Zukunft organisch mit der Vergangenheit und Gegenwart verbunden werden.

Dies ist die Bedeutung der Frommen in der Welt. Sie sind der Träger edes Neuanfangs im Gericht und damit der gesamten Einheit des Heilsdankes. Erst durch die „kleine Herde“ empfängt die große Heilsgeschichte ihre feste Geschlossenheit und ihren organischen Zusammenhang. Erst diese, die Geringen der Welt, sind die menschliche Grundlage für die Durchführbarkeit der Erlösung. Ohne sie würde jede Offenbarungsgeschichte in Stücke zerfallen. Scheinbar ein entbehrlicher Faktor im Weltgesehen, sind gerade sie „der große Mitarbeiter Gottes, durch den die Welt in ihrem Fortbestand und in ihrem letzten Wesen bestimmt wird. Ihr Wandel mit Gott rettet die Zukunft der Welt.“) Damit aber werden gerade sie zu den Trägern der Geschichte überhaupt und, in der Schrift, zu den Trägern der Weltchronologie.“)

So ziehen sich durch alle Zeitalter diese zwei Linien hindurch: das Heranreifen der großen „Welt“ zum Wettersturm des Gerichts und die Zubereitung der „kleinen Herde“ zur Herausrettung aus Elend und Not.

Wie ein Felsen im Meer steht dieses Volk in der Völkerwelt da. Auch die Pforten des Totenreichs werden es nicht überwinden (Matth. 16, 18); denn mit seinem Bestand steht und fällt alle Hoffnung der Welt, und hinter aller Hoffnung steht ewig die Bundestreue des Erlösers.

Mag darum auch immer wieder die Eiche der Weltkultur durch die Axt des Gottesgerichts gefällt werden müssen: immer wieder bleibt dennoch dieser „Wurzelstock“ übrig, der „heilige Same“, aus dem neues Leben ersprießt (Jes. 6, 13 vgl. 11, 1), die „kleine Herde“, die das ewige Reich empfängt (Luk. 12, 32). So flammt aus der Nacht des Gerichts immer wieder das Frührot des jungen Tages hervor, und in den Wetterwolken des Zornes erscheint strahlend der Regenbogen des göttlichen Erlösers (vgl. 1. Mose 9, 13).

) Kroeker, a. a. O. S. 157; 158.

) Geschichtliche Zahlenangaben in den Stammbäumen gibt das erste Buch Mose nur bei der erwähnten Linie (besonders Seth-Noah: 1. Mose 5, und



Sem-Abraham: 1. Mose 11.10 ff.; vgl. ferner 1. Mose 25, 20; 37, 2). In den Ahnens- tafeln der nicht erwählten Linien finden sich keine Geschichtszahlen (Kahl: 1. Mose 4, 17-24; die Völkertafel: 1. Mose 10; Ismael: 1. Mose 25, 12-16; Esau: 1. Mose 36,1-8). Für Gott ist eben nur die Geschichte der kleinen Herde „Geschichte“.

#### Der Grundsatz des Zweiten vor dem Ersten

59

##### V. Der Grundsatz des Zweiten vor dem Ersten

Aber dazu erwählt sich Gott stets das Geringe (1. Kor. 1, 26; 27). Nur so wird der eitle Selbstruhm des Sünders zerstört. Darum ist es auch geradezu ein durchgehender Grundzug der ganzen Geschichte der Erlösung, daß Gott immer wieder den Jüngeren dem Älteren voranstellt, das Kleinere vor das Größere setzt und das Zweite vor dem Ersten erwählt:

nicht Kain, sondern Abel und dessen Ersatz Seth,  
nicht Japhet, sondern Sem,  
nicht Ismael, sondern Isaak,  
nicht Esau, sondern Jakob,  
nicht Manasse, sondern Ephraim (1. Mose 48, 14),  
nicht Aaron, sondern Mose (2. Mose 7, 7),  
nicht Eliab, sondern David (1. Sam. 16, 6-13),  
nicht der erste König, sondern der zweite,")  
nicht der Alte Bund, sondern der Neue (Hebr. 8, 13),  
nicht Israel, sondern die Gemeinde.'')

So nimmt Gott immer wieder „das Erste hinweg, auf daß er das Zweite aufrichte“ (Hebr. 10, 9). Er erwählt sich das Schwache der Welt, auf daß er das Starke zu Schanden mache (1. Kor. 1,27). Er beruft sich die Letzten und macht sie zu Ersten, und die Ersten werden die Letzten sein (Matth. 19, 30). Und dies alles geschieht, „auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme“, sondern: „Wer sich rühmt, der rühme sich des HErrn“ (1. Kor. 1, 29; 31).

##### VI. Der Grundsatz der fortlaufenden Reformation

Und doch! Was geschah? Aus den begnadeten Anfängen von Leben und Kraft ging stets ein Geschlecht voller Abfall hervor. Was die Väter im Glauben errungen, war meist bei den Kindern in der dritten Generation schon verloren (Richter 2, 7), und das zum Babel gewordene Jerusalem mußte schließlich – genau wie die einstige „Welt“ – dem Gericht des Verderbens verfallen.)

Sollte aber dennoch der göttliche Plan nicht versagen, so mußte not-

D. h. nicht Saul, sondern David.

") Aus der Zeitschrift "Menetekel", 1931.

") Vgl. Kroeker, a. a. O. S. 147.

60

#### Die Heilsgeschichte als Werk Gottes

wendig innerhalb dieses verflachten, inzwischen groß gewordenen Kreises

– dessen Väter die Träger einer früheren Reformation gewesen waren  
– nunmehr ein neuer und kleinerer Kreis berufen werden, der jetzt der Träger der Offenbarung wurde, so daß nun in ihnen die Reformation der Vergangenheit gleichsam eine neue Reformation erlebte. Und da sich dies im Verlauf der Zeit immer wieder vollzieht, ist die ganze Geschichte der Erlösung geradezu von dem Grundsatz einer fortlaufenden Reformation beherrscht, und die Heilsgeschichte gleicht einer Kurve mit den stärksten Zickzackbewegungen im einzelnen, die aber als Großes und Ganzes dennoch unaufhaltsam nach oben geht.

#### VII. Der Grundsatz des heilsgeschichtlichen Fortschritts

Aber göttlicher Neuanfang ist nie bloße Rückkehr zum Alten. In jeder aus dem Zusammenbruch herausgeborenen Reformation lag zugleich ein keimhaftes Lebensprogramm für die Zukunft. Offenbarung und Entwicklung sind durchaus keine Gegensätze, sondern gehören zusammen. Auch im Bereiche der Bibel gibt es einen Aufstieg vom Niederen zum Höheren, aus der Dämmerung zur Klarheit (Matth. 13, 16; 17; 1. Petr. 1, 10; 11; Joh. 16, 12). In Abram erkor sich Gott eine Einzelperson; in Jakob erwuchs eine Familie; am Sinai wurde diese zum Volk. Jetzt sammelt sich Gott ein übernationales Volk aus allen Völkern (Apg. 15, 14); im kommenden Gottesreich wird es eine universale Völkergemeinschaft sein (Jes. 2, 2-4; Jes. 19, 25), und zuletzt wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben (Off. 21, 1).

Aber dies alles ist Gottes Werk, kein menschlicher „Fortschritt“, kein Aufstieg der Geschöpfe aus der Tiefe in die Höhe, sondern eine Herablassung des Schöpfers aus der Höhe in die Tiefe; keine Entwicklung, menschlicher Kräfte bis zur Entfaltung höchster, idealer Humanität, sondern eine Hinführung zu göttlichen Ewigkeitszielen, durch mächtige Taten göttlichen Eingreifens in Liebe und Kraft. So wird denn durch göttliches Tun von oben nach unten das irdische Sein von unten nach oben geführt, bis zuletzt Gottes Herrlichkeit im Geschöpflichen erscheint und alles Irdische im Himmlischen verklärt ist (Matth. 27, 51; Joh. 3, 13).

61

#### 3. Kapitel: Das Frührot des Heils

Einem sonnigen Morgen hatte der Anfang der Menschheit geglichen. Aus der Ewigkeit kommend, hatte die Zeit das Glück gleichsam in Händen getragen. Im Paradiesesseggen hatte Gott Himmel und Erde vereint.

Doch dann kam die Sünde. Wie ein nachtschwarzer Gewittersturm brach sie verheerend herein und vertrieb all diesen Morgenglanz aus der Geschichte der Zeit. Fortan stand die Erde unter dem Schatten des Todes.

Folgeschwer war auch das göttliche Gericht. Der Mensch hatte in seinem Ungehorsam das Königsein Gottes verneint und den Herrscher des Alls von dem Thron seines Herzens gestoßen. Sünde ist Aufruhr gegen Gott, Empörung gegen den Höchsten, Rebellion des geschöpflichen Einzelwillens gegen die göttliche Weltordnung. Nun trat das menschliche Ich an die Stelle des abgesetzten Gottes und wurde der König auf dem Thron. Nach Gottes Plan hatte der Mensch gewissermaßen ein geistlicher Kopernikaner sein sollen, der, gleich einem Punkt auf der Kreislinie, von Gott als seiner Sonne und seinem Mittelpunkt abhängt. Anstatt dessen war er nun in den Irrtum des ptolemäischen Systems gefallen und stellt sein eigenes Ich in den Mittelpunkt seines Lebens, um den sich fortan alles andere, Gott und Welt, drehen müsse. „D a r um hat ihn auch Gott an sein Ich hingegeben. Nun ist der Mensch gänzlich gefangen unter seinem Ich. Er erwartet sein Glück, seine Erlösung von seinem Ich. Er rechtfertigt sein Ich. Er rühmt sein Ich, und alle seine

Gedanken kreisen um sein Ich.

Und zu dem Ich gesellt sich die Welt, die der Mensch in seiner Verblendung Gott vorgezogen hatte. Mit dem Ich besteigt gleichzeitig die Welt in ihm den Thron, und Gott gibt den M e n s c h e n auch hin an die W e l t. Und da das Ich und die Welt nicht imstande sind, den leeren Platz Gottes in ihm auszufüllen, setzt dieser rasende Hunger der Menschenseele ein, der sie selbst zerquält, der Hunger nach Ichgeltung und Welt, nach Besitz und Genuß. Gerade dieser maßlose, unersättliche Hunger ist immer wieder ein Beweis, daß einst Gott das Menschenherz befriedigt hatte, daß das Menschenherz auf Gott angelegt ist."

62

## Das Strafurteil Gottes

Auch im einzelnen verhängt Gott über den Sünder das Gericht.

Das Weib wurde gerade in ihrem höchsten Beruf, im Mutter- und Weibsein, erfaßt (1. Mose 3, 16). Ihr kleinerer Kreis von Familie und Haus stand fortan unter dem Druck von allerlei Nöten.

Den Mann traf die Strafe in seinem männlichen Beruf, in dem größeren Umkreis seiner Arbeit und seines Broterwerbs (1. Klose 3, 17-19). In dem Mann aber wurde zugleich der menschliche Beruf ein sich betroffen, da ja Adam, als Haupt auch des Weibes, zugleich der Vertreter des Allgemein-Menschlichen war. Mühsal der Arbeit, Krankheit, Leiden und Tod sind von nun an das traurige Los aller Menschen. Mit dem Augenblick des Sündigens (1. Mose 2, 17b!) war der geistliche Tod und mit ihm auch – unter dem göttlichen Gericht – das Aufhören der leiblichen Todeslosigkeit eingetreten. Nachdem sich der Geist von seinem Zentrum, Gott, losgesagt hatte, rissen sich nun auch, infolge des Strafurteils Gottes, die leiblichen-und seelischen Lebenskräfte von ihrem Zentrum, dem Geiste, los, und das Ende dieser Trennung von Leib, Seele und Geist ist der leibliche Tod (Röm. 6, 23). Fortan ist das „Leben“ nur ein allmähliches Sterben, und die Geburt ist der Anfang des Todes.1)

Da aber Adam, als der Stammvater der Menschheit, zugleich auch ihr organischer Stellvertreter war, setzte sich Tod und Verderben auch auf alle seine Nachkommen, auf das ganze, von ihm stammende Menschengeschlecht fort. Der Fall war universal (Röm. 5, 12--21; 1. Kor. 15, 21).

Infolge der geistseelisch-leiblichen Fortpflanzung der Menschheit besteht ein geheimnisvoller, organischer Zusammenhang zwischen jedem einzelnen und der gesamten menschlichen Art, und dadurch mit Adam als dem Stammvater und Urbild des Ganzen. Jeder einzelne ist ein Teil seiner Vorfahren und ein Teil seiner Nachkommen, ein Durchgangs-

1) Vor dem Sündenfall war der menschliche Leib, wenn auch nicht gerade unsterblich, so doch zum mindesten nur sterbensfähig, nicht aber sterblich. Das

Sterben war keine Unmöglichkeit, aber auch keine Notwendigkeit. Der Mensch besaß, um mit Augustinus zu reden, sowohl die Möglichkeit, nicht zu sündigen

und nicht zu sterben (das posse non peccare et mori), wie auch die Möglichkeit.

zu sündigen und zu sterben (das posse peccare et mori). Durch den Sieg in der

Versuchung sollte er in die Unmöglichkeit, zu sündigen und zu sterben, empor-

steigen (aus dem posse non peccare et mori in das non posse peccare et mori).

Nach seiner Niederlage aber befindet er sich in der Unmöglichkeit, nicht zu sün-

digen und zu sterben, d. h. er muß sündigen. Er ist im non posse non peccare et non mori.

Die Erbsünde

63

punkt des Blutstroms seiner Eltern und Ahnen. „Die Seele alles Fleisches ist im Blute“ (3. Mose 17, 11; 14; Apg. 17, 26).

Daher die Betonung der Stammbäume in der Schrift (z. B. 1. Mose 5; 1. Chr. 1-9) und die Bedeutung der Vererbungsgesetze in Familie und Volk. Daher auch die artgemäßen Gleichheiten und Verschiedenheiten der Nationen und Rassen und der gleichartige und dennoch unterschiedliche Erbgrund des Denkens und Empfindens von Volk zu Volk, das heißt, von Seele zu Seele. Daher auch die Übertragung der Unvollkommenheiten und Charakterfehler der Ahnen, das Weitergehen des Bösen von Generation zu Generation, das radikale, zentrale, totale Verderben aller, die Wurzelkrankheit der Menschenseele, das Verlorensein jedes einzelnen, das Vergiftetsein des Gesamtorganismus, das heißt, die Erbsünde. „Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer“ (Ps. 14, 3 vgl. Ps. 51, 7; Joh. 3, 6; 1. Mose 8, 21 vgl. Hebr. 7, 9-10).

Die Gesamtheit aller natürlichen Menschen bildet eben einen rassistisch gegliederten, ungeheuren Organismus, und jeder einzelne ist – schon durch seine bloße Geburt – unentrinnbar ein Glied desselben. Er ist „in“ Adam (1. Kor. 15, 22). Die Menschheit ist nicht eine bloße Zusammenzählungssumme vieler getrennter Einzelpersönlichkeiten, sondern ein einziger, ungeheurer „Leib“, der, seinem Ursprung und Wesen nach, nur den einen, ins Milliardenfache vermehrten und differenzierten Stammvater Adam darstellt. Daher auch die Allumfassendheit des Falls und die Ausnahmslosigkeit der Sünde (Röm. 5, 12; 3, 10-12; 23); daher auch die Notwendigkeit der Wiedergeburt jedes einzelnen (Joh. 3, 3) und der Menschwerdung Christi als des Heilands und Erlösers (Röm. 5, 12-21).

Die Natur. Indem aber Adam durch seinen Ungehorsam die Herrschaft des Schöpfers über sich verneint hatte, hatte er zugleich auch seine eigene Herrschaft über die Schöpfung zerrüttet. Zwar blieb seine Herrschaft als solche bestehen – denn der Herrscherberuf des Menschen gehört mit zu seinem unverlierbaren Gottesbild –; aber die Ausübung und Steigerung dieser Herrschaft stürzt den gottgelösten Menschen in immer neue Nöte. Was ihm zum Segen werden sollte, wird ihm zum Verderben, und gerade aus der Höhe seiner Berufung ergibt sich ein desto tieferer Sturz.

Und noch mehr. Auch die irdische Schöpfung in sich wird betroffen.

1) Vgl. S. 45, Anm. – Auch S. 74.

3) Man denke nur an die Auswirkungen vieler neuerer Erfindungen.

64

Die Zerrüttung der Natur

„Ist das Haupt bei Gott, so sind es die Glieder auch. Fällt die Krone der Schöpfung in den Staub, so werden auch die Lintertanen mit in den Sturz hineingerissen“ (A. Köberle). Dies fordert der organische Zusammenhang von Geist und Natur. Aus ihm folgt, beim Eintritt des Falls, eine „Verklammerung von geistiger und leiblich-irdischer Not, von innerem und äußerem Schaden, von Weltschuld und Weltleid, von Menschheitssünde und seufzender Kreatur“. 4) Aus der Pflanzenwelt hatte der Gegenstand der Versuchung, aus der Tierwelt das Werkzeug des Ver-

suchers gestammt. So bleiben sie nun beide, das Pflanzen- und Tierreich, um des Menschen willen gebannt (1. Mose 3, 17), und die Schöpfung, die durch den Menschen ihrer Erlösung und Vollendung hatte entgegengeführt werden sollen,) bleibt weiterhin der Nichtigkeit unterworfen. So bietet sie noch heute jenen rätselhaften Zwitterzustand dar, der in seinem Widerstreit von Glück und Unglück, Weisheit und Unvernunft, Zweckmäßigkeit und Zerrüttung sowohl den Gottesglauben wie auch die Gottes/eugnung unmöglich zu machen scheint') Jubel und Jammer, Güte und Grausamkeit, Lebensfreude und Todesweh – das alles durchzuckt nun den Organismus der Erdwelt. Jetzt gleicht die Natur einem großartigen Tempel in trümmerhaftem Zustand, dessen tiefsinnige Inschriften von feindlicher Hand boshaft karikiert worden sind.7) Und der Mensch, der Beherrscher der Erde, ist doppelt entartet: „Entweder wird er, in seiner Bestialität, zu einem Satan für das Geschöpf; oder aber, er

4) A. Köberle, Christentum und modernes Naturerleben, Gütersloh 1932, S. 57.

– Hiermit stimmt auch die Erkenntnis der modernen Krankheitskunde und Psychotherapie überein: „Schwere seelische Lähmungen bewirken Parallelvorgänge im Physischen, wie auch seelische Befreiungen körperliche Hemmungen mit auflösen können" (Köberle, a. a. O. S. 60).

5) Vgl. Seite 49. 50.

„Die Welt ist so schön, daß wir Gott und unsere Schuld vor ihm darüber eine Zeitlang vergessen können, und die Welt ist so furchtbar, daß wir an Gott deswegen oft verzweifeln möchten" (A. Köberle). „Die Welt redet zu uns wie eine Offenbarung Gottes; sie starrt uns aber auch entgegen wie ein Rätsel Gottes"

(Ph. Bachmann). Daher auch die Zwiespältigkeit des allgemein-menschlichen Naturerlebens und sein Schwanken zwischen Naturverherrlichung und Naturverachtung, Naturseligkeit und Naturentfremdung, Naturvergötterung und Naturpessimismus. Erst das Evangelium löst diese Spannung durch die Botschaft von der Natur verklärt, durch die Auflösung aller Dissonanzen, die in der Jetztzeit die Natur durchzittern, durch das Eintreten der Weltvollendung und das Kommen der Geistleiblichkeit.

7) Vgl. v. Gerdtehl, a. a. O. S. 13.

## Die Sehnsucht der Schöpfung

65

kniet anbetend in knechtischer Furcht vor dem Geschöpf. Naturvergötterung beginnt, wo die Gotteserkenntnis verschwindet" (Kroeker), und der „Herr" wird beides: sowohl Sklave als auch Tyrann.

Durch die Schöpfung aber klingt, wie ein leises Gebet, ein schmerzvolles Sehnen. Sie gleicht „mit ihrem von Wehmut angehauchten Zauber einer Braut, die, schon ganz geschmückt für die Hochzeitsstunde, eben an dem dazu bestimmten Tage den Bräutigam hat sterben sehen. Da steht sie nun, noch den frischen Kranz auf dem Haupt, im Brautschmuck; aber ihre Augen sind voll Tränen".')

Und doch ist sie nicht ohne Hoffnung ihrem Seufzen unterstellt (Röm. 8, 20). Einer gefangenen, aber harrenden Jungfrau gleich, die am

Gestade des Meeres mit erhobenem Haupte nach dem Befreier aus fernem Lande ausspät, so sehnt sie „in hochgespannter Erwartung“ ihre Erlösung aus der Knechtschaft der Nichtigkeit herbei“) „Wir wissen, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt“ (Röm. 8, 22).

Was aber soll sie denn gebären? – Den neuen Himmel und die neue Erde!

Dann aber wird all ihre Sehnsucht gestillt, und ihr stummes Gebet wird erhört sein. „An jenem Tage, da werde ich erhören, spricht der Herr. Ich werde den Himmel erhören, und dieser wird die Erde erhören. und die Erde wird erhören das Korn und den Most, und sie, sie werden Jisreel erhören“ (Hosea 2, 21; 22 Elb.).

Aber gerade der Erde Leid dient mit zur Erlösung des Menschen. Denn gerade dadurch, daß sie ihm das nicht bieten kann, was er von ihr erwartet, löst sie ihn selber von seinen falschen Hoffnungen und nährt seine Sehnsucht nach dem verlorenen Paradiese. So sollen seine Enttäuschungen am Irdischen den Menschen frei zu machen helfen für das Verlangen nach dem Himmlischen, damit er am Ende das Bekenntnis ablegen kann: „Siehe, zum Heile ward mir bitteres Leid“ (Jes. 38, 17 M.).

8) Schelling in seinen „Vorlesungen über die Philosophie der Offenbarung“

(s. C. A. Flügge, Der Schriftforscher, 5. Aufl., Kassel, Heft 13, S. 7).

.) Röm. 8, 19. Das mit „ängstliches Harren“ (Luther) wiedergegebene grie-

chische Wort apokaradokia bedeutet eigentlich ein (durch griechisch apo) ver-

stärktes Ausspähen mit erhobenem Haupte (kara = Haupt). Paulus vergleicht die Schöpfung einer menschlichen Gestalt, die in hochgespannter Erwartung Aus-

schau hält – ein sinnreiches Motiv für eine künstlerische Darstellung der Hoff-

nung.

5 sauer, Das Morgenrot der WelterliiEung

Das Ge ri cht ü b e r die Schlange. Am deutlichsten zeigt sich das Frührot des Heils in dem Urteilsspruch über die Schlange (1. Mose 3, 15). Hier beweist das „Urevangelium“, wie die durch das Dunkel des Zornes hindurchstrahlende Gnade den Fluch über die Schlange zur Verheißung für den Menschen gestaltet hat. In dem Augenblick, wo der Sünder, auf das Strafurteil wartend, als Angeklagter vor Gott stand, konnte ihm natürlich keine u n mittelbare Verheißung gegeben werden. Dennoch mußte ihm, dem Hörenden und Zitternden, das Gerichtsurteil des Verderbens über seinen Verderber zum Hoffnungsstrahl für ihn selber werden. Zwar war also „die Vorderseite des Urevangeliums Gericht; aber die Rückseite bedeutete Verheißung für die Menschheit.“

Zunächst ist jedoch der Sinn der Weissagung noch dunkel; denn wenn Satan durch die Schlange dargestellt war, so konnte der Schlangensame „same“ doch nichts anderes sein als die Gesamtheit aller dämonischen und menschlichen Wesen, die, als gottfeindliche „Otternbrut“ (Matth. 3, 7; 12, 34; 23, 33), auf der Seite des Teufels stehen würden – also nicht ein einzelner, sondern eine Viel heit von Wesen. Dann aber forderte die Harmonie der gleichlaufenden Gegenüberstellung, daß auch der Weibessame nicht nur eine Einzelperson, sondern ebenfalls eine V i e l - heit von Nachkommen sei, nämlich die Gesamtheit aller derer, die sich gläubig auf den Boden der dem Weibe gegebenen Verheißung stellen

würden. Nur i n direkt konnten die ersten Menschen ahnen, daß auch die Nachkommenschaft des Weibes dereinst in einer Einzelpersönlichkeit gipfeln würde; denn wenn es in dem Schlußsatz der Weissagung heißt, daß der Weibessame nicht nur dem Schlangensamen-, sondern geradezu dessen Haupt, der Schlange selbst, den Kopf zertreten werde, so ließ sich daraus unter Umständen die Erkenntnis gewinnen, daß auch er selbst einst in einem Haupt, einer Einzelperson, seinen Gipfelpunkt erreichen werde.

Erst heute sehen wir, rückwärts schauend und belehrt durch die Auslegung späterer Weissagungen und Erfüllungen (bes. Jes. 7, 14; Matth. 1, 21-23; Micha 5, 2; Gal. 4, 4), daß Gott hier zum ersten Male – wenn auch nicht ausschließlich, so doch einschließlic, ja vornehmlich – von Christo, seinem Sohne, gesprochen hat (Röm. 16, 20; 1. Joh. 3, 8 b). Dieser

ist, als der Mittelpunkt der Menschheit, zugleich Zentrum des Weibesamens. Erst von hier aus verstehen wir auch, warum Gott nicht von einem „Mannes"samen, sondern von einem „Weibes"samen gesprochen

#### Das Urevangelium

67

hat (vgl. Matth. 1, 18), und gleichzeitig eröffnet dies Weissagungswort vom Fersenstich und vom Kopfzertreten jene wundersame Reihe von göttlichen Aussprüchen, welche „die für Christus bestimmten Leiden“) und seine darauffolgenden Verherrlichungen“) im voraus bezeugten (1. Petr. 1, 11). Der Doppelcharakter aller späteren prophetischen Perspektive – nämlich das erste und zweite Kommen Christi in einem Bilde zusammenschauen (z. B. Jes. 61, 1-3 vgl. Luk. 4, 17-20) – ist somit schon hier vorhanden; und in diesem Sinne ist das Urevangelium, nicht nur die Urwurzel, sondern auch das Urbild aller Messiasprophetie.

So ist gleich das erste Verheißungswort das umfassendste und aller-tiefste. Die ganze Heilsgeschichte und Heilsordnung ist in ihm verborgen. „Allgemein, unbestimmt, dunkel, wie die Urzeit, der es angehört, wie eine Ehrfurcht gebietende Sphinx vor den Trümmern eines geheimnis-vollen Tempels, liegt es, wunderbar und heilig, an der Schwelle des ver-lorenen Paradieses. Erst spät“) beginnt in der israelitischen Prophetie seine Lösung anzudämmern. Aber erst der Sohn der Maria, der Jungfrau, der für uns alle den Fersenstich der Schlange erduldet, um ihr den Kopf zu zertreten für uns alle: erst e r hat dies für alle Heiligen und Prophe-ten allzu schwere“) Rätsel dieser Sphinx gelöst, indem er es erfüllt hat.“ Erst der Höhepunkt der Verheißung – der Immanuel selber – hat den Inhalt der Verheißung ans Licht gestellt. „Erst das Neue Testament ist der Schlüssel zu dieser Hieroglyphe des Alten Testaments; erst das Evangelium ist die Auslegung des Urevangeliums.“

Auf diese erste Ankündigung der Erlösung folgte alsbald

Die Bekleidung der Menschen mit Tierfellen. Zum erstenmal tritt ein blutiger Tod eines unschuldigen Wesens zugunsten des gefallen Menschen ein. Der Grundsatz des Opfers wird aufge-richtet (1. Mose 3, 21).<sup>1</sup> Und wie die unzureichenden Feigenblätter Aus-

10) Vgl. den „Fersenstich“.

11) Vgl. das „Kopfzertreten“.

1') Erst in der Immanuelsweissagung des Jesaja (Jes. 7,14 vgl. Micha 5, 2).

also um 700 v. Chr., d. h. über 3500 Jahre nach der ersten Verkündigung des Ur-

evangeliums selbst (um 4200 v. Chr.).

) Matth. 13, 17; 1. Petr. 1,10-12.

14) Ebenso erklären Franz Delitzsch a. a. O. S. 192 f.), v. Hofmann, Keil, Haar-

heck (Bibl. Glaubenslehre, Elberfeld 1930, S. 98), W. Vischer (Das Christuszeugnis des Alten Testaments, München 1935, S.82).  
5•

## 68 Die Einsetzung des Opfers

druck und Anfang aller menschlichen Seibslösungsversuche gewesen waren, so sind nun die dem göttlichen Wort glaubenden und daraufhin von Gott selbst um den Preis eines unschuldig vergossenen Blutes bekleideten ersten Menschen das Urbild aller derer, die sich im Glauben an das Opfer des Lammes Gottes (Joh. 1, 29) haben umhüllen lassen mit den Gewändern des Heils und dem Schmuck ewiger Reinheit und Heiligkeit (Jes. 61, 10; Matth. 22, 11; 12; Kot. 3, 12; Gal. 3, 27).") Damit aber wird jene Bekleidung am Anfang der Menschheitsgeschichte eine Sinnbildliche Weissagung auf die Mitte der Heilsgeschichte, auf das Kreuz von Golgatha, und zugleich ein Hinweis auf das selige E n d e, wenn Gott einst seine Erwählten bekleidet haben wird mit dem neuen Auferstehungsleibe (Phil. 3, 20; 21; 2. Kor. 5, 2-4; 1. Joh. 3, 2) und dem hoch-

zeitlichen Kleid der Verherrlichung (Off. 19, 8).

Die Austreibung aus dem Paradiese. Aber nur außerhalb des Paradieses konnte der Mensch sein Paradies wiederfinden. Denn Sünde ist Trennung von Gott. Gott aber ist der Urquell alles Lebens. Also ist Sünde Trennung vom Leben, das heißt geist-seelisch-leiblicher Tod (Röm. 6, 23).

Soll aber dennoch eine Erlösung bewirkt werden können, so muß die Sünde eine Sühnung finden, und diese muß, um der Gerechtigkeit willen, der Schuld entsprechen, also ebenfalls in der Trennung vom Schöpfer und Leben, das heißt im Tode bestehen (Hebr. 9, 22). Nur so kann das wahre Leben wiederhergestellt werden. Die Erlösung muß darin bestehen, daß der Tod, dieser große Feind des Menschen, zum Mittel seiner Errettung gemacht wird (4. Mose 21, 6; 9; Joh. 3, 14), und das, was die Strafe der Sünde ist, muß zugleich Ausweg aus der Sünde werden (vgl. 1. Sam. 17, 51). Nur durch den Tod kann dem Tode der „Tod“ bereitet werden.)

Dann aber muß ein Sterben in der Menschheit überhaupt möglich sein, und auch daher die Notwendigkeit einer Austreibung aus dem Paradiese und eines Abgeschnittenwerdens der sündigen Menschheit vom Lebensbaum (1. Mose 3, 13; 24). Ein weiteres Verbleiben im Paradiese und eine fortgesetzte Verjüngung seiner äußeren Lebenskraft hätte

) Ebenso Franz Delitzsch, a. a. O. S. 192 f., v. Hofmann u. a.

) So hat Christus „durch seinen Tod“ dem die Macht genommen, „der die Gewalt des Todes hat, dem Teufel“ (Hebr. 2, 14). Sein Tod am Kreuze hat die Feindschaft „getötet“ (Eph. 2, 16).

## 69 Die Austreibung aus dem Paradiese

für den Menschen nichts anderes bedeutet als die Verewigung sein Sünde, seine Verurteilung zur Unerlösbarkeit und damit ein nie auhörendes Verderben. Eine leibliche Unsterblichkeit des Sünders wät ein ewiges Sterben seiner Seele und das Paradies eine Hölle gewordei Darum ist die Ausweisung aus dem Garten, so negativ sie auch scheine



rnag, dennoch positiv in ihrem Ziel. In allem Nehmen war Gott ar  
Geben. Er überwies den Sünder dem leiblichen Tode, um ihn aus der  
ewigen Tode zu retten; und so ist der Akt des Gerichts zugleich ein  
Gnadenhandlung erlösender Liebe.

So hatte sich dreifach die Tür des Paradieses geschlossen, im Gerich  
über den Mann, das Weib und die Schöpfung; aber dreifach hatte siel  
auch das Tor der Erlösung geöffnet:

als Verheißung des Heils – im Urevangelium,  
als Vorausschaltung des Heils – in der neuen Bekleidung dei  
ersten Menschen und  
als Ermöglichung des Heils – in ihrer Ausweisung aus dem  
Paradiese.

Dreifach ist aber auch der innere Besitz, den der Mensch, nach dem  
Fall, auf den Weg seiner Geschichte mitnahm:

im Blick auf die Vergangenheit – die wehmütige Erinnerung,  
die noch Jahrtausende später den geschichtlichen Hintergrund und  
äußersten Saum aller Völkerkunde vom verlorenen Paradiese  
bildet;

im Blick auf die Gegenwart – den zuversichtlichen Glauben,  
der auf den Felsen und Stern der im Urevangelium gegebenen  
Verheißung schaut') und

17) Schon Adam glaubte an das Urevangelium vorn kommenden Weibessamen  
(1. Mose 3, 15). Dies beweist der Name Eva (hebräisch Chawwa, Leben), den  
er  
seinem Weibe (Ischa, Männin, 1. Mose 2, 23) sofort nach der Urverheißung,  
gerade  
unmittelbar vor der Austreibung aus dem Paradiese gab (1. Mose 3, 20,  
Zusam-  
menhang). „Im Tode versunken hat er seinem Weibe dennoch einen so stolzen  
Namen gegeben" (Calvin) und darin seinen Glauben an die Überwindung des  
Todes durch das Leben zum Ausdruck gebracht. So war es „eine Glaubenstat,  
daß Adam sein Weib Eva nennt" (Franz Delitzsch), und der neue Name seines  
Weibes war für den Menschen fortan das „Merkwort der verheißenen Gottes-  
gnade" (mnemosymon gratiae Dei promissae, Melanchthon), Oder wie Luther es  
vom Urevangelium in seiner Art sagt: „Daran glaubt Adam, davon er zum  
Chri-  
sten und selig geworden ist von seinem Fall." – Daß auch Eva sich glaubend  
auf  
den Boden des Verheißungswortes stellte, beweist ihr Ausspruch 1. Mose 4,  
1.

70 Die Sehnsucht der Menschheit

im Blick auf die Zukunft – die hoffende Sehnsucht, gleichsam  
als Tochter aus Erinnerung und Glauben geboren. Und nun schwebt  
dies Sehnen dem Wanderer wie ein himmlischer Engel auf dem  
Weg in der Wüste voran. Es zeigt ihm Oasen im Sande der Dürre,  
belebt seine Kraft, beflügelt seine Schritte und lenkt fröhlich seinen  
Blick auf das Ziel:

„Selig sind, die das Heimweh haben,  
denn sie sollen nach Hause kommen." •18)

18) Jung-Stilling.

4. K a p i t e l: Zwei Menschheitswege

Der neue Zeitabschnitt trug ein besonderes Gepräge. Sein Hauptzweck war, offenbar zu machen, was die Sünde in der Menschennatur eigentlich bewirkt hatte. Darum war er von drei leitenden Grundsätzen beherrscht; er vollzog sich

1. ohne besondere grundsätzliche Befehlseinrichtungen Gottes (lies 1. Mose 3, 14-19),
2. in fast lediglicher Beschränkung der Offenbarung auf das Zeugnis von Natur, Gewissen und Geschichte') und
3. ohne grundsätzliche, irdische Kontroll- bzw. Strafinstitutionen für den Sünder für den Fall seines Ungehorsams.

In der Paradieseszeit hatte es Verbot und Gebot gegeben (1. Mose 2, 16; 17). Dasselbe war in allen späteren Haushaltungen der Fall. Nur hier in der Zeit zwischen Adam und Noah, als der einzigen derartigen Periode im gesamten göttlichen Heilsplan, hatte die Menschheit grundsätzliche Freiheit, zu tun und zu lassen, was sie wollte. Keine Obrigkeit und keine Regierungsgewalt waren von Gott eingesetzt, um den Sünder in der Selbstoffenbarung seiner Schlechtigkeit einzuschränken. Der Mensch sollte eben ungehinderte Gelegenheit bekommen, zu zeigen, was er leisten konnte, und zu offenbaren, was er werden würde, wenn er sich "frei" entwickelte. Damit aber wird dieser zweite Zeitabschnitt des

1) Man hat darum diesen Zeitabschnitt das „Zeitalter des menschlichen Ge-wissens" genannt. Da aber das Gewissen nicht etwas dieser Haushaltung ausschließlich Eigentümliches ist, sondern auch in allen späteren Heilsperioden weiter-besteht (vgl. Röm. 2, 15; 14,22; 1. Petr. 3, 16), während das Fehlen aller besonde-ren Anordnungen und grundsätzlichen Kontroll- bzw. Strafeinrichtungen Gottes das eigentlich Charakteristische dieser Zeit ist, erscheint der Name „Zeitabschnitt der Freiheit" schon wesentlich treffender. Da jedoch „Freiheit" ein viel zu idealer Begriff ist, ist „Zeitabschnitt der menschlichen Selbstbestimmung" wohl die noch passendere Bezeichnung. Und da Gott in jener Zeit nicht nur durch das Zeugnis des Gewissens, sondern durch die drei fache Offenbarung in Natur, Gewissen und Geschichte sich dem Menschen kundtat, wäre die Bezeichnung „Zeitabschnitt der allgemeinen Gottesoffenbarung" wohl die allerbeste.

#### Kains geistig-religiöse Natur

Heilsplans zum „Zeitabschnitt der menschlichen Selbstbestimmung", oder, um mit Delitzsch zu reden, zur Zeit der „Freiheitsprobe" des Menschengeschlechts. Das Ende aber ist – die Sintflut!

Schöpfer der vorsintflutlichen Kultur ist Kain. Zugleich ist er Urbild und Grundform der ganzen, aus ihm hervorkommenden Menschheitsgeschichte, sofern diese sich in Loslösung von Gott und in innerer Gemeinschaftslosigkeit in bezug auf den Höchsten entwickelt.

#### I. Kains geistig-religiöse Natur

Kain war nicht ein Vertreter religiöser Gleichgültigkeit oder gar Gottesleugnung. Er brachte vielmehr Gott ein Opfer dar und „brannte") vor Neid, als er Abels, aber nicht seine Gabe anerkannt sah. Aber er war, weil ihm die innere Frömmigkeit fehlte, trotz seines äußeren Gottes-

dienstes, der erste Mensch, der „aus dem Bösen“ war (1. Joh. 3, 12).

Und aus der falschen Gesinnung des Opfernden ergab sich von selbst ein falscher Inhalt seines Opfers. Während Abel sein Erstes und Bestes brachte (1. Mose 4, 4), opferte Kain kein Erstlingsopfer, sondern das „Erstebeste“, ein Irgend-Etwas, das er gerade fand. Und während Abel ein blutiges Opfer darbrachte und damit die Todeswürdigkeit seiner Sünde anerkannte,<sup>3)</sup> die nur durch das stellvertretende Sterben eines unschuldigen Opfers vor Gott zugedeckt werden konnte, brachte Kain einen lediglichen Ausdruck seiner Abhängigkeit und Dankbezeugung dar und als diesen noch dazu ein selbsterarbeitetes Erzeugnis der eigenen Kraft') Damit aber wird er zum Vorbild aller derer, die es wagen, dem Heiligtum Gottes ohne Blutvergießen zu nahen (Hebr. 9, 22), die sich wohl als ein abhängiges Geschöpf, nicht aber als todeswürdigen Sünder bekennen.

Und von nun an gehen diese zwei „Wege“ durch die Menschheit hindurch:

auf der einen Seite d e r „W e g K a i n s“ (Jud. 11): die fleischliche Religiosität und der eigenwillige Gottesdienst, die ichzufriedene Werkgerechtigkeit und die ungebeugte Selbsterlösung, das

3) 1. Mose 4,5 wörtlich: „Da brannte es in Kain.“ „Es wurde dem Kain glühend.“

3) Wohl im Hinblick auf die göttliche Einsetzung des Opfers bei der Bekleidung der ersten Menschen mit Tierfellen (1. Mose 3, 21).

4) Vgl. Franz Delitzsch, a. a. O. S. 200 f. Ebenso erklärt G. Menken.

## Kains politisch-kulturelle Bedeutung

73

Vertrauen auf sich selbst und die Verwerfung der Stellvertretung, – dieser „Idealismus“ der eigenen Kraft, diese Theologie des ersten Mörders, dieser „Glaube“ des Schiangensamens (vgl. Jak. 2, 19);

auf der andern Seite aber d e r „W e g“ A b e l s: die demütige Anerkennung der Todeswürdigkeit der Sünde, das Vertrauen des Schuldigen auf das von Gott selbst gestellte Opfer, das Erdulden von Verfolgung um des ewigen Zieles willen, die Erwartung des Triumphes der Gotteserlösung des Weibessamens.

Das Ende aber wird umgekehrt dem Anfang entsprechen: die Linie des getöteten Abel wird zum ewigen Leben gelangen (Hebr. 11,40; 4); aber Kains Weg wird untergehen. Die höchste Vollendung von „Abel“ ist Christus und in ihm die Menschwerdung des heiligen Gottes; die höchste Verstiegtheit „Kains“ aber ist der Antichrist und in ihm die Selbstvergottung des fluchbeladenen Sünders (2. Thess. 2, 4). Darum endet der Weg des einen im himmlischen Jerusalem (Hebr. 12, 22-24), der des andern aber im Feuersee (Off. 19, 20).

Und wie der erste „Krieg“ in der Menschheit gleichsam ein Religionskrieg gewesen war (1. Mose 4), so wird es – vor wie nach dem irdischen Gottesreich der Endzeit – auch der letzte sein (Off. 16, 16; 19, 19 – Off. 20, 8; 9). Dann aber wird sich das göttliche Dulden erheben zu frohlockender Siegesgewalt, und Abels Glaube wird triumphieren über Kains Religion.

## II. Kains politisch-kulturelle Bedeutung

Mit seinem Grundsatz der Selbsterlösung wurde Kain der Anfänger

aller gottfernen Menschheitsentwicklung. Er, der nach dem göttlichen Strafurteil „unstet und flüchtig“ sein sollte (1. Mose 4, 12), stemmt sich nun eigenwillig gegen den Fluch und wird, in trotzigstem Widerspruch gegen das göttliche Wort, sogar der aller erste Mensch, der eine feste Niederlassung, eine „Stadt“, baut (1. Mose 4, 17).

Damit ist die Grundrichtung aller ferneren Menschheitsentwicklung, sofern sie von Gott wegführt, gegeben: Überwindung des Fluches auf dem Wege gottgelöster Kultur, Zurückgewinnung des Paradieses ohne das Erlebnis der Erlösung, Zusammenballung der Fleischeskraft ohne Anerkennung der Gottesherrschaft und also Selbsterlösung der Menschheit unter Ausschaltung der Gottheit.

Bezeichnend hierfür ist schon der Name dieser ersten menschlichen Stadt: „Henoch“, „Einweihung“, Neuanfang, Umstellung alles Bisherigen, Neubeginn eines eigenherrlichen, gegen Gott revoltierenden, gemeinschaftlichen Kulturlebens (1. Mose 4, 17).

Damit aber tritt diese erste Stadt in Gegensatz zum Urevangelium. Beide sind Neuanfang nach dem Zusammenbruch. Aber dort war es der Neubeginn Gottes auf dem Wege der Erlösung; hier ist es der Neuanfang der Menschheit auf dem Wege Gott ausschaltenden „Fortschritts“. An sich sind Kulturerrungenschaften nichts Widergöttliches, sondern, im Gegenteil, gehören mit zum Paradiesesadel der Menschheit. Erfindungen und Entdeckungen, Wissenschaften und Künste, Verfeinerung und Veredelung, kurz, das Vorwärtsschreiten des Menscheingeistes sind durchaus Gottes Wille. Sie sind Besitzergreifung der Erde durch das Königsgeschlecht der Menschheit (1. Mose 1, 28), Ausführung eines Schöpferauftrags durch Gottes geadelte Diener, gottgeordneter Herrscherdienst zum Segen der Erdwelt. Und nur völliges Mißverstehen aller-einfachster Offenbarungsgesetze ist imstande, der Heiligen Schrift rückschrittliche Denkart und Kulturfeindschaft vorzuwerfen. Nein, was die Bibel ablehnt, und was das „Kainitische“ ist, ist nicht die Kultur an sich,

sondern die Gottentfremdung von Millionen ihrer Vertreter, die Himmelsferne der Sünder, die Unwahrheit „religiösen“ Scheinwesens, die Rücksichtslosigkeit gegen den Nächsten, der Geist des Hochmuts und der Rebellion, kurz, der Aufruhr gegen den Höchsten.

Und wie Ungebrochenheit und Trotz das kainitische Wesen nach oben, zu Gott, hin kennzeichnete, so Unterdrückung und Gewalttat nach unten und außen, zur Mitmenschheit, hin. Damit aber wird Kain, der • Brudermörder, zum ersten Vertreter des Religionskrieges und Krieges überhaupt, zum Urtypus aller Tyrannen und Blutherren der Welt, zum Vater alles Massenmordgeistes aller brutalen Barbarei. Darum ist seine Stadt auch der erste Grundstein aller sich von Gott lossagenden Weltreiche, sofern in ihnen der Geist des Tieres herrscht (vgl. Dan. 7, 2-8; 8, 3-7; Off. 13, 1; 2), der in vielem verhängnisvoll richtunggebende Anlang der an Großartigem sonst so reichen Weltgeschichte, „durch welche sich die Offenbarungsgeschichte hindurchwindet wie das Wasser Siloah, das da stille geht (Jes. 8, 6). Von Bußtränen geht diese aus, über Bruderblut erhebt sich jene. Dort entfaltet Gotteskraft den verheißenen Segen; hier ringt Menschenkraft vergeblich gegen den göttlichen Fluch“.

### III. Die herrschenden Grundzüge der kainitischen Kulturwelt

„Gleichwie die Tage Noahs waren, also wird auch die Ankunft des Menschensohnes sein“ (Matth. 24,37). Wie im Heilsplan die göttlichen Grundsätze, einem Kreislauf gleich, am Ende zum Anfang zurückkehren, so entsprechen auch in der Geschichte der Kultur die letzten Perioden den ersten. Darum ist die Erforschung jener alten Vergangenheit zugleich eine Botschaft für die spätere Zeit, und insonderheit ist die kainitische Kulturwelt das keimhafte Urbild für die Weltlage der Endzeit.

Dies ist sie durch ihre folgenden sechs Grundzüge:5)

#### 1. Schneller Fortschritt in allen mechanischen

Künsten. Die entscheidende Geistesrichtung der vorsintflutlichen Menschheit war der Versuch, das verlorene Paradies gleichsam durch ein künstliches zu ersetzen. Schneller als bei den Sethiten vollzog sich der „Aufstieg“ bei den Kainiten; denn „die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht“ (Luk. 16, 8). Durch Kain kam das seßhafte Leben und der Städtebau auf, durch Jabal, den „Dahinwallenden“,5) die Nomadenkultur. Tubalkain, der „Hämmerer“, wurde der Vater der Schmiedekunst und Jubal, der „Wallende“,') der Schöpfer der Musik. Alle drei letzteren waren Söhne Lamechs. So waren bald alle drei Hauptstände der menschlichen Gesellschaft entstanden, der Nährstand, Wehrstand und Lehrstand, der Gewerbetreibende, Krieger und Geistesarbeiter, und zwar wurden gefördert

der Nährstand durch Jabal – die materielle Seite des Lebens,

der Wehrstand durch Tubalkain – die rauhe Seite des Lebens,

der Lehrstand durch Jubal – die geistige Seite des Lebens.

Als Metallarbeiter wurde Tubalkain der Begründer der „Industrie“ und überhaupt aller Arbeit in Erz und Eisen; und Jubal, der die Töne der Laute zur „Wallung“7) Bringende, wurde der Schöpfer aller Entspannungs- und Vergeistigungsversuche in Kunst und Musik. Lamech aber, sein Vater, wurde der erste Vertreter der Dichtkunst')

2. Große Zunahme der Bevölkerung. „Die Menschen begannen sich zu mehren“ (1. Mose 6, 1). Schon Kain kann – zweifellos

5) Vgl. G. H. Pember, Die ersten Zeitalter der Erde, Leipzig, 5. Aufl., S. 194 It.

5) Von hebräisch jabal, ursprünglich strömen, wallen. Jubal heißt „Wallung“.

Vgl. Lamechs Schwertlied: 1. Mose 4, 23; 24. – Der bedeutsamste Zeuge der vorsintflutlichen Kultur ist die Arche Noahs. Mit ihren Riesenmaßen

#### 76 Große Zunahme der Bevölkerung

in höherem Alter') – eine „Stadt“') bauen (1. Mose 4, 17).“) Dies ist um so weniger erstaunlich, als die Lebenskraft der jungen Menschheit im Anfang sehr stark gewesen sein muß.“) Auch muß die Zahl der Kinder – bei dem langen Leben der Eltern – viel größer gewesen sein als später und, aus demselben Grunde, müssen auch viele Generationen gleichzeitig nebeneinander gelebt haben.“)

#### 3. Nichtbeachtung des göttlichen Ehegesetzes.

Von Kains Nachkommenschaft werden drei Frauen erwähnt, während dies im Geschlechtsregister Seths bei keiner einzigen der Fall ist. Die Namen dieser drei kainitischen Frauen sind Ada („Schmuck“, „Morgen- oder „Schönheit“), Zilla (die „Schattige“, vielleicht wegen ihres reichen,

(120 m lang, 20 m breit, 12 m hoch, 28 800 cbm Rauminhalt) ist sie geradezu unse-

ren modernen Ozeanschiffen vergleichbar, wie ja auch sonst gerade die riesigsten Bauten dem unvordenklichsten Altertum angehören (Pyramiden, Sphinx!). Im Jahre 1609 hat der niederländische Mennonit Peter Jansen zu Hoorn in Holland ein Schiff nach denselben Maßen bauen lassen (nur auf ein Drittel verkleinert: 1 Meter = 1 Fuß), und es stellte sich heraus, daß ein solches Schiff sich zwar schwerfälliger bewegt, aber dafür ein Drittel L a s t mehr tragen kann als ein gewöhnliches Schiff mit demselben Rauminhalt. Und zum Tragen – nicht eigentlich zum Fahren – war ja die Arche bestimmt. – Arca (lateinisch) Kasten.

9) Der Sohn „Henoah“, den Kain während des Bauens bekam (1. Mose 4,17), war offenbar nicht sein Erstgeborener. Auch bei den Sethiten sind nicht die Erstgeborenen, sondern die Träger der Geschichte (in diesem Fall die Vorfahren Noahs) genannt. Dies beweisen die Zeugungsjahre. Denn „wie Adam nicht 130 Jahre lang ‚ehelos‘ war, so Seth nicht 105 und Methuschelah nicht 187 oder gar Noah 500“ (Krämer). Vgl. 1. Mose 5.

) Wohl zunächst einfach eine „feste Niederlassung“.

11) Kains Weib war eine der 1. Mose 5, 4 erwähnten Töchter bzw. Enkelinnen Adams (die Kain im Lande Nod ‚erkannte‘, nicht etwa erst dort ‚nahm‘!). Solche Verbindungen waren zunächst notwendig. Von einer „Geschwister“-Ehe zu reden, ist schon deshalb nicht richtig, weil es in der allerersten Zeit der Menschheit „Familien“ überhaupt noch gar nicht gab und darum auch noch nicht die Besonderheit „geschwisterlicher“ Liebe; denn da alle Glieder eines Grades sich noch gleich „nahe“ standen, standen sie sich auch noch gleich „fern“. Daher ist auch der Vorwurf der Unmoral dieser uranfänglichen Verbindungen hinfällig.

12) Schon bei einer durchschnittlichen Kinderzahl von nur 6 Kindern hätte Kain im Alter von 400 Jahren weit über 100 000 Nachkommen gehabt!

13) Auch die Jetztzeit zeigt für die Gesamterde einen ungeheuren Bevölkerungszuwachs. So hat sich, nach Prof. Dr. Hennig („Geopolitik“, Teubner, Leipzig 1928) die Menschenmenge der Erde seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts stark verdoppelt (von ungefähr 900 Millionen auf etwa 1900 Millionen)!

#### Unsittlichkeit und Unbußfertigkeit 77

sie verschattenden Haares) und Naama („Lieblichkeit“). Ihre Erwähnung, bei den Kainiten deutet darauf hin, daß dort die Frauen stärker hervortraten als bei den Sethiten, und daß äußere Schönheit und sinnliche Anziehungskraft die Haupteigenschaften waren, die man an ihnen schätzte. Lamech aber schließlich, der Siebente von Kain, übertrat ganz unverblümt das ursprüngliche Ehegesetz“) und wurde der erste Vertreter der Vielweiberei.

4. Zurückweisung der Bußpredigt des Glaubens.

Dennoch sandte Gott Zeugen in diese abtrünnige Welt mit dem Mahnruf zur Buße und Umkehr. Aber auf diese hörte man nicht. Man achtete

weder in den Tagen des Enos auf den Zusammenschluß der Frommen zu gemeinsamer Anbetung Jahwes des HErrn als des

Bundesgottes und Erlösers (1. Mose 4, 26), 1b)

noch in den Tagen des Henoch. auf die Warnung dieses Propheten vor dem kommenden Weltgericht (Jud. 14; 15; 1. Mose 5, 21-24; Hebr. 11, 5; 6),

auch nicht auf Lamech, den Sethiten, der auf den verheißenen „Tröster“ und „Ruhebringer“ (hebr. „Noah“) wartete (1. Mose 5, 29),

und ebensowenig auf Noah, den „Prediger der Gerechtigkeit“, der 120 Jahre lang wider sie zeugte (1. Mose 6, 3; 2. Petr. 2, 5).

Im Gegenteil, auch die Sethiten wurden allmählich vom Zeitgeist überwältigt, und so kam es zuletzt zu einer allgemeinen

5. Verbindung des bekennenden Gottesvolkes mit

der Welt. Die Kainiten werden darum, seit Lamech, nicht weiter als getrennter Stamm aufgeführt (1. Mose 4); und in der bald kommenden Sintflut gehen sie alle – die Sethiten genau so wie die Kainiten – zugrunde. Nur Noah, der Zehnte von Adam, und seine drei Söhne werden mit ihren Frauen gerettet (1. Petr. 3, 20).

Und doch war diese ganze, dem Untergang geweihte Welt des Eigenruhms voll.

6. Selbstverherrlichung der Menschheit. Während in Henoch, dem Siebenten (Jud. 14), die sethitischer Frömmigkeit ihre Höhe erreichte, war Lamech, der Siebente, der verkörperte Gipfel kainitischer Rebellion. In ihm ist die Reihe der Kainiten an das selbstherr-

14) Matth. 19, 3-9.

19 Vgl. Anhang 1: Die Namen Gottes.

## 78 Selbstverherrlichung der Menschheit. Die Sintflut

liehe Ziel ihrer Entwicklung gelangt, und darum ist er auch im biblischen Bericht der Abschluß der kainitischen Urgeschichte. An sich sind Kulturerrungenschaften nichts Widergöttliches;“) aber hier diente alles zur Übertäubung des Gewissens.

Lamechs Lied ist „ein Triumphgesang auf die Erfindung des Schwer-tes“ (1. Mose 4, 23; 24). „Mit einer Mordtat begann, mit einem Mord- liede schließt die Geschichte der Kainiten. Im siebenten Gliede ist alles vergessen; mit Musik, Gesellschaft, Üppigkeit und Pracht wird alles übertäubt. Der Fluch der Einsamkeit ist in Stadtleben, der Fluch der Unstetigkeit in Wanderlust, das böse Gewissen in Heldenmut verwandelt, der die Erinnerung an den Fluch des Ahnherrn nur zur Unterlage seines eigenen, gotteslästerlichen Selbstgefühls macht (1. Mose 4, 24). So ist alles Lust und Herrlichkeit, umschlungen und gekrönt von der Blume menschlichen Witzes und der schaffenden Seelenkräfte: der Dichtkunst“ (Drechsler). 11)

Zuletzt aber blieb der Höchste seine Antwort nicht schuldig, und seine Antwort war – das Gericht. Nach über anderthalb Jahrtausenden göttlicher Geduld,“) in der zehnten Generation – zehn ist die Zahl der Vollständigkeit und des Abschlusses einer vollendeten Entwicklung“) – vernichtete die Sintflut“) die gottentfremdete, sündige Menschheit.

“) Vgl. S. 74.

“) Wenn mit den „Söhnen Gottes“ von 1. Mose 6, 1; 2 gefallene Engel gemeint sind (vgl. Hiob 1,6; 2, 1; 38, 7; Dan. 3, 25; 2. Petr. 2, 4; Jud. 6; 7), so sind

Okkultismus und Spiritismus ebenfalls ein entscheidender Grundzug der kainitischen Kulturwelt. Diese Erklärung wird von den meisten vertreten,

z. B. von Philo, Josephus, der Mehrzahl der Rabbinen, der Septuaginta, Kurtz, Delitzsch, Gunkel, König, Procksch, Pember. Andererseits deuten Augustinus, Calvin, J. P. Lange die Stelle auf Mischehen zwischen Sethiten und Kainiten. Eine genauere Besprechung überschreitet unseren Rahmen.

' ) Siehe 1. Mose 5.

" ) So war auch später Abraham der Zehnte von Noah, vgl, 1. Mose 11, 10-26.

20) Mittelhochdeutsch „sintfluoet“ = große Flut. – An Flutüberlieferungen in

der Völkerwelt nennt Prof. Riem im Jahre 1925 nicht weniger als 35 Nachweise

und 268 eigentliche Berichte. „In diesen 268 Berichten tritt die Flut 77mal einfach

als Flut auf, 80mal als Überschwemmung, 3mal als Schneefall, 58mal als Regen.

darunter einmal als heißer Pechregen, 5mal als die Folge von Erdbeben; zweimal

kommt Blut über die Erde, einmal wird die Erde durch eine Tränenflut überschwemmt, und 16mal kommt der Sintbrand vor. 21mal erscheint der Regenbogen, fast immer unter ausdrücklicher Betonung seiner versöhnenden Kraft“ (Riem, Die Sintflut in Sage und Wissenschaft, Hamburg 1925).

79

## 5. K a p i t e l: Naturbund und Weltgeschichte (Der Bund Gottes mit Noah)

Die Sintflut war beendet. Die „damalige Welt“ war dahin (2. Petr. 3, 6). Eine neue Menschheitsperiode begann.

Gleich im Anfang wurden die Richtlinien für die Zukunft gegeben. Der Bund Gottes mit Noah bildet die Grundlage aller kommenden Natur-, Menschheits- und Heilsgeschichte.

### I. Die Naturordnung

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8, 21; 22; 9, 11; 15). Eigenartig ist die Begründung: „Denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an.“ Also das, was soeben noch Grund für die Vernichtung gewesen war (1. Mose 6, 5!), wird nunmehr zum Hauptgrund für die Verschonung. Auch hier zeigt sich deutlich die Notwendigkeit einer Unterscheidung der Haushaltungen. Sonst glaubt man unter Umstiinden, „Widersprüche“ zu sehen, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind. In Wahrheit begann jetzt, nach der Flut, die Zeit der göttlichen Geduld (vgl. Apg. 14, 15-17; 17, 30) und des „Dahingehenlassens der Sünden unter der Nachsicht Gottes“ (Röm. 3, 25 Elb.); und mit Noah, dem „Ruhebringer“,<sup>1)</sup> setzte für die sündige Menschheit eine Jahrtausende lange Periode der „Ruhe“ vom göttlichen Zorn ein.

Zugleich wird dem Menschen sein Königsrecht über die Erde bestätigt.

### II. Die Herrschaftsordnung

Aber jetzt ist sein Verhältnis zur Natur, besonders zur Tierwelt, nicht mehr das ursprünglich harmonische und rein sympathische, sondern eine Beziehung mit Gewalttat, Unterdrückung und Widerstreit. Im Pa-

1) „Noah“ kommt von dem Zeitwort „nuach“ = „ruhen“, z. B. 2. Mose 20,11; 5. Mose 5,14.



radiese hatte die geistige Majestät des irdischen Königs das Tier gewissermaßen magisch gebunden; nun aber ist es eine Herrschaft mit Furchtwirkung auf der einen und Scheu, ja lähmendem Schrecken (wörtlich „Zusammenknicken“) auf der andern Seite (1. Mose 9, 2). Und dazu paßt auch das sicher schon früher von den Menschen sich selbst angemaßte, ihnen aber erst jetzt von Gott zugebilligte Recht, Tiere zu töten und sie – ausgenommen ihr Blut') – zur Nahrung zu verwenden (1. Mose 9, 2-5).

Mit dieser Herrschaft des Menschen über die Natur verbindet sich auch ein Herrschaftsrecht des Menschen über Mensdien.

### III. Die bürgerliche Ordnung

„Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden“ (1. Mose 9, 6). Damit wird für den Mörder die Todesstrafe eingeführt. Dies aber schließt die Kontrolle des einzelnen durch die Gesamtheit und die Einsetzung öffentlicher Gerichte und Rechtszucht in sich und bedeutet nichts Geringeres als die Einführung obrigkeitlicher Gemalten und damit die Grundlegung aller späteren Staatenbildung (Röm. 13, 1-6; 1. Petr. 2, 13-17). Wenn aber die Todesstrafe des Mörders mit der Gottesbildlichkeit des Ermordeten begründet wird (1. Mose 9, 6), so zeigt dies, daß die Ausübung der Justiz auf der Grundlage des menschlichen Gottesbildes und folglich des geistigen und geistlichen Adels der Menschheit erfolgen solle, daß somit die Obrigkeit nicht auf brutaler Gewalt, sondern auf der Anerkennung des göttlichen Naturrechts in der menschlichen Gesellschaft beruhen müsse. Nur so wird sie Vertreterin des Rechts und „Dienerin Gottes“ zum Wohl ihrer Untertanen (Röm. 13, 4).

Diese Einsetzung menschlicher Obrigkeit war aber zugleich eine notwendige Ergänzung zu der Verschonung der Menschheit vor nochmaligen) Flutgericht. Denn wenn Gott, mit Rücksicht auf die angeborene Sündhaftigkeit des Menschen, hinfort kein Vertilgungsgericht mehr wie die

2) An den Bund Gottes mit Noah knüpfte die rabbinische Überlieferung die Lehre von den sieben noachischen Geboten an, die man als für alle Menschen, auch die Nichtjuden, verbindlich betrachtete (Verbot von Gotteslästerung, G ö t - z e n d i e n s t, Totschlag, Raub, B l u t s c h a n d e, Ungehorsam gegen die Obrigkeit, B l u t g e n u ß). Diese liegen – besonders die drei gesperrt gedruckten – der Brüderberatung in Jerusalem (Apg. 15, besonders Vers 20; 21) zugrunde.

### Die Heilsordnung

Flut über ihn kommen lassen wollte, so mußte er dem überhandnehmen der Sünde durch Einführung von Ordnung und Recht einen Damm setzen und somit den Grund legen zu einer geordneten, bürgerlichen und staatlichen Entwicklung. So aber gehören Naturordnung, Herrschaftsordnung und bürgerliche Ordnung zusammen. Möglich jedoch wurden sie erst durch das Vierte:

#### IV. Die Heilsordnung

„Noah baute Jahwe (Jehova) einen Altar und opferte Brandopfer auf dem Altar; und Jahwe sprach in seinem Herzen: „Nicht mehr will ich hinfort den Erdboden verfluchen um des Menschen willen“ (1. Mose 8, 20; 21). Unverkennbar ist hier der Zusammenhang zwischen Opfer und Naturbund gegeben, und zwar so, daß das Opfer die Grundlage des Naturbundes ist.

Drei Dinge sind vor allem zu beachten: der Name Jahwe (Jehova), der Altar und das Brandopfer. "Jahwe" ist der Bundesname des Höchsten, der Name des Gottes der Heilsgeschichte und Erlösung?) Zu ihm müssen sich die Herzen der Frommen erheben. Zum Himmel, zur „Höhe" müssen ihre Opfer und Gebete emporsteigen, wenn sie vor seinen Thron gelangen sollen. Um den Opfern diese Richtung nach „oben" zu geben, werden von nun an auf Erden erhöhte Stätten und „Altäre" errichtet, von denen aus sie im Feuer himmelwärts „aufsteigen" sollen. Zwar ist die Gegenwart Gottes überall und nicht durch die Grenzen eines Oben und Unten beschränkt (Ps. 139!); aber in der Sprache der Anbetung wird die Jenseitigkeit Gottes symbolisch durch raumhafte Vorstellungen veranschaulicht, das geistig überlegene durch das räumliche Höherliegen, das „Über"zeitliche und „über"räumliche durch das sinnhafte „Ober"-räumliche. So wird denn an dieser Stelle zum ersten Male in der Bibel ein „Altar" erwähnt und das Opfer „olah", d. h. das „Aufsteigende", genannt') Die reinen Opfertiere selbst aber weisen – wie alle Opfer von Anbeginn der Welt – auf das eine Opfer von Golgatha hin, das Lamm ohne Fehl und ohne Flecken (1. Petr. 1, 19; 20), das in Wahrheit die Grundlage aller Bewahrung und Errettung der Welt ist.

3) Vgl. Anhang: „Die Namen Gottes."

4) Das Opfer Abels wird einfach „minchah", d. h. „Gabe", genannt (1. Mose 4,3 vgl. das Zeitwort manach = schenken).  
6 Sauer, Das Morgenrot der Welterlösung

Am deutlichsten aber leuchtet die Verbindung von Naturordnung und Heilsordnung in dem Bundeszeichen auf, das der HErr, zum Symbol seiner Gottestreue, in die Wolken gesetzt hat: dem Regenbogen')

#### V. Das Bundeszeichen

Der Regenbogen ist „der farbige Glanz der hervorbrechenden Sonne auf der abziehenden Wolkennacht, der Triumph der Sonne über die Fluten" (J. P. Lange). Einer Himmelsbrücke gleich verbindet er die obere Welt mit der unteren, und siebenfach erstrahlend – mit dem Grün des Smaragds als der Farbe des Lebens') – bezeugt er den Bund zwischen Schöpfer und Schöpfung.') „Aufleuchtend auf dunklem, noch kurz zuvor in Blitzen sich entladendem Grunde veranschaulicht er den Sieg der göttlichen Liebe über den finster-feurigen Zorn; entstanden aus der Wirkung der Sonne auf das dunkle Gewölk versinnbildlicht er die Willigkeit des Himmlischen, das Irdische zu durchwirken; ausgespannt zwischen Himmel und Erde verkündet er Frieden zwischen Gott und den Menschen, den ganzen Gesichtskreis überspannend bezeugt er die allumfassende Allgemeinheit des Gnadenbundes" (Delitzsch).8)

Damit aber wird er zum Sinnbild des Heils und der Erlösung überhaupt und erscheint als solcher am Thron des HErrn als des Führers und 'Vollenders der Heilsgeschichte (Hes. 1, 28; Off. 4, 3). Und wie wir hienieden stets nur einen halben Bogen in den Wolken erblicken – ein Sinnbild zugleich aller Unvollkommenheit unseres jetzigen Erlösungs-

erlebens (1. Kor. 13, 9-12; 1. Joh. 3, 2) -, so werden wir einst, „rings um den Thron“, den vollen Bogen erkennen und die Treue des Bundesgottes in Vollendung und Herrlichkeit preisen (Hes. 1, 28; Off. 4, 3). So aber wird der Regenbogen zum Natursymbol unserer ewigen Errettung.

So ist beim Regenbogen alles ein Sinnbild:

die Entstehungszeit - denn er entsteht bei der Wiederkehr der Sonne (Hes. 1, 28 Luth.);

' ) Wie es scheint, hat es, nach 1. Mose 9, 12-17, vor der Sintflut noch keinen Regenbogen gegeben. Die tellurischen Verhältnisse sind offenbar durch die Flut gänzlich umgestaltet worden.

' ) Vgl. Off. 4,3 Der Smaragd ist grün. Grün ist die Farbe des Lebens.

7) 3 ist die Zahl Gottes, 4 die Zahl der Welt; 7 ist die Summe und Verbindung der beiden.

8) A. a. O. S. 277.

#### Die Symbolik des Regenbogens

83

die Entstehungsart - denn er erstrahlt als Verklärung der Finsternis durch das Licht (1. Mose 9, 14);

die Siebenzahl der Farben - denn sieben ist die Zahl des Bundes (z. B. 3. Mose 16,14 und oft);'

die Vorherrschaft des Grün - denn Grün ist die Farbe des Lebens (Off. 4, 3);6)

die Bogen- (d. h. Brücken-)form - denn er versinnbildlicht die Verbindung zwischen Schöpfer und Schöpfung (1. Mose 9, 12-17);

die weite Umspannung des Gesichtskreises - denn er zeigt die Allumfassendheit des Gnadenbundes (1. Mose 9, 12; 15; „alles Fleisch“);

die ewig-himmlische Kreisform - denn so wird er zum Sinnbild der göttlichen Vollkommenheit (Hes. 1, 28; Off. 4, 3).

Anmerkung und 7) siehe vorige Seite.

6\*

84

### 6. K a p i t e l: Das heilsgeschichtliche Rassenprogramm für die Völkerwelt

(Der Segen Noahs)

Noahs Segen über Japhet und Sem und sein Fluch über Kanaan, den Sohn Hams, ist das nächste Ereignis von heilsgeschichtlicher Bedeutung. Während aber der Bund Gottes mit Noah die Grundlage der folgenden Natur-, Welt- und Heilsgeschichte war, ist sein Segen und Fluch ihr prophetischer Grundriß und ihr heilsgeschichtliches Rassenprogramm.

#### I. Die Verfluchung und Segenlosigkeit der Hamiten

„Verflucht sei Kanaan; er sei ein Knecht aller Knechte unter seinen

Brüdern" (1. Mose 9, 25). Hier wird, aus Anlaß der schändlichen Sünde Harns (Vers 22-24), in Kanaan, seinem Sohne, als ihrem Ahnherrn, die Stammesgruppe der Kanaaniter verflucht und überhaupt die hamitische Rasse der Segenlosigkeit einheimgegeben.

In schicksalsschwerster Weise hat die Weltgeschichte dieser Prophetie entsprochen. Die Kanaaniter wurden in Palästina durch die semitischen Juden, besonders durch Josua (Jos. 9, 21-27; Richt. 1, 28 bis 30; 33; 35) und Salomo (1. Kön. 9, 20; 21) unterjocht und in Syrien und Nordafrika als „Phönizier“ und „Karthager“ von den japhetischen Persern, Griechen und Römern besiegt. Die anderen Hamiten aber, denen zwar nicht der Fluch, wohl aber die Segenlosigkeit mit auf den Weg gegeben war, haben – nach anfänglichen Gegenentwicklungen<sup>1)</sup> – immer wieder unter dem Joch der Unterdrückung zu seufzen gehabt, besonders die Neger, letztere namentlich in Amerika seit der Einführung der Sklaverei.<sup>2)</sup>

## II. Das geistliche Erlösungsmitteltum der Semiten

Anders erging es Sem. Ihm wurde der herrlichste Segen zuteil. „Gepriesen sei Jahwe, der Gott Sems“ (1. Mose 9, 26). Diese Form der Lob-

<sup>1)</sup> Besonders in Nimrod, ferner den Phöniziern und Ägyptern. Näheres siehe unten.

<sup>2)</sup> Erst nach dem Nordamerikanischen Bürgerkrieg (1861-65) wurde in den Vereinigten Staaten die Sklaverei abgeschafft. Doch herrscht sie noch heute in großen Teilen Innerafrikas, besonders in den mohammedanischen Staaten.

## Die Stellung der Semiten im Heilsplan

85

preisung, die den Segen nicht eigentlich als „Segen“, sondern als Lobpreis des segnenden Gottes ausspricht, hat, wie schon Luther bemerkt<sup>1)</sup> ihren Grund in der Höhe und Überschwenglichkeit der semitischen Verheißung.

„Jahwe“ (Jehova) ist „Sems Gott“ – das heißt: Die semitische Rasse ist der Träger seiner besonderen Offenbarung. Für Japhet ist Gott „Elohim“, der Schöpfer, Erhalter und Weltherr (1. Mose 9, 27); für Sem aber ist er „Jahwe“, der Bundesgott und Erlöser<sup>1)</sup> Damit aber wird Sem der Empfänger und Kanal seiner besonderen Erlösungsgnade, und in seinem Geschlecht ist fortan die Verheißung des geistlichen Heils konzentriert-

In Christo ist dann dieser Segen zur Vollendung gebracht. Denn er, der Erlöser, stammt als „Sohn Davids“ durch Abraham von Sem (Luk. 3, 36); wie er selbst im Johannesevangelium gesagt hat: „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh. 4, 22), und wie auch sein größter Apostel bezeugt: Der „edle Ölbaum“ des Gottesreiches ist „ihr“ Ölbaum (Röm. 11, 24 vgl. Eph. 2, 11-22; 3, 6; Röm. 15, 27; Gal. 3, 9; 14). So aber ruht der Gottes-tempel des Christentums auf dem Felsenfundament der den alttestamentlichen Gottespropheten gegebenen Offenbarung (Mattb. 5, 17; 18; Joh. 10, 35b; Apg. 24, 14; 26, 22), und in Christo ist Sems Segen zum Welt-evangelium geworden.

## III. Die politische und geistige Weltherrschaft der Japhetiten (Indogermanen)

Japhets Segen besteht aus drei Teilen.

1. „Ausbreitung gebe Gott dem Ausbreiter“ (1. Mose 9, 27).<sup>5)</sup> Damit ist Japhet, dein Vater der Meder<sup>6)</sup> und Griechen<sup>7)</sup> und folglich auch der Perser und Römer und überhaupt aller Indogermanen,<sup>8)</sup> eine besondere

- 3) propter excellentem benedictionem (Luther).
- 4) Vgl. Anhang: „Die Namen Gottes.“
- 5) Oder: „Weit mache es Gott dem Weiten.“ Das Wortspiel zwischen „Er mache weit“ (hebräisch japhet) und dem Namen „Japhet“ sollte in der Übersetzung wiedergegeben werden.
- 6) Hebräisch „Madai“, 1. Mose 10, 2.
- 7) Hebräisch „Jawan“; vgl. die griechische Selbstbezeichnung „Jonier“ auf der Westküste von Kleinasien (1. Mose 10, 2).
- 8) Die Perser sind das Brudervolk der Nieder (Madai), die Römer sind stammverwandt mit den Griechen (Jawan); mit den Persern hängen die Inder

86 Die Weltherrschaft der Indogermanen

rräumliche und geistige Ausbreitung zugesichert. Das aber heißt: Nach f .dem Zeugnis der alttestamentlichen Prophetie ist politische und geistige Weltherrschaft das namentliche Vorrecht der Indogermanen. Sie sind die Herrscherrasse in der Weltpolitik. So bestimmt es das prophetische Rassenprogramm!

In überwältigender Weise hat die Weltgeschichte dazu die Erfüllung gebracht. Zunächst allerdings verlief sie in umgekehrter Reihenfolge: denn der sündige Mensch ist in dauernder Auflehnung gegen Gott.

Nicht Japhetiten, sondern Hamiten und Semiten waren im alten Orient Jahrtausende hindurch die herrschenden Kulturvölker. Im Nil- lande waren es die h a m i t i s c h e n Ägypter,') und am Euphrat und Tigris (in Akkad und Sinear, Babel und Ninive) errichtete – nach einer in Sumer vorangegangenen, grundlegenden Kulturschöpfung – Nimrod der Kuschit, also ein Vertreter der h a m i t i s c h e n Rasse, die in Kanaan „Knecht aller Knechte“ sein sollte, als Erster sogar ein Weltreich (1. Mose 10, 8-12), und in ihm gewann die Rasse der Knechtschaft geradezu die Herrschaft.“) Auch später, als die Macht der Hamiten zurückging und anderen zuteil wurde, waren es immer noch nicht sofort Japhetiten, sondern, nach dem Zeugnis der Geschichte und der Schrift, erst Semiten, die die unmittelbaren Erben ihrer Weltherrschaft wurden.

Im Nillande blieben die hamitischen Ägypter, in Mesopotamien wurden die semitischen Elarniter (1. Mose 14, 1-4; 10, 22) und – seit Hammurabi – die Babylonier (um 1900) die Herren. Darin gelangten in Babel die Kassiten und in Ägypten") die Hyksos zur Macht (um 1750).

(„Arier“) und Germanen zusammen, mit den Römern die Romanen (Italiener, Franzosen, Spanier usw.), mit allen weiterhin die Slawen und viele andere. Sie alle heißen, zusammengenommen, „Indogermanen (Arier)“.

9) Die Ägypter (hebräisch Mizraim) sind nach 1. Mose 10, 6 Hamiten (vgl. Ps. 78, 51; 105, 23; 27). Sie selbst nannten sich Kernet. Den Übergang zu den (hamitischen) Negern bildet die Nuba-Fulah-Rasse, die zwar sehr dunkelfarbig, aber in ihren Gesichtszügen von den eigentlichen Negern verschieden ist.

") Nimrod war zwar, nach den genauen Worten des Textes, nicht der Erbauer der Stadt Babel (vgl. 1. Mose 11), wohl aber der Gründer des Weltreichs Babel, indem er, auf der Grundlage der schon vorhandenen Städte, Babel, Erech, Akkad und Kalne, von Sinear (Sumer?) als dem „Anfang“ seines Reiches aus seine Herrschaft nach Norden, d. h. Assur, hin erweitert hat (1. Mose 10, 8-12).

") Bis Pharao Jahmose (um 1600 v. Chr.).

#### Die Aufrichtung der indogermanischen Weltherrschaft

87

In Vorderasien folgten die Assyrer (um 1750-612) und die Neubabylonier, letztere besonders unter Nebukadnezar. Aber dies alles waren Semiten bzw. Hamiten, und schon waren fast zwei Jahrtausende vergangen, seit Noah seine Weissagungen gesprochen hatte (um 2350 v. Chr.), und noch immer waren seine Völkerprophetien nicht vollständig erfüllt.

Da endlich schlug die entscheidende Stunde der Japhetiten. Unter Kores dem Perser traten die Indogermanen mit sieghafter Kraft auf den Plan. Das semitische Babylon fiel (538); Belsazar, der Sohn und Vertreter Nabunaids, wurde erschlagen, und die Japhetiten waren die Herren des Orients. Nie ist es seitdem einem hamitischen oder semitischen Volke gelungen, die indogermanische Weltherrschaft zu brechen. Die Eroberung Babels und der Sieg des Indogermanen Kores, des „Hirten“ und „Gesalbten“ des Herrn (Jes. 45, 1; 44, 28), über Belsazar den Semiten, sowie die schlichten Worte des Buches Daniel: „In derselben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet“ (Dan. 5, 30) umspannen ein Ereignis von gewaltigster, weltgeschichtlicher Bedeutung: den entscheidenden Zusammenbruch der harnifisch-semitischen Weltherrschaft und die grundlegende Aufrichtung des arisch-japhetitischen Weltregiments. Nur wenige Jahre später eroberte Kores' Nachfolger, Kambyses, auch das hamitische Ägypten und richtete dort ebenfalls die indogermanische Herrschaft auf (525). Zwar war auch das Perserreich nicht von dauern-

dem Bestand; doch wenn dann die Griechen (333 v. Chr.) und Römer (bes. im 2. Jahrh. v. Chr.), die Germanen (476 n. Chr.) und Romanen sein Erbe übernahmen, so blieb es, bei allem Wandel im einzelnen, doch stets in japhetischen Händen.

Fortan trugen die Indogermanen die Palme der Kultur; und wie sie geographisch und staatlich die Erde beherrschten, so auch geistig und kulturell. Während Sems Segen in höchster Z u s a m m e n f a s s u n g aller geistlichen und heilsgeschichtlichen Kräfte bestand, war Japhets Segen die umfassendste Ausdehnung aller geistigen und weitgeschichtlichen Kräfte. Der Segen des einen war himmlisches Licht, der Segen des andern war irdische Herrlichkeit.

Ihre Blüte aber verdankten die indogermanischen Völker dem Idealismus ihrer Gesinnung: die Griechen ihrem Streben nach Schönheit") und  
12) Vgl. die griechische Kunst.

## 88 Die geistliche Segnung der Indogermanen

'Wahrheit") die Römer ihrer Ehrfurcht vor Ordnung") und Recht und die Germanen ihrem Festhalten an Freiheit und Treue. Durch dies alles wurden sie geistig die Führer der Menschheit und die Pfleger und Förderer aller höheren Kultur.

Aber auch geistlich sollte Japhet zum Segen gelangen. Darum heißt es:

2. „Und er wohne in den Zelten Sems" (1. Mose 9, 27). Da Sem gerade soeben als der Kanal der Offenbarung bezeichnet worden war, kann das Wohnen in seinen Zelten nichts anderes bedeuten als die Anteilnahme an seinem Glauben und die Aufnahme der Japhetiten in die Gemeinschaft seines geistlichen Heils.")

In der Tat, weniger zu hamitischen als vornehmlich zu japhetischen Völkern ist das Segensgut Sems im Evangelium gelangt (Gal. 3, 14).

Grundlegender Anfang dazu war das Traumgesicht des Petrus in Joppe (Apg. 10, 9-17), das die Hinwegnahme der Zwischenwand zwischen Juden und Heiden, die am Kreuze schon grundsätzlich vollzogen worden war (Eph. 2, 14), nun auch geschichtlich an dem Römer Kornelius zur Durchführung brachte; und so durfte gerade ein J a p h e t i t als Erster aus den Nationen, ohne Anschluß an das nationale Israel, was das volle Heil betrifft, eingehen in die Zelte Sems.

Richtungweisender Wendepunkt wurde dann weiter jenes andere Gesicht des Paulus, in dem er in Troas einen mazedonischen Mann sah, der ihm zurief: „Komm herüber und hilf uns!" (Apg. 16,9; 10.) Wer weiß, wie die Welt- und Kirchengeschichte verlaufen wäre, wenn damals der große Apostel, statt nach Westen, nach Osten, nach Indien oder China,") gesandt worden wäre! Aber gerade dies ist die unvergleichliche Bedeutung jenes Traumgesichts in Troas, daß mit ihm die Stunde für die Überbringung der 1-leilsbotschaft nach Europa geschlagen hatte, so daß nunmehr das japhetische Europa zum Hauptschauplatz der Wunder des Evangeliums und zur Hochburg der Himmelsbotschaft bestimmt

13) Vgl. die griechische Philosophie.

14) Vgl. den römischen Staat,

") So schon Hieronymus, Calvin, Luther und fast alle Kirchenväter, ferner Lange, Keil, Delitzsch, Dächsel u. a.

") Ungefähr gerade in der Zeit, in der Paulus seine Missionsreisen machte, schickte ein wahrheitsuchender Kaiser von China, Ming-ti, eine Gesandtschaft nach Indien, worauf von dort aus der Buddhismus seinen Einzug in China hielt (61--

## Der Entscheidungskampf der Rassen

89

worden war, und jene nächtliche Stunde von Troas wurde die Stunde des geistlichen Sonnenaufgangs für die abendländische Völkerwelt.

3. „Und Kanaan sei sein Knecht“ (1. Mose 9, 27). Gigantisch ist um die Erfüllung dieser Prophetie gerungen worden.

Zu den Nachkommen Kanaans gehören die Phönizier und Sidonier (1. Mose 10, 15).“) Sie sind gleichsam die Normannen des Altertums. Ihr Küstenstrich im Nordosten von Palästina glich, dichtbevölkert, einer ununterbrochenen Stadt. So begannen sie, schon um 1200, teils aus Abenteuerlust, teils aus Handelsinteressen, auswärtige Kolonien zu gründen, besonders im westlichen Mittelmeer. Dort blühte in Nordafrika bald das aristokratisch-kapitalistische Karthago („Neustadt“) auf.

Zur selben Zeit entwickelte sich in Italien der römische Staat. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Er mußte mit der Vernichtung des einen oder des andern Rivalen enden.

Der erste Krieg führte zur Eroberung Siziliens durch die Römer (764-241 v. Chr.). Der zweite wurde bis aufs äußerste dramatisch (218 bis 201). Denn als die Karthager, unter der Führung des heldenhaften, genialen Hannibal, über die Alpen in Italien einbrachen und in glänzenden Siegen am Ticinus (218), an der Trebia (218), am Trasimenischen See (217) und vor allem bei Cannä (216) die Römerheere vernichteten und Hannibal schon vor den Toren der Stadt Rom erwartet wurde, da sah es allerdings so aus, als sollte das alte Prophetenwort: „Kanaan sei dein Knecht“, das durch Kores so glänzend erfüllt worden war (538), nun doch noch zuschanden gemacht werden; denn eine Besiegung der japhetischen Römer durch die phönizischen Karthager hätte nichts anderes bedeutet als die Aufrichtung eines hamitischen Weltreichs.

Endlich aber fiel die Entscheidung. Bei Zama (südlich von Karthago) stießen die Heere zusammen (202), und – Publius Cornelius Scipio, der

17) Daß die Kanaaniter, Phönizier und Karthager semitische Sprache und Kultur hatten, widerlegt nicht ihre in 1. Mose 10, 15-19 bezeugte hamitische Herkunft. Sprachenverwandtschaft beweist niemals unbedingt Rassenverwandtschaft, und umgekehrt; denn erstens ist die Sprachenverwirrung von Babel eine geschichtliche Tatsache, und zweitens haben oft Völker im Verlaufe der Geschichte durch Wanderungen usw. einen Sprachwechsel durchgemacht (z. B. im frühen Mittelalter z. T. die Normannen, Langobarden, Franken). Und insonderheit die Phönizier sind, nach ihren eigenen Aussagen, vom Indischen Ozean hergekommen (Herodot I, 1 und VII, 89), mußten also durch mittelsemitisches Sprachgebiet hindurch, bei dessen Durchquerung sie, im Laufe der Zeit, offenbar die semitische

90

Noah als Völkerprophet

Römer, blieb Sieger. Hätte Hannibal gesiegt, dann wäre vielleicht nie-



mals ein römisches Weltreich entstanden. Zugleich aber war in dein Gegensatz Hannibal-Scipio der Rassenzusammenprall „Semito-Hamitismus“ und „Japhetismus“ verkörpert. Denn semitisch war bei den Karthagern die Sprache, Religion und Kultur, hamitisch ihre Rasse und ihr Blut. Mit ihrer Besiegung war die politische Rassenrivalität für immer entschieden. Daran konnten auch später nach Jahrhunderten weder der Hunnensturm (375-453 n. Chr.)<sup>18)</sup> noch der Arabersturm (711-732),<sup>19)</sup> weder der Mongolensturm (goldene Horde, Dschingischan, 13. Jahrh.)<sup>20)</sup> noch die Türkenkriege<sup>21)</sup> etwas ändern.

Mit Nimrod begann, mit Hannibal endete das Drama der hamitischen Weltmacht, und Scipios glänzender Sieg besiegelte endgültig das Werk des Kores: die Aufrichtung der Weltherrschaft der japhetitischen Rasse. „Kanaan sei dein Knecht“ – das ist es, was gleichsam wie mit flammenden Lettern über dem Schlachtfeld von Zama geschrieben stand.

So hat die Weltgeschichte in einzigartiger Weise der Prophetie recht gegeben. Ihr Verlauf richtete sich genau nach dem festgesetzten Plan. Alle Gegenentwicklungen der Menschen waren zurückgeschlagen, und Gott hatte recht behalten. Noah aber war sein Völkerprophet gewesen.

Die Namen seiner Söhne waren zu Symbolen und Wahrzeichen für die Zukunft geworden. Die Nachkommen von Ham („Hitze“) bewohnten die heißen Länder; die Söhne von Japhet („Ausbreitung“) breiteten sich über die Erde aus, und die Geschlechter von Kanaan („Der Unterwürfige“)<sup>22)</sup> mußten sich Japhet und Sem unterwerfen. Aber in der Linie von Sem („Der Name“) wurde der „Name“ und das Wesen des Erlösers geoffenbart, und in Jesus Christus, dem HErrn, der den „Namen über alle Namen“ trägt (Phil. 2, 9), wird der „Name“ des Vaters nun auf ewig verherrlicht (Joh. 12, 28; 17, 6; Phil. 2, 9-11).

Sprache angenommen haben (vgl. Krämer, Die biblische Urgeschichte, 1931, S. 302).

18) Besonders Attila. Schlacht auf den Katalaunischen Gefilden (bei Troyes), 451.

19) Sieg Karl Martells bei Tours und Poitiers (732).

20) Schlacht bei Liegnitz (1241).

21) Eroberung Konstantinopels (1453), Schlacht bei Mohács (Ungarn, 1526). Belagerung Wiens (1683).

22) Vgl. das stammverwandte Zeitwort in Richter 4, 23 („beugen, unterwerfen“).

91

## 7. K a p i t e l: Das babylonische Menschheitsgericht

aber der Menschheit lastet das babylonische Gericht. Alle Geistes- und Kulturgeschichte steht unter dem Zeichen dieser zerschmetternden Urkatastrophe. Vergeblich ringt die Welt gegen sie, ihren Bann mit eigener Kraft zu überwinden.

### 1. Die urgeschichtliche Menschheitszersplitterung

Drei Beweggründe führten nach der Schrift zum babylonischen Turmbau: Trotz, Vereinigungswille und Ruhmsucht. Dreifach ist darum auch das göttliche Gericht: Der nach „oben“ stürmende Trotz wurde durch das „Hernieder“fahren des HErrn (Vers 4, 5), der Wille zur Vereinigung durch die Zerstreung und Zersplitterung und der ruhsüchtige Ehrgeiz durch den Namen der Schande gerichtet. Fortan ist gerade die Stadt, durch die man sich einen „Namen“ machen wollte (1. Mose 11, 4) -- gerade in ihrem Namen! – ein Symbol der Niederlage; und Babel, die „Wirrstadt“, die Stadt der „Zermengung“,<sup>23)</sup> ist schon als bloßer Ortsname ein Beweis für die Ohnmacht des Sünders und die Zwecklosigkeit

aller Rebellion gegen Gott')

1) Zu Babel, „Balbel“ vgl. hebräisch balal, „durcheinandermengen“. Die stolze, keilinschriftliche Deutung der Babylonier „Bab-ilu“ = „Gottespforte“ ist Volks-etymologie und schon deshalb nicht stichhaltig, weil Schreibungen wie Bab-i/i und Bab-ilam vorkommen, so daß der Name nichts mit dem babylonischen Wort „ilu“ (hebräisch El, arabisch Allah), „Gott“, zu tun haben kann. Dr. Pinches (Assyriologe am Britischen Museum in London) glaubt, daß das Wort „Babel“ lautnachahmend ist ähnlich wie das englische Zeitwort „to babble“ (babbeln, plappern). vgl. französisch balbutier (ebenso Urquhart, Die neueren Entdeckungen und die Bibel, 1898, I, 256 f.).

2) Turmbauten gehörten auch später zu den charakteristischsten Stücken der vorderasiatischen Kultur. So sagt z. B. das Gesetzbuch des Königs Hammurahi (um 1900 v. Chr.): „Er machte hoch die Spitze des Tempelturms von An-na (in Erech) . . . ; er war der Schirm seines Landes, der wieder zusammenbrachte die zerstreuten Bewohner von Isin.“ Im Tempelbezirk jeder babylonischen Stadt stand ein -Turm als Mittelpunkt. So steht noch heute in Babylon eine riesige Turmruine, der Brs Nimrud, von dem es bei Renovierungen in den altbabylonischen Keilschriften oft heißt, daß seine Spitze bis in den Himmel reichen sollte.

## 92 Die babylonische Sprachenverwirrung

### II. Die sprachgeschichtliche Bewußtseinsverwirrung

Die Verwirrung der Sprachen ist zunächst etwas Vierfaches: eine Verwirrung von Wörterbuch, Grammatik, Aussprache und Ausdrucksweise („Phraseologie“), und in diesem Sinne gibt es heute ungefähr eintausend Sprachen und Hauptdialekte. Aber sie ist doch noch mehr.

Ganz gleich, welches die Ursprache gewesen sein mag, ob – wie die Rabbinen und Kirchenväter meinten – das Hebräische oder das Syrische oder – was wohl das allein Richtige ist – keine der uns überlieferten alten Sprachen: In jedem Fall ist die Gemeinsamkeit der Sprache mit einer starken Einheitlichkeit des Geisteslebens verbunden gewesen. Denn da die Sprache die lautliche Versinnlichung des Geistigen ist, muß auch das Geistige aller Menschen so lange in besonderem Sinne einheitlich gewesen sein, als noch der Ausdruck dieses Geistigen, die Sprache, einheitlich war. Die Sprachenverwirrung war also zugleich eine Verwirrung der geistigen Grundanschauung, der Menschheit, indem durch eine Machtwirkung Gottes auf den menschlichen Geist. an Stelle der ursprünglichen Einheit, eine vielfache Zersplitterung des Denkens, Empfindens und Vorstellens eingesetzt wurde?) So aber wird die Sprachenverwirrung zugleich eine Verwirrung des Bewußtseins.

„Die ursprüngliche Sprache, in der Adam im Paradiese alle Tiere benannte (1. Mose 2, 20), war gleichsam ein großer Spiegel gewesen, in dem sich die ganze Natur getreulich widergespiegelt hatte. Nun aber zerbrach Gott diesen Spiegel, und jedes Volk erhielt nur eine Scherbe davon, das eine eine größere, das andere eine kleinere, und nun sieht jedes Volk nur ein Etwas von dem Ganzen, nimmermehr aber das Ganze selbst. Deshalb weichen auch die Auffassungen der Nationen hinsichtlich

Religion und Philosophie, Kunst, Wissenschaft und Geschichte so stark voneinander ab, ja steigern sich oft bis zu gegenseitigem Widerspruch" (Betz).4)

Dies alles mußte jedoch noch mehr Folgen nach sich ziehen. Mit der ...errüttung des Wehbewußtseins verband sich eine weitere Zerrüttung des Gottesbewußtseins.

^Iebukadnezar erhöhte die Spitze des Stufenturms Etemenanki, „damit sie mit dem

Fimmel wetteifere" (vgl. A. Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des Alten

Orients, Leipzig 1906, S. 278 ff.).

3) Darum hat jede Sprache ihren besonderen Sprach„geist".

4) Natur und Gesetz, 1923, S. 212.

### Uroffenbarung und heidnische Religion

93

#### III. Die religionsgeschichtliche Glaubensentartung

Am Anfang der Menschheit steht der Glaube an den einen Gott, der sich in dreifacher Weise offenbart: in Natur (Röm. 1, 19; 20), Gewissen (Röm. 2, 12-15) und Geschichte (1. Mose 1-11). Das spätere Heidentum ist dann eine Verkehrung dieses seines dreifachen Ursprungs: Verzerrung der Erinnerung an die Uroffenbarung, Mißdeutung der Natur-offenbarung (Röm. 1, 23) und unklarer Seelenkonflikt mit der Gewissens-offenbarung – das sind die drei Grundelemente aller heidnischen Religion.

Dennoch aber blieb die göttliche Einwirkung auf die Menschheit durch die allgemeine Offenbarung bestehen. Gott hält den Menschen wie ein gewaltiger, starker Magnet. „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns" (Apg. 17, 27). Gott sucht den Menschen, um in ihm selber ein Suchen zu wecken, ein Suchen nach ihm, wie die Mutter die Seele ihres Kindes sucht, damit es sie wieder suche, „daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn fühlen und finden möchten" (Apg. 17, 27). Daher – von Gott selbst gewirkt – das auffallend große Fragen und Suchen in der Völkerwelt, auch unter den Heiden. Aber das ist das Tragische, daß dies Suchen der Menschen von Satan, dem großen Betrüger, auf eine falsche Spur abgelenkt wird. Fortan ist der Mensch auf der Suche nach Gott und doch zugleich auf der Flucht vor ihm. Er will ihn haben und stößt ihn von sich; er sucht seine Segnungen und meidet seine Nähe; er will nichts von ihm wissen und kann doch nicht los von ihm (Bracker).

Die menschliche Urwurzel dieser ganzen religiösen Zwiespältigkeit und Entartung ist, nach der Belehrung des Apostels Paulus, die Un-dankbarkeit. Denn „obwohl sie wußten, daß ein Gott ist, haben sie ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch ihm gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert" (Röm. 1,21). Im einzelnen aber sind es besonders die folgenden Elemente, die – unter dämonischer Irreführung – diese Umwertung aller Werte auf dem Gebiet des religiösen Lebens hervorgebracht haben.

Zunächst die Beobachtung des Traumes. Denn da handelt es sich um Etwas, das sich „bewegte", „hörte" und „sah", auch wenn alle Glieder des Leibes in Untätigkeit waren! Da „erschieden" auch Tote, ebenfalls „handelnd", und „bewiesen" damit ihre „geist"-artige Weiterexistenz.5)

5) Der Gott- und Geistbegriff als solcher ist Erbesitz aus der Uroffenbarung,

brauchte also nicht erst auf dem Wege religionsgeschichtlicher Entwicklung her-

94 Die Entstehung des Heidentums

Dann ferner die Beobachtung des Tode s. Denn war es nicht hier diese „Seele“, dieses Unsichtbare, Innere, das nun mit dem letzten Hauch atemartig, luftartig den Körper verließ? Und dann wurde der Tote so still! Ist dies nicht ein Beweis, daß es keine Bewegung gibt, ohne das Wollen eines inneren Ich, einer innewohnenden wirksamen Atemseele?

In der Natur aber draußen ist alles voll Bewegung: in den Pflanzen und Tieren, im Lauf der Gestirne, im majestätischen Gewitter. im Dahinbrausen der Ströme, im geheimnisvollen Magneten und im Feuerfunken des angeschlagenen Steines! Ist dies alles nicht ein deutliches, überwältigendes Zeugnis von dem Dasein und Innewohnen gewaltiger Wesen, die in allen diesen Bewegungen um uns herum wirksam sind? – So aber wird die Natur von Geistern beseelt gedacht. und die animistische Weltanschauung ist entstanden.

Da aber der Mensch keine andere „Seele“ kannte als nur die seine, ist die Ausstattung dieser Naturgeister mit den Eigenschaften der Menschenseele nur das durchaus Folgerichtige, und da es sich ferner bei den Naturgeistern – entsprechend der Wucht ihrer Elemente – nur um Wesen gesteigerter Lebensform handeln konnte, mußten ihnen auch diese menschlichen Eigenschaften in gesteigertem Maße zugeschrieben werden. Dadurch jedoch entstand notwendig eine Verbindung von Dämon und H e l d, wobei das Dämonische durch das Menschliche ins Personhafte und das Heldische durch das Dämonische ins Uher-nenschliche gesteigert wurde.‘) Dies ist aber das Wesen des heidnischen Gottbegriffes.

Hier nun setzt die religionsbildende Kraft der menschlichen Sprache in. Denn es ist eine Eigentümlichkeit des menschlichen Geistes, unwillkürlich und oft unbewußt das Stoffliche und Geistige nebeneinander zu teilen und beide gegenseitig ineinander hineinzutragen. So „vermenschlicht“ die Sprache das Außermenschliche und redet von einer „lachenden-onne, einem „freundlichen“ Zimmer, einem „munteren“ Bach; und umgekehrt überträgt sie das Außermenschliche in das Menschliche und nicht von einer „kalten“ Lieblosigkeit, einem „sonnigen“ Charakter oder

isgebildet zu werden. Worum es sich handelt, ist seine Verknüpfung mit den Elementen der Natur.

Von lateinisch anima = "Seele", der Glaube an das Beseeltsein der Natur.

7) Vgl. Wilh. Wundt, Elemente der Völkerpsychologie, Leipzig 1912, S. 361 f.:

1. – Der Heide schafft sich also seinen „Gott“ nach seinem Bilde (vgl. umge-

:hrt 1. Mose 1,27).

einer „strahlenden“ Freude. Noch phantasiereicher spricht sie von den „Pfeilen“ der Sonne (den Sonnenstrahlen), dem „Stechen“ des Mondes (vgl. Ps. 121, 6), den „Fenstern des Himmels“ (Mal. 3, 10), den „Wimpern“ der Morgenröte (Hiob 3, 9).

Solange der Mensch nun an der Bildhaftigkeit dieser sprachlichen Vergleiche festhält, besteht keine Gefahr, im Gegenteil, sogar eine Bereicherung seines Geistes. Im Augenblick aber, wo er, verfinstert durch die Sünde (Eph. 4, 18; Röm. 1, 21b; 22) und irregeleitet durch dämonische Mächte, von dieser phantasievollen Umkleidung des Wirklichen mit Bildern fortschreitet zum Glauben an die Wirklichkeit dieser Bilder selbst, ist auch von dieser Seite aus eine neue Welt naturvergötternder Verstellungen am Entstehen, und die Sprache reiht sich ein unter die Haupttriebkkräfte heidnischer Religionsbildung.§)

Von Bedeutung ist hierbei auch das grammatische Geschlecht; denn in manchen Fällen war gerade dies das Entscheidende, ob man sich eine Gottheit männlich oder weiblich dachte!)

Dies alles beweist, daß von einem eigentlichen, national gearteten Heidentum vor der Sprachenverwirrung nicht die Rede sein kann. Mögen einzelne, naturvergötternde Ideen schon vor dem babylonischen Gericht vorhanden gewesen sein: Das eigentliche, national geartete Heidentum selbst hat erst mit der Beiseitesetzung der Völkerwelt und der Zersplitterung der Menschheit in getrennte Nationen seinen Anfang genommen (vgl. 5. Mose 4, 19; Röm. 1, 18-32).

Dies alles aber geschah zugleich unter dämonischer Mitwirkung. Denn die Götter der Heiden sind keine leere Einbildung. Apollo und Diana, Aphrodite und Istar und wie sie alle heißen, sind, nach dem apostolischen Zeugnis des Neuen Testaments, keine bloßen, gedanklichen Personifikationen von Naturkräften oder reine Idealgebilde irrender, naturvergötternder Phantasie, sondern in ihrem Hintergrund sind irgendwie wirklich vorhandene, dämonische Geistmächte, die sich auf dem Wege okkultur Inspirationen, in national geartetem, mythologischem Gewande – teils in lichtvoll-poetischer, teils schauerlich-düsterer Ein-

- 8) Zu der weiteren Ausgestaltung des Gottbegriffes, besonders der Göttergeschiednisse (des „Mythus“) und der Jenseitsvorstellung des Heidentums, haben noch viele andere Triebkräfte mitgewirkt, z. B. das Furcht- und Wunschnotiv, das Vergeltungsbedürfnis, das Nachdenken über die Weltursache, ferner Erinnerungen aus der Volksgeschichte und Heldensage.
- ») Vgl. G. Runze, Religionsphilosophie, Leipzig 1901, S. 107 f.

kleidung – den einzelnen Völkern offenbaren..“) Sonst hätte der große Völkerapostel auch nicht aus jener Wahrsagerin in Philippi einen „Python-Geist“,“) unter ausdrücklicher Berufung auf den Namen des HErrn Jesu, „austreiben“ können (Apg. 16,18); und ebensowenig hätte er von den außerisraelitischen Religionen sagen können, daß „die Heiden das Opfer, das sie darbringen, den bösen Geistern darbringen“ (1. Kor. 10, 20).12) So aber beruht das gesamte Heidentum nicht nur auf Irrtum und Trug, sondern zugleich mit auf spiritistischer Grundlage.

Durch dies alles wird der Heide, unter dämonischer Beeinflussung, „der Schöpfer seiner Götter.“) In seinen Religionen drückt sich seine

Gottlosigkeit aus. Religion ist die Sünde, nämlich die Sünde gegen das erste Gebot, die Vertauschung Gottes mit den Götzen" (1). Althaus), „der kräftigste Ausdruck des Widerspruchs des Menschen zu Gott und mit sich selber" (K. Barth).")

10) Ebenso Joh. Warneck, Die Lebenskräfte des Evangeliums in der animistischen Heidenwelt, 1922, S. 60-72.

) Wörtlich „python" (Apg. 16, 16). – „Python" war unter anderem eine Bezeichnung der Wahrsager des Apollodienstes. In Delphi, der wichtigsten Orakelstätte Apolls, waltete als Hauptpriesterin die „Pythia" (ein Medium). Vgl. auch das Medium von Endor (1. Sam. 28, 7; 8) und 3. Mose 20, 27 („Geist").

12) Hier liegt also ein gewisses Wahrheitselement des nationalen Polytheismus. Vgl. die Engelfürsten von Persien (Dan. 10, 13; 20) und Griechenland (Dan. 10, 20).

– Ebenso Th. Oehler, Calwer Bibellexikon, 1924, S. 811; auch Besser, Menken.

) Der Verschiedenartigkeit des Nationalcharakters usw. entspricht auch eine

Verschiedenartigkeit der religiösen Grundstimmungen:

Der Grieche sagt: „Mensch, erkenne dich selbst!"

Der Römer sagt: „Mensch, beherrsche dich selbst!"

Der Chinese sagt: „Mensch, bessere dich selbst!"

Der Buddhist sagt: „Mensch, vernichte dich selbst!"

Der Brahmane sagt: „Mensch, versenke dich selbst!"

Der Mohammedaner sagt: „Mensch, beuge dich selbst!"

Aber Christus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!" und

in ihm sagt der Christ: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus" (Phil. 4, 13).

14) Andererseits liegt auch dem Götzenbegriff der Gottesgedanke zugrunde.

Jeder Abgott ist, bei aller Entstellung, ein Zerrbild des einen, wahren Gottes. Der

Mensch ist in seinen Religionen auf der Flucht vor Gott; aber auch auf der Flucht

wird er von Gott gehalten, kommt von dem Gottesgedanken nicht los und muß im Verleugnen von ihm zeugen. Wahrheit und Unwahrheit, Würde und Unwürdigkeit liegen im Heidentum nicht nebeneinander, sondern ineinander. „Darum ist das Verhältnis der Offenbarung zur menschlichen Religion stets ein Zwiefaches

in einem: das Evangelium bricht die Religionen, ist ihr Gericht, sofern sie Lüge,

Sünde sind; das Evangelium erlöst, erfüllt die Religionen zu der Urwahrheit, von

#### Vom Wesen der Weltgeschichte

Dies Ganze jedoch ist der Irrweg von Milliarden von Menschen! Jahrtausende hindurch hat er die Menschheit beherrscht. „Indem sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden" (Röm. 1, 22). Damit aber

wird das babylonische Menschheitsgericht zu einem Gericht von ungeheuerster Auswirkung. Denn die mit der Zersplitterung der Menschheit und der Beiseitesetzung der Völkerwelt verbundene Bewußtseinsverwirrung hatte eine Religionsverwirrung zur Folge, die die Sprachenverwirrung an Bedeutung noch weit übertraf.

Auch politisch war er von den schwersten Folgen.

#### IV. Die weltgeschichtliche Völkerspannung

Von nun an ist die Weltgeschichte ein Ringen zwischen zwei Kräften: der Mittelpunktsziehkraft der Weltreiche') und der Mittelpunktsfliehkraft der einzelnen Völker,") und zwar so, daß immer wieder die Mittelpunktsziehkraft der Welteroberer zuschanden gemacht wird durch die Mittelpunktsfliehkraft der einzelnen Nationen. Die bedeutsamste Form dieser Auseinandersetzung ist der Krieg, und darum werden Kriege und Kriegsgeschrei sein, bis daß der Herr kommt (Matth. 24, 6).17)

Zugleich aber wird all dieser `Widerstreit der Geschichtskräfte von dem obersten Geschichtsherrn überwaltet (Am. 9, 7; Jes. 45, 1-3), und dadurch wird die Völkergeschichte ein Völkergericht. „Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist Schande der Nationen“ (Spr. 14, 34). „Alle Epochen, in denen der Glaube herrscht, sind glänzend und fruchtbar“ (Goethe); aber sittlich morsche Kulturen gehen unfehlbar zugrunde.

der sie herkommen und in ihrer Weise zeugen“ (nach P. Althaus, Der Wahrheitsgehalt der Religionen und das Evangelium, Neue Allgemeine Missionszeitschrift 1934, S. 282 f.).

15) Vertreter dieser „Zentripetalkraft“ sind z. B. Nimrod, Nebukadnezar, Kores, Alexander der Große, Napoleon.

") Vertreter dieser „Zentrifugalkraft“ sind u. a. die Kämpfer von Marathon, Arminius, Gandhi und überhaupt alle Freiheitskriege und nationalen Erhebungen.

") Dennoch bedeutet das Zersplitterungsgericht nicht etwa die Entstehung von Völkern an sich, sondern von geistig, religiös, sprachlich und politisch voneinander getrennten Völkern. Die rassische Gliederung der Menschheit als solche beginnt schon sofort nach der Sintflut (Sem, Hain, Japhet) und ist durchaus kein Gericht. Auch auf der neuen Erde wird es noch „Völker“ geben (Off. 21,24; 22, 2). Gott erstrebt eben Mannigfaltigkeit in der Einheit, d. h. eine „Völkerfamilie“.

7 Sauer , Das Morgenrot der Welterlösung

#### 98 Menschheitszersplitterung und gottgewollte Einheit

Das Maß des Gesegnetwerdens der Völker hängt zu großem Teil') ab von dem Grad ihrer Beachtung der göttlichen Schöpfungs- und Geschichtsordnungen (Jer. 18, 7-9!).9) Völker sind Organismen (Hos. 11, 1) und werden darum als Einheit zur Verantwortung gezogen.") Sie leben ein einheitliches Leben durch Generationen hindurch. Darum werden

auch die Nachkommen zu Trägern des Gerichts oder des Segens der Taten ihrer Vorfahren (z. B. Hes. 35, 5; 6). Nur durch dies alles erklärt sich die dramatische Spannung des Ganzen und das Auf und Nieder der Kulturen im Wirbel der Reiche und Rassen."

#### V. Das heilsgeschichtliche Erlösungsziel

Dennoch bedeutet die Sprachenverwirrung nicht, daß Gott etwa gegen jede Vereinigung des Menschengeschlechts sei. Im Gegenteil, die innigste, geistliche, umfassendste Gemeinschaft der Menschen ist gerade zu sein Ziel (Micha 4, 1-4)!

Aber die Einheit, die er will, hat ihn selber zum Mittelpunkt, ist „in Christo" seinem Sohne (Eph. 1, 10; Joh. 10, 16; 17, 21, 22), den er zum König bestimmt hat (Ps. 2, 6; Sach. 14, 9).

Der Mensch aber wollte eine Entthronung des Schöpfers, um selber die Regierung in die Hand zu nehmen; und gerade diese Zusammenballung der fleischlichen Kraft war ein Bollwerk gegen die Durchführung der Erlösung.

18) Allerdings bleiben auch hier noch Geheimnisse der göttlichen Weltregierung, die wir nicht zu lichten vermögen. Man denke nur z. B. an das Volk der Armenier.

19) In diesem Sinne gibt es auch Umkehr ganzer Nationen zu Gott, d. h. "Volksbußen" (vgl. Jer. 18,7; 81 Ninive: Buch Jona).

') Vgl. die Völkerreden der Propheten, die stets die Nationen als Einheiten anreden (z.B. Amos 1; 2; Jes. 13-23; Jer. 46-51).

21) Göttliche Schöpfungs-, Geschichts- und Erhaltungsordnungen sind: die Ehe und Familie als Urzelle des Ganzen, die Stände (1. Petr. 2, 13; 14; 18; Eph. 6,5-9; Kol. 3, 22; 4, 1; 1. Kor.

7, 20), die Obrigkeit (Röm. 13, 1-6; 1. Petr. 2, 13) seit Noah (1. Mose 9,6), die Gemeinsamkeit des Blutes (Röm. 9, 3) und der Geschichte, der Geistigkeit und Sprache, der Bildung und Sitte, ferner Autorität (1. Petr. 2, 17; Röm. 13,7) und Gehorsam (Röm. 13, 5), Volksgemeinschaft und Rechtspflege, letztere mit Todesstrafe (1. Mose 9, 6; Röm. 13, 4), gottgegebene Grenzen (Apg. 17, 26), Liebe zur Heimat und zum eigenen Volk (Röm. 9, 3), Achtung vor anderen Völkern.

Darum, mußte sie fallen und der „zerstreuende Arm Gottes" sich offenbaren. Auf dein Wege der Zerstörung der dämonischen, fleischlichen Einheit sollte die wahre, göttliche, geistliche Einheit bewirkt werden. Die Aufhebung des Universalismus der Uroffenbarung hatte darum die desto sicherere Erreichung des End-Universalismus zum Ziel, und deshalb ist auch das babylonische Gericht – eine Gnade.

#### VI. Der endgeschichtliche Gottestriumph

Aber die Menschheit kämpft dauernd gegen den göttlichen Plan. Der Geist des besiegten, rebellischen Babel wirkt auch in den folgenden Jahrtausenden fort; ja am Ende der Zeit wird er sogar scheinbar sein



Ziel erreicht haben und triumphieren, und der Antichrist wird das Werk Nimrods vollenden (Off. 13, 7; 8).

Die Geschichte der Stadt Babel hat

ihr Vorzeichen – in der Stadt Kains (1. Mose 4, 17),  
ihr Sinnbild – im Turmbau, (1. Mose 11),  
ihren Hauptanfang – in Nebukadnezar (Dan. 2, 38),  
ihren Fortgang – in der Weltgeschichte (Dan. 2 u. Kap. 7),  
ihre Vollendung – im Antichristentum (Off. 13 u. Kap. 17),  
ihr Ende – im Triumph Christi (Off. 18 u. 19).

Denn nach dem Antichristen wird Christus erscheinen und den Sieg gewinnen (Off. 19, 11-21); und über die „Hure“ (Off. 14, 8; 17, 1-18), das gen Himmel hinauf stürmende Babylon, wird die „Braut“ triumphieren (Off. 21, 9), die vom Himmel herabgekommene Gottesstadt (Vers 10), das neue Jerusalem.

100

D R I T T E R T E I L

Die vorlaufende Heilsoffenbarung

A. Das Verheißungsfundament des Evangeliums

1. Kapitel: Der Heilsumfang des Alten Testaments

Das babylonische Gericht hatte die Uroffenbarung abgeschlossen. Mit Abraham begann eine vollständig neue Zeit. Er, der Stammvater Israels, ist zugleich der „Vater aller Gläubigen“ (Röm. 4, 11; 12). Der Segen, den die aus den Nationen Gewonnenen in der Folgezeit empfangen sollen, ist durchaus „Segen Abrahams“ (Gal. 3, 14 vgl. V.9). Auch die Gemeinde der Gegenwart (Röm. 15, 27; Eph. 3, 6; 2, 11-19; Röm. 11, 24), ja, selbst das Reich Gottes der Zukunft (Luk. 1, 72; 73), bis hinein in das neue Jerusalem (Off. 21, 12 vgl. Hebr. 11, 16), ruhen auf abrahamitischem Verheißungsboden. Mit Abraham beginnt also die eigentliche Heils- und Erlösungsoffenbarung. Alles Vorangegangene war Einleitung und Vorbereitung.

Abraham war nicht der erste Gläubige. Abel, Henoch und Noah waren vor ihm, Melchisedek zu seiner eigenen Zeit Männer des Glaubens gewesen (Hebr. 11, 4-7; 1. Mose 14, 18). Darum liegt das Besondere an seinem Glauben nicht in seiner Tatsache, sondern in seiner Art. Der Glaube aller früheren war meist auf sie selbst oder ihre nähere Umgebung beschränkt gewesen, hatte also vorwiegend einem Punkte oder Kreise geglichen. Abrahams Glaube dagegen hatte über ihn hinaus-

gehende Wirkungen. Es war ein Glaube von heilsgeschichtlicher Bedeutung, ein Zukunftsglaube, mehr einer fortschreitenden Linie vergleichbar. Abraham ergriff die Verheißung nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine leibliche und geistliche Nachkommenschaft. Da-

Die Grundlagen der Erwählung Abrahams  
101

durch wurde er – obwohl zunächst der „Eine“ (Mal. 2, 15; Hes. 33, 24 Hebr. 11, 12) – dennoch der Ahnherr der „Vielen“ (Hes. 33, 24), ja, der „Vater aller Gläubigen“ (Röm. 4, 11), und also der „Felsengrund“, aus dem das Volk Gottes „gehauen“ wird (Jes. 51, 1; 2), der erste Empfänger der in besonderem Sinne auf Christus hinführenden, heilsvorbereitenden Bundesoffenbarung, der „heiligen Wurzel“, die den edlen Ölbaum des Gottesreiches trägt (Röm. 11, 16-24).

#### I. Der Ausgangspunkt

Im babylonischen Aufbruch hatte die Menschheit versucht, in gemeinsamer Kraft sich dem Höchsten zu widersetzen. Darum mußte ihrer widergöttlichen, himmelstürmenden Vereinigung eine göttliche, den Himmel erst wahrhaft öffnende Absonderung und Trennung entgegengestellt werden (Apg. 14, 16). Dies geschah in der Berufung Abrahams. Sie ist also der heilsgeschichtliche Gegensatz zum Turmbau und zugleich dessen notwendige Folge.

#### II. Die Grundlage

1. Gottes Freiheit. Daß Gott aber gerade Abraham erwählte und nicht irgendeinen anderen Gläubigen seiner Zeit – etwa Melchisedek (1. Mose 14, 18-21) – war durchaus eine Handlung seiner freien Herrschaft. Er ist der Herr und Gebieter auf dem Weltenthron und verteilt die Figuren auf dem Schachbrett der Menschheitsgeschichte, wie er will (Röm. 9, 20). So zwingt er zwar die Gläubigen nicht zum Glauben und die Ungläubigen nicht zum Unglauben, sondern läßt jedem seine Freiheit und Selbstbestimmung (vgl. Matth. 23,37; Off. 22, 17). Aber aus der Zahl der Bösen erwählt er sich einzelne Böse (z. B. den Pharao von Ägypten: Röm. 9, 17), um an ihnen ein besonderes Beispiel seiner Gerichtsmacht zu erweisen; und aus der Zahl der Gläubigen erwählt er sich einzelne Gläubige, um sie zu besonderen Trägern heilsgeschichtlicher Aufgaben zu machen (vgl. 1. Kor. 12, 4-11; 29, 30). In diesem Sinne wurde auch Abraham berufen. Er war gleichsam eine Amtsperson, ein Träger der Vorbereitung des Heilsmitteltums.

2. Gottes Gnade. Hierbei aber gründete sich Israels Erwählung nicht etwa auf besondere, spätere Vorzüge dieses Volkes. Im Gegenteil, der Gott, der zur ersten Verkündigerin der Auferstehung Maria Magdalena, die einst von Dämonen Besessene (Mark. 16, 9; Joh. 20, 11-18). und zum ersten Zeugen des Neuen Testaments in Matthäus den Zöllner

102 Was heißt „Auserwähltes Volk“?

bestimmte (Matth. 9, 9), der sich stets zu dem Niederen und Geringen herabläßt (1. Petr. 5, 5; Luk. 1, 52), hat das Volk Israel, was seinen Charakter betrifft, durchaus als einen „Dornbusch“ gekennzeichnet (2. Mose 3, 2; 3; Micha 7, 4) und, was seine Zahl betrifft, schon im Alten Testament gesagt: „Nicht weil euer mehr wären als aller Völker, hat Jahwe sich euch zugeneigt und euch erwählt; denn ihr seid das geringste

unter allen Völkern" (5. Mose 7, 7). Die Erwählung Israels gehört also mit zur Knechtsgestalt der göttlichen Offenbarung. Nirgends im Alten Testament handelt es sich um Anerkennung und Rassenverherrlichung des unwiedergeborenen Juden. Im Gegenteil, gerade das Alte (!) Testament ist voll von direkt glühenden Gerichtsworten des heilig zürnenden Gottes über das abtrünnige Israel (vgl. S. 169. 172). „Auserwähltes Volk" (1. Chron. 16, 13; 2. Mose 19, 5; Am. 3, 2; Ps. 147, 19; 20) heißt, im Sinne des Alten Testaments, nicht „auserlesen gutes Volk" (vgl. Jes. 1, 4; Röm. 2, 24), auch nicht, „zu ausbeuterischer Weltknechtung politisch zuvorbestimmtes Herrschervolk", sondern einfach „zum heilsgeschichtlichen Dienst abgesondertes Volk". Und gerade hier hat der Jude in der furchtbarsten Weise versagt (1. Thess. 2, 15; 16). Nicht Judenverherrlichung ist bei dem Ganzen das Ziel (Hes. 36, 22; 23; 32), sondern Selbstverherrlichung der Gnade und Heiligkeit Gottes als des Gottes der Juden und Nichtjuden (Ps. 115, 1; Jes. 44, 23; Röm. 3, 29).

3. G o t t e s E h r e. Und in der Tat! Gerade dies ist offenbar immer wieder die Meinung der Heiligen Schrift, daß der Jude an geistlicher Empfänglichkeit gar oft vom Nichtjuden übertroffen worden ist: an Glauben durch den Hauptmann von Kapernaum, einen Römer (Matth. 8, 10), an Liebe durch den barmherzigen Samariter (Luk. 10, 25-37 vgl. 17, 16), an opferbereitem Streben nach wahrer Weisheit durch die Königin von Reicharabien (Matth. 12, 42), an Bußfertigkeit durch die Leute von Ninive, also A s s y r e r (Matth. 12, 41). „Viele Witwen", sagt Christus, „waren in Israel zu Elias' Zeiten, und zu deren keiner ward Alias gesandt denn allein gen Sarepta der S i d o n i e r zu einer Witwe; und viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten, und deren keiner ward gereinigt, denn allein Naeman der S y r e r" (Luk. 4, 25-27). „Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und S i d o n geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten in Sack und Asche Buße getan ... Und du, Kapernaum, . . . so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir ge-

Warum gerade Israel?

103

schehen sind, sie stünde noch heutigestags" (Matth. 11, 21-24). Und in Jesaja sagt Gott vorn Volk Israel als seinem „Knecht": „Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht, und taub wie mein Bote, den ich sende? Wer ist so blind wie mein Vertrauter, und so blind wie der Knecht des HErrn?" (Jes. 42, 19). Fragen wir aber nach dem Grund, warum Gott trotz alledem gerade diese Wahl traf, so lautet die Antwort, daß sich vor ihm kein Fleisch rühmen soll, sondern „wer sich rühmt, der rühme sich des HErrn" (1. Kor. 1, 27-31). Je trauriger das Material, desto größer – bei gleicher Kunstleistung – die Ehre des Meisters. Je kleiner die Armee, desto gewaltiger – bei gleichem Siege – der Ruhm des Triumphators.

So hat Gott -von all den Sonnen und Sternen des Weltraums die winzige Erde erwählt und auf dieser das kleine Land Kanaan und in ihm das Volk Israel, das „geringste" aller Völker (5. Mose 7, 7), in Israel aber

die Stadt Bethlehem, die zu gering war, um unter die Tausende von Juda gerechnet zu werden (Micha 5, 1), in Bethlehem selbst aber – die Krippe. Und von der Krippe ging es dann weiter bis an das Kreuz! So erwählt sich Gott stets das Geringe: zum ersten Zeugen des Neuen Testaments Matthäus den Zöllner, zur ersten Verkündigerin der Auferstehung Maria Magdalena, die einst Besessene (Mark. 16, 9; Joh. 20, 11-18), zum hervorragendsten Apostel – Paulus, den „ersten" aller Sünder (1. Tim. 1, 15).

Das Ganze aber geschieht zur Offenbarung der göttlichen Größe. Es ist die „törichte“ Maßnahme seines heiligen Eiferwillens (1. Kor. 1, 21; 25; 27).

Gerade die Erwählung des Geringeren ist die Methode der göttlichen Ehre.

4. Gottes *W e i s h e i t*. Dazu kommt noch ein Grund, der in der Erziehungsweisheit Gottes in bezug auf das ganze Menschengeschlecht liegt. An Israels Geschichte, als einem „widerspenstigen“ Geschlecht (Apg. 7, 51), sollte allen Völkern der Welt die Furchtbarkeit der Sünde, aber auch die Herrlichkeit der Erlösung gezeigt werden, der Ernst der zerbrechenden Gerichte, aber auch die Tiefe der vergebenden Gnade (Ps. 102, 14-16). Dadurch aber wird Israels Geschichte zum Anschauungsunterricht (1. Kor. 10, 11), gegeben auf der offenen Bühne des Weltgeschehens, damit die Nationen der Erde erkennen sollen, was Gericht und was Gnade ist (Jes. 52, 10; Hes. 39, 23-27). Dazu aber war, wegen der Schwerfälligkeit der Menschen – aller Menschen – Gott gegenüber, ein ganz besonders offensichtliches Musterbeispiel erforderlich. Dies war ein Gebot der göttlichen Erziehungsweisheit, und gerade dies ist auch ein Grund der Erwählung des Volkes Israel.

#### 104 Gnadenwahl und Verantwortlichkeit

5. Gottes Gerechtigkeit. Bei dem allem aber blieb Gottes Handeln gerecht. Israel wurde in keiner Weise vorgezogen. Denn seinen höheren Vorrechten (Röm. 9, 4; 5; 3,1; 2) entsprach eine größere Verantwortlichkeit. Rechte und Pflichten hielten sich die Waage. Stellung verpflichtet (vgl. Luk. 12, 48; 1. Petr. 1, 17). Bei keinem Volk aber sind die Sünden so heimgesucht worden wie bei den Juden (vgl. 5. Mose 28, 64-67). Bei Israel ist eben alles *g e s t e i g e r t*: die Vorrechtstellung und das Gericht, der Segen und der Fluch. Und zwar ist gerade seine Erwählung der Grund zu ganz besonderer Strenge: „Euch allein habe ich aus allen Geschlechtern der Erde erwählt. Darum (!) will ich euch für alle eure 'Verschuldungen büßen lassen'“ (Amos 3, 2)! Und wenn das jüdische Volk in Zeiten großer Gerichte, unter Berufung auf seine Gnadenstellung, Gott gleichsam die Zuchtrute aus der Hand schmeicheln wollte: „Mein Gott! -Wir kennen dich doch, wir, Israel!“ so lautet die kurze, göttliche Antwort: „Israel hat das Gute verworfen. Der Feind verfolge es!“ (Hos. 8, 1-3.)

#### III. Die Durchführung

Nach außen hin aber bedeutete die neue Offenbarungsbeschränkung nicht, daß Gott etwa jeglichen Zusammenhang mit der beiseitegesetzten Völkerwelt abschnitt. Im Gegenteil, auch den Nationen blieb noch eine fünffache – wenn auch mehr indirekte – göttliche Selbstbezeugung:

1. Die Zeichensprache der Natur. Denn an den Werken der Schöpfung wird seit Anbeginn der Welt Gottes „ewige Macht und Göttlichkeit“ mit dem geistigen Auge wahrgenommen (Röm. 1, 19-21).

2. Die Gewissenssprache der Seele. Denn auch die Heiden, „die kein Gesetz haben“, sind sich selbst ein Gesetz, „indem ihr Gewissen mitzeugt und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen“ (Röm. 2, 14; 15).

3. Die Geistessprache edler Weisheit. Denn auch in der Heidenwelt findet sich so viel Edles und Tiefes, daß es geradezu auf eine Art Erkenntniswirken der göttlichen Weisheit im menschlichen Geist zurückgeführt werden kann; so bei Sokrates, Plato, Laotse, Zarathustra und überhaupt bei so vielen Dichtern und Denkern der Nationen. Mit Recht sprachen darum schon die Kirchenväter von den „Samen-

körnern des Wortes" in der heidnischen Welt (bes. Justin von Sichern, 2. Jahrhundert). Und dazu kommen noch, neben den sittlichen Schöp-

Gott und die Völker  
105

fungsanlagen des Menschen, gewisse allgemein moralische Resterinnerungen der Völker aus der Uroffenbarung.

4. Die gebietende Sprache der Obrigkeit. Die menschliche Regierungsgewalt ist „Gottes Dienerin“ (Röm. 13, 4), von Gott selbst eingesetzte Geschichtsordnung seit dem Bunde mit Noah (1. Mose 9, 6). Ohne obrigkeitliche Gewalt würde die menschliche Gesellschaft bald vom Bösen überflutet werden und in absolute Teufelei und religiös-geistig-sittliche Barbarei versinken. In der Obrigkeit aber hält Gott seine bewahrende Hand ausgestreckt. Er steht hinter der Obrigkeit und wirkt durch sie. Die Herrscher der Erde sind seine Werkzeuge. Darum bezeugt im Worte Gottes die ewige „Weisheit“ sogar selber von sich: „Durch mich üben die Könige ihr Herrscheramt aus und erlassen die Regenten gerechte Verordnungen. Durch mich herrschen die Herrscher und die Fürsten, alle Gewalthaber auf Erden“ (Spr. 8, 14-16).

5. Die Tatensprache der Weltgeschichte. Achnach der Erwählung Abrahams und Israels blieb die Geschichtsführung der Völkerwelt durch Gott unverändert bestehen. Er lenkt die Herzen der Könige wie Wasserbäche und leitet sie, wohin immer er will (Spr. 21, 1). Er erweckt Hadad von Edom (1. Kön. 11, 14) und Reson von Damaskus (1. Kön. 11, 23), Tiglatpileser von Assur (1. Chron. 5, 26) und Kores den Perser (Esra 1, 1), ja nennt letzteren – den großen Indogermanen (!) – schon im Alten (i) Testament geradezu seinen „Gesalbten“, vor dem er „einherzieht“, um Nationen vor ihm niederzuwerfen, um Israels seines Knechtes willen (Jes. 45, 1-7; Jer. 51, 11). Und zu Babel spricht er: „Du bist mein Hammer, meine Kriegswaffe; durch dich zerschmettere ich die Heiden und zerstöre die Königreiche“ (Jer. 51, 20). Und schließlich über die äußere Geschichtsführung Israels sagt er: „Seid ihr, Kinder Israel, mir nicht gleich wie die Mohren? Habe ich nicht Israel aus Ägyptenland geführt und die Philister aus Kaphthor und die Syrer aus Kir?“ (Amos 9, 7.) Die Beiseitesetzung der Völkerwelt war also keineswegs eine Entgöttlichung der Geschichte. Auch als der Gott Abrahams und Israels blieb Gott durchaus der „Gott der Nationen“ (Röm. 3, 29). Die Geschichte der Gesamtmenschheit war und blieb „Gottes werk“ (Luther).

Dies alles aber geschieht, damit sie „den HErrn suchen sollen, ob sie ihn etwa fühlen und finden möchten“ (Apg. 17, 27). Die einzelnen Nationen sind heilsgeschichtliche „Hürden“ (vgl. Joh. 10, 16), das heißt, göttlich angeordnete Gemeinwesen zur Vorbereitung auf das Evange-

106 Die Weltgeschichte als Baugerüst der Heilsgeschichte

lium,1) zur friedvoll geschützten Verkündigung der Heilsbotschaft, zur Erhaltung der einzelnen in Anstand und Sitte,2) mit einem Wort: Die Weltgeschichte ist das Baugerüst der Heilsgeschichte. Nicht nur die Offenbarung hat eine Geschichte, sondern die Geschichte ist eine Offen-

barung. Sie ist nicht nur „Werk“, sondern anregendes „Wort“ Gottes. Sie ist verhüllende Enthüllung des sich offenbarenden, „verborgenen“ Gottes.<sup>3)</sup> Sie ist Macht-, Gnaden- und Gerichtsbereich des völkerregierenden Weltenherrn.

In bezug auf die Hei/soffenbarung jedoch wurde die Völkerwelt heiseitegesetzt, und gerade dies war die Hauptsache. Fortan gibt es einen besonderen 'Weg Gottes in Beschränkung auf eine „Auswahl“, einen Fluß eigener Strömung im gewaltigen Völkermeer, eine lebendige Gottesgeschichte im menschheitlichen Gesamtgeschehen.') Aber auch hier war der einstweilige Ausschluß nur der Weg zu der desto sichereren, späteren Wiederannahme.

#### IV. Das Ziel

„In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (1. Mose 12, 3). Hier wird gleich am Anfang der Endzweck genannt. Die Aussonderung Abrahams sollte die allgemeine Heilsgeschichte zwar notwendigerweise verlangsamten, sie aber desto weisheitsvoller erleichtern und desto sicherer zum Ziele führen. Im Besonderen war es auf das Allgemeine, im Einzelnen auf das Gesamte, im Kleinen auf das Große abgesehen. Die mit Abraham beginnende Offenbarungsbegrenzung war nur die göttliche Methode der U n begrenztheit des Heils. Die Schranke war da; aber ihre Einsetzung hatte ihre Wiederaufhebung zum Ziel. Gott wandte sein Heil von der Völkerwelt ab, um es ihr desto gewisser verklären zu können.<sup>5)</sup> Dies ist der Sinn und die Seele des Alten Testa-

1) Daher auch die paulinische Kulturbildersprache vom Militär-, Sport- und Rechtsleben seiner heidnischen Umwelt.

2) In der „bürgerlichen Gerechtigkeit“ (justitia civilis).

3) Des „deus absconditus“ (Luther).

4) Eine "historia divina" (Melanchthon).

5) „Heilsgeschichte“ im vollen Umfange des Wortes ist also nicht ein eindeutig abgegrenzter Bezirk i n n e r halb der allgemeinen Geschichte, sondern Betrachtung und Sinndeutung der Gesamt geschichte von Gott und vom Glauben her. „Der Zug des Evangeliums durch die Welt ist das eigentliche Thema der Weltgeschichte“ (H. Lilje). Dies ist der eine Sinn aller Geschichte. Darum ist Heilsgeschichte in ihrem Gesamtumfang „Theologie der Weltgeschichte“. Gott selbst, als Herr aller Geschichte, steht in ihr im Mittelpunkt. Inmitten der all-

Die Wiederannahme der Völkerwelt. Die „Völkertafel“ von 1. Mose 10

107

menisl Darum ist es geradezu voll von Heilsweissagungen auch für die Gesamtmenschheit, besonders bei Jesaja. Von allen Büchern der vorchristlichen Welt ist das Alte Testament das universalste und völkerumspannendste. Es hat, als das einzige Schrifttum des alten Orients, den Gedanken der Einheit des Menschengeschlechts und die Hoffnung auf eine einheitliche Bewegung der Menschheit zu einem gemeinsamen Ziel.')

gemeinen (der „Welt“-) Geschichte hebt er eine besondere (die „Offenbarungs-) Geschichte an, in der er sich der Menschheit persönlich gegenwärtig macht. In

jener wirkt er vornehmlich als der „verborgene“ Gott, in dieser vornehmlich als der sich „offenbarende“ Gott. In ihm selbst aber haben sie beide, Weltgeschichte und Offenbarungsgeschichte, ihre gemeinsame, zentrale Einheit. Von ihm aus gesehen gehören sie beide zur „Heils“geschichte.

’) Dies zeigen sofort die ersten Kapitel des Alten Testaments und dort namentlich die sog. „Völkertafel“ (1. Mose 10). Denn diese ist nicht nur der „Abschiedsbrief“ der Offenbarung an die nun beiseitezusetzende Völkerwelt; sondern zugleich auch der „Garantiebrief“ für ihre spätere Wiederannahme. Denn indem da, wo die heilige Geschichte beginnt, sich auf Israel zu beschränken, noch einmal alle Völker der Welt aufgezählt werden, wird ihnen somit ein dauernder Platz in der göttlichen Offenbarungsurkunde eingeräumt und ihnen dadurch bezeugt, daß sie im Liebesrat Gottes nicht vergessen sind und nimmermehr spurlos aus dem Gesichtskreis der Erlösung verschwinden. „Unsichtbares Grün der Hoffnung windet sich durch das dürre Geäst dieses Völkerregisters.“ Damit aber tritt diese Liste von siebenzig Urvölkern unter den Gesichtspunkt der Weltmission und verkündet, wie eine „Missionswandkarte“ (Krämer), die große Wahrheit: „Also hat Gott die Welt geliebt“ – Vgl. S. 124, Anm. 4.

108

## 2. K a p i t e l: Die überragende Herrlichkeit des Abrahamsbundes

Abraham wurde „Freund Gottes“ genannt (Jes. 41, 8; Jak. 2,23).

Abraham ist der „Vater aller Gläubigen“ (Römer 4, 11). Als solcher ist er nicht nur der Anfang, sondern auch das Urbild aller Glaubenserfahrung. Heilsgeschichtlich sind es vor allem vier Hauptgrundsätze, die mit ihm neu deutlich in die Offenbarungsgeschichte eingeführt werden:

die Bedingungslosigkeit des Heils – in Rechtfertigung und

Verherrlichung,

der Urgrund des Heils – die Auferweckungskraft

Gottes,

der Mittler des Heils – der kommende Same,

das Endziel des Heils – die himmlische Stadt.

### I. Die Bedingungslosigkeit des Heils

Nicht eigentlich der Auszug aus Ur in Chaldäa (1. Mose 12) war der bedeutsamste Tag in Abrahams Leben, sondern, fast zehn Jahre später, jene Offenbarung in der Sternennacht, in der Gott mit dem Patriarchen den Glaubensbund schloß (1. Mose 15, 5; 18). Damals war es, als Abraham das göttliche Rechtfertigungsurteil empfing, und wo überhaupt in der Heilsgeschichte zum allerersten Male deutlich und ausdrücklich von der „Rechtfertigung“ eines Sünders die Rede ist (1. Mose 15, 6; Röm. 1, 2-5).

1. Die R e c h t f e r t i g u n g. Hier ist aber gerade der Zeitpunkt das Entscheidende. Denn: „Wann ist der Glaube dem Abraham zur Gerechtigkeit angerechnet worden? Vor oder nach seiner Beschneidung?“ :Römer 4, 10.)

Die Antwort lautet: Zum mindesten 13 Jahre v o r der Beschneidung. Denn der Beschneidungsbund wurde erst eingesetzt, als Abraham schon '9 Jahre alt war (1. Mose 17, 1-14); der Glaubensbund aber und die Rechtfertigung fanden schon v o r Ismaels Geburt, also v o r seinem 8(5.

## Die Rechtfertigung 109

Lebensjahre, statt (1. Mose 16, bes. V. 16 vgl. Kap. 17, 1). Demnach war Abraham schon 13 Jahre lang gerechtfertigt, ehe er beschnitten wurde.

Auf dieser Reihenfolge baut Paulus im Römerbrief seinen ganzen, berühmten Schriftbeweis von der Rechtfertigung allein durch den Glauben auf (Römer 4). Für Abraham selbst hätte es, menschlich gesprochen, ja bedeutungslos sein können, ob er die Beschneidung vor oder nach seiner Rechtfertigung empfing. Gott aber beabsichtigte gerade mit dieser Aufeinanderfolge einen prophetischen Zweck. Denn Abraham sollte gerade durch sie der Vater „a u c h aller derer werden, die ohne Beschneidung, allein durch den Glauben, gerechtfertigt werden würden“. Das aber war nur möglich, wenn er auch selbst schon als U n beschnittener die Rechtfertigung empfing. Darum ist die Reihenfolge der beiden Bundes-schließungen in seinem Leben nicht gleichgültig, sondern heilsgeschichtliche Prophetie. Gerade durch sie wurde offenbar, daß die Beschneidung nicht Bedingung und Voraussetzung, sondern nur „Siegel“ für die Glaubensgerechtigkeit sein könne (Röm. 4, 11). Ein Siegel aber setzt man nur unter ein fertiges Dokument. Also muß die Rechtfertigung Abrahams schon vorher etwas Fertiges und Abgeschlossenes gewesen sein.

Daraus aber folgt, daß, um die Rechtfertigung zu erlangen, nun auch später die unbeschnittenen Heiden nicht etwa erst beschnitten zu werden brauchen, sondern daß umgekehrt gerade die Beschnittenen den Glauben des noch u n beschnittenen Abram haben müssen! Um in den Tempel des Heils zu gelangen, müssen die Heiden nicht etwa erst durch den Vorraum der Juden hindurch – d. h. durch das Gesetz –, sondern die Juden müssen durch das Vorzimmer des Glaubens hindurch, den Abram sozusagen schon als „Heide` gehabt hatte!

Damit ist die Bedingungslosigkeit des Heils und der Gnadencharakter der Erlösung als eines freien Geschenkes an den reinen Glauben klargestellt und der Beweis erbracht, daß das Evangelium des Gemeindezeitalters im Abrahamsbund vorausgeschattet ist, daß also der „Neue Bund“ die Fortsetzung und Verklärung des Abrahamsbundes ist (Gal. 3, 9; 14; Röm. 4) und folglich, seinem Wesen nach, älter als der mit Mose (Hebr. 8, 8; 9) beginnende „Alte“ Bund.)

2. Die V e r h e r r l i c h u n g. Zugleich aber war mit der Rechtfertigung auch die Zusicherung des Erbes verbunden. „Ich bin der

1) „Die patriarchalische Zeit ist evangelischer; sie ist als Zeit vor dem Gesetze ein Vorbild der Zeit nach dem Gesetze“ (Franz Delitzsch).



HErr, der dich aus Ur in Chaldäa hat auswandern lassen, um dir dieses Land zum Besitz zu geben" (1. Mose 15, 7). Mit der Gerechterklärung, diesem Anfang des neuen Lebens, empfing der Patriarch also gleichzeitig – genau so bedingungslos – das Erbe, das Ziel des neuen Lebens (vgl. Hebr. 11, 8-10).

Auf diese Tatsache legt Paulus im Römerbrief ebensoviel Wert wie auf die erstere (Röm. 4. 13-17). Denn sie bedeutet – heilsgeschichtlich-prophetisch –, daß, ebensowenig wie die Rechtfertigung an irgendein Gesetz gebunden ist, es etwa der Erbesitz, die Vollendung und Verherrlichung, sei. Darum ist das Gesetz weder Rechtfertigungsmittel (vgl. Römerbrief) noch Heiligungsmittel (vgl. Galaterbrief), und nichts kann bei den Erlösten die Erlangung des herrlichen Erbes in Frage stellen. Das Ziel ist nicht etwa die Belohnung des Glaubens (Röm. 4, 4-7), sondern der Glaube ist das Erleben und Ergreifen des Zieles. Mit dem Beginn des neuen Lebens ist seine Vollendung gewährleistet. Denn alles beides ist ein freies Geschenk der göttlichen Gnade (Joh. 10,28; 29; 1. Petr. 1, 4; 5; Röm. 8, 30).

3. Das B u n d e s z e i c h e n, So ist es von höchster Bedeutung für das Verständnis der Heilsgeschichte, in Abrahams Leben zwei Bundes-schließungen zu unterscheiden: den grundlegenden Glaubensbund von 1. Mose 15 und den hinzugefügten Beschneidungsbund von 1. Mose 17. Beide werden als „Bund“ bezeichnet (1. Mose 15, 18 – 1. Mose 17, 9; 10; 11), und zwischen beiden liegen zum mindesten 13 Jahre. Der erste ist der ewig gültige Gnadenbund, bedingungslos dem „Heiden“ Abrarn gegeben; der andere ist der vorläufige (Gal. 5, 2) Bestätigungsbund (1. Mose 17, 7), als „Siegel“ dem „gerechtfertigten“ Abraham verordnet. Der erste aber ist der entscheidende; die Gnade ist der Anfang; und insofern ist 1. Mose 15 das grundlegendste Kapitel des ganzen Alten Testaments.

Der Verheißungsbund enthält zwei Zusagen, die beide in sich doppelt sind, mit je einem Bundeszeichen. Die eine ist die Zusage der Nachkommenschaft und gestaltet sich zur Rechtfertigung; ihr Bundeszeichen ist der Sternenhimmel (Vers 1-6). Die andere ist die Zusicherung des Landes und weist hin auf die Verherrlichung; ihr Zeichen ist das Bundesopfer (Vers 7-21). Majestätisch und erhaben ist das eine, geheimnisvoll and düster das andere.

Die Opfer sind geteilt; die Sonne geht unter; tiefer Schlaf fällt auf

#### Die Gottesoffenbarung in der Sternennacht 111

Abram. Schrecken, dichte Finsternis und Beängstigung erfüllen seine Seele. Raubvögel stürzen sich auf die Opfer herab; doch Abram verscheucht sie. Zuletzt aber fährt der HErr durch die Opferstücke hindurch, und zwar in rauchendem Ofen und feuriger Fackel, und der Bund ist geschlossen. Dies ist die heilsgeschichtlich bedeutsamste Bundes-schließung des Alten Testaments (1. Mose 15, 9-18).

Aber warum dies so Düstere beim Gnadenbunde, dieses Dunkel und Grauen bei der Verheißung des Lichts, die Raubvögel, der rauchende Ofen, die Feuerfackel?

Die Opfer sind Israel. Was ihnen geschieht, ist ein Vorbild auf die nationalen Geschehnisse dieses Volkes. Und diese sind düster, voller Schrecken und Finsternis (5. Mose 28, 15-68). Darum findet auch die Bundesschließung selber durch einen rauchenden Ofen und eine feurige Fackel statt.

Die Raubvögel sind die Nationen, besonders die Ägypter (Vers 13 bis 16). Aber Abram verscheucht sie; denn um der „heiligen Wurzelwillen wird Israel Bewahrung und Erhaltung zuteil (Röm. 11, 16; 2-1).

könnt uns nicht segnen; denn ein Fluch liegt auf uns. Ihr könnt uns nicht fluchen; denn ein Segen liegt auf uns."

Das Hindurchschreiten durch die geteilt sich gegenüberliegenden zwei Reihen von Opferstücken aber bedeutet die Ausfüllung der „Lücke" zwischen den zwei Bundesschließenden, die Verschmelzung und Zusammenschließung ihrer Zweiheit zur Einheit und also den Bundesvollzug selber. Daß aber der HErr alle i n hindurchschreitet (Vers 17; 18) und nicht etwa auch Abraham hinterher, bedeutet, daß der Bund ein reines Geschenk der göttlichen Gnade ist, daß der Mensch nicht dabei wirkend oder mitwirkend ist, sondern daß Gott allein alles tut und der Mensch nur der lediglich Empfangende ist ('Matth. 16, 26b; Röm. 3, 24; Phil. 2, 13).

## II. Der Urgrund des Heils

Aber nicht nur das Opfer, sondern auch der Sieg des Opfers gehört zur Vermittlung der Erlösung. „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel" (1. Kor. 15, 17). Darum ist die Auferweckungskraft Gottes mit der entscheidende Urgrund des Heils.

Gerade hier aber zeigt sich von neuem die Geistesverbindung zwischen dem jetzigen Zeitalter und dem Abrahamsbund. Denn beide haben ihren Höhepunkt in dem Glauben, daß Gott aus dem Tode Leben zu

## 112 Abrahams „Auferstehungs"glaube

schaffen vermag. Eine wesenhafte Unterschiedlichkeit besteht allerdings, indem Abrahams Glaube vorwärts auf etwas noch zu Vollbringendes schaute, während unser Glaube rückwärts auf etwas schon Vollbrachtes blickt, und indem Abrahams Glaube dies Gotteswunder in der Schöpfungsordnung erwartete – in bezug auf einen gewöhnlichen, sterblichen Menschen –, während unser Glaube es als in der Erlösungsordnung geschehen bekennt – in bezug auf den Sohn Gottes selber, unsern auferstandenen Heiland und HErrn.

Zweimal, bei der Geburt und der Opferung Isaaks, tritt dies in Abrahams Leben besonders hervor, und zwar so, daß das Zweite die Steigerung und Verklärung des Ersten ist.

1. Die Geburt I s a a k s. Zielbewußt wurde Abrahams Glaube auf diese Höhepunkte hin erzogen. Hier liegt der eigentliche Grund, warum er so lange – bis zu seinem hundertsten (!) Lebensjahre (1. Mose 17, 17) – auf seinen Erben warten mußte. Erst mußte das „Absterben" (Römer 4, 19) und „Erstorbensein" (Hebr. 11, 12) eingetreten sein, bevor das neue Leben geboren werden konnte. Nur auf dieser Grundlage konnte Abrahams Glaube „Auferstehungs"glaube werden. Nur so konnte er lernen, an den zu glauben, „der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, als wäre es schon da" (Röm. 4, 17). Dahin aber mußte er gelangen, da er, als der „Vater aller Gläubigen", auch das Urbild aller Gläubigen sein sollte, und da der Heilsglaube aller Zeiten mit der Auferstehung Jesu Christi steht und fällt (1. Kor. 15, 17--19).

So liegt in der Lebensführung des Patriarchen, wie die Bibel sie uns berichtet, geradezu etwas Zwangsläufig-Prophetisches – das Warten auf den Samen war ja die Hauptsache in seinem Leben –; und das mußte so sein „um unsertwillen", „die wir an den glauben, der Jesum, unsern HErrn, aus den Toten auferweckt hat" (Röm. 4, 17-25, bes. Vers 24).

Noch deutlicher tritt dieser Glaube bei der Opferung seines Sohnes

hervor (1. Mose 22).

2. Die O p f e r u n g I s a a k s. Glaube ist Wachstum in Gott hinein. Darum bedarf er einer fortschreitenden Erziehung. Immer mehr muß er vom Irdischen gelöst und ans Himmlische gebunden werden. In diesem Sinne finden sich in Abrahams Leben vier, sich steigernde Proben. Die höchste war die von Morija.

Zuerst war es der Auszug aus Ur, die Trennung von Vaterhaus und

Die vier Hauptglaubensproben Abrahams  
113

Verwandtschaft; das aber heißt, – da die Familie von Abram götzendienerisch war (Jos. 24, 2): Trennung von der Welt (1. Mose 12).

Dann kam die Scheidung von Lot, diesem zwar „Gerechten“ (2. Petr. 2, 7; 8), aber doch weltlich Gesinnten (1. Mose 13, 10-13; 19, 1 ff.). Das bedeutet: Loslösung von allem Halben und Lauen, also: Trennung von allem Weltförmigen (1. Mose 13).

Das Dritte war die Fortsendung von Ismael, diesem Sohn seiner menschlich-eigenen Kraft, also: Scheidung von Seele und Geist (Hebr. 4, 12) und Trennung von allen Gedanken und Plänen frommer Selbsthilfe (1. Mose 21).

Das Letzte war die Opferung von Isaak, diesem ihm von Gott selbst geschenkten Samen der Verheißung. Auch die Segnungen, die der Höchste ihm gab, gibt der Glaube dem Geber zurück; also: Trennung auch von den göttlichen Gaben (1. Mose 22). Der Anbeter nimmt die Krone, die er von dem König empfangen hat, und legt sie ihm wieder zurück vor seinen Thron (Off. 4, 10; 11) und spricht: „Dem Lamme die Segnungen“ (vgl. Off. 7, 12 Elb.).

Damit aber wird klar, daß der so viel angefeindete Bericht von der Opferung Isaaks nicht etwa nur „irgendein“ Kapitel im Alten Testament ist, auf das unter Umständen verzichtet werden könnte – wie etliche meinen –, sondern der Höhepunkt im Leben des Patriarchen selbst und – da dieser die „Wurzel“ der Erlösungsoffenbarung ist – der prophetisch-symbolische Höhepunkt in dem Verheißungsfundament des Evangeliums überhaupt.

In der Tat, einzigartig ist der Opferbegriff, der gerade hier gelehrt wird. Weit davon entfernt, auf der Stufe der kanaanitisch-phönizischen, semitischen, indischen, aztekischen oder sonstigen Menschenopfer zu stehen, unterscheidet sich das Opfer von Morija von ihnen allen zum mindesten durch einen dreifachen Gegensatz:

Erstens: Die Seele des Opfers. Nicht die Form, sondern das Herz ist die Hauptsache. Abraham hatte Gott Isaak „geopfert“ (Hebr. 11, 17) und doch nicht „getötet“. Der äußere Vollzug war sogar geradezu von Gott selbst verhindert worden (1. Mose 22, 12; 13)! Damit aber war der Grundsatz proklamiert: Nicht die äußere Ausführung macht das Opfer zum Opfer, sondern die Gesinnung des Herzens, nicht die Darbringung der „Gabe“, sondern die „Hingabe“ der Seele. Das aber ist ein ganz verinnerlichter und geistiger Opferbegriff, der hier zum allerersten Male in der Heilsgeschichte hervortritt. Gerade für diesen ver-Sauer, Das Morgenrot der Welterlösung

geistigten Opfergedanken haben sich dann später die Propheten des Alten (9 Testaments, im Kampf gegen jüdische Veräußerlichung, immer wieder mit Geistesmacht eingesetzt (Jes. 1, 10-15; 66, 3; Jer. 6, 20; Hos. 6, 6; Amos 5, 21; 22; Micha 6, 6-8; Ps. 40, 7-9).

Zweitens: Der Sieg des Opfers. Nicht der Tod, sondern das Leben ist das Endziel des wahren Opfers. Wohl mußte der Befehl, den einzigen Träger der Verheißung zu opfern, dem Patriarchen zunächst widerspruchsvoll erscheinen. Denn wie sollten nun die Verheißungen Gottes erfüllt werden können, die doch an keinen andern als nur eben diesen Isaak geknüpft worden waren (1. Mose 17, 21; 21, 12)?<sup>2)</sup> Hier schien eine Spannung zwischen Befehl Gottes und Treue Gottes vorzuliegen, die geradezu unerträglich war. Dennoch aber blieb – da Gott nimmermehr lügen kann – dem sinnenden Glauben auch hier eine Lösung: Entweder Gott wird sich an Stelle des zu opfernden Isaak ein Tieropfer ersehen (1. Mose 22, 7; 8), oder aber er wird, falls er es wirklich bis zur Tötung des Eingeborenen kommen lassen sollte, ihn, den Träger der Verheißung, wieder zum Leben erwecken! (Hebr. 11, 19!). Er fordert ein Brandopfer (1. Mose 22, 2; 3; 6; 7; 8); er verlangt unter Umständen, daß der mit dem Messer (Vers 10) geschlachtete Isaak durch das Feuer (Vers 6; 7) zu Asche verbrannt wird! Aber um seiner Treue und Verheißungen willen muß er dann diesen selben, zu Asche verbrannten Isaak wieder aus dem Tode zum Leben erwecken! Und gerade bis zu diesem letzten Höhepunkt schien es auf Moriija kommen zu sollen (1. Mose 22, 9; 10)!

Das ist die Glaubenskühnheit Abrahams. So bezeugt es die Schrift. Er urteilte, gerade bei der Opferung seines Sohnes, „daß Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge“ (Hebr. 11, 19)! Darum sagte er auch beim Hinaufgang zu seinen Knechten: „Wenn wir angebetet haben, so wollen wir (nicht „ich“) wieder zu euch kommen“ (1. Mose 22, 5).

„Der Glaube versöhnt die Gegensätze“<sup>1)</sup>, und Abrahams Glaube wurde durch diese Prüfung zum Vorbild auf den neutestamentlichen Auferstehungsglauben geadelt. Bei der Geburt Isaaks war es erst ein „Auferstehungsglaube“ im Sinne von Neubelebung kraftlos „erstorbener“ Naturkräfte gewesen (Röm. 4, 17-20); bei der Opferung Isaaks aber war es ein Auferstehungsglaube im Sinne einer unter Umständen buchstäblichen Auferweckung eines buchstäblich Toten. So gewann der Po-

<sup>1)</sup> Der noch dazu zur Zeit seiner Opferung noch ohne Nachkommen war.

3) „Fides conciliat contraria“ (Luther, der 1. Mose 22 ebenso deutet, wie oben largelegt).

#### Moriija und Golgatha

115

triarch „durch die vorauseilende Tätigkeit seines Glaubens die Idee der Auferstehung und in dem wirklichen Ausgang der Opfergeschichte – in der Opferung des Widders an Isaaks Statt – die Idee des wahren Opfers.“) Darin aber ist er von neuem ein Vorbild auf unsern Glauben; denn im Opfer des HErrn gehört die Auferstehung unzertrennbar zum Kreuz, und das Leben triumphiert über den Tod (Röm. 8, 34; 5, 10; 1. Kor. 15, 17-19).

Drittens: Das Z i e l aber von Moriija ist Golgatha. Nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft gab diesem Opfer seinen allerhöchsten Wert. Deshalb fand es auch gerade auf „Moriija“, dem Berge „Gottesschau“, statt (1. Mose 22, 14), also genau ebenda, wo später der Tempel stand (2. Chron. 3, 1), wo auf dem Brandopferaltar alle auf Christum hinweisenden Opfer dargebracht wurden und wo in der Todesstunde von Golgatha der Vorhang zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten zerriß (Mark. 15, 38). Damit aber wird Isaak zum Vorbild auf Christum

und Abraham zum Vorbild auf Gott den Vater, und der Höhepunkt im Heilsfundament des Alten Testaments wird zur symbolischen Prophetie auf den Mittelpunkt aller Testamente und Bundesschließungen Gottes, das Kreuz von Golgatha.

So kündigt das Opfer von Morija drei große Heilswahrheiten der biblischen Opferidee:

1. Die Geistigkeit des Opfers.
2. Die Auferstehung des Opfers.
3. Die personhafte Erfüllung des Opfers in Christo.

Die letzte aber ist die größte von ihnen allen.

### III. Der Mittler des Heils

1. Abraham und Christus. Von Abrahams langem, 175jährigem Leben (1. Mose 25, 7) wissen wir außerordentlich wenig. Fast alles handelt von dem erwarteten Samen. Aber gerade dies ist hochbedeutungsvoll. Zwar war von dem kommenden Erlöser schon vor Abraham die Rede gewesen: vom Schlangenzertreter (1. Mose 3, 15), vom Ruhebringer (1. Mose 5, 29) und von dem HErrn, dem Gott Sems (1. Mose 9, 26). Aber dies alles geschah in sehr verhüllter Form und außerordentlich selten - nach der biblischen Zeitrechnung nur diese dreimal in einem Verlauf von fast 2500 Jahren!

4) J. P. Lange, Genesis, Bielefeld 1877, S. 289 f.

8

Jetzt aber, bei Abraham, wird die Erwartung des „Samens“ zum alles beherrschenden Hauptgedanken (Gal. 3, 16) und steht nun zum allerersten Male im Vordergrund des gesamten heilsgeschichtlichen Geschehens. So sehr ist der „Same“ der Mittelpunkt im Leben des Patriarchen, daß sich seine in der Bibel niedergelegte Geschichte fast gar nicht mit seiner Person selbst, sondern fast ausschließlich - fast in jedem Kapitel - mit seiner Erwartung des verheißenen Erben beschäftigt!)

Der Lebenszweck des Patriarchen lag eben nicht in ihm selber, sondern in dem kommenden Heilsvermittler. Abraham ist um Christi willen da.

Christus lebte vor ihm (Joh. 8, 58),

Christus lebte in ihm (1. Petr. 1, 11 vgl. 1. Mose 20, 7),

Christus lebte nach ihm und schwebte ihm vor (Joh. 8, 56).

Darum war auch das Schauen des Tages des Messias der Höhepunkt seines Lebens. Nie lesen wir im Alten Testament, daß Abraham „frohlockt“ habe e) Aber im Neuen Testament spricht der HErr Jesus davon. Und was war der Grund dieses jauchzenden Jubelrufs des Patriarchen? Der HErr sagt: „Abraham, euer Vater, jubelte darüber, daß er meinen Tag sehen sollte; und er hat ihn auch gesehen und sich darüber gefreut“ (Joh. 8, 56). So ist Abrahams Glaube im Blick auf den kommenden Erlöser zum Frohlocken gelangt; und der gleiche Jubel wird auch allen wahren Abrahamssöhnen zuteil (1. Petr. 1, 8).

Für Abraham selbst aber ist der Erlöser ein Vielfaches:

der Urgrund seines Wesens (Joh. 8, 58),

der Zweck seines Lebens (Gal. 3, 16),

der Inhalt seines Strebens (1. Mose 15, 3),

die Kraft seines Dienens (1. Petr. 1, 11 vgl. 1. Mose 20, 7),

der Kanal seines Segens (Gal. 3, 14),

das Ziel seines Hoffens (Joh. 8, 56),

der Gegenstand seines Frohlockens (Joh. 8, 56).

2. Der „Engel des HErrn“. Diese Heilsbedeutung des Abrahamsbundes ist auch der Grund, warum gerade jetzt zum allerersten

5 Man denke nur an die erste Verheißung des Samens (1. Mose 12), die Bundes-schließung (1. Mose 15), die Geburt Ismaels, des falschen Samens (1. Mose 16), den Beschneidungsbund und die Verheißung an den Neunundneunzigjährigen (1. Mose 17), den Besuch der drei Männer (1. Mose 18), die Austreibung Ismaels (1. Mose 21), die Opferung Isaaks (1. Mose 22) und die Brautwerbung Rebekkas (1. Mose 24).  
1. Mose 17,17 gehört nicht hierher.

Der „Engel des Herrn“  
117

Male in der Erlösungsgeschichte der „Engel des HErrn“ auftritt.) Dieser ist, wie schon die Kirchenväter erkannten,<sup>8)</sup> kein Geringerer als der Sohn Gottes selbst, das „Wort“ (Joh. 1, 1; Off. 19, 13; Spr. 8, 22-31), das dann später in Christo erschien (Joh. 1, 14).<sup>9)</sup> Daß er aber gerade jetzt, in der Patriarchenzeit, zum ersten Male unter diesem Namen und in dieser Offenbarungsform auftrat, hat seinen Grund darin, daß eben diese Patriarchenzeit die Grundlage der Heilsoffenbarung ist, der eigentliche Anfang einer bestimmteren Vermittlung seiner eigenen Menschwerdung.

Da kann es nichts Passenderes geben, als daß gerade jetzt das Ziel dieser Menschwerdung, der Sohn Gottes selbst, in erstmalig angedeuteter Selbstunterscheidung von Gott, in der Heilsgeschichte auftritt. Dem Vater des „Samens“ (Gal. 3, 16) erscheint der Same selbst als „Bote“) und „Engel des HErrn“ (1. Mose 22, 11; 15); und von nun an durchzieht das ganze Alte Testament eine organische Weiterentwicklung dieser verhüllten Selbstoffenbarung des Sohnes:

vom „Engel des HErrn“ (1. Mose 16, 7)  
bis zum „Engel des Angesichts“ (Jes. 63, 9; 2. Mose 33, 14; 2. Mose 23, 20; 21),  
bis zum „Engel des Bundes“ (Mal. 3, 1),  
ja, bis zum „HErrn“ selbst, der da plötzlich zu seinem Tempel kommt (Mal. 3, 1).

7) Zum ersten Male in 1. Mose 16, 7.

8) Unter den Neueren nennen wir Calvin, Hengstenberg, Nitzsch, Beck, Auberlen, Keil, Ebrard, Lange, Hävernich, Stier.

9) Darum nennt er sich selbst schlechthin „Gott“ (2. Mose 3, 2 vgl. 6) und wird auch von den biblischen Erzählern so genannt (1. Mose 22, 11 vgl. 1; 2. Mose 3, 2 vgl. 4; 7; 13; Richt. 13,22 vgl. 15).

Darum werden ihm göttliche Eigenschaften (Richt. 13, 18 vgl. Jes. 9, 6 [Joh. 12, 41 vgl. Jes. 6, 1-4]) und Handlungen zugeschrieben (1. Mose 16, 10; 18, 10 vgl. Vers 13; 14; 48, 15; 16; 2. Mose 23, 20; 21; 14, 19 vgl. 13; 21; Richt. 2, 1; 1. Kor. 10, 4).

Darum wird ihm auch göttliche Verehrung erwiesen (1. Mose 16, 13 vgl. 7; Richt. 6, 22-24), die er auch annimmt (Jos. 5, 14 vgl. dagegen Off. 19, 10; 22, 8; 9).

Wenn aber dieser „Engel des HErrn“ v o r Abraham, zuerst der Hagar erschien (1. Mose 16, 7), so ist dies derselbe Grundsatz, nach dem auch später der Auferstandene sich zuerst nicht seiner Mutter Maria oder Johannes, dem Jünger, sondern Maria Magdalena offenbarte (Joh. 20, 1-18; Mark. 16, 9). Denn gerade den Bedrängtesten und Niedergedrücktesten zeigt er sich zuerst. Er ist der Heiland der Armen (Matth. 5, 3; 11.5).

) Auch im Neuen Testament wird Christus einmal der „Gesandte“ („Apostel“) unseres Bekenntnisses genannt (Hebr. 3, 1).

## 118 Die himmlische Berufung des Abrahamsbundes

### IV. Das Ziel des Heils

In Christo gelangt endlich der Glaube an sein Ziel, den Himmel und die himmlische Stadt. So auch Abraham. Er lebte als Fremdling in dem verheißenen Lande und „wohnte in Zelten samt Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf die Stadt, die die festen Grundmauern hat, deren Bildner und Baumeister Gott ist“ (Hebr. 11, 9; 10).

„Jerusalem droben, von Golde erbaut“ (Off. 21, 21) ist fortan das Ziel aller Sehnsucht des Glaubens. Das himmlische Zion ist unser aller „Mutter4“ (Gal. 4, 26; Hebr. 12, 22), die zukünftige und bleibende Wohnstadt aller Zeltbewohner des Glaubens (Hebr. 13, 14).

Hienieden ein Fremdling – dort oben ein Bürger;  
hier unten ein Zelt (1. Mose 12, 8; 13, 18) – dort oben die Stadt;  
hier unten der Altar (1. Mose 12, 8; 21, 33) – dort oben das Angesicht Gottes, das Essen und Trinken in seinem Reiche  
(Matth. 8, 11).

Das ist die himmlische Berufung des Abrahamsbundes.

### V. Der Zeitabschnitt der Patriarchen

In wunderbarer Weise hat sich der Abrahamsbund entfaltet, zunächst im Leben des Patriarchen selbst, dann aber auch in seinen leiblichen und geistlichen Nachkommen.

1. Die Entwicklungsstufen im Leben Abrahams. Im Glaubensleben Abrahams sind deutlich fünf Stufen zu unterscheiden, deren Anfänge stets durch göttliche Offenbarungen von epochemachender Bedeutung gekennzeichnet sind.

Das erste Stadium (1. Mose 12-14) beginnt mit dem Auszug aus Ur in Chaldäa und der Einwanderung in das Land der Verheißung. Es steht in besonderem Maße unter dem Gesichtspunkt der B e r u f u n g.

Das zweite (1. Mose 15 u. 16) beginnt mit dem Glaubensbund und der Gerechterklärung und der Besiegelung des Glaubens durch das Bundesopfer. Es steht unter dem besonderen Zeichen der R e c h t - f e r t i g u n g.

Dann kommt, nach 13jährigem Warten (1. Mose 16, 16 vgl. 17, 1) – als der göttlichen Antwort auf Abrahams Übereilung mit Hagar und Esmael – das dritte Stadium (1. Mose 17-21). Dieses beginnt mit der

Namensumnennung aus Abram („Hoher Vater“) in Abraham („Vater der Menge“), sowie mit der Einsetzung des Beschneidungsbundes (1. Mose 17) und der Weihe des Patriarchen zu Hingabe und Heiligung.“)

Hieran schließt sich das vierte Stadium an, die Hauptprüfung und Bewährung (1. Mose 22) in der Dahingabe seines Sohnes auf Morija, und zuletzt konnte so, nach dieser höchsten Erprobung seines Glaubens, das fünfte Stadium eintreten: die Ruhe und Feier, der Lebensabend und die Vollendung (1. Mose 23-25, 10).

2. Die Bundesübertragungen. Der Bund Gottes mit Abraham blieb die Grundlage auch für die folgenden zwei Patriarchen. Denn wenn bei Isaak und Jakob wiederum von einem „Bunde“ geredet wird, so ist dies nicht etwa ein anderer, neuer Bund, sondern einfach die Bestätigung, Aufrechterhaltung und Übertragung d e s s e l b e n, abrahamitischen Bundes auf neue Träger (1. Mose 26, 3; 28, 13-15; 35, 12). Darum sagt Gott auch zu Isaak: „Ich werde den Eid aufrechterhalten (bestätigen, erfüllen), den ich deinem Vater Abraham geschworen habe“ (1. Mose 26, 3), und dem Jakob offenbart er sich in Bethel durchaus als der „Gott Abrahams“ und der „Gott Isaaks“ (1. Mose 28, 13). Auch fügt er den Verheißungen keine wesentlichen, neuen Bundesbestimmungen hinzu (1. Mose 35, 12).

Solche Bundesübertragungen waren nötig, weil Isaak ja noch den Ismael und die Kinder der Ketura (1. Mose 25, 1-4) zu Geschwistern hatte, wie auch Jakob noch den Esau zum Bruder hatte. Darum mußte immer erst noch durch besondere göttliche Zusage festgestellt werden, w e r von diesen allen der Träger des abrahamitischen Bundes werden sollte. Von Jakob ab war dies jedoch nicht mehr nötig, weil von seinen Kindern niemand mehr vom Segen ausgeschlossen war. Darum hören von dann an auch die Bundesübertragungen folgerichtig auf.

Im ganzen hat Abraham drei Arten von Nachkommen:

(1.) rein leibliche: Ismael, die Kinder der Ketura (bes. Midian, 1. Mose 25, 1-4) und Esau (Edom);

) Die Beschneidung ist zwar kein Mittel zur Rechtfertigung (Röm. 4, 9-12) oder Heiligung (Gal. 5,2-12), wohl aber ein Sinnbild bzw. Vorbild der Heiligung, und zwar insonderheit des Grundsatzes der Dahingabe des eigenen, sündlichen Wesens in den Tod, des „Abgeschnittenwerdens“ des gottfernen Lebens und all seiner Triebe. Darum ist die „nicht mit Händen geschehene Beschneidung“ das „Ausziehen des Leibes des Fleisches“, d. h. das Mitgekreuzigtsein und Mitgestorbensein mit Christo (Kol. 2, 11 vgl. Röm. 6, 2-4),

(2.) leibliche und geistliche: Isaak, Jakob und Israel und

(3.) rein geistliche: Die Gläubigen aus allen Nationen (Röm. 4,11; 12; Gal. 3, 14).

So erfüllt sich dreifach die ihm gegebene Verheißung, daß seine Nachkommen sein sollen wie „der Staub der Erde“ (1. Mose 13, 16), wie „der



Sand am Meer" (Hebr. 11, 12) und wie „die Sterne des Himmels" (1. Mose 15, 5; Hebr. 11, 12), und Abraham wurde beides: sowohl „Stammvater einer Menge von Völkern" (1. Mose 17, 5) – dies geschah durch seine leibliche und leiblich-geistliche Nachkommenschaft – als auch Segenskanal „für alle Geschlechter der Erde" (1. Mose 12, 3) – dies erfüllt sich in Christo und dem geistlichen Segen der Erlösung (Gal. 3, 14).

3. Die Bundesträger r. Abraham, Isaak, Jakob und Joseph sind die führenden Persönlichkeiten im Zeitabschnitt der patriarchalischen Glaubensverheißung. Ihnen allen ist gemeinsam der Glaube und, als seine Grundlage, der Verheißungsbund. Dennoch erstrahlt dies Gemeinsame bei einem jeden, von ihnen in verschiedenem Glanze.")

Abraham ist der suchende und findende Glaube. Er sucht erst das Land, dann den Erben und schließlich die himmlische Stadt (1. Mose 12, 1; 15, 3; Hebr. 11, 10).

Isaak ist der duldende und ruhende Glaube. Er duldet auf Morija (1. Mose 22), verzichtet auf seine Brunnen, um Streit mit seinen Feinden zu vermeiden (1. Mose 26, 15-17; 20-22) und macht keine so großen Reisen wie Abraham, Jakob und Joseph.

Jakob ist der dienende und fruchtbringende Glaube. Obwohl menschlich viel „unsympathischer" als sein Bruder Esau, wird er doch, um seines Verheißungsglaubens willen, seinem ungläubigen Bruder vorangestellt (Mal. 1, 2; Röm. 9, 12; 13) und gelangt endlich, nach jahrelangem Dienen, zu großer Vermehrung und Fruchtbarkeit (1. Mose 29 u. 30).

Joseph schließlich ist der leidende und triumphierende Glaube – in seiner Erniedrigung wie auch in seiner Erhöhung ein prophetisches Vorbild auf Christum.

Alle vier zusammen aber zeigen, gerade in dieser Reihenfolge, das Gesetz des Wachstums des Glaubens. Der Glaube beginnt mit dem Suchen und Finden. Er soll zum Triumphieren verklärt werden. Aber dazwischen liegt das Dulden und Dienen und, im Dienen, das Fruchtbringen.

.9 Diese Seite nach Jakob Kroeker, Das Wachstum des Glaubens, Gießen 1937.

Das Wachstum des Glaubens

121

So ist die Aufeinanderfolge der vier Patriarchen von tiefster Bedeutung. Wir müssen mit Abraham beginnen, um dann, durch Isaaks und Jakobs Erfahrung hindurch, zum Leiden und Siegen des Joseph zu gelangen. Damit aber wird die Geschichte der Glaubenspatriarchen zur Geschichte aller Glaubenserfahrung überhaupt, und so wie jene mit Joseph als dem Vorbild auf Christus zum Abschluß gelangte, so hat diese in Christo, dem Lebendigen, selber ihr Ziel.

Zu ihm die Heilsgeschichte unmittelbar hinzuführen, ist die Aufgabe des nun folgenden Zeitabschnitts des Gesetzes.

122

B. Das Geheimnis des Volkes Israel

3. K a p i t e l: Israels Berufung und Dienstauftrag

„In Abraham – das gnädige, schöpferische Walten des Gottes, der das Nichtseiende ruft, als sei es schon da (Röm. 4, 17), in Isaak – Leben aus den Toten (Röm. 4, 19-24; Hebr. 11, 19), in Jakob – unverdiente, freie Gnade und endlicher, herrlicher Ausgang; der Mann Gottes erscheint, der aus dem Ränkeschmied den Gotteshelden macht') – das ist Israels Entstehen."

Auf Israels Berufung ist alles bei diesem Volk eingestellt:

### I. Israels Aufgabe

Israels Aufgabe war eine doppelte. Es sollte der Empfänger der Gottesoffenbarung und das Absteigequartier für den Welterlöser werden und dadurch die Geburtsstätte für die christliche Gemeinde (Joh. 4, 22 vgl. Röm. 11, 16-24). Es sollte aber auch die Wege bahnen in die Völkerwelt und als Zeuge und Missionar Gottes an die Nationen der Kanal für die Heilsoffenbarung sein zum Zweck der Vorbereitung des Welt-evangeliums.

„Beide Aufgaben widersprechen einander auf den ersten Blick und setzen scheinbar Unvereinbares voraus; und doch sind sie beide in Israel durchaus vereinigt. Um die Heimat des Messias und die Geburtsstätte des Christentums zu werden, mußte Israel ein in sich ab g e s c h l o s s e-

n e s Volk sein, abgesondert von allen Heiden, ja, den Heiden scharf entgegengesetzt, als das Volk der Offenbarung, das allein den lebendigen Gott kennt, weil er ihm seinen 'Willen im Gesetz kundgetan hat. Andererseits mußte es unter den Heiden v e r b r e i t e t sein, mitten unter ihnen wohnend und mit ihnen in stetem Verkehr, um dem Christentum die Wege zu bahnen" (G. Uhlhorn).2)

Erst diese Erkenntnis des zwei-einheitlichen Gegensatzes von Ab-

1) 1. Mose 32, 28-30. Jakob = „Fersenhalter“, „Cberlister“, Israel = „Gottesstreiter“.

2) Der Kampf des Christentums mit dem Heidentum, Stuttgart 1924, S, 68.

### Die alttestamentliche Messiaserwartung

123

sonderung und Weltweite, Zusammenfassung und Ausdehnung, Mittelpunktziehungskraft und Mittelpunktfliehkraft ist der Schlüssel zum Verständnis der Geschichte Israels.3) Ohne sie bleibt alles unklar.

Am schärfsten zeigt sich diese Spannung auf dem Höhepunkt seiner Berufung: in der Erlöserverheißung.

### II. Israels Messiaserwartung

Hier ist absolute A u s d e h n u n g, Durchbrechung aller Begrenztheit und Beengtheit: der Messias ist Heiland der Welt (Mal. 1, 11; Joh. 4, 42). Die Menschheit ist eine Familie mit nur einem Ursprung und einem Ziel.") Alle Völker der Erde sind, mit Israel, Teilhaber der Erlösung. Und wie Israel, offenbarungsgeschichtlich, Gottes „erstgeborener" Sohn ist (2. Mose 4, 22), so werden auch sie dereinst alle „Söhne" Gottes werden (Ps. 87, 4 6; Jes. 23, 6-8; 19, 25). Mit diesen Gedanken umspannt die israelitische Prophetie den weltweitesten Rahmen, den überhaupt das Altertum kennt.

Und doch! Gerade hier zeigt sich die absoluteste Konzentration. Denn dieser Erlöser der Welt ist ein Mann (1. Tim. 2, 5), ein Nachkomme Davids, ein Heiland! (Apg. 4, 12.)5) Und das Gewaltigste ist, daß die Weltgeschichte ihr „Ja" zu dieser Erwartung gesprochen hat!

3) Anders ausgedrückt: die Polarität zwischen Partikularismus und Universalismus, Exklusivismus und Inklusivismus, Zentripetalkraft und Zentrifugalkraft.

4) Vgl. schon den „Völkerstammbaum“ von 1. Mose 10. Mit Recht sagt der Geschichtsforscher J. v. Müller: „Von diesem Kapitel muß die ganze Universalhistorie anfangen.“ Und ebenso mit Recht fügt Mich. Baumgarten hinzu: „Und in diesem Kapitel wird sie, als ihrem letzten Ziel, auch dereinst enden.“ – Apg. 17,

26. Vgl. S. 107, Anm. 6.

5) Daß Jesus ein Arier gewesen sei, wird, jedenfalls solange es eine Geschichtswissenschaft gibt, schon rein menschlich als bloßes Produkt lediglich Wünschens zu gelten haben. Denn

(1.) Jesu israelitische Abkunft ist unzweideutig und einstimmig in den biblischen Geschichtsurkunden bezeugt (z. B. Luk. 1, 32; Röm. 1, 3; 2. Tim. 2, 8 u. v. a.), und Geschichtswissenschaft hat von den geschichtlichen Urkunden auszugehen.

(2.) Jesu leiblicher Bruder Jakobus war erster Vorsteher der gerade aus Judenchristen bestehenden Gemeinde zu Jerusalem (Gal. 1, 19).

(3.) Jesu israelitische Abkunft ist nie von seinen jüdischen Feinden in Zweifel

gezogen worden, und doch haben gerade sie in der krampfhaftesten Weise versucht,

seine Messianität vor Obrigkeit und Volk zu widerlegen. Hätten sie aber

nun auch nur den leisesten Grund zu der Mutmaßung gehabt, Jesus sei nur Halbjude

oder gar ganz heidnischer Abkunft gewesen, so wäre dies ja für sie der einleuchtendste Beweisgrund

gewesen, ihn vor Gericht als den geweissagten Messias

## 124 Die Erfüllung als Wahrheitsbeweis der Prophetie

Jesus von Nazareth, der Eine, der Sohn Gottes, wird von Millionen von Menschen als Herr und Erlöser gepriesen, und sein Geistesgut wird gerade von führenden Völkern der Menschheitskultur als das sie führende Ideal für Charakter und Sittlichkeit anerkannt! Warum aber findet sich diese Erwartung nicht auch bei den Römern oder Griechen, sondern nur in der Offenbarung an das „geringste“ der Völker? (5. Mose 7, 7.) War sie vielleicht etwa reines Erzeugnis politischen Hochgefühls oder gar krankhaft gesteigerter Nationalismus? Warum aber ist er dann gerade als Erfüllung dieser Weissagung auch tatsächlich erschienen und wirklich, als der Heiland der Welt, das „Panier der Völker“ geworden?! (Jes. 11, 10; Röm. 15, 12.) Etwa aus Zufall? Nein, hier gibt es nur eine vernunftgemäße Antwort: Die Bibel ist Wahrheit! Die Weltgeschichte ist ihr Zeuge! Die Erfüllung ist der Beweis der Prophetie! Der Unglaube muß noch Unglaublicheres glauben als der Glaube.

Wir aber sind nicht leichtgläubig genug, um ungläubig zu sein!

Diesem doppelt gespannten Zielpunkt von höchster Zusammenfassung und weltweiter Ausdehnung entgegenzugehen, war der Sinn aller israelitischen Geschichte. Darum ist alles bei diesem Volke darauf angelegt, diesen zwei zusammengehörigen und doch entgegengesetzten Forderungen gerecht zu werden.

vor den Augen aller Zeitgenossen unmöglich zu machen. Daß sie dies nicht taten,

beweist, daß sie es nicht tun konnte n. Auch die späteren jüdischen Schrift-

steller, die Jesus mit wildestem Haß und in der gemeinsten Weise beschimpft haben, haben niemals seinen geburtlichen Zusammenhang mit dem israelitischen

Volke in Zweifel gezogen; und so werden gerade die Feinde des HErrn zu den unverdächtigsten Zeugen seiner israelitischen Abkunft.

Andererseits aber war Jesus auch kein Volljude im gewöhnlichen Sinne des Wortes; denn obwohl „nach dem Fleische“ durch Maria „aus dem Samen Davids“ geboren (Röm. 1,3; 2. Tim. 2, 8), war er doch durch seine übernatürliche Geburt

unendlich viel mehr als nur höchste Zusammenfassung und Blüte der menschlichen

Möglichkeiten seines irdischen Volkes. Gerade die Aktivität und Dynamik des Mannes, die ja im Leben der Rassen das eigentlich Volkstum, Staat und Nation

bildende Kraftelement ist, war bei der Geburt Christi ausgeschaltet (Matth. 1, 20).

So ward er zwar im jüdischen Volke geboren, doch ohne in rein menschlichem Vollsinn des Wortes „Jude“ zu sein. Als „G o t t geoffenbart im Fleisch“ (1. Tim.

3,16) ist er überraschend, übervölkisch, allen Sündern artfremd und zugleich, als

Erlöser der Welt, für alle Rassen der Heiland und HErr. Seine Jungfrauengeburt

(Jes. 7, 14) hat es also nicht nur mit seiner Heiligkeit zu tun (Freiheit von Erb-

sünde), sondern auch mit seiner Hei/andstätigkeit (Freiheit von rassischer Be-

grenztheit). Sie ist unerläßliche Voraussetzung für seine Person und sein Werk,

den Kreismittelpunkt und den Kreisumfang, für ihn als den Heiligen wie für ihn

als den Heilenden.

Die heilsgeschichtliche Bedeutung der geographischen Lage Kanaans  
125

### III. Israels Anlage

Kein Volk ist so auf Besonderheit und doch zugleich Weltweite angelegt wie der Jude. Keines ist so national und doch zugleich so universalistisch wie er. „Keines bewahrt so zähe seine Eigenart und bleibt auch mitten unter anderen Völkern so in sich zusammenhängend und abgeschlossen; und dennoch versteht keines es wiederum auch so, sich überall anzuschmiegen und den Verhältnissen anzupassen wie der Jude. Der Jude bürgert sich an allen Orten ein, weiß überall Raum für sich zu

gewinnen und bleibt doch überall – Jude."6)

Dieser zwei-einheitlichen Spannung von Weltabsonderung und Weltverbundenheit entsprach auch das Land Palästina.

#### IV. Israels Land

Palästina ist ein abgeschlossenes Land, inselartig gelegen, einem Garten gleich, eingezäunt durch Gebirge, Wüsten und Wasser (Jes. 5, 1; 2). Hafenlos ist seine Küste; kein Fluß führt ins Innere, und wie eine trennende Mauer ist das sonst so völkerverbindende Meer. Feindliche Nachbarn umgeben es, sperren es ab nach allen Seiten, und fern sind die Mittelpunkte der Völkerkultur.

Und dennoch ist es der „M i t t e l p u n k t der Erde" (Hes. 38, 12), die Brücke zwischen den Herrenvölkern der altorientalischen Welt, da gelegen, wo sich drei Erdteile am nächsten berühren, wo die zwei Staaten-  
gruppen der alten Geschichte, die des Morgenlandes und des Abendlandes, sich am meisten nahe kommen. Von hier aus gehen die Wege nach allen Seiten, und leicht sind die Hauptländer der Nationen zu erreichen. Kein Wunder darum, daß die Babylonier-Assyrer und die Ägypter immer wieder um den Besitz dieser Brücke gerungen haben.7)

6) Uhlhorn, a. a. O. S. 68.

7) Ehe die Kinder Israel das Land einnahmen, besaßen es bzw. hatten dort die Oberherrschaft:

- vor 2100: vorkanaanitische Ureinwohner,
- vor 2000: die hamitischen Kanaaniter (1. Mose 10, 15-20),
- um 2000: die Elamiter (1. Mose 14, 1-4),
- um 1900: die Babylonier (Hammurabi),
- um 1500: die Ägypter (Mose- und Amara-Zeit).

Vgl. im 3. und 2. vorchristlichen Jahrhundert das Ringen um Palästina zwischen dem Ptolemäerreich Ägypten („König des Südens") und dem Seleukidenreich Syrien („König des Nordens"). Dan. 11.

126 Die Namen „Hebräer", „Jude", „Israelit"

kein Wunder darum auch vor allem, daß gerade diese Lage die günstigste war, als es sich darum handelte, das Evangelium in alle Welt hinauszutragen. „Das ist Jerusalem. Mitten unter die Völker habe ich es gestellt und Länder rings um es her" (Hes. 5,5). So aber entspricht das Land ganz und gar der Berufung seiner Bewohner. Die Spannung zwischen Absonderung und Weltweite zeigt sich bei ihm als geographische Abgeschlossenheit und zentrale Lage. Israels offenbarungsgeschichtlich Stellung unter den Nationen war "abseits von den Völkern und doch für sie".8)

8) Der Name „H e b r ä e r" kommt her von dem Personennamen „Eber" (der "Jenseitige": 1. Mose 10, 21; 24; 11,14, 15) und beruht offenbar auf einer unbekannteren Familienwanderung in der Vorfahrenschaft Abrahams von „jenseit" des Jordan her; und da Eber, als der Siebente vor Abraham, auch der Stammvater anderer Semiten war (z. B. Ophir, Hawila: 1. Mose 10, 25-30), ist das Wort

„Hebräer“ (vgl. ägyptisch Charibi) zunächst eine vorabrahamitisch-semitische Stammesgruppenbezeichnung (vgl. 1. Mose 14, 13; 39, 14; 17; 43, 32). In der Bi-leamsweissagung (4. Mose 24, 24) wird „Eber“ sogar geradezu neben „Assur“ genannt. Erst später wurde es die nationale Bezeichnung des alttestamentlichen Bundesvolkes als einer politisch-völkischen Einheit anderen, auch stammverwandten Völkern gegenüber (2. Mose 5, 3; 1. Sam. 4, 6; 13, 19; Jona 1, 9).

Der Name „J u d e“ kommt her von dem Personennamen des vierten Sohnes Jakobs (1. Mose 29, 35, Juda = „Lobpreis“) und bezieht sich als Volksname zunächst nur auf den Stamm Juda („Judäer“). Erst seit der Reichsteilung (um 950 v. Chr.) bezeichnet er das gesamte südliche Reich Benjamin-Juda (2. Kön. 16, 6; 3er. 32, 12) und schließlich, seit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft (538), das ganze Zwölfstämmevolk im allgemeinen (z. B. Matth. 27, 29; 37).

Der Name „I sraeli t“ kommt her von dem zweiten, dem Patriarchen Jakob nach seinem Gotteskampf in Pniel gegebenen Namen „Israel“ („Gottesstreiter“, 1. Mose 32, 28), dem eigentlich theokratischen Namen des Erzvaters.

127

#### 4. K a p i t e l: Israels Abfall und Krisenweg

Israel ist Gottes Bundesvolk (Am. 3, 2; Ps. 147, 19; 20), abgesondert zum Zweck der Verbreitung der Heilsbotschaft in der Völkerwelt. Diesem großen, zwei-einheitlichen Ziel seiner Berufung entsprechen auch alle Führungen Gottes in seiner Geschichte.

##### I. Israels Erziehung

##### 1. Göttliche Erziehung zur Absonderung (1900-586)

„Gehe aus deinem Vaterlande und deiner Freundschaft“ – mit diesem Befehl Gottes an Abram beginnt die israelitische Geschichte. „Sie beginnt also mit Aussonderung, und jahrhundertlang gehen alle Wege Gottes mit Israel dahin, es auszusondern, es abzuschließen, seinen Volkscharakter zu befestigen.“

Der „Zaun“ des Gesetzes (Eph. 2, 14; Ps. 147, 19; 20), das palästinensische Judentum, das hebräische Alte Testament und der Tempel in Jerusalem – das sind die vier Hauptzeugen dieser Erziehung des Volkes.“

Dann aber, nach anderthalb Jahrtausenden, wendet es sich; und von nun an zielt – wiederum Jahrhunderte hindurch – alles darauf ab, Israel unter die Völker zu zerstreuen. Den Wendepunkt bildet die babylonische Gefangenschaft (606-536).

##### 2. Göttliche Erziehung zur Weltweite. Von der babylonischen Gefangenschaft (606 bzw. 586) an „tritt

neben das palästinensische Judentum das Judentum der Zerstreuung, die „Diaspora“ (vgl. Jak. 1, 1; Apg. 2, 5-11);

neben den Tempel die Synagoge, mehr der Lehre als dem Opferdienst gewidmet, aber in allen Städten und Ländern neue Mittelpunkte jüdischen Lebens schaffend;

neben das hebräische Alte Testament die griechische Übersetzung. die „Septuaginta“ (LXX), dazu bestimmt, nicht nur den

Juden der Zerstreung, sondern auch den Heiden Gesetz und Propheten und die Töne davidischer Psalmen zu bringen.

128

## Israels Versagen

Das palästinensische Judentum mit dem Tempel und dem hebräischen Alten Testament war eine im höchsten Maße zentralisierende Macht; dort hatten auch all die unzähligen, in der Heidenwelt lebenden Judengemeinden ihren Schwerpunkt. Die Diaspora dagegen mit der Synagoge und der Septuaginta war eine weithin auseinanderstrebende, sich ausdehnende Macht; durch sie wurde Israel ein Bote Gottes und Missionar in der Heidenwelt" (Uhlhorn).1)

Und doch! Was geschah? In allem ist Israel dem Plan Gottes entgegen.

### II. Israels Versagen

1. Von der Gesetzgebung bis zur babylonischen Gefangenschaft (1500-586) war Israels Hauptsünde der Götzendienst (2. Mose 32; Richt. 2, 17; 10, 6; 1. Kön. 11, 5; 2. Kön. 16, 3; 4; Hes. 8

u. v. a.). Das aber heißt: Gerade in der Periode, in der alles göttliche Er-

ziehen auf Absonderung und Trennung von den Weltvölkern hinausging, betrieb Israel abgöttische Verbindung und Gemischtheit mit ihnen (auch politisch: Jes. 39; Hos. 7, 11). Der göttlichen Abgeschlossenheit setzte es fleischliche Aufgeschlossenheit, der Mittelpunktziehungskraft die Mittelpunktsfliehkraft, der heiligen Liebe die abtrünnige „Hurerei" entgegen (Hes. 16 u. 23; Hos. 1-3; Jes. 1, 21). Darum lautet Gottes Urteil, nach jahrhundertelanger Geduld, über das sündige Jerusalem: „Zu meinem Zorn und zu meinem Grimm ist mir diese Stadt gewesen von dem Tage an, da man sie gebaut hat, bis auf diesen Tag, so daß ich sie von meinem Angesicht hinwegtun will" (Jer. 32, 31).

Nebukadnezar kam. Jerusalem wurde zerstört und das Reich Juda in die Gefangenschaft weggeführt (586). Doch dann geschah das jüdische Wunder. In Babel wird Israel non. Babel geheilt. Gerade Babel, „die Mutter aller Hurerei und Abgötterei" (Off. 17, 5), wird die Heilanstalt für das hurerische Volk! Gerade hier, in der Zentralstadt „aller Greuel auf Erden" (Off. 17, 5), wird das jüdische Volk vom babylonischen Götzenwesen befreit, und mit neuen Aufgaben und Zielen kehrte der gläubige Überrest Israels aus der Gefangenschaft zurück (538).

Aber dann ging Israel den umgekehrten Irrweg.

2. Von der babylonischen Gefangenschaft (538) an liefen alle Wege Gottes mit Israel darauf hinaus, es für seine welt-

1) A. a. O. S. 69.

### Israels Abfall

129

weite Völkermission vorzubereiten. Aber was tat das Volk jetzt? Es sonderte sich ab, und in hochmütiger Selbstüberhebung verachtete es die Heiden als unreine „Hunde"! Besonders unter der Führung der „Pharisäer", der „Abgesonderten",2) erreichte diese fleischliche Betonung der Vorrechtstellung ihren Höhepunkt) Jetzt setzte Israel – genau umgekehrt wie vorher – dem göttlichen Universalismus einen selbstgerechten Nationalismus, der Weltverbundenheit eine religiöse Weltzurückgezogenheit, der Völkermission die Volkszentralisierung entgegen; und wie es vordem, als Gott die Absonderung gewollt hatte, die Verbindung betrieb, so pflegte es nunmehr, als Gott die Verbindung

wollte, die Absonderung. So waren sie ein Volk, allezeit halsstarrig und widerstrebend (Apg. 7, 51), „Leute, deren Herz immer den Irrweg will“ (Ps. 95, 10).

Den Höhepunkt seiner Sünde aber erreicht Israel zur Zeit Christi. In dreifacher Steigerung – in der Ablehnung der Botschaft vom Himmereich (Matth. 23, 37), in der Ermordung des Messias auf Golgatha (Apg. 7, 52) und in der Zurückweisung des Zeugnisses von der Auferstehung (Apg. 4, 2; 3; 21; Apg. 7, 51; 58; 13, 46; Apg. 28, 25–28) – begeht Israel die Sünde aller Sünden: die Verwerfung des Sohnes Gottes. Und fortan steht es unter dem göttlichen Gericht.

Nun sind auch die beiden „Pole“ seines Wesens zu Disharmonien geworden, und in ziemlich regelmäßigem Wechsel schwankt Israels Geschichte zwischen ausgesprochener Anpassung an die Völker, unter die es zerstreut ist, und entschiedener Betonung seiner Rasse-Eigenart.

In jedem Fall aber mußte ein solches Verhalten zum Zusammenbruch führen.

### III. Israels Niedergang

Abwärts ging Israels Weg. In drei großen Stufen vollzog sich sein Niedergang. Zuerst hatte das Volk

1. Die direkte Gottesherrschaft: Von Mose bis Samuel (1500–1100). Am Sinai zum „Volke“ geboren, hatte die Nachkommenschaft Abrahams Gott selbst zum „König“. „Ihr sollt mir ein Königtum von Priestern und eine heilige Nation sein“ (2. Mose 19, 5; 6; 2. Mose 15, 18). „Das Gesetz hat uns Mose verordnet ...; so ist er (Gott) König in

2) Das Wort „Pharisäer“ kommt von hebr. parasch, „trennen“, „absondern“, her,

3) In diesem Geiste wurde auch die pharisäische Proselytenmacherei betrieben:

Matth. 23, 15.

9 Sauer, Das Morgenrot der Welterlösung

Jeschurun<sup>4</sup>) geworden“ (5. Mose 33, 5). Mose, Josua und die vierzehn Richter bis Samuel einschließlich waren nichts anderes als jeweilig Beauftragte des Herrn zur Durchführung bestimmter, längerer oder kürzerer Einzelaufgaben. Dann kehrten sie zuweilen sogar wieder in ihr Privatleben zurück (vgl. Richter 8, 29; 32). Ein irdisches Königtum gab es nicht. Gideon lehnte es ausdrücklich ab (Richt. 8, 23), und der einzige, der es aufrichtete – Abirnelech, sein Sohn – tat es im Widerspruch zu Gott und ging elend zugrunde (Richter 9).

Die irdischen Organe des himmlischen Königs waren die Propheten (5. Mose 18, 15), die Priester (5. Mose 33, 8–11) und die Helden („Richter“.

„Heilande“, Heilbringer: Richter 3, 9 Lth.); und auch die Führerstellung dieser Männer beruhte auf keinerlei äußeren Rechtstiteln, etwa Geburt (vgl. Richter 11, 15, Wahl oder Machtstellung, sondern allein auf der inneren Berufung durch Gott (Richt. 2, 16; 3, 15 u. a.). Eine ständige, äußere Zentralregierung hatte man nicht, wohl aber einen Zentralort: denn die Einheit des Volkes lag in seiner Abstammung und in seinem Glauben; und die Stiftshütte in Silo war, als der gemeinsame Mittelpunkt des Gottesdienstes, der sichtbare Ausdruck dieser Einheit (Jos. 18, 1; 10; 19, 51; 1. Sam. 1, 3; 4, 3).

Aber diese ganze 'Verfassung war zu „schlecht“, weil sie zu gut war. Nur in einem gottergebenen Volke konnte sie Frucht bringen. Im andern Fall mußte sie sich gleichsam als „königslose“ Zeit auswirken. Und gerade so war es bei Israel (Richt. 18, 1; 19, 1; 21, 25). Daher schließlich der



Wunsch nach einem sichtbaren König (1. Sam. 8).

Damit aber begann die zweite Periode:

2. Die indirekte Gottesherrschaft: Von Saul bis Zedekia

(1100-586). Nur widerstrebend gewährte der Herr die Bitte. Denn vom Gesichtspunkt des Königtums Gottes aus war ein irdisches Königtum ein Rückschritt, ja geradezu eine „Verwerfung“ des Herrn (1. Sam. 8, 7). Dennoch hielt Gott an seinem Königsrecht fest. Noch Jahrhunderte später wird er von den Propheten und Psalmsängern als der wahre „König“ Israels gepriesen. „Der Herr ist unser Richter, der Herr unser Feldherr, der Herr unser König“ (Jes. 33, 22 vgl. 6, 5; 43, 15; Jer. 10, 10, Ps. 2, 6; 5, 3; 10, 16 u. a.).

Daraus aber ergab sich die eigenartige Stellung des israelitischen

4) D. h. der „Gerade“, der Gerechte, d. i. Israel (vgl. 5. Mose 32, 15) in seiner idealen Bestimmung.

Israels Niedergang 131

„Königs“. Da der eigentliche König der Herr ist, sind die irdischen Könige nur „Vize“könige, nur erbliche Statthalterdynastie mit Königstitel, weshalb auch die Wahl nicht (demokratische) Volkswahl war, sondern allein in Gottes Hand ruhte (5. Mose 17, 15), der sie durch Prophetenmund verkünden ließ (1. Sam. 10, 1; 16, 1; 1. Kön. 19, 16). Dem Volk selbst stand nur das Recht der „Einsetzung“, das heißt, der öffentlichen Anerkennung zu (1. Sam. 11, 15; 2. Sam. 2, 4; 5, 1 ff.). Der König war eben nichts anderes als „Fürst über das Erbteil des Herrn“ (1. Sam. 10, 1) und darum ganz und gar König „von Gottes Gnaden“. Und da ferner das geistliche Amt in Israel dem himmlischen Könige näherstand als das weltliche, standen die Propheten in Israel, reichsgottesgeschichtlich, über den Königen und waren deren Berater, Gewissen, Auge, Ohr, Wächter und Kontrolle.

Aber auch innerhalb dieser an sich schon viel niederen Gottesherrschaftsperiode ging es mit Israel bergab, und zwar wieder in drei Unterstufen. Zuerst hatten sie

das Einheitsreich unter den drei Königen Saul, David und Salomo (1050-950); dann, seit der Reichsteilung (975 bzw. etwa 940), das Doppelreich, das gespaltene „Israel-Juda“ (bis zur assyrischen Gefangenschaft, 722), und schließlich nur noch das Restreich „Juda“, die südlichen zwei Stämme (722-586).

Mit deren letztem Könige Zedekia zerbrach endlich das sichtbare Königtum überhaupt, und von da an hatte Israel nur noch das letzte:

3. Die außer Kraft gesetzte Gottesherrschaft: Von 586 v. Chr. bis zur Aufrichtung des Messiasreiches. Mit Nebukadnezar begannen die „Zeiten der Heiden“ (Luk. 21, 24). Seit der Zerstörung Jerusalems stand Israel unter der Herrschaft der Weltvölker. Daran konnte auch der heldenhafte Freiheitskampf der Makkabäer nicht viel ändern [168-141 (63)]. Wie ein Spielball ging Palästina aus einer Hand in die andere: die Babylonier, die Perser, die Griechen (Mazedonier), die Ptolemäer (Ägypter), die Seleukiden (Syrier) und dann, nach den Makkabäern, die Römer waren die Herren des Landes. Zuletzt aber wurde Israel sogar außer Landes verwiesen (besonders seit dem Aufstand des falschen Messias Bar-Kochba, 132-135 n. Chr.) und irrt seitdem, in Folge des Strafgerichts Gottes, nach dem Zeugnis des Alten (!) Testaments selber, als verachteter Fremdling unter den Völkern umher. Nicht nur sind sie „zum Schimpf und zum Hohn, 9.

zur Spottrede und zum Fluchwort an allen Orten" (Jer. 24, 9),<sup>5)</sup> sondern Mose weissagt geradezu: „Du wirst unter jenen Völkern zu keiner Ruhe kommen, und für deine Fußsohle wird es keine Stätte der Rast geben, sondern der HErr (!) wird dir dort ein immer zitterndes Herz und vor Sehnsucht verschmachtende Augen und eine geängstigte Seele geben. ... Am Morgen wirst du sagen: „Ach, wäre es doch erst Abend!“, und am Abend wirst du wünschen: „Ach, wäre es doch schon Morgen!-, infolge der Angst deines Herzens, die du empfinden wirst, und infolge des Anblicks der Schrecknisse, die dir vor Augen stehen" (5. Mose 28, 65; 67). Und der HErr selbst, der Gott des Alten (!) Testaments, spricht: „Wie ein Feind (!) habe i c h dich geschlagen mit grausamer Züchtigung wegen der Größe deiner Schuld.... Wegen der Menge deiner Sünden habe i c h dir dies Leid angetan" (Jer. 30, 14; 15). Und Jeremia klagt: „Schonungslos hat der HErr verwüstet alle Wohnstätten Israels.... Der HErr ist wie ein Feind (!) geworden. E r hat Israel vernichtet" (Klaget. 2, 1-5; vgl. Jes. 63, 10). So aber wird das jüdische Volk, durch das Zorngericht Gottes selbst, mit ewiger „Schmach" und „Schande" belegt (Jer. 23, 39; 40), ja, „zum abschreckenden Beispiel des Unglücks für alle Reiche der Erde!" (Jer. 24, 9 M.)

Und doch! „Gottes Gnadengaben und Berufung sind unbereubar!" (Röm. 11, 29.) Die „Feinde" bleiben dennoch „Geliebte" (Röm. 11, 28). Die „Wurzel" ist heilig (Röm. 11, 16), und um Abrahams, seines „Freundes", willen (Jes. 41, 8; 5. Mose 7, 8) hält Gott auch im Gericht an seinen Verheißungen fest: „Selbst auch dann, wenn sie in dem Lande ihrer Feinde sind, werde ich sie nicht verwerfen und sie nicht verabscheuen, ihnen den Garaus zu machen, meinen Bund mit ihnen zu brechen; denn ich bin Jahwe, ihr Gott", spricht der HErr (3. Mose 26, 44; 45).

#### IV. Israels Bewahrung

In drei großen Hauptnotzeiten erlebt Israel Gottes Bewahrung: im ägyptischen, assyrisch-babylonischen und römischen Exil.

1. Die ägyptische Not (um 1500 v. Chr.) war „Schmach Christi" (Hebr. 11, 269. Was der Pharao tat, war, ohne daß er es wußte,') ein Kampf der „Schlange" gegen den „Weibessamen" (1. Mose 3, 15).

5) Jer. 25,18; 26,6; 29, 18; 42.18.

9 Vgl. Luthers Wort „Non agunt, sed aguntur"; vgl. „Sie glauben zu schieben und werden geschoben".

#### Die babylonische Gefangenschaft 133

Denn mit der Ausrottung der Juden wäre das Kommen des Erlösers unmöglich gemacht worden, da die Verheißung vom Weibessamen und Schlangenzertreter seit Abraham gerade an dies Volk gebunden war (1. Mose 12, 1-3; Joh. 4, 22; Gal. 3, 16). So steht gleich zu Anfang der jüdischen Entwicklung hinter aller Staats- und Volksgeschichte die „Reichs"geschichte. Israel litt in Ägypten um des Messias willen; und der Hebräerbrief bezeugt durch den Ausdruck „Schmach Christi", daß der Prophet") Mose schon damals diesen übergeschichtlichen Hintergrund auch möglicherweise in etwa geahnt hat.

Gott aber führte das Volk mit erhobener Hand und mit ausgestrecktem Arm aus dem „eisernen Schmelzofen“ Ägyptens heraus (5. Mose 4, 20; 2. Mose 6, 6; Hes. 20, 5).

2. Die assyrisch-babylonische Not (722 ff. und 606-536) war Schmach der Sünde (2. Kön. 17, 7). Die Gefangenschaft kam, weil die Kinder Israel götzendienerisch „gehurt“ (Hos. 1-3; Hes. 16 u. 23), sich mit „Greueln“ beladen (Hes. 8, 13), das Land „mit Gewalttat erfüllt“ (Hes. 8, 17) und sich also zu „gar nichts mehr tauglich“ gemacht hatten (Jer. 13, 7). Und daß es gerade siebenzig Jahre waren, hing mit der Zahl der in den vorangegangenen Jahrhunderten nicht beachteten Sabbatjahre zusammen (2. Chron. 36, 21 vgl. 3. Mose 26, 34; 35). Dann aber berief sich Gott gerade in Babel – außer Daniel – den Propheten Hesekiel, den „Mose des Exils“; und in Kores, dem gewaltigen Kriegshelden, dem Begründer der persischen Weltherrschaft, schenkte er ihnen den lang ersehnten Befreier (Jes. 44, 28; 45, 1-7; Esra 1, 1-4; 5, 13; 6, 3).

3. Die römische Not war und ist Schmach für die Sünde aller Sünden, die Verwerfung des Messias. Darum ist sie auch die längste und härteste (5. Mose 28, 49-68). Sie beginnt mit der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 und endet erst mit der Aufrichtung des I<sup>h</sup>essiasreiches bei der Wiederkunft Christi. Denn das „römische“ Reich währt, prophetisch, bis an das Ende der Welt (Dan. 2 u. 7). „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ (Matth. 27, 25.) Dieses von ihnen selbst gesprochene Wort steht wie ein flammendes Wahrzeichen des Gerichts über dieser Jahrtausende langen Geschichte. „Israel muß ja verstummen, wenn man es heute fragt: „Sage mir doch: Wie kann es nur sein, daß der Ewige die -Väter nur siebenzig Jahre aus ihrem Lande in die Gefangenschaft nach Babel geschickt hat um all der Greuel und Abgötterei willen, wo-  
7) 5. Mose 18, 15; 34, 10.“

#### 134 Israel unter dem „Fluch der Kreuzesflucht“

mit sie Jahrhunderte hindurch das heilige Land verunreinigt hatten; – und nun ist Israel schon über 1800 Jahre versprengt unter alle Völker, und Jerusalem, des großen Königs Stadt, ist von den Heiden zertreten bis auf diesen Tag?! Was ist denn die große und schreckliche Blutschuld, die euch immer noch fernhält von den friedlichen Wohnungen im Lande der Väter? – Aber Israel will es ja nicht wissen!“ –

Und doch ist gerade seine Messiasverfehlung die Urwurzel seines Unglücks. Der Kreuzeshaß der jüdischen Seele hat sie zum „quälenden Stachel in der Welt“ gemacht. Fortan steht das jüdische Volk unter dem „Fluch der Kreuzesflucht“. „Daher die Rastlosigkeit und Friedlosigkeit des ewigen Juden, weil er mit der Gestalt Jesu Christi innerlich niemals fertig geworden ist. Die Flucht vor dem Kreuz hat ihn zum heimatlosen Flüchtling in der Welt gemacht. Die Empörung gegen das Kreuz hat ihn zum Anführer aller Empörung gegen Gott auf Erden werden lassen“ (A. Köberle).

Aber auch hier ist gerade der Fortbestand des jüdischen Volkes ein Haupträtsel der Geschichte.<sup>8)</sup> Die Gesetze, die das Werden vieler anderer Völker beherrschen, sind zum Teil geschichtsphilosophisch erklärbar.

8) Trotz der zahlreichen Gerichtszeiten, in die Gott das ungläubige Israel immer wieder hineingeraten ließ, z. B.

August 70: Zerstörung Jerusalems. 1 100 000 Juden getötet.

132-135: Besiegung Bar Kochbas. 500 000 Juden getötet.

Mai-Juli 1096: 12 000 Juden im Rheinland getötet.

1. November 1290: Ausweisung aller (über 16 000) Juden aus England unter

Androhung der Strafe des Aufhängens. Erst nach 370 Jahren wieder gesetzliche Zulassung.

20. April bis Herbst 1298: 100 000 Juden in Franken, Bayern und Österreich getötet.

September 1306: Vertreibung von 100 000 Juden aus Frankreich unter Androhung der Todesstrafe.

2. August 1492: Vertreibung von 300 000 Juden aus Spanien unter Androhung der Todesstrafe durch die Inquisition.

November 1648: Niedermetzelung von 12 000 Juden in Napol (Polen) durch die Kosaken.

1648-1658: Tötung von ungefähr 400 000 polnischen Juden im russisch-polnisch-schwedischen Krieg (vgl. Albrecht, Geschichte Israels, Gotha 1926, S. 486;

500; 546; 555; 599).

1939-1945: Hinmordung Hunderttausender Juden während der Jahre des zweiten Weltkrieges.

Aus 2. Sam. 24,9 ergibt sich – da ungefähr der vierte Teil der Seelenzahl eines Landes streitfähig ist – für die Zeit Davids eine Gesamtbevölkerungszahl von ungefähr 5 Millionen. Heute aber leben etwa 11 Millionen Juden auf Erden.

Gottes Treue 135

Aber Israels Entwicklung spottet aller Erklärung. Denn Israel ist, trotz allem, Jahwe (Jehova)s Volk, und der HErr, sein Gott, ist ein verborgener Gott (Jes. 45, 15). Jeder Jude ist ein wandelndes Geheimnis.

#### V. Israels Hoffnung

In der Tat, „wenn, nach dem Zeugnis der Prophetie (Jes. 53; Luk. 24, 26; 27), Jesu Anrecht, der wahre Messias zu sein, erst durch Leiden und Verwerfung besiegelt werden mußte, dann kann Israels Anspruch auf eben diesen Messias durch solche Verwerfung nimmermehr aufgehoben oder rückgängig gemacht werden“. Vielmehr wird der HErr alle seine Versprechungen an Abraham und David einlösen; und dann wird der „Jakob“ in einen „Israel“, der „Dornstrauch“ (2. Mose 3, 2) in einen fruchtbringenden „Feigenbaum“ (Hos. 9, 10) umgewandelt werden (vgl. Jes. 55, 13). Und wie Israel jetzt ein gesteigerter Fluch ist, so wird es dereinst noch vielmehr ein gesteigerter Segen sein (Sach. 8, 13). „Wo die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überschwinglicher geworden“ (Röm. 5, 20). Und wie im Verlauf der Geschichte alle Rassen der Welt an Israels Gericht mitgewirkt haben – die Hamiten im ägyptischen, die Semiten im assyrisch-babylonischen und die Japheiten im römischen Exil –, so werden sie dereinst im Herrlichkeitsreich alle zusammen, gemeinsam mit Israel, gesegnet werden (Jes. 2, 2-4; 19, 24; 25). „O Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen“ (Röm. 11, 33; 36).

136

C. Warum gab Gott das mosaische Gesetz?

## 5. K a p i t e l: Der Sinn des Gesetzes

„Warum nun das Gesetz?“ (Gal. 3, 19.)

Warum kam Christus nicht schon zur Abrahamzeit (um 1900)? Sagt uns das Neue Testament nicht klar, daß es beim Heil allein auf den Glauben ankommt? Und war nicht der Glaube in Abraham schon da, und zwar sogar schon in sehr entwickeltem Maße (Römer 4)? Die Bedingungslosigkeit der Gnade, die Rechtfertigung, das Opfer, die Auferstehung, der Messias, die himmlische Stadt? Ist da eine Gesetzesperiode von 1500 Jahren nicht überflüssig, ja unnötig aufhaltend und geradezu ein Rückschritt?

Dort unmittelbar inniges Glaubensleben – hier äußerlich mittelbare Formen; dort ruhig erhabene Schlichtheit – hier kaum zu übersehend Kompliziertheit; dort Vorwalten des Wortes und der Verheißung – hier \Torherrschaft der Forderung und des Symbols.

Aber das Schlichte ist doch edler als das Komplizierte, und das Wort ist doch unmittelbarer als das Symbol; die Verheißung ist doch schöpferischer als das Gebot und die Innerlichkeit höher als die Form!

Und dennoch gab Gott das Gesetz so majestätisch mit Donnern und Blitzen, unter Bergbeben und Posaunenhall (2. Mose 19, 16-19; Hebr. 12, 18)! Und dennoch ließ er die im Schatten des Todes dahinschmachtende Menschheit noch anderthalb Jahrtausende auf das Kommen des Erlösers warten (Jes. 9, 1; 2; 60, 1-3; Luk. 1, 78; 79)! Hierfür muß es gewichtige Gründe geben. Welche aber sind diese?

Die Antwort der Schrift ist, daß der Hauptsinn des Gesetzes in der Ausgestaltung der Erlösererwartung durch Offenbarmachung der menschlichen Sündhaftigkeit bestehe, und daß dadurch das Gesetz ein „Zuchtmeister auf Christum“ sei, und zwar auf ihn als den Heiland der Sünder (Gal. 3, 19; 24; Röm. 3, 20; 7, 7 ff.). Um aber diese seine Aufgabe zu erfüllen, tritt es in eine besondere Beziehung zu Vergangenheit, Zukunft

### Der Zweck des Gesetzes

137

und Gegenwart und – was die letztere betrifft – nach außen, oben, unten und innen. Es ist

im Hinblick auf die Vergangenheit – eine Hinzufügung,  
im Hinblick auf die Zukunft – eine Einschaltung,  
im Hinblick auf seine Gegenwart – eine Unterweisung, und  
zwar

nach außen hin – ein Zaun,  
von oben her – ein Zügel,  
nach unten hin – ein Riegel,  
nach innen hin – ein Spiegel.

#### I. Das Gesetz als Hinzufügung

Nicht etwa „beiseitegesetzt“ hat es den Abrahambund und ist „an seine Stelle“ getreten, sondern ergänzt hat es ihn und ist neben ihm gestellt. Es wurde „hinzugefügt“ (Gal. 3, 19; Röm. 5,20) und konnte – schon rein als erst 430 Jahre später Gekommenes – das längst vorher rechtskräftig Gewordene naturgemäß nicht umstoßen (Gal. 3, 15-17). Bei aller Bedeutung darum, die das mosaische Gesetz hat, kommt ihm dennoch keine grundlegende Bedeutung zu. Grundlegend sind für Israels Geschichte allein die Verheißungen des Abrahambundes. Darum geht auch Paulus in seiner Rechtfertigungslehre nicht auf Mose, sondern auf Abraham zurück (Röm. 4; Gal. 3,9; 14), und der Hebräerbrief kann eine ganze Reihe von Glaubenshelden aus der Gesetzeszeit nennen (Hebr. 11).

Dennoch war diese Hinzufügung nötig. Denn bei aller Erhabenheit

und Tiefe des Abrahambundes fehlte ihm doch die genügende Betonung der Sünde. In dieser noch gar zu geringen Entfaltung der menschlichen Verlorenheit und Unfähigkeit zur Selbsterlösung lag seine Hauptvoraussetzung; und doch ist gerade ihre Erkenntnis die wichtigste Voraussetzung für das Erleben von Golgatha! Darum mußte er ergänzt werden, und das geschah durch das Gesetz.

Fortan zerfällt die gesamte vorchristliche Heilsoffenbarung in zwei Hauptabschnitte: den Verheißungsbund und den Bund des Gesetzes. In jenem steht das Positive, in diesem das Negative im Vordergrund. Bei Abraham ist es der Segen (Gal. 3, 9; 14), bei Mose der Fluch (Gal. 3, 13); bei Abraham das Leben (Röm. 4, 17-25; Hebr. 11, 19), bei Mose der Tod (2. Kor. 3, 6; Röm. 7, 9; 10). Der Mosesbund gipfelt in der Kreuzigung (Gal. 2, 19; 20; 3, 13), der Abrahambund in der Auferstehung (Hebr. 11,

## 138 Der neutestamentliche Sinn des Alten Testaments

19; Röm. 4, 17; 19; 23-25). Das Gesetz ist Karfreitag, die Verheißung Ostersonntag.

Aber sie beide gehören zusammen. Denn der Sünder soll erlöst werden, und dazu ist Erneuerung und Wiedergeburt nötig. Wiedergeburt aber hat menschliche Bekehrung zur Voraussetzung, und Bekehrung ist zweierlei: Abkehr und Hinkehr, ein „Nein“ zu sich selbst und ein „Ja“ zu Gott, oder, neutestamentlich ausgedrückt, Buße und Glauben. Erst hier offenbart sich uns der eigentliche Sinn der alttestamentlichen Vorgeschichte:

Jahrhunderte hindurch spricht Gott das Wort „Glaube“ in die Heilsgeschichte hinein – das ist der Sinn des Abrahambundes. Er ist eine zwei Jahrtausende lang währende Erziehung zum Glauben. Und

Jahrhunderte hindurch spricht Gott das Wort „Buße“ in die Heilsgeschichte hinein – das ist der Sinn des mosaischen Gesetzes. Es ist eine anderthalb Jahrtausende lang währende Erziehung zur Buße.

„Tut Buße“ und „Glaubet an das Evangelium“ (Mark. 1, 15), sagt Christus und umschließt somit alle beide zu erlösender Einheit. Das ist der neutestamentliche Sinn des Alten Testaments.

### II. Das Gesetz als Einschaltung

Es wurde hinzugefügt, „bis daß“ der Same käme, auf den sich die Verheißung bezieht (Gal. 3, 19). Dieses „bis“ zeigt an, daß das Gesetz nur etwas Zeitweiliges und Vorübergehendes ist, das zu dein „Samen“ in einem nur vorbereitenden Verhältnis steht, in ihm selber sein Ziel hat und mit seinem Kommen verschwindet. „Christus ist des Gesetzes Ende“ (Röm. 10, 4).

Darum sprach schon Jeremia in der Zeit des „alten“ Bundes von dem Kommen eines „neuen“ (Jer. 31, 31-34), und David, der „Prophet“ (Apg. 2, 30), weissagte ein ewiges Priestertum des Messias. „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks“ (Ps. 110, 4).

Da aber David schon wußte, daß dieser, sein „Herr“ (Ps. 110, 1), zugleich auch sein Sohn sein würde (Matth. 22, 41-45; 1. Chron. 17; 2. Sam. 7) und folglich, als Isais Sproß (vgl. Jes. 11, 1), auch ein Nachkomme Judas (1. Chron. 5, 2), so bezeugt in ihm schon das Alte Testament den ilbergang des Priestertums vom Stamm Levi auf den Stamm

juda und damit eine Änderung des Priestertums überhaupt (Hebr. 7, 11-17). Und da ferner das Priestertum die Grundlage der ganzen Gesetzesordnung ist und diese eine zusammenhängende, unzerteilbare Einheit darstellt (Jak. 2, 10), findet „mit der Änderung des Priestertums auch notwendig eine Änderung des Gesetzes statt“ (Hebr. 7, 12), und so bezeugt schon im Alten Bunde in David der Psalmsänger und in Jeremia der Prophet, daß das Gesetz nur eine vorübergehende Einschaltung ist. So faßt sich das Alte Testament selber auf.

### III. Das Gesetz als Unterweisung

In bezug auf seine eigene, damalige Gegenwart ist das Gesetz Zaun, Zügel, Regel, Riegel und Spiegel.

Nach außen hin ist es der **Z a u n**, der Israel von den Weltvölkern trennt (Eph. 2, 14; 15). Das Gesetz ist nicht allen Menschen, sondern nur Israel gegeben. „Er verkündete Jakob sein Wort, Israel seine Satzungen und Rechte. Keiner andern Nation hat er also getan“ (Ps. 147, 19; 20). Der Sabbat ist das „Zeichen“ zwischen Gott und Israel (2. Mose 31, 13; 16; 17; Hes. 20, 12; 20). Die Nationen aber haben „kein Gesetz“ (Röm. 2, 14). Schon dies allein widerlegt alle Hineintragung des Gesetzes in das gegenwärtige Völkerevangelium der Gnade, wie gesetzliche Heiligung, Sabbatfeier, alttestamentliche Gottesdienstformen, besonderer Priesterstand, Priestergewänder, Weihrauch usw. Das mosaische Gesetz war niemals der Völkerwelt gegeben, weder der heidnischen noch der „christlichen“, sondern nur Israel. Wohl aber ist Israel und sein Gesetz „Anschauungsunterricht in großartigstem Stil, auf der offenen Bühne der Weltgeschichte gegeben (1. Kor. 10, 11), also daß alle Völker aller Jahrhunderte es lesen können, indem sie vorübergehen.“<sup>1)</sup>

Von oben her ist das Gesetz der Zügel, mit dem Jahwe sein Volk Israel regiert. Für das rechte Verhalten ist es die Regel,

nach unten hin, für die Sünde, der Riege 1, der ihre Entfaltung zurückhalten soll (vgl. Gal. 2, 15; 1. Petr. 4, 3).

Nach innen hin ist es ein Spiegel (vgl. Jak. 1, 23; 25). „Durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm. 3, 20). Dies ist seine eigentliche Hauptaufgabe. Darum ist Heiligkeit des HErrn sein Grundgedanke?) Durch diese seine Wirkung nach innen hin aber weist es

<sup>1)</sup> Ströter, Israel, Zürich, 3. Aufl., S. 23.

<sup>2)</sup> Als der „Heilige“ ist der HErr der Erhabene, Unnahbare, Eifernde, Voll-

### 140 Das Gesetz als „Zuchtmeister auf Christum“

nach vorn, erweckt in dem Sünder den Schrei nach Erlösung (Röm. 7, 24) und wird dadurch ein „Zuchtmeister auf Christum“ (Gal. 3, 24).

So ist das Gesetz ein Geschenk des erlösenden Gottes; und wie in der persönlichen Heiligung die Gnade das Gesetz **a u s** schließt (Röm. 6-8; Gal. 3; 4), so schließt sie in der Heilsgeschichte das Gesetz in **s i c h e i n**.

kommene und Himmlische; und zwar treten diese fünf Grunderlebnisse seiner Heiligkeit im Alten Testament geradezu hintereinander in den Vordergrund:

1. Die Hoheitsheiligkeit, besonders in der Patriarchenzeit,
  2. 3. die Unnahbarkeits- und Eiferheiligkeit, besonders in der Mosezeit (2. Mose 19, 12; 13; 20, 21. – 2. Mose 20, 5; Jos. 24, 19),
  4. die Vollkommenheitsheiligkeit, besonders bei den Schriftpropheten (bei Jes. 29mal: der „Heilige Israels“, vgl. Jes. 6, 3), und
  5. die Himmelsheiligkeit, besonders seit der babylonischen Gefangenschaft („Gott des Himmels“), vgl. Neh. 2, 20.
- Das Neue Testament krönt schließlich diese Entwicklung, indem es in Christo
6. die Liebesheiligkeit offenbart (Joh. 17, 6; 25; 26).
- So gibt es geradezu eine „Heilsgeschichte der Heiligkeitsoffenbarung“ (vgl. Hänel, Das Wort Gottes und das Alte Testament, Gütersloh 1932).

## 6. K a p i t e l: Der Todesweg des Gesetzes

141

„Der Buchstabe tötet“ (2. Kor. 3, 6).

Das Gesetz ist ein Organismus und darum eine unteilbare Einheit. „So jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig“ (Jak. 2, 10; Gal. 3, 10).

Falsch ist darum jede Unterscheidung eines Moral„gesetzes“ und eines Zeremonial„gesetzes“, weil dadurch der Eindruck entsteht, als gäbe es zwei Gesetze, von denen das eine – etwa das „Zeremonial“gesetz – im Werk Christi erfüllt sein könnte, das andere aber nicht')

Dennoch ist das Gesetz, wie jeder Organismus, in Glieder einteilbar; und in diesem Sinne hat es drei gliedhafte Gruppen von Verordnungen: die Sittenbestimmungen, die Gottesdienstbestimmungen und die Sozialbestimmungen. Von diesen haben besonders die ersten zwei heilsgeschichtliche Bedeutung?)

Durch Gesetz wird Erkenntnis bewirkt (Röm. 3, 20; 7, 7), und zwar:

1. Erkenntnis der Sünde  
als Zielverfehlung, Übertretung, Empörung.
2. Selbsterkenntnis des Sünders  
seine Sündhaftigkeit, Kraftlosigkeit, Verlorenheit.

### I. Erkenntnis der Sünde

Diese verläuft in drei Stufen. Die Sünde ist:

1. Z i e l v e r f e h l u n g.3) In absolutem Sinne gibt es „Sünde-

1) Nur von Moral-„gesetz e n“ bzw. Zeremonial„gesetz e n“ in der Mehrzahl ist es richtig zu sprechen (im Sinne von Einzelverordnungen, „Geboten“ auf bei-

den Gebieten; vgl. Jak. 2, 8).

2) Die Sozialbestimmungen haben aber auch zum großen Teil heilsgeschichtlichen Sinn, nämlich oft als vorbildlich-prophetische Abschattungen neutestament-

lieher Heilswahrheiten, z. B. die Sozialgesetze des Hall- und Jubeljahres (3. Lose

25; Luk. 4, 19), die Gesetze über Lösung durch einen Blutsverwandten (Büchlein

Ruth), die Freistädte (Jos. 20) u. a. m. In solchem Fall stehen die Sozialbestim-

mungen auf derselben Linie wie die Vorbilder der Zeremonialbestimmungen.

3) Das neutestamentliche Wort für „Sünde“ (griechisch hamartia) bedeutet ur-



nur gegen Gott. „Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt“ (Ps. 51, 6). Aber der Sünder ist blind (Eph. 4, 18; 19); sein Gewissen ist trughaft (Apg. 23, 1 vgl. 1. Tim. 1, 13; 1. Kor. 4, 4), und er erkennt nicht

das göttliche Ideal. Darum muß es ihm unzweideutig durch Offenbarung kundgetan werden. Dies geschieht durch das Gesetz. Es ist die auf der Schaubühne der Weltgeschichte als Musterbeispiel gegebene, für Israel eingesetzte Kundgebung des göttlichen Willens für das moralische Verhalten der Menschen:) Erst so wird offenbar, was „Zielverfehlung“ ist.

Aber die Sünde ist mehr. Sie muß schonungslos entlarvt werden. Sie ist

2. Ungehorsam, Übertretung, Gesetzlosigkeit (Röm. 5, 19; Hebr. 2, 2; 1. Joh. 3, 4). Darum darf das Gesetz das Ideal nicht nur beschreiben, sondern muß es vorschreiben, muß es fordern, muß gebieten, muß verlangen, daß der Mensch es erfüllt, muß eben „Gesetz“ werden.

Damit aber wird der Charakter der Sünde gesteigert. Denn wo es keine Grenzlinie gibt, kann man auch nicht von Grenz„Überschreitung“ reden. „Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung“ (Röm. 4, 15). Aber wo es sie gibt, ist, im Falle der Nichtbefolgung, auch letztere vorhanden. Zwar gab es schon vor Mose immer wieder von Fall zu Fall „Gebot“ und „Übertretung“ (Röm. 5, 14; 18; 1. Tim. 2, 14); aber erst seit Mose gab es eine ununterbrochen fortlaufende, Jahrhunderte hindurch wirkende systematische Erziehungsinstitution für Sünden- und Übertretungserkenntnis in Wort (bes. 2. Mose 20) und Symbol (Hebr. 10, 3; 9, 7).

So bezog sich das Gesetz zwar nicht auf das Vorhandensein der Sünde, wohl aber auf ihre Zurechnungsmöglichkeit. „Sünde wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz da ist“ (Röm. 5, 13). Das Gesetz „machte“ die Sünde zwar nicht; aber es machte die „Sünde“ zur „Übertretung“. Damit aber wird eine mildere Beurteilung der Sünde unmöglich. „Das Gesetz bewirkt Zorn“ (Röm. 4, 15).

„sprüchlich „Zielverfehlung“. So ungefähr 100mal bei Homer (900 v. Chr.), wenn

ein Krieger mit dem Speer seinen Feind nicht trifft (vgl. Richt. 20,16 LXX!), oder

bei Thukydides (150 v. Chr.), wenn jemand vom Wege abirrt. Erst später, seit

Aristoteles (350 v. Chr.), wird es auf das geistige und moralische Gebiet übertragen.

4) Abgesehen von gewissen Zugeständnissen Gottes um der „Herzenshärte“ der Menschen willen. Matth. 19, 8 vgl. S. 157.

5) Auch mehr als „Unwissenheit“ (Apg. 17, 30), „Irrtum“ (Hebr. 9, 7), „Niederlage“ (Röm. 11, 12), „Fall“ (Eph. 2, 1 wörtlich).

Aber noch schärfer steigert sich der Kampf. Die Sünde wird als 3. Empörung entlarvt. Denn durch das bloße Vorhandensein des Gesetzes fühlt sich das Böse gereizt, nun erst recht sich zu äußern.<sup>6)</sup> Am Verbot entbrennt die Begierde (Röm. 7, 8). Die Sünde „lebt auf“ (Röm. 7, 9); sie erwacht aus dem „Tod“ (Röm. 7, 8b), wird zur „Lust“ und zur Tat (Röm. 7, 8), und die Sünde äußert sich in Sünden (Röm. 7, 5). So ist das Gesetz die „Kraft der Sünde“, die das Böse von innen nach außen treibt (1. Kor. 15, 56); und die Sünde selbst ist wie das Feuer in einem zwar nicht rotglühenden, aber glutheißen Eisen, das zunächst ruhig und unbemerkt brennt, doch wenn es mit Wasser besprengt wird, dagegen zischt und revoltiert. So ist eine Vermehrung von Sünden die Folge des Gesetzes.

Aber gerade darin kommt die Sünde dem Gesetz gleichsam zu Hilfe. Denn nun hat das Gesetz auch vermehrte Gelegenheit, seinen Dienst als Aufdecker der Sünde zu vollführen. Je mehr also die Sünde gegen das Gesetz sündigt, desto mehr sündigt sie, in ungewolltem Dienst für das Gesetz, gegen sich selbst; und so wird durch das Gesetz jeder Ausbruch des Bösen in den Dienst des Guten gestellt, und Satan muß gegen sich selbst arbeiten.

Das aber hat die Sünde nicht gewollt! Sie hat das göttliche Gesetz als „Anlaß“ (Röm. 7, 8; 9) und Handhabe mißbrauchen wollen, den Menschen in um so größeres Elend zu stürzen! Nicht nur die menschliche Schwachheit, sondern geradezu „das Gebot, das mir zum Leben gegeben war, das selbe erwies sich mir zum Tode; denn die Sünde, durch das Gebot Anlaß nehmend, betrog mich und tötete mich durch das selbe... Gereichte mir nun das Gute zum Tode? Das sei ferne! sondern die Sünde, ... indem sie durch das Gute mir den Tod bewirkte“ (Röm. 7, 10-13). Das aber heißt: gerade die Lebensgabe Gottes hatte die Sünde in eine Mordwaffe umwandeln wollen, gerade den Herrscherstab des Höchsten in einen Dolch, gerade die „Augensalbe“ zum Sehen in Gift! Mit dem Heiligen hatte sie den Menschen ermorden wollen! Gerade das Heilige sollte der Sünde dienen und Gottes Offenbarung ein Werkzeug Satans werden!!

Aber gerade hier erweist sich die Oberregierung Gottes in ganz besonders sieghafter Weise. Denn nun wird das Wesen der Sünde erst recht entlarvt: sie ist Empörung gegen Gott, Feindschaft

6) „Verbotene Früchte schmecken süß.“

144 Die Entlarvung der Sünde durch das Gesetz

gegen den Höchsten, Revolutionär im Reich des Geistes und, ihrer Absicht nach, Thronräuber des göttlichen Weltregiments!

Gott aber hat das alles zugelassen, auf daß die Sünde nicht nur als „Sünde“, sondern als „überaus sündig“ erschiene (Röm. 7, 12; 13). „Das Gesetz kam daneben ein, auf daß die Übertretung überströmend würde“ (Röm. 5, 20). Indem also das Böse versuchte, das Gute sich dienstbar zu machen (Röm. 7, 13), hat umgekehrt das Gute das Böse in seinen Dienst gestellt, und Gottes Geduld führte für die Sünde nur zu verschärftem Gericht.

## II. Selbsterkenntnis des Sünders

Aber noch dunkler wird der Weg, der zum Ziele führt. Indem das Gesetz das Schuldige der Sünde offenbart, zeigt es zugleich die Schuld des Sünders. Die Sünde ist ja nicht „eine“, sondern „seine“ Schuld, und Tat und Täter gehören zusammen. Erst dadurch wird die Botschaft des Gesetzes persönlich. Als Erstes wird

1. Die S ü n d h a f t i g k e i t des Sünders offenbar, und mit der Erkenntnis der Todschild verschwindet der Lebensgenuß. Das Gesetz hat, bei gleicher Tat, die Verantwortlichkeit des Täters ungeheuer gesteigert. Es hat dadurch den Sünder unter den „Fluch“ gestellt (5. Mose 27, 26; Gal. 3, 10). „Das Gesetz bewirkt Zorn“ (Röm. 4, 15).

Damit aber hat das Leben für ihn aufgehört, überhaupt noch „Leben“ zu sein. „Als ich noch ohne Gesetz war, da ‚lebte‘ ich; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf; für mich aber kam – der Tod“ (Röm. 7, 9; 10). Nun bleibt für die Seele nur noch ein unheilvolles Ahnen, ein furchtvolles Erwarten des gerechten Gerichts. Das Gesetz, der „Buchstabe“, hat „getötet“ (2. Kor. 3, 6) und, obwohl „heilig“ in seinem Charakter, „gerecht“ in seinem Urteil und „heilsam“ in seiner Absicht (Röm. 7, 12), hat es sich dennoch als „Dienst des Todes und der Verdammnis“ erwiesen (2. Kor. 3, 7; 9). Es hat den Todeszustand des Sünders bewirkt, ohne ihn zu verschulden.

2. Die K r a f t l o s i g k e i t des Sünders.) Doch da erwacht in dem

7) Röm. 7 spricht an sich weder von der Erfahrung eines Christen nach der Bekehrung (so Augustinus, Hieronymus, die Reformatoren) noch von Pauli Erfahrung unter dem Gesetz v o r seiner Bekehrung (so z. B. Neander). Vielmehr spricht Paulus von sich, wie er sein würde, wenn er „in sich“ betrachtet würde

#### Die Selbsterkenntnis des Sünders 145

Menschen das „Wollen“ (Röm. 7, 18), sein besseres Ich, die „Vernunft“ (Röm. 7, 25). Sie kämpft gegen das Böse, „bejaht freudig“ das Gesetz (Röm. 7, 16), ja hat „Wohlgefallen“ an Gottes Gebot nach dem „inneren Menschen“ (Röm. 7, 22).

Der Sieg scheint leicht. Das Gute „liegt nahe bei“ (Röm. 7, 18).§ Und doch! Das Ergebnis ist – dauernde Niederlage (Röm. 7, 15; 16). Zuletzt begreift sich der Mensch selber nicht mehr. „Mein ganzes Tun ist mir unbegreiflich“ (Röm. 7, 15). Er erkennt: nicht e r hat seine Handlungen zu bestimmen, sondern die in ihm wohnende Sünde. Er ist nicht einmal Herr in seinem eigenen Hause (Röm. 7, 17; 20). Er ist innerlich zerrissen – denn was er will, das tut er nicht, und was er nicht will, das tut er (Röm. 7, 15; 16); er ist unfähig zu allem Guten (Röm. 7, 18; Apg. 15, 10), „verkauft“ unter die Sünde (Röm. 7, 14). Auch die Sünde ist ein

„Gesetz“, und er, der Mensch, ist ihr Sklave. In dem Festungskrieg um die Stadt „Menschenseele“, der zwischen den beiden geistigen Reichen „Gesetz Gottes“ und „Gesetz der Sünde“ geführt wird, gelingt es stets dem „Gesetz in den Gliedern“ – dieser auf das Kampfgebiet der Persönlichkeit abgesandten Heeresabteilung des Sündengesetzes –, den Sieg davonzutragen über das „Gesetz der Vernunft“, dieser Heeresabteilung des Gesetzes Gottes. So wird die Seele stets für die Sünde erobert (Röm. 7, 23), und dies geschieht derartig zwangsläufig, daß dieser Sieg selber wiederum als „Gesetz“ bezeichnet werden muß (Röm. 7, 21). Das „Gesetz Mosis“ aber kann nicht helfen (Röm. 8, 3), sondern nur, wie ein „Spiegel“, das Chaos beleuchten. So aber entsteht in dem Menschen die Erkenntnis seiner

3. V e r l o r e n h e i t. Seine Hoffnung verzweifelt und seine Ver-

(Vers 25: autos ego, d. h. „ich, auf mich selbst, auf meine eigene Kraft gestellt“, abgesehen vom Heiligen Geiste). „In sich“ ist er stets in Römer 7; „in Christo“ aber ist er stets in Römer 8. Es handelt sich in diesen beiden Kapiteln also nicht um zwei aufeinanderfolgende Erfahrungen, sondern um zwei Zustände und Betrachtungsweisen (ebenso z. B. v. Hofmann). Auch der wiedergeborene Christ kann unnormalerweise, seiner Erfahrung nach, zuweilen oder oft in Römer 7 sein, während er, seiner Stellung nach, immer in Römer 8 ist und, seinem Wandel nach, dauernd in Römer 8 leben sollte.

8) Griechisch *parakeitai*.

9) Daß Paulus in Röm. 7, 21-23 ein Bild aus dem Igitärleben vorschwebt, beweisen seine Ausdrücke „entgegenstehend“ (*antistrateuomenon*) und „als Kriegsgefangenen fortschleppen“ (*aichmalötizonta*). Im ganzen nennt Paulus in Röm. 7, 21-8, 3 sechs Gesetze (siehe oben), zu denen das „Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu“ als siebentes hinzutritt.

10 Sauer, Da. Morgenrot der Welterlösung

## 146 Die Freiheit vom Gesetz

zweiflung hofft, und, an allem Inneren zuschanden geworden, blickt er nach außen und oben und ruft: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Röm. 7, 24.)

Das war es aber gerade, was das Gesetz gewollt hatte: die Erkenntnis der Notwendigkeit, Heiligkeit und Göttlichkeit eines Erlösers. Mit seinem Kommen kann es darum verschwinden. Christus ist, als das „Ziel“ des Gesetzes, zugleich auch sein „Ende“ (Röm. 10, 4).

So folgt aus dem alttestamentlichen Zweck des Gesetzes die neutestamentliche Freiheit (Röm. 7; Gal. 3). Der furchtbare Sterbensweg, den das Gesetz den Sünder geführt hatte, war in Christo zugleich auch ein „Sterben“ des Sünders in bezug auf das Gesetz. „Ich bin durch das Gesetz dein Gesetz gestorben“ (Gal. 2, 19 vgl. Röm. 7, 1-6; Kol. 2, 20; 21). Das Gesetz hatte den Sünder abwärts geführt bis zur Verzweiflung, zum Todesgefühl; aber gerade dadurch hat es ihn aufwärts geführt zur Lebensergreifung. Es war ein Weg der göttlichen Traurigkeit zur Seligkeit (2. Kor. 7, 10). Jetzt, nach der Höllenfahrt der Selbsterkenntnis, kann die Himmelfahrt der Heils- und Christuserkenntnis beginnen. Von ihm des genaueren zu zeugen – das war der Zweck der Bestimmungen des Gottesdienstes.

## 7. K a p i t e l: Der Lebensweg des Gesetzes

147

„Das Gesetz erquicket die Seele“ (Ps. 19,8).

Darstellung des Reichsgottesverhältnisses zwischen Israel und Gott und Sachweissagung auf das Werk Christi – das war der zweifache Sinn des israelitischen Gottesdienstes. Das eine ist seine sinnbildliche, das andere seine vorbildliche (typologische) Bedeutung.

Ein Sinnbild ist eine sichtbare Hülle eines Unsichtbaren, eine stoffliche Einkleidung einer höheren Wahrheit, ein Abdruck und Ausdruck

eines Geistigen und übersinnlichen.

Ein Vorbild („Typus“) ist ein prophetisches Sinnbild, eine Person, Sache, Einrichtung oder Begebenheit, die auf Christum und sein Erlösungswerk hinweist, ein „Schatten der zukünftigen Güter“ (Hebr. 10, 1; 9, 11; Kol. 2, 16; 17), eine Vorausdarstellung der "himmlischen Dinge" (Hebr. 9, 23).

Das Sinnbild gilt also seiner Gegenwart, ist rein alttestamentlich und bezieht sich auf Israel; das Vorbild redet von Christus, zeigt hin auf die Zukunft und ist messianische Prophetie. Das Sinnbild bleibt im Gesetz; das Vorbild schaut auf die Gnade; es ist ein Stück Evangelium im Alten Bunde, ein Stück Neues Testament mitten im Alten Testament')

Auf diese Weise offenbart der alttestamentliche Gottesdienst ein Doppeltes.

I. sinnbildlich: die alttestamentliche Gottesgemeinschaft,  
II. vorbildlich: die neutestamentliche Gottesgemeinschaft,  
und zwar von letzterer:

a) durch die Opfer -  
die neutestamentliche Heilsgrundlage,

1) Recht und Pflicht der Typologie ergibt sich aus dem Wesen der alttestamentlichen, heilsvorbereitenden Gottesoffenbarung an sich sowie aus der allgemeinen, organischen Geschichtseinheit der Heiligen Schrift (vgl. S. 151-157 und S. 164-166). Ferner wird sie bewiesen vor allem durch den HErrn Jesus selbst (Joh. 3, 14; 6, 32; 33) sowie besonders durch Paulus (1. Kor. 5,7; 8; 10, 4; 11; Röm. 5,12-19) und den Hebräerbrief (besonders Kap. 5-10).  
10•

148 Die alttestamentliche Gottesgemeinschaft

b) durch die Stiftshütte -  
das neutestamentliche Heilsweltbild,  
den neutestamentlichen Heilsmittler,  
die neutestamentliche Heilsgemeinschaft.

Diese seine Aufgabe vollführt er durch die Erfüllung von vier Gruppen bildhafter Bestimmungen:

1. Die Stätte des Gottesdienstes: Allerheiligstes, Heiliges, Vorhof,2)
2. Die Personen des Gottesdienstes: Hoherpriester, Priester, Leviten,3)
3. Die Handlungen des Gottesdienstes: Opfer,4) Reinigungsvorschriften,5) religiöse Gebräuchen
4. Die Zeiten des Gottesdienstes: Sabbat, sieben Hauptfeste, Sabbatjahr und Halljahr.

A. Die alttestamentliche Gottesgemeinschaft

Durch dieses vierfache Band vereinigt sich der HErr mit seinem Volke. Die Sittenbestimmungen hatten den Abstand gezeigt, der zwischen dem Heiligen und dem Sünder besteht; der Hauptzweck des Gottesdienstes aber war die Gemeinschaft. Zwar war auch in den Opfern ein alljährliches „Erinnern an die Sünde“ (Hebr. 10, 3) – und

insofern standen sie auf derselben Linie wie die Sittengesetze –; dennoch war gerade ihr Hauptsinn eine gewisse Vergebung von Sünden (3. Mose 4, 20; 5, 10),<sup>7)</sup> und, als deren Folge, ein dementsprechender Verkehr mit dem Höchsten. Darum hießen die Priester auch die „Nahenden“ (3. Mose 10, 3); und die Stätte des Gottesdienstes hieß „Zelt der Zusammenkunft“,<sup>8)</sup> das heißt „Zelt, in dem Gott mit Israel zusammenkommt“ (2. Mose 33, 7; 40, 34).<sup>9)</sup> Darum war der Deckel der Bundeslade

2) Das Alte Testament hat wiederum drei Stätten: Stiftshütte, Tempel Salomos, Tempel Serubabels (ausgebaut durch Herodes).

3) Drei (!) Gruppen von letzteren: Kehatiter, Gersoniter, Merariter (4. Mose 4).

4) Blutige und unblutige.

5) Z. B. bei Geburt, Tod und Aussatz.

9) Z. B. Beschneidung, Gelübde, Fasten.

7) Vgl. S. 149, Anm. 11.

8) So wörtlich statt „Stiftshütte“, d. h. die von Gott eingesetzte „gestiftete“ Hütte.

9) Nicht etwa einfach „Versammlungszelt“.

#### Die alttestamentliche Gottesgemeinschaft

149

der Mittelpunkt und das allerheiligste Gerät des ganzen Kultus. „D a - selbst will ich mit dir zusammenkommen und mit dir reden – von dem Sühndeckel herab zwischen den beiden Cherubim auf der Lade des Zeugnisses“ (2. Mose 25, 22).

Die Grundidee des mosaischen Opferdienstes ist also nicht nur Sühnung, sondern Versöhnung, nicht bloße Vergeltung durch richterliche Gerechtigkeit, sondern verhältnismäßige Wiederaufnahme des Gemeinschaftsverkehrs durch erlösende Liebe. Diese Versöhnung aber ermöglicht das mosaische Opfer durch „Zudecken“ der Sünde.“) Hinwegnehmen zwar kann es sie nicht; denn „unmöglich kann das Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen“ (Hebr. 10, 4; 11) – das vermag allein das Opfer Christi (Hebr. 9, 26) –; aber, im Hinblick auf Golgatha, die aus Schwachheit“) geschehenen Sünden zudecken und sie also gleichsam aus den Augen des HErrn verschwinden lassen: das war ihre Aufgabe und, infolge ihrer Beziehung auf das Kreuz, ihre Kraft.“)

So besaß denn vor Golgatha die Gesamtmenschheit nur die „Nachsicht“ Gottes (Röm. 3, 25; griech. p̄aresis); Israel dagegen hatte, auf Grund seiner Opfer, eine gewisse“) Vergebung von Sünden (griech. āphesis; Ps. 32, 1) und eine verhältnismäßige“) Gottes gemeinschaft. Darum „jubeln“ (Ps. 32, 11; 33, 1; 68,4) schon im Alten Testament die Propheten und Psalmsänger über die Segnungen und Lebenswirkungen des Gesetzes. Ihnen war das Gesetz nicht nur Aufdeckung der Schuld und Hinführung zur Verzweiflung (vgl. Röm. 7!), sondern „Herzensfreude“ (Ps. 19, 8), „Wonne“ (Ps. 119, 47; 36, 9), „Glückseligkeit“ (Ps. 32, 1).

) Überall, wo in unsern Bibeln im Alten Testament das Wort „sühnen“ steht, ist im Hebräischen das Zeitwort „kaphar“, d. h. „decken durch Überstrei-

chen“, „zudecken“ gebraucht (dasselbe Wort wie in 1. Mose 6,14). Von demselben Zeitwort kommt auch „Kapporeth“, eigentlich (Sünden) „Zudeckung“ (sgerät),

d. h. Versöhnungsdeckel.

") Für die mit Absicht und Überlegung ausgeführten, bewußt gewollten Sünden „mit erhobener Hand“ hatte der Alte Bund nur die Steinigung (4. Mose 15,30 wörtlich; 3. Mose 24, 10-23). Hier muß der sinaitische Bund in seiner Besonderheit gesehen werden. Eine vollkommene Sündenvergebung konnte das mosaische Opfer also noch nicht vermitteln, auch nicht in seiner Beziehung auf das Opfer Christi. Immer war es nur eine mehr äußere Reinigung, eine Beseitigung der aus Schwachheit und „aus Versehen“ (4. Mose 15, 22-29) geschehenen Verstöße gegen die alttestamentlichen Bundessatzungen, also erst eine Abschattung der wahren Vergebung.

#### 150 Das Verhältnis des Alten Testaments zum Neuen Testament

„Erkenntnis der Sünde“, sagt Paulus (Röm. 3, 20). – Von „Krönung mit Gnade“ spricht David (Ps. 103, 4).

„Der Buchstabe tötet“, sagt der Apostel (2. Kor. 3. 6). – „Das Gesetz ist erquickend“, sagt der Psalmist (Ps. 19, 8).

„Ich elender Mensch!“ heißt's im Römerbrief (Röm. 7, 24). –

„Glücklich der Mann!“ sagt der Psalter (Ps. 1, 1; 32, 1).

Vom „Fluch“ spricht der ehemalige Pharisäer (Gal. 3, 13). –

„Der Herr segne dich!“ sagt der Hohepriester (4. Mose 6, 24).

Und doch reden sie beide von dem selben Gesetz! Und doch haben sie alle beide recht! Denn das Gesetz ist wie eine Magnetrudel mit ihren zwei Polen: ein Zeiger auf Christum als das einige, außer ihm liegende Ziel und doch zugleich in sich selber eine Einheit von zwei Gegensätzen: in den Sittenbestimmungen liebende Heiligkeit, im Gottesdienst heilige Liebe; in den Moralgesetzen der Abstand, in den Zeremonialgesetzen die Gemeinschaft; in den Verhaltensmaßregeln das Bindende, in den Priesteranordnungen das Befreiende; dort die Herrschaft, hier die Erlösung; dort das „Aufdecken“, hier das „Zudecken“; dort Sühne, hier Versöhnung. Kurz: die Moralgesetze sind Gerichtshalle und Königspalast; die Zeremonialgesetze sind Tempel.

Und doch gehören sie beide zusammen, wie die Pole des Magneten.“) Denn es gibt nur ein Gesetz Israels (Jak. 2, 10) mit nur einem Mittler, Mose, und nur einem Ziel, Christus.

Dieser aber bringt die Erfüllung von beidem: in bezug auf die Moralgesetze die „Gnade“, die Vergebung der Sünden, in bezug auf die Zeremonialgesetze die „Wahrheit“, das Wesenhafte statt der Schatten (Kol. 2. 17; Hebr. 10, 1). So ist „das Gesetz durch Mose gegeben; aber die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden“ (Joh. 1, 17).

Dies alles aber beweist, daß es durchaus falsch wäre, das Alte Testament nur als überwundene Vorstufe zum Neuen aufzufassen. Auch die alttestamentlichen Heiligen hatten ein gewaltiges Glaubensgut, das das Alte Testament unmittelbar in sich selber trug. „Der Heilige Geist war des Gesetzes verborgene Seele“ (vgl. 1. Petr. 1, 11; Hebr. 3, 7; 2. Mose 31, 3). Nur dadurch konnte auch der Psalter der alttestamentlichen Gemeinde das Gesangbuch des neutestamentlichen Urchristentums werden (1. Kor. 14, 15; 26; Eph. 5, 19; Kol. 3, 16). Das Alte Testament ist eben beides: vom Ziel aus gesehen, untergeordnet unter das Neue, und doch,

") Alle s geistliche Leben ist polar, auch im Neuen Bunde.

was es selber betrifft, in sich selbständig. Das Alte Testament ist ohne das Neue „ein Gebäude ohne Spitze“; das Neue ist ohne das Alte „ein in der Luft stehendes Haus“ (Kübel).

So bleibt dem Alten Testament sein Recht und dem Neuen sein Vorrecht. Das Neue ist im Alten verhüllt, aber doch schon enthalten; das Alte ist im Neuen enthüllt und zugleich herrlich entfaltet.“) „Das Alte Testament ist die Knospe, in der alle Pracht schon vorhanden ist, aber verschlossen; das Neue Testament ist die volle Blume, die aufgebroschen ist, die ihre Pracht zeigt und ihren süßen Duft genießen läßt. Altes und Neues Testament ist ein und dasselbe und doch jedes anders.“

#### B. Das neutestamentliche Heil im Alten Testament

Die entscheidende Grundaussage des Alten Testaments ist: „Der Herr, dein Gott, ist ein einziger Gott.“ Im Gegensatz zu den vielgötterischen Religionen des Alten Orients, besonders Ägyptens und Mesopotamiens, und den ebenfalls vielgötterischen Religionen des klassischen Altertums, besonders Griechenlands und Roms, strahlt diese Erkenntnis im Leuchtkreis der alttestamentlichen Gottesoffenbarung immer heller und heller auf. Zugleich wird an dieser Stelle mit der Endlichkeit und Sündhaftigkeit der gefallenen Menschennatur voller Ernst gemacht. Gott ist der Ewige, und wir sind die Zeitlichen. Er ist der Heilige, und wir sind die Sünder. Er ist der Lebendige, und wir sind die Todverfallenen. Soll aber dennoch eine Verbindung zwischen Ihm und uns stattfinden, so muß er selbst ganz von sich aus, durch eine Setzung von der Ewigkeit her, an irgendeiner Stelle in der raumzeitlichen Welt diese Verbindung herstellen.

Dies geschieht in der alttestamentlichen Bundesschließung. Fortan ist ein Verbindungspunkt da, auf dem die Gottheit mit der Menschheit „zusammenkommt“ (2. Mose 25, 22), eine „Sinnmitte des Weltgeschehens“, die aller Geschichte erst Lebensbestand und Ziel gibt, ein Zeit-Ewigkeits-Schnittpunkt, an dem der Sünder in die Gegenwart des Heiligen tritt. Dieser aber muß, soll der Sünder hier nicht vernichtet werden, vor allem ein Doppeltes in sich bergen, ein Verneinenkles und ein Bejahendes, einen Abbruch des Alten und eine Einführung des Neuen, nämlich Entsündigung und Heiligung, Vergebung und Neubeherrschung, Versöhnung und Führung oder, alttestamentlich ausgedrückt, Deckung

13) Augustinus: „In vetere novum latet, et in novo vetus patet,“

#### 152 Das neutestamentliche Heil im Alten Testament

und Weisung, Kapporeth und Thora, Versöhnungsdeckel und Gesetzestafeln. Diese beiden waren darum auch mit der Bundeslade, diesem symbolischen Zentralgerät des alttestamentlichen Gottesdienstes, auf das wesenhafteste verbunden (2. Mose 25, 17-22; Hebr. 9, 4).“)

„Dieser Mittelpunkt, den das Weltgeschehen damit bekommen hat, ist ein wandernder Punkt, der mit dem Fortgang der Geschichte weitergeht. Er wandert mit Israel, solange es ein Nomadenvolk ist, durch die Wüste. Er läßt sich dann, nachdem Israel ansässig geworden ist, im Tempel nieder. Dann aber tritt an die Stelle des steinernen Tempels, der der Zerstörung geweiht ist, das „geistliche Haus“ der Gemeinde, das aus „lebendigen Steinen“ aufgebaut ist (1. Petr. 2,5). So geht der lebendige Mittelpunkt, die Sinnmitte des Weltgeschehens, durch die Geschichte. Christus bleibt bei seiner Gemeinde bis an der Welt Ende“ (K. Heim).

Damit aber wird klar, daß diese ganze Entwicklung ein einziger, großer Zusammenhang ist, eine einzige, von Anfang bis zu Ende hindurchgehende, göttliche Versöhnungstat. Die Christusoffenbarung ist die



Vollendung dessen, was mit dem Abrahamsbund begann. Darum heißt Jesus auch „der Christus“, das heißt der vom Alten Testament geweisagte, von Israel erwartete, schon unter diesem Namen von den Propheten des Alten Bundes, beschriebene, gottgegebene „Gesalbte“ (Ps. 2, 2; 1. Sam. 2, 10; Dan. 9, 25). Sein Christustitel drückt seine unzerreißbare Einheit mit der alttestamentlichen Gottesoffenbarung aus.

Aus dieser Einheit des jahrtausendelangen Zusammenhangs folgt, daß Gott schon in der alttestamentlichen Zeit gewisse Vorausdarstellungen des kommenden Heils geben konnte, gewisse Tat- und Sachweissagungen, Ämter und Einrichtungen, Geschichtsführungen und Einzelereignisse, die auf Christum und sein Erlösungswerk hinzielten. Darum erkennen der Herr selbst und seine Apostel dem Alten Testament auch vielfach einen solch vorbildlich-weissagenden Sinn zu, der, bei aller Festhaltung der zeitgeschichtlichen Beziehung, dennoch, vom Ziel aus gesehen, das eigentlich Wesenhafte war (Kol. 2, 17; Hebr. 10, 1). So ist die eherne Schlange ein Vorbild auf das Kreuz (Joh. 3, 14), der Prophet Jona auf die Auferstehung (Matth. 12, 40), das Manna in der Wüste auf Christus als das Lebensbrot (Joh. 6, 31-35). Vor allem sind es die alttestamentlichen

) Vgl. K. Heim, Die Christusoffenbarung im Alten Testament. In der Sammlung „Kelle und Schwert“, Heft 64/65, Witten 1935, S. 74-96.

#### Das mosaische Opfer

153

Opfer- und Priestereinrichtungen, die hier in Betracht kommen. In ihnen ist das Werk Christi schon v o r Christus sinnbildlich vorausdargestellt. Sie waren Abbilder von ihm als dem Urbild; sie waren Vorbilder von ihm als dem Ziel (Hebr. 8, 5; 9, 23-25).

Ja noch mehr. In den alttestamentlichen Opfern war das Werk Christi sogar schon zu ihrer Zeit geradezu w i r k s a m. Sie waren sinnbildliche Handlungen mit tatsächlicher Heilswirkung, nicht nur Vorausdarstellung, sondern Herstellung einer gewissen Gemeinschaft mit dem Heiligen, nicht nur Symbol, sondern Sakrament (3. Mose 4, 31).

Dabei hatte jedoch keine dieser Priesterhandlungen ihren Wert in sich selber (Hebr. 10, 4). Sie empfingen alle ihre Kraft nur von dem einen Opfer von Golgatha. Sie waren kraftlos und doch wirksam, arm und doch reich machend, unvermögend und doch Segen spendend, gleichsam „Wechsel“ einer Reichsbank, die in sich selbst nur Papier sind und doch – im Blick auf den Tag ihrer Einlösung – schon v o r dem Fälligkeitstermin als Barzahlung gelten. Jesus Christus hat dann durch seinen Opfertod am Kreuz alle diese „Wechsel“ des Alten Testaments vollwertig „gedeckt“.)

#### I. Das mosaische Opfer

Die Haupthandlung des israelitischen Gottesdienstes ist das Opfer. Seine Grundidee besteht aus vier Haupterfordernissen:

1. Die Fehlerlosigkeit des Opfers weist hin auf die Heiligkeit des Herrn Jesu. Seine Freiheit von der (Erb-)Sünde durch seine wunderbare Geburt und seine Freiheit von allen (Tat-)Sünden durch seinen heiligen Wandel (1. Petr. 1, 19).

2. Die durch die Handauflegung ausgedrückte Einswerdung des Opfers mit dem Opfernden weist hin auf die Schuldübernahme durch den Herrn Jesus. In der Tat, schon am Jordan, als Christus, der Sündlose, sich der „Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden“ unterwarf (Mark. 1, 4), vollzog er die sinnbildliche Bereitschaftserklärung, den Platz des Sünders einzunehmen, mit ihm eins zu werden und die Sünden der Menschheit zu tragen (Matth. 3, 14; 15), eine sinnbildliche Bereitschaftserklärung, die er am Kreuz dann geschichtlich zur Ausführung brachte

(1. Petr. 2, 24).

15) Vgl. W. Vischer, a. a. O. S. 267.

154

#### Das mosaische Opfer

3. Die Straferduldung erlitt Christus auf Golgatha, und so wird die Tötung des Opfers eine Weissagung auf das Kreuz (Hebr. 9, 13; 14). "Ohne-Blutvergießen geschieht keine Vergebung" (Hebr. 9, 22).

So beziehen sich diese drei ersten Erfordernisse des Opfers auf das Werk Christi auf Erden, auf den „Christus für uns“, der in den Tagen seines Fleisches die Heilserwerbung vollbracht hat (Hebr. 5, 1-9).

Aber das Erworbene muß zugeeignet werden, und dies geschieht nur durch den Glauben und die sich daraus ergebende, organische Einswerdung des Schuldners mit dem Bürgen (Joh. 6, 53). Darum muß der „Christus für uns“ auch „Christus in uns“ sein, und zu seinem Priestertum auf Erden muß sein himmlisches Priestertum hinzutreten. Gerade diese organische Einswerdung aber war durch

4. Die Opfermahlzeit vorgeschattet. So sagt auch Christus: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch“ (Joh. 6, 53-57). Daher die Mensch-bleibung Christi in seiner leiblichen Auferstehung; daher die Sendung seines Geistes zum Zweck des Einswerdens mit seinen Erlösten; daher die Notwendigkeit der Wiedergeburt des einzelnen und der organischen Gemeinschaft zwischen dem „Haupt“ und den „Gliedern“.

So umfaßt das mosaische Opfer das ganze Werk Christi: von der Geburt bis zur Taufe, von der Taufe bis zum Kreuz, und – über das Kreuz hinaus – bis zur Auferstehung und Geistessendung, ja bis zu seinem ewigen Hohenpriestertum nach der Weise Melchisedeks.

#### II. Die Stiftshütte

Israel hatte hintereinander drei Hauptstätten des Gottesdienstes: die Stiftshütte Moses in der Wüste und in Silo (1. Sam. 1, 3; 1500-1000), den Tempel Salomos auf Morija (1. Kön. 6, 1; 1000-586) und den Tempel Serubabels seit der Rückkehr aus der Gefangenschaft (Esra 3-6), ausgebaut durch Herodes (Joh. 2,20; (536) 521 v. Chr. bis 70 n. Chr.). Alle drei gingen im wesentlichen auf denselben Bauplan zurück (2. Mose 25-27 und 30) und hatten denselben heilsgeschichtlichen Sinn. Die Aufgabe der Stiftshütte war zunächst

Die Stiftshütte als Abbild des Weltalls

155

#### 1. Ein Abbild des Weltalls

zu sein, und zwar vom Gesichtspunkt des Reiches Gottes aus.“) Dies wird besonders klar an dem Gang des Hohenpriesters in das Allerheiligste am Großen Versöhnungstage, in Verbindung mit seiner neutestamentlichen Erfüllung in Christo (3. Mose 16; Hebr. 9, 23; 24).

Die Geräte der Stiftshütte waren „Abbilder der Dinge in den Himmeln“ (Hebr. 9, 23). Christus aber ist nach Golgatha „nicht in ein von Menschenhänden hergestelltes Heiligtum eingegangen, das nur ein Abbild des eigentlichen Heiligtums ist, sondern in den Himmel selbst, um jetzt, uns zum Heil, vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen“. Das aber heißt: das irdische Heiligtum ist ein Abbild des Himmels; und wie der aaronitische Hohepriester am Versöhnungstage mit dem Blute vom Brandopferaltar des Vorhofs, durch das Heilige hindurch, in das Allerheiligste eintrat (3. Mose 16, 11-14), so ist Christus, der Priester nach der Ordnung Melchisedeks, mit seinem eigenen Blute (Hebr. 9, 12) vom „ehernen Altar“ von Golgatha, von der Erde hinweg, „durch die Himmel ‚hindurch‘-geschritten“ (Hebr. 4, 14 M.), um dann im „A l l e r h e i l i g s t e n“ des Welt-

alls, „ü b e r allen Himmeln" (Hebr. 7, 26; Eph. 4, 10), vor dem „Gnaden-  
thron" Gottes zu erscheinen (vgl. Hebr. 4, 16).

So ist der Vorhof die Erde, wo Golgatha war; das Heilige ist der  
Himmel und das Allerheiligste der Thron Gottes.

Auf Erden will Gott zweierlei: Die Rechtfertigung und Heiligung  
der Erlösten. Darum standen im Vorhof zwei Geräte: der Brandopfer-  
altar und das Reinigungsbecken (vgl. Eph. 5, 25; 26).

Im Himmel ist das Leben und das Licht und die Anbetung des  
Ewigen inmitten himmlischer Geister. Davon zeugen der Schaubrottisch  
(Brot des Lebens: vgl. Joh. 6, 48) und der Leuchter sowie der Rauchaltar  
(vgl. Ps. 141, 2; Off. 8, 3) und die Cherubimfiguren ringsum in Decke und  
Vorhang (2. Mose 26, 1).

Aber „i i b e r a l l e n Himmeln" ist der Thron Gottes selbst. Dort  
ist das Gesetz, das das Weltall regiert, gleichwie die Tafeln des Gesetzes  
sich im Allerheiligsten befanden (1. Kön. 8, 9). Dort ist auch die Gnade,  
die die Sünden vergibt und den Herrschaftsthron Gottes zu einem „Gna-

16) Auf das Weltall deutete die Stiftshütte schon der jüdische  
Zeitgenosse

Jesus Philo von Alexandria, ferner Josephus. Ebenso Bähr in seiner  
„Symbolik

des mosaischen Kultus", Heidelberg 1839. Auch Ed. König, Theologie des  
Alten

Testaments, Stuttgart 1923, S. 266.

156

Jesus in der Stiftshütte

denstuhl" macht (2. Mose 25, 17 Luth.; Hebr. 4, 16; Röm. 3, 25), und dort  
ist, über allem, die Lichtherrlichkeit Gottes, die, wie die Wolke der Sche-  
china, alles andere überstrahlt (2. Mose 40, 34; 35; 1. Tim. 6, 16).

Aber alle seine Liebespläne vollführt Gott in Christo, und darum  
wird die Stiftshütte zugleich ein Hinweis auf ihn, das heißt

## 2. Ein Vorbild auf den Welterlöser

In der Tat, in Christo, der als das Fleisch gewordene 'Wort unter uns  
„zeltete" (Joh. 1, 14), 17) sind alle ihre Vorbilder erfüllt." Er ist

unsere Rechtfertigung – Brandopferaltar (1. Kor. 1, 30),

unsere Heiligung – Reinigungsbecken (1. Kor. 1, 30). Er hat uns  
versetzt in

„himmlische Orter" (Eph. 1, 3; 2, 6) – das Heilige als Abbild  
des Himmels (Hebr. 9, 24) – und dort, in unserer himmlischen  
Stellung, ist er

unser Licht – der siebenarmige Leuchter (Joh. 8, 12),

unser Brot des Lebens – der Schaubrottisch (Joh. 6, 48) und

unser betender Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks  
– der goldene Rauchaltar (Hebr. 7, 26; Ps. 141, 2 vgl. Joh. 17). Zu-  
letzt aber wird er uns in

seine Gegenwart führen (Allerheiligstes) und dort, als das ge-  
schlachtete Lamm (Off. 5, 6-14) – als die Erfüllung der Bundes-  
lade mit dem blutbesprengten Versöhnungsdeckel (Röm. 3, 25) –  
von den Seinen in Ewigkeit Anbetung empfangen.

In ihm aber werden auch wir selber ihm gleichgestaltet (Röm. 8, 29;  
1. Joh. 3, 2), und so wird die Stiftshütte zugleich

## 3. Ein Vorbild

auf den Heilsweg und die Heilsgemeinschaft

Die Gläubigen sind:

nach unten hin – gerechtfertigt von der Finsternismacht der  
Sünde (Brandopferaltar);

nach innen hin – geheiligt durch die Waschung mit seinem

") Griechisch eskinösen = „zeltete“ (skinu = „Zelt“).  
") So schon Coccejus (Professor der reformierten Theologie in Leyden, gest. 1669), Vitringa, Kohlbrügge.

Alttestamentliche Stiftshütte und neutestamentlicher Heilsweg

157

Worte (Reinigungsbecken, Eph. 5, 26);  
nach außen hin – leuchtend mit dem Licht seines Zeugnisses  
(Leuchter, Off. 1, 12; 2, 5 vgl. Sach. 4);  
nach oben hin – betend mit dem Rauchwerk der Anbetung  
(Goldener Altar, Off. 8, 3; Ps. 141, 2);  
nach allen Seilen hin – gekräftigt durch das Lebensbrot des  
Himmels (Schaubrottisch, Joh. 6, 48);  
nach vorwärts hin – eilend, um vor seinem Thron zu erscheinen  
(Bundeslade).

Durch dies alles wird der israelitische Gottesdienst eine großartige Weissagung auf das Ziel. Er ist das Prophetischste im alttestamentlichen Gesetz und insofern das Bindeglied zwischen Gesetz und Prophetie.

Das Überraschende des Neutestamentlichen

Aber in dem allem übertrifft die Erfüllung alle Vorbilder noch bei weitem (Matth. 13, 16; 17):

1. Im Alten Bunde galt schon ein Teil für das Ganze:  
ein Zwölftes für zwölf Zwölftel – beim Priesterstamm Levi (4. Mose 8, 16-19 statt 2. Mose 19, 6),  
ein Zehntel für zehn Zehntel – bei der Abgabe des Zehnten  
(3. Mose 27, 30),  
ein Siebentel für sieben Siebentel – bei der Heiligung des Sabbats  
(2. Mose 20, 8-11).

Im Neuen Bunde aber ist das Ganze da:

- nicht ein Priesterstamm, sondern ein Priestervolk (1. Petr. 2, 5; 9):  
nicht der Zehnte, sondern alles (Kol. 3, 17);  
nicht ein Tag, sondern die Woche (Kol. 2, 16; 17; Röm. 14, 5; 7; 8)  
und mit der Woche das Jahr und mit dem Jahr das Leben und mit  
der Zeit die Ewigkeit.
2. Im Alten Bunde war nur der „S c h a t t e n“ da; im Neuen aber ist  
der „Körper“ gekommen (Kol. 2, 17; Hebr. 10, 1). „Die Gnade und  
Wahrheit (das heißt „Wesenhaftigkeit“) ist durch Jesum Christum  
geworden“ (Joh. 1, 17).
3. Im Alten Bunde gab es Zugeständnisse „um der Herzens-  
härte willen“ (Matth. 19, 8), besonders Blutrache (Jos. 20),  
Viel-  
weiberei (1. Mose 30; 5. Mose 21, 15; 1. Kön. 11, 1-3), Sklaventum

158 Das Überraschende des Neutestamentlichen

(3. Mose 25, 41-46) und Prozesse (2. Mose 21, 24; Matth. 5, 38-40).  
Im Neuen Bunde aber heißt es majestätisch: „Ich aber sage euch!“  
(Matth. 5, 22; 28; 34; 39.)

- A. Im Alten Bunde waren es viele O p f e r, allein amtliche alljährlich  
1273 (nach 4. Mose 28 u. 29), zusammen also, von Mose bis auf Chri-  
stus, fast zwei Millionen (0, ohne die ungezählten Abermillionen

privater Opfer (3. Mose 1; 3; 4; 5)? Von Christus aber heißt es: „Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden' (Hebr. 10, 14).

So ist Christus die Erfüllung und Übertreffung von allem, was das Gesetz in sich schließt. Das Gesetz war Zaun, Zügel, Regel, Riegel und Spiegel; das Kreuz Christi aber ist sein ewig gültiges Siegel (Dan. 9, 24). „Darum lasse deinen Dünkel und Fühlen fahren und halte von dieser Schrift als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligtum, als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmermehr genug ausgegründet werden mag, auf daß du die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott hier so schlicht vorlegt, daß er allen Hochmut dämpft. Hier wirst du die Windeln und die Krippe finden, da Christus innen liegt, dahin auch der Engel die Hirten weist. Schlechte und geringe Windeln sind es; aber teuer ist der Schatz, Christus, der drinnen liegt" (Luther).")

") In seiner Vorrede zum Alten Testament im Jahre 1523.

#### D. Das Gotteszeugnis der Prophetie

159

##### 8. K a p i t e l: Die Propheten Gottes (Die prophetischen Namen)

Gesetz und Verheißung – das sind die beiden Hauptsäulen der alttestamentlichen Offenbarung. Das eine ist das Königliche, das andere das Prophetische. Das Bindeglied zwischen beiden ist der Tempel. Der Priesterdienst ist Gesetz und Verheißung zugleich.

So entfalten sich diese zwei zu einer heilsgeschichtlichen Dreieinheit, und damit wird die ganze Geschichte Israels zu einer Hinführung auf den Messias, der – als der dreifach Gesalbte – Prophet, Priester und König zugleich ist.

Darum hatte Israel auch drei theokratisch führende Stände:

Die Fürsten (Könige, Richter und Älteste) waren die politischen Führer des Volkes; die Priester und Propheten bezogen sich auf das Innere und Ewige. Hierbei waren die Priester die ständigen, durch Geburt bestimmten Hüter der schriftlich niedergelegten Gottesoffenbarung (vgl. Hebr. 7, 16), während die Propheten die gelegentlichen, nicht durch Geburt, sondern durch persönliche Berufung bestimmten Träger der sich fortsetzenden Gottesoffenbarung waren (1. Sam. 10, 12).

Vier Namen sind die Hauptbezeichnungen der alttestamentlichen Propheten. Sie zeigen uns zugleich, wie die Menschen beschaffen sein müssen, die Gott als seine Zeugen gebrauchen will:

1. Propheten sind „S p r e c h e r".') Sie sind Dolmetscher, -) Ausleger, 3) „Hervorsager", 4) „Mund" (Jer. 15, 19 M.) Gottes. Sie stehen zum HErrn in einem ähnlichen Verhältnis wie Aaron zu Mose. „Dein Bruder

1) Hebräisch nabi (vgl. arabisch nabaa = sprechen).

2) „Interpres Dei".

3) Hermeneus theou (Philo).

4) Griechisch pro-phetes, nicht unbedingt = „Vorher"sager (vgl. englisch forth--teller, nicht immer = for-teller).

160

#### Die prophetische Schau

Aaron soll dein ‚Prophet' sein" (2. Mose 7, 1; 2), und „du wirst ihm zum ‚Gott' sein" (2. Mose 4, 15; 16). Der Geist des HErrn „treibt" die Pro-

pheten (2. Petr. 1, 21), legt seine Worte in ihren Mund (5. Mose 18, 18; Jer. 1, 9), redet durch sie (2. Sam. 23, 2). Ihre Zunge ist „der Griffel eines

fertigen Schreibers" (Ps. 45, 2) und ihre Botschaften „Aussprüche Gottes" (1. Petr. 4,11). Darum heißt es auch 3808mal') im Alten Testament, dieser Bibel des HErrn Jesu und seiner Apostel: „So spricht der HErr!"

2. Propheten sind „S e h e r".') Sie müssen erst ihre Botschaft „geschaut" haben, ehe sie sie weitergeben können (1. Chron. 29, 29; Jes. 30, 10). Darum heißt diese – auch wenn sie ganz oder fast ganz ohne „Visionen" ist – dennoch ganz allgemein und schlechthin „Gesicht" (so bei Jesaja Kap. 1,1). Verschieden sind hierbei die Formen der prophetischen Schau.

a) Die Wahrnehmung durch den äußeren Sinn. Der Prophet bleibt „im Leibe" (vgl. 2. Kor. 12, 2; 3); er ist nicht „im Geiste" (vgl. Off. 1, 10

wörtl.). Er hört und sieht mit seinen körperlichen Sinnen (4. Mose 12, 8):

Mose sieht und hört am feurigen Busch (2. Mose 3);

Samuel hört, aber sieht nicht (1. Sam. 3);

Daniel sieht, aber hört nicht (Dan. 5, 25);

Abraham sieht und hört (1. Mose 18).

b) Die Wahrnehmung durch den inneren Sinn. Der Prophet ist „im Geiste" (Off. 1, 10), in der Verzückung (Ekstase). Nach außen hin ist er „verschlossenen", nach innen hin „geöffneten" Auges (4. Mose 24,3; 15). Im Innern „schaut" oder „hört" er. Durch inneres „Schauen" empfängt er die B i l d offenbarung („Vision"), zu der er jedoch oft einer Erklärung bedarf (Amos 7,7; 8, 2; Sach. 1, 9; 4, 4; Dan. 8,15); durch inneres „Hören" gelangt er zur Wort offenbarung, die ihm die Erkenntnis mehr direkt vermittelt.

c) Die Wahrnehmung durch bloße Steigerung des natürlichen Geisteslebens. Hier steigert Gott entweder die Träume und macht sie zu Vermittlern göttlicher Botschaften (z. B. bei Pharao, Nebukadnezar, Joseph), oder er steigert die Tätigkeit des Verstandes und erhebt seine Rede zu begeisterter Höhe, z. B. bei den Lobgesängen der Hanna (1. Sam. 2), der Maria (Luk. 1), des Zacharias (Luk. 1). Das eine ist das

5) Nach Dr. Evans.

Hebräisch roeh (1. Sam. 9, 9; 18; 1. Chron. 9, 22; Jes. 30, 10).

#### Das Gesetz der prophetischen Perspektive

161

Mittelglied zwischen dem natürlichen Traumleben und der inneren Bildoffenbarung, das andere die Zwischenstufe zwischen der „Predigt" und der inneren Wortoffenbarung.

So hat Gott „vielfältig und auf vielerlei Weise" zu den Propheten geredet (Hebr. 1, 1); aber das Grundthema war immer das gleiche: die liebende Heiligkeit des HErrn und ihre sieghafte Verklärung in diese: Welt durch Gericht und Gnade bis hin zur Vollendung.

Von besonderer Bedeutung ist hierbei das „Gesetz der prophetischer Perspektive". Für die Himmelswelt besteht nicht die Schranke der Zeit „Vor den Augen des Ewigen ist alles Gegenwart." Bei seinem Austritt: aus der Sphäre des Zeitlichen in die Sphäre des Göttlichen tritt darum der Prophet zugleich ein in die Sphäre des über zeitlichen und steht nun als „Sprecher" des Ewigen königlich über allem Zeitbegriff. So kann er zwar die Zukunft als zukünftig ansehen (z. B. Jes. 9, 6), aber im selben (!)

Satz zugleich auch als gegenwärtig (V. 5 b), ja sogar als vergangen (V. 5a; bes. Jes. 53). „Die Weissagung rückt gar oft zeitlich Entlegenes ganz nahe aneinander und fliegt – bei aller Festhaltung an ihrer geschichtlichen Verankerung – nicht selten über die ganze, zwischen dem Jetzt und dem Dereinst dazwischen liegende, vielleicht mehr als Jahrtausende

lang währende Zeitkluft hinweg.")

So entsteht die prophetische „Perspektive“. Sie ist des Propheten Vollkommenheit und Unvollkommenheit zugleich. Ereignisse der näheren und fernerer Zukunft rücken zusammen wie die Gipfel der Berge für den Wanderer im Hochland. Judas Rückkehr aus Babel und Israels Sammlung in der Endzeit (Jes. 49, 8-12; 43, 5-7; 27, 12; 13), Christi Kommen in Niedrigkeit und sein Erscheinen in Herrlichkeit (Jes. 61, 1-3) werden in einem Bilde zusammengeschaut; denn das erste ist das Vorbild des anderen, und das zweite ist die Vollendung des ersten!) Daß aber zum mindesten zwei Jahrtausende dazwischenliegen, wird nirgends gesagt: ja, als die Propheten über die „Zeiten und Zeitpunkte nachforschten“, wurde ihnen sogar durch eine besondere „Offenbarung“ ihr Nichtver-

7) Franz Delitzsch, Messianische Weissagungen, Berlin 1899, S. 48.

8) Ein besonders deutliches Beispiel hierfür ist Jesajas Weissagung vom kommenden Hall- und Jubeljahr (Jes. 61, 1-3), bei deren Verlesung der HErr in der Synagoge in Nazareth mitten im Satz abbrach, weil die Prophetie unvermittelt im selben Satz vom ersten zum zweiten Kommen des Messias übergegangen war und der HErr nur von seinem ersten Kommen reden wollte (Luk. 4, 18; 19). – Ein anderes Beispiel ist Mal. 3, 1-4.

11 Sauer, Das Morgenrot der Welterlösung

162

Das Gesetz der prophetischen Perspektive

stehen dahin „verständlich“ gemacht, daß sie dies gar nicht zu wissen brauchten; denn sie taten ihren Dienst „nicht für sich selbst“, sondern für die Geschlechter eines kommenden Zeitalters (1. Petr. 1, 10-12).

So sehen die Propheten die „Gipfel“ – oft drei oder vier hintereinander –, sie erkennen auch deutlich, daß „Täler“ dazwischenliegen; aber wie „breit“ diese sind und was sie im einzelnen in sich bergen, erkennen sie nicht. Sie verstehen, daß die „Leiden“ des Messias den „Herrlichkeiten“ voran gehen müssen (1. Petr. 1, 11; Luk. 24, 25; 26), daß also eine „Zwischenzeit“ beide voneinander trennt – darum weissagen sie auch in dieser Reihenfolge –; aber wie lange diese Zwischenzeit währt, ob ganz kurz oder lang, und was sie des genaueren bedeutet – den Bau der Gemeinde –, das bleibt ihnen ein „Geheimnis“ (Eph. 3, 2-10; Kol. 1, 26; Röm. 16, 25; Matth. 13, 17). Sie weissagen von der Endzeit, vom Reich des Messias, vom neuen Himmel und der neuen Erde (Jes. 65, 17: 66, 22); aber daß das messianische Reich aus zwei Abschnitten besteht, aus tausend Jahren auf der alten (Off. 20, 2; 4-7) und aus Ewigkeiten auf der neuen Erde (Off. 21, 1; 22, 5), und daß Weltgericht, Weltuntergang und Verklärung dazwischenliegen (Off. 20, 9-15) – das sehen sie nicht. Darum schildern sie die neue Erde mit den Farben des Herrlichkeitsreiches der alten (Jes. 65, 17-25; besonders V. 20 „Tod“), und das Bild des Tausendjährigen Reiches fließt mit dem Bild der Vollendung in eins zusammen.

So sagt denn der HErr Jesus zu seinen Jüngern: „Wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört. Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören“ (Matth. 13, 17; 16).

3. Propheten sind „Wächter“.) „Auf meine Warte will ich treten und auf dem Wachturm mich aufstellen und will ausspähen, um zu sehen, was er zu mir sagen wird“ (Hab. 2, 1; Jes. 21, 8).

Von hoher Warte aus haben sie ein Auge für die Gegenwart. „Wäch-

- |                   |                             |
|-------------------|-----------------------------|
| 9) Leiden:        | Herrlichkeit:               |
| Ps. 2, 1-3        | Ps. 2, 4-12                 |
| Ps. 8, 5; ba      | Ps. 8, 6b; 7 (Hebr. 2, 5-9) |
| Ps. 22, 1-22      | Ps. 22, 22-32               |
| Jes. 52, 13-53, 9 | -Jes. 53, 10-12.            |
- 10) Hebräisch zophim.

## Der Wächterdienst der Propheten

163

ter habe ich über euch gestellt und euch gemahnt: Merkt auf den Schall der Trompete' (Jer. 6, 17). Als Menschen der Geschichte reden sie in geschichtlich bedingter Form zu Menschen der Geschichte. Als Glieder ihrer Gegenwart wenden sie sich, von ihrer Zeitlage ausgehend, an ihre Zeitgenossen. Darum sind sie zugleich auch die Warner des Volkes, die Mahner der Nation (Hes. 3, 17), die „Kontrollbeamten“ der Statthalterkönige, das „Gewissen“ der Gesamtheit und als solche seine Hüter und „Hirten“ (Sach. 10, 2; 3; 11, 3; 16; 17; Hes. 34, 2).

Als „Wächter“ aber spähen sie auch aus in die Zukunft und schauen Gericht (Jes. 21, 5-12) und Vollendung. „Horch, deine Wächter lassen ihre Stimme erschallen und jubeln allesamt! Denn Auge in Auge sehen sie voll Freude, wie der HErr nach Zion zurückkehrt“ (Jes. 52, 8; 62,6; 7). Als das Ganze aber sind sie des Volkes Berater, Gewissen, Auge, Ohr und Kontrolle.

4. Propheten sind „Menschen Gottes“ (1. Tim. 6, 11; 1. Kön. 13, 1). Sie sind gottgeweihte Persönlichkeiten, „heilige Männer“ (2. Petr. 1, 21 Luth.; Matth. 13, 17). Ungeheiligte Propheten“) sind Ausnahmen und nie Gottes ständige Diener. Denn Gott will das Herz und nicht nur den Mund, den Arbeiter und nicht nur seine Arbeit. „In denen, die mir nahen, will ich geheiligt und vor dem ganzen Volke verherrlicht werden“ (3. Mose 10, 3; Jes. 52, 11).

Als „Menschen Gottes“ sind sie aber auch selbsteigene Persönlichkeiten; denn Gott will nicht Beiseitesetzung, sondern Verklärung, nicht Ausschaltung, sondern In-Dienst-Stellung des menschlichen Wesens, nicht Sklaven, sondern Freunde (Joh. 15, 15; Am. 3, 7), nicht Medien, sondern eben „Menschen“.

So haben wir die ländliche Bildersprache des Hirten Amos (Am. 7, 14; 2, 13; 3, 4-6), die Völkerprophetien des Ministers Daniel (Kap. 2; 4; 7; 8; 11), die Aufforderung zum Tempelbau durch den Priester Sacharja, die Schilderung des zukünftigen Priesterdienstes ebenfalls durch einen Priester, den Propheten Hesekiel (Hes. 1, 3 vgl. Kap. 40-48). Und was das Charaktermäßige betrifft, so haben wir den Donnerstil der Choleriker Amos und Jesaja, den Klage-ton des melancholischen Hosea oder Jeremia, den Psalmstil des poetischen Habakuk (Kap. 3). Zuweilen sind sogar die Personennamen der Propheten gleichsam Überschrift und

“) Wie Bileam (4. Mose 22-24) und Saul (1. Sam. 19, 23). Vgl. Kaiphas (Joh- 11, 51), auch Phil. 1, 15; 18.  
11•

164 Die geschichtliche Verankerung der prophetischen Ewigkeitsbotschaft  
Motto ihrer Botschaft: Jesaja, der „Evangelist“ des Alten Bundes, heißt



„Der Herr gibt Heil“, Hesekiel, der Mose des Wiederaufbaus, „Der Herr stärkt“ und Daniel, der Prophet der Weltgeschichte und des Weltgerichts, „Richter ist Gott“.

Auch ihre Gottesbotschaft ist oft zeitgenössisch bedingt. Die alttestamentliche Prophetie ist keine reine Luftlinie. Vielmehr werden an vielen Punkten Ereignisse und Personen der Gegenwart oder der nächsten Zukunft mitberührt. Aus einer bestimmten Lage heraus reden die Propheten zu Menschen in einer bestimmten Lage. Ihrer Umwelt entnehmen sie oft Formen und Farben der Darbringung ihrer Botschaft. Alles ist geschichtlich bedingt und doch zugleich ewigkeitsdurchdrungen. Alles ist menschlich und göttlich, zeitlich und überzeitlich zugleich.

Sie reden von der assyrischen Not und weissagen zugleich den großen Immanuel (Jes. 7-12; Matth. 1, 23); sie reden von dem Auszug aus Ägypten und der Wehklage zu Rama bei der Wegführung nach Babel und weissagen zugleich die Jugendgeschichte des Messias (Hos. 11, 1 vgl. Matth. 2, 15; Jer. 31, 15 vgl. Matth. 2, 17; 18). Sie reden von der Rückkehr aus Babel und verheißen darin gleichzeitig Israels Sammlung beim Anbruch des Friedensreiches (Jes. 11, 11-16). Sie reden vom kommenden Gottesreich der Endzeit und malen darin gleichzeitig die Herrlichkeit der neuen Erde und der Vollendung (Jes. 65, 17; 66, 22; 54, 11; 12 vgl. Off. 21, 1; 18-21).

So weissagen sie Weissagungen voraus. Mit Worten verheißen sie ralprophetien. Sie weissagen Ereignisse, die selber in sich wieder Weissagungen sind und die, wenn sie "erfüllt" worden sind, als Schattenbilder and Unterpfand der Erlösung erst selber wieder „voll“ erfüllt werden müssen. Dies alles gehört mit zur geschichtlichen Verankerung ihrer Ewigkeitsbotschaft.“)

“) Man unterscheide also „Verbal“prophetien, d. h. „wörtliche“ Prophetien :z.B. Micha 5,1; Jes. 9, 1; 2) und „typische“ Prophetien. Eine typische Prophetie ;agt verbal („wörtlich“) einen Typus (ein „Vorbild“) voraus. Sie hat eine doppelte Erfüllung: als Verbalprophetie ist sie in dem Eintreten des Typus erfüllt; als ypische Prophetie ist sie erst dann voll erfüllt, wenn auch dieser Typus „erfüllt“ st, d. h. in der messianischen Heilsentwicklung (z. B. Hos. 11, 1 vgl. Matth. 2,15).

In diesem Sinne ist die israelitische Reichsprophetie vielfach zugleich auch :line Weissagung auf die Heilszeit der Gemeind e. Erst diese Tatsache ibt uns den Schlüssel in die Hand, warum das Neue Testament gewisse alt-estamentliche Weissagungen, -die sich im Sinne der alttestamentlichen Propheten raglos auf Israel und die endgeschichtliche Zukunft bezogen, vergeistigend auf

#### Göttliche Inspiration und menschliche Persönlichkeit

165

Der heilige Schreiber gleicht eben in der göttlichen Inspiration weniger einem Rohr oder einem Kanal, aus welchem sich der hineingeflossene Strom wieder nach außen ergießt, ohne etwas von der Eigenart seiner Zuleitung in sich aufgenommen zu haben; sondern er gleicht einem Blasinstrument, das, je nach seiner Art – Flöte, Horn oder Trompete –, derselben Melodie desselben Spielers eine bestimmte, ihm

das gegenwärtige Zeitalter der Gemeinde anwendet (z. B. Röm. 15, 12 vgl. Jes.

11, 10 – 1. Petr. 2, 10; Röm. 9, 25; 26 vgl. Hosea 1, 10 – Apg. 2, 16-21 vgl. Joel

3, 1; 2 – 1. Petr. 2, 9 vgl. 2. Mose 19, 6), natürlich ohne ihre buchstäbliche, noch

zukünftige Beziehung leugnen zu wollen (Röm. 11, 29; Apg. 1, 6; 7). Von Gottes

Seite aus war eben mit diesen Weissagungen mehr gemeint, als dem alttesta-

mentlichen Propheten selber bewußt war (1. Petr. 1, 11; 12). Das bloße Vergeistigen

ist darum zwar falsch – denn es nimmt Israel seine ihm von Gott zugesagten

Verheißungen –; aber die bloße, buchstäbliche Zukunftsdeutung ist ebenso ein-

seitig; denn sie wird der Art der neutestamentlichen Anführungen nicht gerecht.

Das „Vergeistigen“ ist geradezu zu großem Teil die Methode des Neuen Testaments. Man sollte das eine tun und das andere nicht lassen.

Ferner ist die alttestamentliche Weissagung, wenn sie von dem einst kommen-

den, sichtbaren Herrlichkeitsreich Gottes auf der alten Erde spricht, gar oft auch

zugleich eine vorbildliche Weissagung auf die Endvöllendung auf der neuen Erde. Denn wenn sie das nicht wäre, ständen wir ja vor der

schlechter-

dings und begreiflichen Tatsache, daß sich die ganze alttestamentliche Reichsver-

heißung lediglich auf einen doch nur sehr kurzen Zeitraum von eintausend Jahren

bezüge und von dem eigentlichen Endziel der Heilsgeschichte überhaupt nicht rede! Nein, sie ist zugleich „vorbildliche“ Weissagung auf die Ewigkeit,

und bei

aller Buchstäblichkeit und Direktheit ihrer Beziehungen auf ihre Umwelt und das

einst kommende Tausendjährige Reich muß gesagt werden: Ihr eigentlicher, we-

sentlicher Kern ist nicht das irdische Gottesreich der alten Erde (dieser erste

Teil des kommenden Reiches Gottes), sondern die Ewigkeit, auf die jenes nur

Einleitung und Vorstufe gewesen sein wird (dieser zweite und eigentliche Haupt-

teil des kommenden Reiches Gottes, die Nationen auf der neuen Erde und das dortige, neue Jerusalem, vgl. Jes. 65, 17-25; 66, 22; siehe E. Sauer, Der

Triumph

des Gekreuzigten, S. 181 f.; 168).

So ist denn die alttestamentliche Prophetie heilsgeschichtlich vierfach aus-

zulegen:

1. geschichtlich-zeitgenössisch – auf die alttestamentliche Umwelt der Propheten selbst;

2. geistlich-vorbildlich – auf die Zeit der Gemeinde;

3. buchstäblich-endgeschichtlich – auf Israel und die Weltvölker im kommen-

den Gottesreich der alten Erde;

4. ewigkeitlich – auf den neuen Himmel und die neue Erde.

Bis hin zur Vollendung ist eben alles erst Vorhalle. Das Alte Testament ist

eigentümliche Klangfarbe mitteilt; oder er gleicht einer Sehr eib-fede r, die der Schrift genau desselben Schreibers und desselben Textes, je nach ihrer eigenen Dicke oder Dünne, ein oft gar sehr verschiedenes Aussehen gibt.

So trägt jeder Prophet „den Stempel seiner Zeit als Mensch, gleichwie er den Stempel seines Gottes als Prophet trägt ... Jeder ist in seiner Art ein „Mund“ des HErrn; aber die Töne, die aus diesen Kehlen kommen, sind bald höher (so Jes. 40-65), bald tiefer (so Jes. 13-23). Verschieden sind die Stimmfarbe und die Stimmkraft der einzelnen; aber ihr Chor bildet eine wunderbare Harmonie; denn der Komponist ist nur einer“ (Limbach).“)

die Vorhalle zur Gemeindezeit; die Gemeindezeit ist die Vorhalle zum sichtbaren, irdischen Gottesreich. Aber auch das sichtbare, irdische Gottesreich ist nicht Endziel, sondern ebenfalls nur Vorhalle. Erst in der Ewigkeit, im neuen Himmel und auf der neuen Erde, ist der Königspalast der Vollendung geöffnet.

13) Die Geschichte der Prophetie durchläuft sieben Perioden:

1. Vorgeschichte: Adam-Mose,
2. Mose-Samuel,
3. Samuel-Schriftpropheten (Apg. 3,24; Prophetenschulen),
4. Schriftpropheten: Joel-Maleachi (um 800 400),
5. das Schweigen Gottes: Maleachi-Neues Testament,
6. das Prophetentum Christi: Hebr. 1, 1; 2,
7. die Gemeinde als der Prophet Gottes (1. Petr. 2,9).

Dann kommt die große Zeit der Erfüllung im messianischen Reich und folglich das Aufhören aller besonderen Prophetie: Hebr. 8,11, vgl. Sach. 13, 3-6. -

Vgl. Limbach, Die Propheten Gottes, Basel 1906, S. 24 f.

## 9. K a p i t e l: Die prophetische Botschaft

Erkenntnis- und Kraftquelle aller Prophetie ist der „Geist Christi“ (1. Petr. 1, 11; 2. Petr. 1, 21). Christus ist nicht nur Inhalt und Ziel, sondern auch Urheber und tragendes Element aller Weissagung. In den Propheten redet Christus als „Logos“ (Joh. 1, 10 vgl. 1) über sich selbst! Der Logos spricht von der Person und dem Werk des Messias. Die Propheten redeten und handelten „im Namen des zukünftigen Christus“ (Luther).

In drei Hauptkreisen vollzieht sich im einzelnen die Ausübung ihres Berufs:

1. Beleuchtung der Vergangenheit, besonders als Geschichtsschreibung,
2. Beurteilung der Gegenwart, besonders als Mahnung und Bußruf,
3. Vorhersagung der Zukunft, besonders als Warnung und Trost, und zwar:

- a) Gericht über Israel,
- b) Gericht über die Weltvölker,
- c) Bekehrung Israels,
- d) Bekehrung der Weltvölker,
- e) Der Messias und sein Reich.

#### I. Beleuchtung der Vergangenheit

Als „Sprecher“ und „Mund“ Gottes schlechthin sind die Propheten nicht nur „Vorher“sager der Zukunft, sondern zugleich auch „Hervor“-sager des göttlichen Urteils über Vergangenheit und Gegenwart. Geschichtsschreibung im Lichte Gottes ist darum eine ihrer wesentlichen Hauptaufgaben. So schrieben Samuel, Nathan und Gad eine Chronik des Lebens Davids (1. Chron. 29, 29). Die Fortsetzung schrieben Ahia von Silo und Jeddi der Seher (2. Chron. 9, 29). Semaja war Chronist bei

1) Logos = „Wort“ (Joh. 1, 1; 14).

#### 168 Die prophetische Geschichtsschreibung

Rehabeam (2. Chron. 12, 15) und Jehu bei Josaphat (2. Chron. 20, 34). So stehen auch die Geschichtsbücher des Alten Testaments in der hebräischen Bibel nicht als Gruppe für sich da, sondern mit Recht unter den „Propheten“.

Aber die israelitische Geschichtsschreibung ist besonderer Art. Sie ist weniger theoretische Geschichtsdarstellung als praktische Geschichtslehre. Die Bilder der Vergangenheit sollen Spiegelbilder für die Gegenwart werden. „Das Wort von damals spricht heute“ (A. Köberle). Die prophetischen Schreiber sind frei von jeder nationalistischen Geschichtsfärbung. Rücksichtslos werden auch bei den größten Nationalhelden die Fehler und Sünden genannt<sup>1)</sup> Sie bringen weder verhimmelnde Heiligenlegenden noch vergötternde Heldenverehrung. Auch der „Held“ ist für sie nur ein Werkzeug in der Hand Gottes (z. B. Kores der Indogermane: Jes. 45, 1), und die „Heilande“ und Heilbringer der Nation sind „Erweckte“ des HErrn (Richt. 3, 9; 2. Kön. 13, 5; Neh. 9, 27). Sie sind freimütig genug, bei den Schlechten das Gute zu nennen,<sup>3)</sup> und ehrlich genug, bei den Guten das Schlechte nicht zu verschweigen.“) So sollen die Nachkommen aus der Geschichte der Vorfahren lernen, und der Bericht über das Gestern soll ein Appell an das Heute sein (z. B. 2. Kön. 17, 7-23). Geschichte ist in der Bibel eben lebendige Geschichte, nicht nur ein Geschehen, das abgeschlossen in der Vergangenheit „liegt“, sondern ein göttliches Tun, das fortwährend in der Gegenwart zu uns „kommt“; und der prophetische Bericht ist „weniger eine Erzählung als eine Anrede, nicht ein Es, sondern ein Du, nicht ein Einst, sondern ein Jetzt.“ Er ist wirkendes Wort, das nicht nur gekannt, sondern auch anerkannt werden will. Nur „wo dies geschieht, da geschieht Gottes Wort, da geschieht echte Geschichte“ (O. Weber).

#### II. Beurteilung der Gegenwart

Weit davon entfernt, ein Produkt des jüdischen Geistes zu sein, kämpft das Alte (I) Testament gerade gegen die jüdische Art! Schonungslos geißeln die Propheten die Sünden des Volkes (Jes. 58, 1): Hab-

2) So sagt auch Luther, ein echter Geschichtsschreiber müsse sein ein „trefflicher Man, der ein Lewen hertz habe, unerschrocken die warheit zu schreiben“.

3) Z. B. Ahabs Buße (1. Kön. 21,27; 28).

4) Z. B. Abrahams Halblüge, Moses Ungeduld, Davids Ehebruch, Salomos Götzendienst, Elias' Verzagtheit.

sucht und Raffgier, 5) Übervorteilung und Wuchergeist') Ausbeutung der Armen, 6) Unterdrückung der Witwen und Waisen, 8) Bestechung vor Gericht') Geschäftsbetrügereien mit falschen Gewichten, 10) Hochmut und Modestolz, 11) Abgötterei und Ausländerei, 12) Scheinheiligkeit 13) Selbstgerechtigkeit, 14) totes Formenwesen.")

Das Volk nennen sie „abtrünnig“ (Jer. 3, 8; 11), sein Rauchwerk ein „Greuel“ (Jes. 1, 13), seine Schlachtopfer „Menschenmord“ (Jes. 66, 3), seine Speisopfer „Schweineblut“ (Jes. 66, 3). Sein Herz nennen sie „steinern“ (Hes. 36, 26), seine Hände „voll Blut“ (Jes. 1, 15), seine Zunge voll „Otterngift“ (Ps. 140, 4).

Jerusalem ist eine „Hure“ (Jes. 1, 21; Hes. 16; 23; Hos. 1-3); das Volk ist Gomorra (Jes. 1, 10; Hes. 16, 46), seine Führer „Verführer“ (Jes. 9, 15). Seine Fürsten sind „Aufrührer und Diebsgenossen“ (Jes. 1, 23), „Mörder“ (Jes. 1, 21; Hes. 22, 6) und „Sodomsfürsten“ (Jes. 1, 10).

„Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch und der Rechtschaffenste schlimmer als eine Dornhecke“, sagt Micha (7, 4 vgl. 2. Mose 3, 2), und Jesaja verkündigt dem jüdischen Volk seiner Zeit: „Wehe dem sündigen Geschlecht, dem schuldbeladenen Volk, der Brut von Missetätern, den entarteten Kindern!“ (Jes. 1, 4.) Zuletzt aber, nach jahrhundertelanger Geduld, sagt Jahwe, der Gott des Alten (!) Testaments, über Jerusalem: „Zu meinem Zorn und zu meinem Grimm ist mir diese Stadt gewesen von dem Tage an, da man sie gebaut hat, bis auf diesen Tag“ (Jer. 32, 31).

So stehen die Propheten wie „eiserne Säulen“ da, wie „eherne Mauern“ (Jer. 1, 18), wie Menschen mit Stirnen aus „Diamant, härter als Kieselstein“ (Hes. 3, 8; 9). Sie nähern keine „Schlummerkissen“ (Hes. 13, 18); sie übertünchen keine Mauerrisse (Hes. 13, 10). Sie rufen nicht: „Friede! Friede!“, wenn doch kein Friede ist (Jer. 6, 14; Hes. 13, 10).

5) Jes. 5, 8; Amos 6, 4-6; Micha 2, 2.

6) Hes. 22, 12; 13.

7) Micha 3, 2; 3; Jes. 1, 17; Amos 2, 7; 4, 1; 5, 11; 8, 4-6.

8) Jes. 10, 2; Jer. 5, 28.

9) Jes. 1, 23; 59, 4.

10) Micha 6, 11; Hes. 45, 10-12; Jer. 3, 23.

11) Jes. 2, 12-17; 3, 16-24.

12) Hes. 8; Hos. 7, 11; 5, 13; 12, 2; Jes. 2, 6.

13) Jes. 58, 2-5; Jer. 7, 4; Hos. 7, 14; Micha 3, 11.

14) Mal. 1, 6; 2, 17; 3, 13.

15) Jes. 1, 11-17; Mal. 1, 10; Amos 5, 21-23; Hos. 6, 6; Micha 6, 6; 7.

Und doch lieben sie brennend ihr Volk und waren in Wahrheit die besten Patrioten (vgl. Römer 9, 1-3). Aber gerade darum schwiegen sie nicht zu seinen Sünden, auch wenn es ihnen selber das Herz zerriß (Jer. 4, 19)! Sie waren eben keine Lügenpropheten und weissagten nicht „um Geld“ (Micha 3, 11; Dan. 5, 17; Hes. 13, 19). Ein innerer „Zwang“ lag auf ihnen; sie waren „Überredete“ des HERRN (Jer. 20, 7). Nicht Beruf, sondern Berufung, nicht „freiwillig“, sondern „unfreiwillig“ war ihr Dienst. S i e hatten nicht die Botschaft, sondern die B o t s c h a f t

hatte sie! „Wehe mir, wenn ich nicht verkündige“ (1. Kor. 9, 16).

Sie waren keine „Staats“propheten, sondern „Reichs“propheten, keine Massenpropheten, sondern einsame Berggipfel des Geistes. Und obwohl sie die wahren, eigentlichen Patrioten waren, galten sie der Masse als volksfremd, nicht völkisch, nicht jüdisch genug, als Schwarzseher und Finsterlinge (1. Kön. 18, 17 M.), als Vaterlandsfeinde (1. Kön. 21, 20) und Verräter (Jer. 37, 13; 14).

Sie wurden gehaßt und verachtet (2. Chron. 36,16), in den Kerker gesperrt (Jer. 38, 28), in die Löwengrube geworfen (Daniel). Sie wurden gesteinigt, zersägt oder sonst-wie getötet. Sie irrten in Wüsten und Klüften umher und in den Höhlen der Erde, und doch waren sie Menschen, die zu tragen der Erdboden nicht wert war (Hebr. 11, 37; 38)!

Das sind die israelitischen Propheten. Nur grundstürzender Irrtum ist imstande, mit der Ablehnung der jüdischen Unart, auch i h r Werk, das Alte Testament, zu verwerfen! Nicht das Alte Testament, sondern der Talmud ist das Produkt des jüdischen Geistes! Das Alte Testament ist das Erzeugnis des Heiligen Geistes (1. Petr. 1, 11; 2. Petr. 1,21; Hebr. 3, 7)! Zwischen diesen beiden aber besteht eine Kluft wie die zwischen Jesus und den Pharisäern. Wie Jahwe, der Gott des Alten (!) Testaments, zu Hesekiel spricht: „Nesseln und Dornen sind bei dir, und bei Skorpionen wohnst du; ... denn ein widerspenstiges Haus sind sie“

6). Nicht durch, sondern trotz Israel wird der HEri einst triumphieren. Das Alte Testament aber ist nicht das Buch jüdischer, artgemäßer \ationalreligion, sondern das Buch Gottes und seiner Offenbarung im (ampf gegen diese Religion. Jüdisch-talmudische Pharisäermoral und iltes Testament sind nicht ein und dasselbe! Vielleicht aber hat sich Sott gerade dieses Volk auserwählt, weil er so auf dein Hintergrund seiner Halsstarrigkeit und Gottfeindlichkeit (Apg. 7, 51)“)

16) Luk. 4,25-27; Matth. 8, 10; 11,21; 23; 12, 42; Röm. 2,24. Vgl. S. 102 f.

#### Die „anstößigen“ Geschichten im Alten Testament

171

Ernst seiner zerbrechenden Gerichte und die Tiefe seiner vergebenden Gnade nun erst recht veranschaulichen konnte.

Denn Anschauungsunterricht ist Israels Werdegang, gegeben auf der offenen Bühne der Weltgeschichte, ein Warnungsbeispiel für alle Nationen, ein Spiegel für jeden einzelnen (1. Kor. 10, 11). „Seien wir doch keine Pharisäer! Hurer und Ehebrecher, Feiglinge und Lügner, 'Meineidige und Mörder hat es nicht nur im jüdischen Volk gegeben. Es gab sie zu allen Zeiten in allen Völkern, und es wird sie auch in Zukunft noch geben. Das Alte Testament aber will weder das Buch nur der jüdischen Geschichte noch eine Sammlung frommer und moralischer Erzählungen sein, sondern das Zeugnis des Heiligen Geistes von der Sünde der Menschen – a l l e r Menschen! – und von der Gnade Gottes, der dem bußfertigen, gläubigen Sünder vergibt. Es will uns zu unserm eigenen Heil und Segen sagen, :Die Feiglinge und Lügner, Meineidige und Mörder und Sünder allzumal auf den Anruf Gottes hin zum Stillestehen kamen und ein neues Leben in den Wegen Gottes anfangen“ (Heftmüller).

Das ist gerade der Sinn auch der „anstößigen“ Geschichten im Alten Testament; und gerade die prophetische Rücksichtslosigkeit seiner Berichte zeigt die Unbestechlichkeit und Wahrhaftigkeit des Ganzen! Die Bibel ist eben gerade deshalb das „Buch“ der Menschheit, weil sie das „Bild“ der Menschheit ist; und dieses Bild der Menschheit ist – weil nach der Wirklichkeit gezeichnet – allerdings sehr „anstößig“! (Ps. 14, 2; 3.) Darum also bleibt bei aller Verschiedenartigkeit und Un-

gleichheit, Höher- und Minderwertigkeit der einzelnen Rassen vor dem Richterstuhl Gottes das von keiner Selbstvergötterung umzustoßende Urteil bestehen: „Es ist hier kein U n t e r s c h i e d: sie sind allzumal Sünder“ (Röm. 3, 23; 9). „Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen!“ (Röm. 3, 27).<sup>17)</sup>

) Was die an der alttestamentlichen Geschichte vielfach beanstandete Blutrache, Vielweiberei, Sklaverei und besonders Kriegshärte betrifft, so ist in der Tat zu bemerken, daß das Alte Testament, als erzieherische Vorstufe des Neuen, noch nicht das volle Licht neutestamentlicher Sittenlehre offenbart und darum, nach dem Zeugnis des HErrn selbst, noch Zugeständnisse „um der Herzenshärte der Menschen willen“ enthält (Matth, 19, 8), die Christus mit majestätischem „Ich aber sage euch“ außer Kraft setzt (Matth. 5, 22; 28; 32; 39). Wenn ferner die Kanaaniter durch die Israeliten ausgerottet werden sollten, so darf erstens nicht übersehen werden, daß Völker Organismen sind und durch Generationen hindurch ein einheitliches, ihrer Rassenseele entsprechendes Leben führen und darum auch als Einheit von Gott zur Verantwortung gezogen werden (vgl. S. 98).

## 172 Die prophetische Gerichtsankündigung für Israel

### III. Vorhersagung der Zukunft

1. Gericht über Israel. Ohne Buße kein Heil! Ohne Zusammenbruch des einzelnen kein Aufbruch der Nation! „Wehe dem sündigen Geschlecht, dem schuldbeladenen Volk, der Brut von Missetätern, den entarteten Kindern!“ (Jes. 1, 4.) „Stoßt in das Signalhorn zu Gibeon, in die Trompete zu Rama: Der Feind hinter dir her, Benjamin!“ (Hos. 5, 8.) „Israel hat das Gute verworfen! Der Feind verfolgt es!“ (Hos. 8, 3.)

„Vernichtung“ (Jes. 1, 28; Hos. 4, 6), „Zertretung“ (Jes. 5, 5), „Verwüstung“ (Hes. 6, 4), „Zerschmetterung“ durch die Weltvölker (Jes. 30, 14 vgl. 5, 25; Hes. 23, 22; 23), Verheerung durch Naturkatastrophen (Joel 1, 2-12; Am. 4, 9; 10), „Wegwerfung“ von Gottes Angesicht (Jer. 6, 30; 7, 15; 32, 31) - das ist das unselige Los der abtrünnigen Juden. So sagen es die Propheten des Alten (!) Testaments! Verhundertfachen ließen sich die Beweise. Untergang des Staates (Jer. 25; Hes. 4), Schande über den einzelnen (Jer. 29, 18), Verachtung und Haß seitens der Nationen (Jer. 24, 9; 25, 18; 26, 6), Zorn Gottes wie loderndes Feuer (Jer. 4, 8 M.), sein Grimm wie eine Wasserflut (Hos. 5, 10), sein Anblick - ein Schrecken (Jes. 2, 21), er selber - wie ein Löwe (Hos. 5, 14), - und das alles doch erst das Vorspiel des eigentlichen „Tages des HErrn“! (Joel 2.) - So weissagen die Propheten wider das jüdische Volk. „Zum Gesetz und zum Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Worte sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte!“ (Jes. 8, 20.)

2. Gericht über die Weltvölker. Aber auch die Völkerwelt steht unter dem Zorn. Gewalttat (Hab. 1, 9) und Beutegier (Nah. 2, 12; 13; Hab. 2, 8), Blutvergießen (Nah. 3, 1) und Raubtiernatur (Dan.

und zweiten s, daß es sich hier bei den Kanaanitern um gerichtsreife Völker

gehandelt hat, die erst dann vertilgt wurden, als das Maß ihrer Sünden voll war.

Darum wird auch die vier Jahrhunderte hindurch währende Wartezeit zwischen der Landverheißung an Abraham (1. Mose 15, 18-21; Gal. 3, 17) und der Landeroberung durch Mose und Josua dem Patriarchen gegenüber geradezu damit begründet, daß das Alte Testament sagt: „Denn (!! ) das Maß der Sündenschuld der

Amoriter ist bis jetzt noch nicht voll" (1. Mose 15, 16). „Gott kann eben nicht

gnädig sein gegen seine Freunde, ohne zugleich gerecht zu sein gegen seine Feinde.

Darum muß er oft mit der Erfüllung seiner Verheißung warten" (Dächsel).

Israels

Erwerbung von Kanaan aber ist bedingt durch das Gericht über die Kanaaniter.

und das Gericht über die Kanaaniter ist bedingt durch die göttliche Gerechtigkeit,

die die Sünde sich erst ausreifen läßt.

#### Das Gerichtsurteil über die Weltvölker

173

7, 3-7; Jes. 27, 1), Selbstüberhebung und Vergottung der eigenen Kraft (Jes. 10, 12-15; 14, 13; Jer. 50, 31; 32; Nah. 3, 8; Hes. 27, 3; 28, 2-5; 31,

1-14; Hab. 1, 11; Hes. 28, 9), Haß gegen Israel und Verachtung des HErrn (Am. 1, 11; Ob. 11; Jes. 10, 5-7; 47, 6; Jer. 48, 27; 50, 7; Hes. 25, 3;

6) - das alles macht die Völkerwelt reif zum Gericht. Irrwahn sind ihre Religionen (Jes. 44, 9-20; Jer. 50, 38), Nichtigkeiten ihre Götzen (Ps. 96, 5 wörtl.), von Sünde durchsetzt all ihr Tun (Ps. 14, 2; 3). Und dennoch behaupten sie kühn, i h r Glaube sei besser als die Verehrung des HErrn.) So empören sie sich rebellisch gegen den Herrscher des Sternensalls (Jes. 40, 26) und sind dabei selber - alle zusammen! - doch nur ein „Tropfen am Eimer", ein „Stäubchen auf der Waagschale"! (Jes. 40, 15.)

Darum denn lautet der Ausspruch des HErrn: „Bei der Stadt, die nach meinem Namen genannt ist, fange ich mit dem Strafgericht an; und ihr solltet leer ausgehen? Nein, das Schwert biete ich auf wider all e Bewohner der Erde" (Jer. 25, 29).

„Wehe über Assur!" (Jes. 10, 5), diesen „feurigen Drachen"! (Jes. 14, 29; 27, 1.) Das Schwert über Ägypten (Hes. 29, 8), dieses Ungeheuer im Nil! (Jes. 27, 1; Hes. 29, 3.) Grube und Strick über Moab (Jer. 48, 43), diesen eilten Prahler! (Jes. 16, 6.) „Nimm diesen Becher voll Zornweins aus meiner Hand und laß all e Völker daraus trinken, zu denen ich dich sende" (Jer. 25, 15; 16). Ammon soll zur „Kameltrift" (Hes. 25, 5) und Tyrus zum „nackten Felsen" werden (Hes. 26, 4). Elam soll sterben (Hes. 32, 23; 24) und Edom eine „Totenstille" („Duma") sein (Jes. 21, 11; 63, 1-6). Und Babel vor allem, dieser „Hammer des HErrn" (Jer. 51, 20-23), soll auf ewig „wie Sodom und Gomorra" werden (Jes. 13, 19; 20; Jer. 50, 40). So sind die Propheten zugleich Völkerpropheten (Jer. 1, 10), und das Alte Testament ist ein Warnungssignal an die Welt."

3. B e k e h r u n g I s r a e l s „Doch nicht bleibt Finsternis dem Lande, welches Bedrängnis hat" (Jes. 9, 1). Durch Gericht soll Zion e r l ö s t werden (Jes. 1, 27). Der „überrest" wird "umkehren" (Jes. 10, 21; Jer. 24, 7; Hos. 3, 5) und, durch die Erscheinung des Messias, ein erneuertes Volk werden (Jes. 11, 9; 4, 3; 6, 13; Hes. 37, 26-28).

In überwältigender Fülle und lebendigster Farbenpracht schildern die



Propheten dies kommende Heil. An Hunderten von Stellen reden sie

18) Jes. 36,18-20; 10,10; Dan, 5,3; 4.

") Darum haben die größten Propheten lange, zusammenhängende „Völkerreden“: Jes. 13-23; Jer. 46-51; Hes. 25-32; Dan. 2; 4; 7; 8; 11; Amos 1; 2.

#### 174 Die Wiederannahme Israels

davon. Aber stets bezieht sich ihre Heilsweissagung auf das umgewandelte und erneuerte „Israel“; dem unbekehrten, noch im Lande weilenden oder wegen seiner Sünden unter die Völker zerstreuten, ausbeuterischen Fersenhalter „Jakob“ gibt das Alte Testament nicht eine einzige Zusage von Herrschaft und Segen.

Dann aber, wenn der Messias erscheint, wird Israel in Palästina (Jer. 16, 15) seine große, nationale Buße (Sach. 12, 10-14; Off. 1, 7) und geistliche Wiedergeburt erleben – nicht aus den Kräften seines eigenen Volkstums heraus, sondern von Jesus von Nazareth her! Und dann wird das jüdische Wunder geschehen; und das jetzt noch so unreine und unheilige Volk wird so heilig, so rein, so umgewandelt sein, daß alles, selbst das Kleinste, dem HErrn geweiht ist. „An jenem Tage wird auf den Schellen der Rosse stehen: „Heilig dem HErrn“, und jeder Kochtopf in Jerusalem und in Juda wird dem HErrn der Heerscharen heilig sein“ (Sach. 14, 20; 21). So verbindet sich dann mit der geistlich-nationalen „Auferstehung“ Israels aus den Toten (Hes. 37, 1-14) seine kommende Heiligkeit, mit der Heiligkeit Segen (Jes. 60, 18; 61, 10) und mit dem Segen Gottes Herrlichkeit (Jes. 40, 5; 46, 13). „Solches wird tun der Eifer des HErrn Zebaoth!“ (Jes. 9, 6.)

4. Bekehrung der Weltvölker. Aber auch die Völker sollen gesegnet werden. Denn Gott ist nicht nur der Juden Gott, sondern auch der Gott der Nationen (vgl. Römer 3, 29). Die israelitische Prophetie sieht in der Völkerwelt eine Familie, und alle Nationen sind Mitteilhaber des messianischen Heils. Darum wird der HErr einst „den Schleier vernichten, der alle Völker verschleiert, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist“ (Jes. 25, 7). Dann werden die Völker als Völker sich bekehren (Jer. 3, 17; Sach. 8, 20-22; Jes. 2,3; Micha 4, 2; Jes. 42, 4),

und zum ersten Male in der Geschichte wird es christliche Nationen und Rassen im Sinne der Heiligen Schrift geben.“) „An jenem Tage wird für den HErrn ein Altar mitten im Lande Ägypten stehen und eine Denksäule nahe an seiner Grenze für den HErrn; und die Ägypter werden dem HErrn im Verein mit den Assyrern dienen. Und der HErr Zebaoth wird sie segnen und sprechen: „Gesegnet bist du Ägypten, mein

2“) Das gegenwärtige Zeitalter (von Pfingsten bis zur Wiederkunft Christi) hat nicht die Christianisierung der Rassen zum Ziel, sondern die Herausrufung einzelner „aus allen Völkern“ und dadurch die Bildung der Gemeinde aus Juden und Heiden (Apg. 15, 14).

#### Die Errettung der Völkerwelt. Das Messiasreich 175

Volk, und du Assur, meiner Hände Werk, und du Israel, mein Erbteil!“ (Jes. 19, 19; 23; 25.)

In der Tat, hier bietet die israelitische Prophetie ihr Äußerstes; denn es ist nicht Einverleibung der sich bekehrenden Heiden in das erneuerte, israelitische Gottesvolk, was hier erhofft wird, sondern „ein Bruderbund Israels und der Völker auf der Grundlage der Gleichberechtigung.“)

Und in Maleachi spricht Gott: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden; und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert und reines Speisopfer geopfert werden; denn mein Name soll herrlich werden unter den Heiden“ (Mal. 1, 11). Damit aber weissagt der alttestamentliche Prophet – nur mit alttestamentlichen Farben – die neutestamentliche Wahrheit, die Jesus der Samariterin sagt: daß der Vater nicht nur an dieser oder jener Stätte, sondern an allen Orten der Welt Anbetung empfangen soll in Geist und Wahrheit (Joh. 4, 21-24). So werden denn Israel in seinem Lande (Sach. 10, 10) und die Völker in ihren Ländern eine geistliche, göttliche Wiedergeburt erleben (Ps. 87, 4 6), und der Herr wird als Gottkönig über die ganze Erde herrschen (Sach. 14, 9), und Gerechtigkeit und Friede wird die Gesamtmenschheit regieren.

5. Der Messias und sein Reich. Die Bekehrung Israels und der Weltvölker wird aber bewirkt durch das Erscheinen des Messias. Er ist die Krone und der Glanzstern aller Prophetie. „Die Propheten sind die Sterne und der Mond; aber Christus ist die Sonne“ (Luther). Von ihm „zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen“ (Apg. 10, 43). Christus ist das Thema des Alten Testaments. So hat er es selber gesagt (Joh. 5, 39; Luk. 24, 25-27; 46). So bezeugt es sein größter Apostel (1. Kor. 15, 3; 4; Apg. 26, 22; 23). Erst von dem König der Schrift aus kann das Zeugnis seiner vorausgesandten Herolde verstanden werden. Erst von dem Neuen Testament aus löst sich die Frage nach dem Alten Testament.

21) Franz Delitzsch, Messianische Weissagungen. Berlin 1899, S. 126.

## 10. K a p i t e l: Die Messiasprophetie 176

„Die Väter haben Sein geharrt.“

Christus ist durch das Alte Testament im Kommen begriffen.1) Das Evangelium ist im Alten Bunde am Werden. „Das Alte Testament ist Morgendämmerung und Morgenrot. Das Morgenrot gehört zur Sonne. So gehört das Alte Testament zu Jesus Christus“ (E. Brunner). „Das Alte Testament sagt, was der Christus ist, das Neue sagt, wer er ist, und zwar so, daß offenbar wird: nur der kennt Jesus', der ihn als den ,Christus' erkennt, und nur der weiß, wer der ,Christus' ist, der da weiß, daß er ,Jesus' ist. So entsprechen die beiden Testamente den beiden Hauptnamen des Erlösers, das Alte seinem Berufsnamen Christus, das Neue seinem Eigennamen Jesus; aber beide sind von einem Geiste durchhaucht und deuten einander.“2)

Allumfassend ist darum auch das Messiasbild der alttestamentlichen Prophetie?) Sie schildert:

### 1. Die Person des Messias.

Seine Menschheit nach Familie, Ort, Zeit.

Seine Gottheit (diese in verhüllter Form).4)

### II. Das Werk des Messias.

Sein Kommen in Niedrigkeit.

Sein Kommen in Herrlichkeit.

#### I. Die Person des Messias

Christus ist schon v o r seiner Menschwerdung das Zentrum der Heilsgeschichte. Seine alttestamentliche Vorausdarstellung ist zugleich

1) Genau dieselbe Wortform „Christos“ gebraucht schon im 3. Jahrhundert v o r Christi Geburt die Bibel der ägyptischen Auslandsjuden, die „Septuaginta“, die von Juden angefertigte, griechische Übersetzung des Alten Testaments. Man

lese dort Stellen wie Ps. 2, 2; 1. Sam. 2, 10; Dan. 9, 25.

2) Vgl. W. Vischer, Das Christuszeugnis des Alten Testaments, 1935, S. 7.

3) Vgl. Franz Delitzsch, Messianische Weissagungen in geschichtlicher Folge,

Berlin 1899.

4) Vgl. S. 20, Anm. 10.

#### Die Zugipfelung der Messiasprophetie

177

Selbstdarstellung; denn der „Geist Christi“ war in den Propheten (1. Petr. 1, 11). Schon die vorchristliche Offenbarungsgeschichte ist „Geschichte Christi“.

1. Seine M e n s c h h e i t. Zielbewußt im Lauf der Jahrhunderte voranschreitend, schildert die alttestamentliche Weissagung die Menschheit des Erlösers in immer enger werdenden, konzentrischen Lichtkreisen, einer sich nach oben hin verjüngenden Pyramide gleich. Zunächst

a) Die Famili e. Der Welterlöser stammt

aus der Menschheit, ist „Weibessame“ (1. Mose 3, 15) – so heißt es zur Zeit Adams und Evas (um 4300);

von allen Rassen der Menschheit aus Sems Geschlecht (1. Mose 9, 26) – so prophezeit Noah (um 2300);

von allen Semiten aus Abrahams Samen (1. Mose 12, 1-3) – so sagt ihm Gott selbst um 1900;

von allen Nationen, die von Abraham stammen, aus Israel – so beweisen es die Bundesübertragungen an Isaak und Jakob (um 1850 vgl.

1. Mose 26, 3; 4; 28, 13; 14);

von allen Israeliten aus dem Königsstamm Juda (vgl. 1. Chron. 5, 2; Hebr. 7, 14) – so heißt es um 1800 (1. Mose 49,10)1

Dann steht die Spezialisierung der Verheißung einige Jahrhunderte hindurch still. Wohl schreibt Mose um 1500 sein fünfteiliges Werk, weisagt auch von dem Kommen eines Propheten Nie er (5. Mose 18, 15 vgl. Apg. 3, 22; 7, 37), und vor allem sind Stiftshütte und Opfereinrichtungen Vorbilder auf Christum als den Priester (bes. 2. Mose 25-31; 3. Mose 1-7; 16; Joh. 5,46); aber weiterführen tut er die Zugipfelung der Ver-

5) Eigentlich hatte R u b e n das Erstgeburtsrecht. Dennoch ist der Messias

nicht „Löwe aus dem Stamm Ruben“. Denn Ruben war, wegen seiner Sünde von 1. Mose 35, 22, seines Erstgeburtsrechtes und Messiasrechtes entkleidet worden

(1. Chron. 5, 1; 1. Mose 49, 3; 4). Die dann folgenden Brüder Simeon und Levi

waren aber auch ausgeschaltet (1. Mose 49, 5-7), und zwar wegen ihrer Bluttat in

Sichern (1. Mose 34, 25).

Daher wurde Rubens Erstgeburtsrecht folgendermaßen geteilt:

a) Den doppelten Anteil am äußeren Erbesitz (5. Mose 21, 15-17) bekam

Joseph (in Ephraim und Manasse: 1. Chron. 5, 1; 2;

b) die Priesterwürde (vgl. 2. Mose 13, 2; 15) bekam, im Hinblick auf 2. Mose

32, 26-28, Levi: 4. Mose 3, 12; 45; 8, 17; 18, und

c) die Herrschaftswürde (vgl. 1. Mose 43, 33; 48, 14; 18; 19) bekam Juda, der

vierte Sohn Jakobs (1. Chron. 5, 2). Daher ist der Messias „Löwe aus dem Stamm

J u d a" (Off. 5, 5; 1. Mose 49, 9; 10).

12 3aner, Das Morgenrot der Welterlösung

## 178 Die Zugipfelung der Messiasprophetie

heißung nicht. Ebenso bleibt Bileam, der heidnische Seher, sein Zeitgenosse, mit seiner 'Weissagung von dem kommenden König durchaus innerhalb des Rahmens des allgemeinen Israels stehen: „Ich sehe ihn, doch nicht schon jetzt; ich schaue ihn, doch nicht in der Nähe: es geht ein Stern aus Jakob auf, und ein Herrscherstab erhebt sich aus Israel" (4. Mose 24,17).

Erst mit Nathan, dem Propheten der Davidszeit (um 1050), also 700 Jahre später, hebt die Spezialisierung der Prophetie von neuem an. Inzwischen war aber das israelitische Königtum entstanden (mit Saul, 1100); und dies war, vom Gesichtspunkt der Königsherrschaft Gottes aus (2. Mose 19, 5; 6; 5. Mose 33, 5), ein Rückschritt (1. Sam. 8, 7), ein Zugeständnis an die „Herzeshärtigkeit" der Menschen (vgl. Matth. 19, 8). Aber der Plan Gottes kann nicht durch menschliche Querwirkungen vereitelt werden.

Aus Israel sollte der gott-menschliche Messias König kommen. Irgend ein Israelit mußte darum sein Ahnherr sein. Daß dies aber gerade ein König sein müsse, war in keiner Weise notwendig. Zum Königtum des Messias war eine irdische Königsdynastie durchaus nicht erforderlich, ja, nach dem Plan Gottes sogar nicht einmal erwünscht. Jede beliebige Privatperson aus dem Stamm Juda konnte zum Vorfahren des Messias erwählt werden.

Nachdem aber nun einmal das Königtum da war und – wenn auch zunächst nicht von Gott gewollt, so doch tatsächlich von ihm selbst eingesetzt –, bestand die Oberregierung Gottes über das Zukurzkommen der Menschen darin, daß Gott nun nicht eine Privatperson, sondern gerade einen gläubigen Träger der Krone zum Ahnherrn des Messias erwählte.

Dies ist die Bedeutung der Sendung Nathans im Heilsplan (1. Chron. 17, 3-14; 2. Sam. 7, 4-16). Durch Nathans Weissagung an David wurden die messianischen Verheißungen, innerhalb des Königsstammes Juda, auf ihn, den gekrönten Sohn Isais, übertragen (vgl. Jes. 11, 1). Von nun an ist der Messias „Sohn Davids" (vgl. Off. 5, 5).<sup>o</sup>)

Die weitere Spezialisierung der Verheißung ging dann durch das Davidische Königsgeschlecht hindurch. Von den zahlreichen Söhnen Davids (2. Sam. 5, 13; 14) wurden namentlich zwei die Träger des

6) Der Name „David" kommt im Alten Testament 986mal, im Neuen Testament 59mal, zusammen also 1045mal vor (der Name „Jesus" 996mal).

messianischen Segens: Salomo und Nathan, beides Söhne der Bathseba (1. Chron. 3, 5). Von Salomo stammt Joseph ab, der rechtliche „Vater“ des HErrn Jesu (Mattb. 1, 6; 16), von Nathan die Jungfrau Maria, seine eigentliche Mutter') (Luk. 3, 23; 31). Genau genommen stammt Christus also nicht von der königlichen Salomo-Hauptlinie ab, sondern von der nicht-regierenden Nathan-Nebenlinie. Das eine ist das Juristische, das andere das Organische; aber das Organische ist bedeutender als das Juristische.

So war die Prophetie in stufenweisem Aufgang des Lichts vom Allgemeinen zum Besonderen vorangeschritten, vom Amt zum Amtsträger, vom Sachlichen zum Persönlichen, gleichsam von „Christus“ zu „Jesus“. Das Alte Testament war ein „Ziehen des Vaters zum Sohne“ gewesen, gleichwie das Neue Testament ein „Ziehen des Sohnes zum Vater hin“ ist (1. Kor. 15,28).

Das irdische Königtum ging später zugrunde. Mit Zedekia verlor das Davidische Geschlecht seine Krone (2. Chron. 36, 11-20). Aber das Reich und die Macht und die Herrlichkeit blieben dennoch mit David verbunden (Jes. 55, 3); und in der Endzeit wird Christus, gerade als „David“, sein Volk und die Völkerwelt weiden (Hes. 37, 24; 25; Hos. 3, 5; Jes. 11, 1-10; Jer. 23, 5). „Mein Knecht David soll ihr Fürst sein für immer!“ (Hes. 37, 25 vgl. Off. 22, 16.) So hatte der Mensch, was er gewollt hatte, bekommen (das irdische Königtum); aber zuletzt hatte Gott dennoch sein Recht behalten (das himmlische Königtum).

b) Der Ort. Mit der Nathans-Weissagung an David war die Frage nach der Familie des Messias abschließend beantwortet worden (um 1050). Aber noch war die Frage nach dem Ort und der Zeit nicht geklärt. Darum wurden noch zwei weitere Hauptweissagungen hinzugefügt, und zwar Michas Weissagung vom Ort, nach 300 Jahren (um 725),<sup>8</sup> und Daniels Weissagung von der Zeit, nach 500 Jahren (um 536).<sup>9</sup>

Obwohl von einem Nachkommen des heldenhaften Kaleb gegründet (1. Chron. 2, 50; 51) und in der Richterzeit sieben Jahre lang Wohnsitz

7) Matthäus gibt den Stammbaum des Joseph, Lukas den der Maria oder, genauer, den ihres Vaters Eli (Luk. 3, 23), des Schwieger„vaters“ des Joseph (daher Vers 23, vgl. Neh. 7, 63). Auch der Talmud nennt Maria eine Tochter Elis. - Ebenso erklären Luther, Bengel, Lange, Delitzsch, v. Oosterzee, Ebrard, Riggenbach, v. Viebahn, Dächsel, Modersohn u. a.

8) Micha 5, 1 vgl. 1, 1.

Dan, 9, 24-27 vgl. 1.

12

## 180 Die 70 Jahrwochen Daniels und das Kommen des Messias

des Richters Ibzan (Richt. 12, 8-10), tritt Bethlehem-Ephrata („Brot-hausen, das Fruchtbare“) in den Jahrhunderten vor David in der Geschichte Israels doch nur sehr un rühmlich hervor, und zwar in Verbindung mit Tod und Totenklage (1. Mose 35, 19; 20) Götzendienst (Richt. 17, 7 ff.), Unsittlichkeit, Bruderkrieg (Richt. 19, 1 ff.)') und Hungersnot (Ruth. 1, 1). Aber gerade aus dieser Stadt erwählte sich Gott, der sich stets zu dem Geringen herabneigt, den Ahnherrn des Messias; und so wurde Bethlehem-Ephrata, als Stadt Davids“, der Ort, in dem „Christus der HErr“ geboren werden sollte (Micha 5, 1; Luk. 2, 11).

Aber noch genauer wurde die Prophetie. Fast zweihundert Jahre, nachdem Micha den Ort geweissagt hatte (um 725), verkündete Daniel um 536

c) Die Zeit Dies geschah in der Weissagung von den „siebenzig Jahrwochen“, genauer gesagt, den 69 Jahrwochen vor dem Anbruch der 70. Damit aber erreicht die Zugipfelung der Prophetie ihren Höhepunkt und zugleich ihren Abschluß.

„So wisse nun und merke: Von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebaut werden, bis auf den Gesalbten, den Fürsten,“) sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebaut werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit; und nach den zweiundsechzig Wochen wird der Gesalbte ausgerottet werden und nichts mehr sein“ (Dan. 9, 25; 26).

Die 70 Wochen („Siebenheiten“) sind je sieben Jahre. Dies begriff ein Israelit wie Daniel sehr leicht; galt doch, nach dem mosaischen Gesetz, jedes siebente Jahr als ein „Sabbatjahr“ (3. Mose 25, 4). Also umspannen die  $7+62=69$  Jahrwochen „bis auf den Gesalbten (den Messias) den Fürsten“ 483 Jahre.

Ihr Anfang ist der Ausgang des Befehls, die Stadt Jerusalem wieder zu bauen (Vers 25). Hiermit kann nicht der Erlaß des Kores gemeint sein (536); denn dieser bezog sich vornehmlich auf den Wiederaufbau des Tempels (2. Chron. 36, 23; Esra 1, 1-4; 5, 13-15; 6, 3-5), eine

) Wenn auch nur indirekt. Jonathan, der Levit, der Hauspriester des Götzen-  
dieners Micha, war aus Bethlehem zu Micha gekommen (Richt. 17, 7-10; 1-5; 18, 30).

) Daß mit diesem „Gesalbten“ Christus gemeint ist (und nicht etwa Cyrus oder der nach 2. Makk. 4, 34 im Jahre 172 v. Chr. ermordete Hohepriester Unias 111.),  
lehrt auch die altkirchliche Auslegung, unter den Neueren Schrifterklärer wie Hengstenberg, Hävernich, Auberlen, Kliefoth, Keil, B. Keller, G. Stokmann.

Die 70 Jahrwochen Daniels und das Kommen des Messias  
181

Aufgabe, die durch den Fürsten Serubabel, den Hohenpriester Josua und die Propheten Haggai und Sacharja bis zum Jahre 516 ausgeführt wurde (Esra 5, 1; 6, 14; 15). Den eigentlichen Wiederaufbau der Stadt vollführten erst, einige Jahrzehnte später, der Priester Esra, der Statthalter Nehemia und der Prophet Maleachi.

Ihre Tätigkeit setzte ein mit dem auch die politische Neuorganisation Palästinas betreffenden Erlaß des persischen Königs Artaxerxes I. Longimanus (Arthasastha) im siebenten Jahre seiner Regierung (465-424), also im Jahre 457 (Esra 7, 25; 7). Der Beginn der Tätigkeit Esras ist also der Anfang der siebenzig Jahrroodien. Wenn Nehemia erst einige Jahre später (445) mit dem Mauerbau beginnen konnte, so lag dies daran, daß sich dem grundlegenden Anfang zunächst besondere Schwierigkeiten in den Weg gestellt hatten. Aber Anfang und „Ausgang“ blieb jener erstere Erlaß trotzdem.“)

Rechnen wir nun zu diesem Jahre 457 die geweissagten 69 Jahrwochen, d. h. 483 Jahre hinzu, so kommen wir in das Jahr 26 / 27 nach Christi Geburt, also genau in das Jahr, in dem Christus, nach Luk. 3, 1; 2, kurz hinter Johannes dem Täufer, mit der Himmelsbotschaft begann! Denn als der Herr auftrat, war er ungefähr 30 Jahre alt (Luk. 3,23), und da Herodes der Große seine Geburt noch miterlebt hat (Matth. 2), selber aber schon im Jahre 749 der Stadt Rom, also „4 vor Chr. Geb.“, gestorben ist, muß der Herr schon vier oder fünf Jahre vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung geboren worden sein, war also buchstäblich beim Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit, im Jahre 26/27, „etwa dreißig

Jahre alt".")

So hat auch hier die Erfüllung in überraschendster Weise die Weissagung bestätigt; und indem die alttestamentliche Messiasprophetie die

") Ebenso erklären Auberlen, Stokmann, Dächsel's Bibelwerk, B. Keller, auch

Isaak Newton (der bekannte Physiker). Vgl. G. Stokmann, Die Erlebnisse und Gesichte des Propheten Daniel, Gütersloh 1922, S. 147 ff.

") Bekannt ist, daß sich Victoria v. Aquitanien (gest. 465) und der römische Abt Dionysius Exiguus (gest. um 556) bei der Festsetzung der christlichen Zeit-

rechnung um 4-6 Jahre geirrt haben. Das Jahr „1“ der christlichen Zeitrechnung

sollte nicht gleich „753“ der Stadt Rom sein, sondern zum mindesten 749, wenn

nicht noch 1 oder 2 Jahre früher. Das Jahr 26 ist auch das „15. Jahr des Tiberius“

(Luk. 3, 1). Denn dort rechnet Lukas die Regierungsjahre nicht von der Allein-

herrschaft des Tiberius ab (d. h. vom Tode des Augustus am 19. August 14), sondern

von seiner Erhebung in die Mitregentschaft (kurz vor dem 16. Januar 12). -

Vgl. v. Zahn, Lukaskommentar, Leipzig 1920, S. 183-188; 205 f.

## 182 Die prophetische Vorausahnung der Gottheit des Messias

Menschheit des Erlösers nach Familie, Ort und Zeit genau bestimmt hatte, hat sie sich gleichzeitig als ein vollkommenes, göttliches Gemälde erwiesen.

2. Die prophetische Vorausahnung der Gottheit des M e s s i a s. Aber auch die Gottheit des Messias ist im Alten Testament - wenn auch nur verhüllt und in Bildern und Rätselworten - angedeutet. Zuerst am verhältnismäßig deutlichsten in der Nathansweissagung: „Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein“ (1. Chron. 17, 13). Sich darauf gründend, nennt David in Psalm 110 seinen Sohn seinen „HErrn“ (Ps. 110, 1; Matth. 22, 44; 45), und der vorbildliche David legt, gleichsam vom Throne herabgestiegen, seine Krone zu den Füßen dessen nieder, der, sitzend zur Rechten des HErrn, der eigentliche, wahre „David“ ist (Hos. 3, 5; Hes. 37, 24; 25). 'Weiterhin sagt derselbe (Apg. 4, 25) Psalmist: „Küsst den Sohn, daß er nicht zürne“ und: „Der HErr hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“ (Ps. 2, 12; 7), ein Wort, welches das Neue Testament auf die Auferstehung Jesu bezieht (Apg. 13, 33 vgl. Röm. 1, 4), die ja sein Versetztwerden aus dem Leben in Knechtsgestalt in das Leben der Erhöhung war und also seine „Zeugung“ in sein königliches Dasein.

Auf die Gottheit des Messias weist ferner bildhaft auch Jesaja indem er den „Wurzelzweig Isais“ (Jes. 11, 1) als „Zemach (Sproß) des HErrn“ (Jes. 4, 2) bezeichnet und als „Wunderbar-Rat, Kraft-Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jes. 9, 6). Für Midia ist er der „HErr, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5, 1), für Jeremia „der HErr unsere Gerechtigkeit“ (Jer. 23, 5; 6) und für Maleachi „der HErr, den ihr sucht“ und „der Engel des Bundes, des ihr begehret“ (Mal, 3, 1)2')

## II. Das Werk des Messias

Wie die Person des Messias von den Propheten unter einem harmonischen Gegensatz geschaut worden war, so auch sein Werk. Dort war

es der Gegensatz zwischen Gottheit und Menschheit, hier zwischen Niedrigkeit und Hoheit. Die „Leiden, die auf Christum kommen sollten“ und

14) Hierher gehört auch das Selbstzeugnis der ewigen „Weisheit“ in Spr. 8,

22-31. Vgl. Joh. 1, 1-3. – Auch die obige Reihenfolge ist geschichtlich geordnet:

Nathan und David um 1050, Jesaja und Micha um 720, Jeremia um 586, Maleachi um 430.

### Christi Kommen in Niedrigkeit

183

„die Herrlichkeiten danach“ – das ist der zweifache Grundinhalt aller ihrer Weissagung (1. Petr. 1, 11).

1. Christi Kommen in Niedrigkeit. In einem geradezu großartigen Kleingemälde schildert sie sein erstes Kommen, diesen dunklen Untergrund seiner strahlenden Königsherrlichkeit.

|   |  |
|---|--|
| Sein Geborenwerden in Bethlehem:          | Micha 5, 1; Matth. 2, 1;               |
| Sein Auftreten in Galiläa:                | Jes. 8, 23-9, 6; Matth. 4, 14-16;      |
| Seine Sanftmut und Zartheit:              | Jes. 42, 2; 3; Matth. 12, 17-21;       |
| Seinen verzehrenden Feureifer:            | Ps. 69, 10; Joh. 2, 17; Matth. 21, 12; |
| Seine Wunder und Krankenheilungen:        | Jes. 53, 4; Matth. 8, 16; 17;          |
| Seinen Einzug in Jerusalem:               | Sach. 9, 9; Matth. 21, 4; 5;           |
| Die Wut seiner Feinde:                    | Ps. 2, 1-4; Apg. 4, 25-28;             |
| Sein Verlassenwerden durch seine Freunde: | Sach. 13, 7; Matth. 26, 31;            |
| Sein Verratenwerden um 30 Silberlinge:    | Sach. 11, 12; Matth. 26, 15;           |
| Sein Durchbohrtsein am Kreuz:             | Ps. 22, 17; 18; Joh. 20, 25-27;        |
| Sein Getränktwerden mit Essig:            | Ps. 69, 22; Matth. 27, 34;             |
| Seinen Schmerzensruf in der Not:          | Ps. 22, 2; Matth. 27, 46;              |
| Seinen Siegesruf: „Es ist vollbracht!“    | Ps. 22, 32; Joh. 19, 30;               |
| Das Nichtzerbrechen seiner Gebeine:       | 2. Mose 12, 46; Ps. 34, 21;            |
| Den Speerstich der Legionäre:             | Sach. 12, 10; Joh. 19, 37;             |
| Das Loswerfen um sein Gewand:             | Ps. 22, 19; Matth. 27, 35;             |

184

### Der Messiaskönig

Seine Auferstehung am dritten Tage: Ps. 16, 10; Apg. 2, 25-31; Hos. 6, 2;

Seine Auffahrt in den Himmel: Ps. 110, 1; Apg. 2,



Durch dies alles ist er der leidende und triumphierende „Gottesknecht“, der, als der Stellvertreter der Sünder, die Erlösung vollbringt und also Jesaja 53, diese wunderbarste Weissagung des Alten Testaments, erfüllt (Apg. 8, 32-35).

2. Christi Kommen in Herrlichkeit. Aber auch das zweite Kommen des Herrn wird in lebendigster Farbenpracht geschildert. Hierbei schauen die Propheten, nach dem Gesetz der „prophetischen Perspektive“, das erste und zweite Kommen Christi oft in einem Bilde zusammen (Jes. 61, 1; 2; Luk. 4, 18-20).

Gekrönt mit der gold-silbernen Doppelkrone (Sach. 6, 11-13) des melchisedekschen Königs- und Priestertums (Ps. 110, 4), herrscht der Messias in Gerechtigkeit und siebenfacher Geistesfülle über sein Reich (Jes. 11, 2-4).

Bekehrung') und Vereinigung Israels (Hes. 37, 15-22),  
Erneuerung der Nationen (Zeph. 3, 9),  
Friede unter den Völkern (Micha 4, 3; 4),  
Segnungen der Natur (Jes. 11, 6-43; Hos. 2, 23; 24),  
erhöhter Glanz von Sonne und Mond (Jes. 30, 26) -

das sind einige der Herrlichkeiten dieses goldenen Zeitalters.

So gleicht das Alte Testament einem Bestirnten Nachthimmel gleichwie das Neue einem sonnenhellen Tage, „und ist kein Wort im Neuen Testament, das nicht hinter sich sehe in das Alte, darinnen es zuvor verkündigt ist; . . . denn das Neue Testament ist nicht mehr denn eine Offenbarung des Alten, gleich als wenn jemand zum ersten ein beschlossenen Brief hätte und darnach aufbräche“ (Luther).“ An die letzte Messiasprophetie des Alten Bundes (Mal. 3, 1) knüpft dann die erste Geburtsankündigung des Neuen Bundes an (Gabriel an Zacharias: Luk. 1, 5-17). Denn Christus ist das Omega des Alten und das Alpha des Neuen Testaments.

13) Hos. 3, 5; 2, 17-19; Jes. 11, 9; Zeph. 3, 13.

16) Kirchenpostille von 1522 (WA., Bd. X, 1. Abt., 1. Hälfte, S. 181 f.)

### III. Das Schweigen Gottes

Die Propheten hatten geredet. Fast 4000 Jahre lang hatte Gott sich geoffenbart, zuerst in der Menschheit, dann besonders in Israel. Namentlich seit Mose hatte es eine ununterbrochene Kette prophetischer Botschaften gegeben. •

Dann plötzlich mit Maleachi verstummt die Prophetie. Gott zieht sich in seine Himmelshöhe zurück und -- schweigt -, schweigt 400 Jahre! -, schweigt und harrt. -

Und die Menschheit hier unten im Tränental muß noch weiter fast ein halbes Jahrtausend auf den verheißenen Erlöser warten! Und doch ist schon alles gesagt, was vor dem Erscheinen des Weltheilands zu sagen war! Die alttestamentliche Gottesoffenbarung ist schon vierhundert Jahre vor Christi Geburt abgeschlossen und fertig!

Wozu da noch diese Schule der Sehnsucht für die Gläubigen in Israel, diese so lange Zwischenzeit zwischen Maleachi und Johannes dem Täufer? Warum kam Christus nicht schon zur Zeit Maleachis?

Die Antwort liegt darin, daß das Evangelium nicht nur offenbarungsgeschichtlich, sondern auch weit- und kulturgeschichtlich vorbereitet werden mußte. Und gerade dies geschah in der Zwischenzeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, besonders durch Alexander den Großen, den Hellenismus und das Römerreich. Damit aber treten die Weltreiche unter den Gesichtspunkt der Heilsvorbereitung, und der offen-

barungsgeschichtlich schweigende Gott ist zugleich der weltgeschichtlich handelnde Gott.

Hier ist es besonders das Buch Daniel, welches die Nacht dieses halben Jahrtausends erleuchtet.

Zwei lange, offenbarungslose Zeiten kennt die Heilsgeschichte der Bibel: die Zeit zwischen Maleachi und Johannes dem Täufer und die Zeit zwischen Christus und dem kommenden Gottesreich. Die erste währte 400 Jahre; die zweite währt jetzt schon fast 2000 Jahre. Beides sind „Zeiten der Nationen“ (Luk. 21, 24).

Die Leuchte der ersten ist der Völkerprophet Daniel, der Leitstern der letzteren ist die Offenbarung Johannes. Das Buch Daniel wurde den Heiligen des Alten Bundes gegeben beim Eintritt in die Nacht zwischen der ersten Zerstörung Jerusalems (586 v. Chr.) und dem ersten Er-

186 Daniel und Johannes der Seher von Patmos

scheinen des HErrn. Die O f f e n b a r u n g Johannes wurde den Heiligen des Neuen Bundes gegeben beim Eintritt in die Nacht zwischen der zweiten Zerstörung Jerusalems (70 nach Chr.) und dem zweiten Erscheinen des HErrn.") So gehören sie denn beide zusammen: das eine ist das Gegenstück des andern, und das zweite ist die Vollendung des ersten.

") Vgl. Auberlen bei P. Althaus, Die letzten Dinge, Gütersloh 1933, S. 253.

#### E. Die Heilzubereitung der Völkerwelt

187

##### 11. K a p i t e l: Die „Zeiten der Nationen“

(Die vier Weltreiche Daniels)

„Die Völker sind wie das brausende Meer, wie brandende Wogen, die im Aufruhr tosen“ (vgl. Jes. 17, 13).

Mit Nebukadnezar (586) begannen die „Zeiten der Nationen“ (Luk. 21, 24), das heißt, die Zeiten, in denen Israel in die Hände der Weltmächte hingegeben ist. Sie werden erst enden mit der Aufrichtung des sichtbaren Gottesreiches.

Nebukadnezar und Daniel wurden gewürdigt, die Gesamtentfaltung der Weltmächte in universal-historischer Prophetie zu schauen, doch beide von verschiedenen Gesichtspunkten aus, entsprechend ihrer Stellung im Heilsplan.

Nebukadnezar, der heidnische Herrscher, sieht die A u ß e n s e i t e der Weltgeschichte, ihr Menschenantlitz,') ihren organischen Zusammenhang (e i n e Figur -), das Großartige, Heldische, Imponierende an ihr: das menschliche Kolossalstandbild „von außerordentlichem Glanz“ (Dan. 2,31), und das Reich Gottes erscheint i h m nur wie ein „Stein“ von dem Berge (Dan. 2, 34; 44; 45).

Daniel, der Staatsminister, aber geheiligte Seher zugleich, schaut die I n n e n s e i t e der Geschichte, ihre untermenschliche Raubtiernatur (Dan. 7, 4-7),<sup>2</sup>) ihre disharmonische Zerrissenheit in dem Widerstreit der Völker untereinander (Dan. 8, 4; 6; 7; 11, 2; 4; 11), das „Verschlingende“ (Dan. 7, 5; 19), „Zermalmende“ (Dan. 7, 7; 19), „Gottlästernde“ (Dan. 7, 8; 25) in ihr; und das Reich Gottes ist i h m das Reich des „Menschensohnes“ (Dan. 7, 13; 14; 27), das heißt, das Reich, in dem zum

ersten Male auf der Erde eine Herrschaft wahren Menschentums im Sinne der Heiligen Schrift aufgerichtet werden wird.

- 1) Ihre „Humanität“.
- 2) Ihre „Brutalität“.

## 188 Die „Zeiten der Nationen“

Das erste Reich war eine Einheit (Babylonien, ein Haupt), das zweite eine Zweiheit (Medo-Persien, Brust und zwei Arme), das dritte eine Vierheit (die vier griechischen Diadochenstaaten, der Pardel mit vier Hörnern), das vierte wird eine Zehn-Einheit sein (das endgeschichtliche vierte Weltreich, zehn Zehen, zehn Hörner, die aber durch den Antichristen zu einer Gesamteinheit verbunden sein werden). Zuletzt aber, wenn Christus erscheint, wird dies alles zu einer Vielheit von Trümmern (Dan. 2, 35; Off. 16, 16; 19, 11-18; Matth. 21, 44), und dann wird der Herr, als der eigentliche Menschheitsmonarch, alle Völker und Rassen unter einem Haupt, ihm selber, zu einer wahren Einheit zusammenbringen (Eph. 1, 10; Sach. 14, 9).

Ostwestlich ist der Entwicklungsgang der Geschichte, dem Sonnenlauf gleich – mit der Nacht abschließend. „Abwärts“, von Gott weg, geht Sünde und Welt. Vom Gold geht's zum Silber (Dan. 2, 39), vom Silber zum Kupfer, vom Kupfer zum Eisen,<sup>3)</sup> und auf tönernen Füßen steht Nebukadnezars Koloß (Dan. 2, 33). Auch der Rang der Körperteile nimmt ab:

erst das Haupt, der Sitz des Geistes,  
dann die Brust, der Sitz der Edeligorgane,  
dann der Bauch, der Sitz der Verdauung,  
zuletzt die Füße, die im Staube wandeln.

Darum ist das Ende „Zusammenbruch“. Das Riesenstandbild wird „zermalmt“ (Dan. 2, 35; 45), und „die Herrschaft der Tiere wird weggenommen“ (Dan. 7, 12). Aber dann geht, mitten in der tiefsten Nacht, plötzlich die Sonne auf. Der Menschensohn richtet, vom Himmel her kommend (Dan. 7, 13; Matth. 26, 64), das Reich wahren Menschentums auf. Der „Stein“ wird zum „Berge“ und „erfüllt die ganze Erde“ (Dan. 2, 35), und „das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel werden dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben“ (Dan. 7, 27).

Vom 8. bis 6. Jahrhundert vor Christi Geburt war es „Frühlingszeit“ in der Völkerwelt. Kein anderer Zeitabschnitt der vorchristlichen Weltgeschichte ist für die Gestaltung des geistigen Lebens der Menschheit von so grundlegender Bedeutung geworden. Geradezu eine Woge von

- 3) Vgl. Ovids vier Weltalter.

## Das Neubabylonische Weltreich 189

Inspiration ging über die gesamte Kulturwelt dahin. In Ostasien lebten Konfuzius und Laotse, die größten Chinesen, in Südasien Buddha, der einflußreichste Inder, in Persien Zarathustra, der Prophet der Religion des Kores. In Westasien war die Hochblüte der israelitischen Prophetie unter Jesaja, Jeremia, Hesekiel und Daniel, und in Griechenland das erste Aufkeimen der Philosophie (Thales, Heraklit, Pythagoras, Sokrates) und die Blütezeit der klassischen Dichtkunst (Sophokles, Euripides,

Äs chylo s).

Politisch aber brausten die Frühlingssiiirme. Noch 650 stand Ninive da, und der Großkönig von Assur war der Herr Vorderasiens. Doch 612 fiel Ninive, und von nun an rollten die Ereignisse förmlich dahin. Das Neubabylonische Reich wurde schon nach wenigen Jahrzehnten durch Kores gestürzt (538). Dessen Reich brachte Alexander der Große zu Fall (333), und auch Alexanders Reich zerfiel gleich nach seinem Tode in vier Teilstaaten (301). Das Erbe des Ganzen aber übernahmen die Römer. Erst mit dem Römischen Reich trat für einige Jahrhunderte „Sturmstille“ ein.

#### I. Das Neubabylonische Weltreich: 612-538

„Du bist das goldene Haupt“, so deutet Daniel das Standbild für Nebukadnezar. Von den vier Tieren, die er selbst geschaut, entspricht das erste diesem Königreich. Das Neubabylonische Reich ist der Löwe mit Adlersflügeln (Dan. 7, 4). Denn was das Gold unter den Metallen und das Haupt unter den Gliedern ist, das ist der Löwe unter den Tieren auf der Erde und der Adler unter den Tieren in der Luft, und das Neubabylonische Reich vereinigte löwenstarke Königsmacht mit adlerartiger Schnelligkeit und Raubtiernatur.

Begründet wurde es von Nabopolassar (625), befestigt durch Nebukadnezar (604-562), zerstört durch Kores von Persien (538). Es bestand ziemlich genau 70 Jahre und fiel zeitlich fast mit der babylonischen Gefangenschaft der Juden (606-536) zusammen. Mit seiner Zerstörung wurde die Weissagung Jeremias erfüllt: „Der Herr hat die Wut der Könige von Medien erweckt; denn sein Absehen ist wider Babylon gerichtet, um es zu vernichten; denn die Rache des Herrn ist da, die Rache für seinen Tempel!“ (Jer. 51, 11; 24; Jes. 13, 17). Zugleich aber

’) Schon das alte Babel der Hammurabi-Zeit (1900 v. Chr.) war das „Gehirn“ Vorderasiens und das geistige „Haupt“ der Kultur

#### 190 Das Medo-Persische Weltreich

brach mit dem Fall Babylons die gesamte Weltherrschaft der semitischen Rasse für immer zusammen (538).

#### II. Das Medo-Persische Weltreich: 538-333

Kores, der Anführer der Indogermanen, wird von dem Alten Testament geradezu einzigartig begrüßt. Er ist der einzige Kriegsheld der Völkergeschichte, der schon Jahrhunderte vor seiner Geburt von der israelitischen Prophetie mit Namen genannt wird (von Jesaja, ungefähr 200 Jahre vor Kores selbst: Jes. 44, 28; 45, 1). Der Herr hat ihn, um Israels seines Knechtes willen, bei der Rechten ergriffen, um Völker vor ihm niederzuwerfen (45, 1; 4). Er nennt ihn seinen „Hirten“ (44, 28), seinen „Gesalbten“, der all seinen Willen ausführt (45, 1), und er spricht zu ihm: „Ich selbst will vor dir herziehen und das Unwegsame ebnen; eiserne Pforten will ich sprengen und eiserne Riegel zerschlagen. Ich will dir die im Dunkel verborgenen Schätze übergeben und die wohlversteckten Kostbarkeiten, damit du erkennest, daß ich, der Herr, es bin, der dich bei deinem Namen gerufen hat, der Gott Israels“ (Jes. 45, 3. 4). So begrüßt das Alte Testament den Begründer der arischen Weltherrschaft.

Das Medo-Persische Reich war die silberne Brust mit den zwei Armen (Dan. 2, 32), der Bär, der sich auf der einen Seite aufrichtete (Dan. 7, 5), der Widder mit den zwei ungleichen Hörnern, von denen das höhere zuletzt emporwuchs (Dan. 8, 3; 20).

Die Meder und Perser waren Brudervölker; doch standen die Perser zunächst unter der Oberhoheit der Meder. Da vollzog der persische

Prinz Kurusch (Kuras) von Ansan (Cyrus, Kores) gegen den Mederkönig Astyages um 559 einen Umsturz, und von nun an war das medische Reich persisch geworden. Der Bär hatte sich gleichsam auf der einen, der persischen Seite „aufgerichtet“, während die andere, die medische, nach unten lag; von den zwei Hörnern des Widders hatte das später gewachsene das erste überflügelt.

Mit gewaltiger Stoßkraft stürmte das Perserreich voran, besonders seit Babylons Fall (538). „Ich sah, wie der Widder nach Westen, nach Norden und nach Süden stieß“ (Dan. 8, 4). Bezeichnend ist, daß der Osten nicht genannt wird; denn in der Tat haben die Perserkönige keine Eroberungszüge nach Indien unternommen. Aber in den andern Himmelsrichtungen hat dies unersättliche Reich geradezu Land über Land „verschlungen“. „Stehe auf, friß viel Fleisch“ (Dan. 7, 5). In dem „Maule“

### Das Griechisch-Mazedonische Weltreich 191

des Bären waren besonders drei „Rippen“, das lydische (seit 546), das babylonische (seit 538) und das ägyptische Reich (seit 525), und mit seinen 127 Provinzen umspannte es fast die ganze damalige Kulturwelt (Esth. 1, 1). Nur gegen Griechenland waren seine Unternehmungen erfolglos, und gerade hierin lag der Keim seines späteren Untergangs (Dan. 11, 2).

#### III. Das Griechisch-Mazedonische Weltreich:

333 v. Chr. und Folgezeit

Den Zusammenbruch des Perserreiches bewirkte, nach 206jährigem Bestehen (538-332), Alexander von Mazedonien, der Sohn König Philipps. Sein Reich ist der kupferne Bauch und die Lenden im Standbild Nebukadnezars, der Panther mit den vier Flügeln und den vier Köpfen im Traumgesicht Daniels (Dan. 7, 6), und er selbst ist das „große Horn“ des „Ziegenbocks“, der „von Westen her“ kommend in „grimmigem“ Ansturm den persischen „Widder“ zu Fall bringt (Dan. 8, 5-7; 21).5

Der Siegeszug Alexanders ist das gewaltigste Schauspiel des Altertums. Mit rasender Geschwindigkeit, gleichsam als ob der schnellfüßige

5) „W i d d e r“ und „Horn“ sind an sich schon naheliegende Bilder für Heerführer und Königsmacht (Jet 50,8; Sach, 10, 3). Für Persien paßten sie noch besonders, namentlich im Unterschied zu Alexanders Reich, dem „Ziegenbock“. Denn wie der Widder friedlicher ist als der sprungfertige, wehrhafte Ziegenbock und auch lenksamer als jener in dessen Wildheit und Störrigkeit, und wie er in seinem reichen Vollpelze ein passendes Bild des Wohlstandes sein kann, so auch das Perserreich zur Zeit Alexanders. Außerdem trugen die persischen Könige, wenn sie an der Spitze des Heeres erschienen, buchstäblich anstatt des Diadems oft einen Widderkopf, und ebenso waren an den Pfeilern ihrer Hauptstadt Fersepolis Widderköpfe.

Zu dem „Z i e g e n b o c k“ als Symbol Alexanders des Großen bemerkt Hävernick: „Die Stadt Edessa in Mazedonien bekam von dem König Caranus den Namen Aegä (vgl. griechisch nix, aigos, die Ziege) und die Mazedonier davon selbst den Namen Aegeaden, den Klassikern zufolge ausdrücklich von den Ziegen, die dem König die Einnahme jener Stadt verschafften (Justin). Jene Stadt

blieb unter diesem Namen lange die Residenz der alten, mazedonischen Herrscher

(Diodor. Sie.). Der Sohn Alexanders des Großen von der Roxane wurde Alexander Aegus genannt. Mehrere Könige von Mazedonien findet man auf ihren Münzen mit Bockshörnern dargestellt, und zu einem Abzeichen auf den Panieren

und Standarten des mazedonischen Heeres dienten Ziegen (Justin)." Vgl. auch das „Ägäische Meer". Ebenso Aeguspotamoi (Ziegenfluß). Vgl. Hävernicks, Kommentar über das Buch Daniel, Hamburg 1832, S. 256-259.

192

Alexander der Große

Ziegenbock, fliegend, die Erde nicht berührte (Dan. 8, 5), einem vierfach geflügelten Leopard gleich (Dan. 7, 6), stürmte Alexander gegen den minder beweglichen Widder, den plumpen, massiven, persischen Bär. In unvergleichlichen Siegen am Granikus (in Westkleinasien, 334), bei Issus (in Cilizien, nicht weit von Tarsus, 333) und bei Gaugamela (bei Ninive, 331) vernichtete der jugendliche Kriegsheld die riesenhaften Heere des schwachen Darius Codomannus. „In dem Widder war keine Kraft, um vor ihm zu bestehen; und er warf ihn zu Boden und zertrat ihn, und niemand rettete den Widder aus seiner Hand" (Dan. 8, 7). Nach knapp dreijährigem Kampfe war der fünfundzwanzigjährige Jüngling der Herr des vveil ausendjährigen Orients! Dem Pardel „wurde Herrschaft gegeben" (Dan. 7, 6); der Ziegenbock „wurde groß über die Maßen" (Dan. 8, 8).

Dann aber kam in das gewaltige Schauspiel die Tragik. Auf der Höhe seiner Macht, in der Blüte seiner Jahre, in der Weltstadt Babylon starb Alexander, nach einem Gelage, an einem hitzigen Fieber, ohne Thronerben eines plötzlichen Todes (323). Das „Horn" wurde „zerbrochen" (Dan. 8, 8; 22). „Ein Heldenkönig wird auftreten und über ein großes Reich herrschen und alles ausführen, was ihm beliebt. Doch kaum ist er aufgetreten, so wird sein Reich zerfallen und nach den vier Himmelsgegenden hin zerteilt werden, aber weder an seine Nachkommen gelangen noch bei der Macht bleiben, mit der er geherrscht hat" (Dan. 11, 3; 4).

Nach zwanzigjährigem Ringen der Generäle um das Erbe Alexanders gingen vier wesentlichen Hauptreiche hervor:

1. Das Syrisch-Babylonische Reich des Seleukus (der „König des Nordens": Dan. 11, 6; 7; 11),
2. Das Ägyptische Reich des Ptolemäus-Lagi (der „König des Südens": Dan. 11, 5; 9; 11),
3. Das Mazedonisch-Griechische Reich des Kassander und
4. Das Thrazisch-Bithynische Reich des Lysimachus.

So erfüllte sich buchstäblich im Jahre 301 durch die Schlacht bei Ipsus (Phrygien) die Weissagung Daniels aus dem 6. Jahrhundert (Dan. 7, 1; 6; 8, 1): „Der Ziegenbock wurde überaus groß; aber als er am stärksten war, brach das große Horn ab, und vier andere ansehnliche Hörner wuchsen an seiner Stelle hervor nach den vier Himmelsgegenden" (Dan. 8, 8).

Bei Gaugamela war Alexanders Armee zwanzigmal schwächer an Zahl als die persische.

7) Im Alter von 32 Jahren, am 13. Juni 323.

Die Diadochenreiche Antiochus Epiphanes und die Makkabäer

193

Darum hat auch der Panther nicht nur vier Flügel, sondern auch vier Köpfe (Dan. 7, 6).

Von diesen vier „Diadochen“- (d. h. „Nachfolger“)staaten kommen für die Heilsgeschichte vornehmlich die beiden größten, der ägyptische „König des Südens“ und der syrische „König des Nordens“, in Betracht, und von diesen wiederum namentlich der letztere. Darum wird ihnen auch eine besondere, bis ins einzelne gehende Prophetie gewidmet (Dan. 11). Vom Jahre 301 bis 198 stand Israel unter der Herrschaft Ägyptens; dann, nach der Schlacht bei Paneas, gehörte es zu Syrien.

Hier kam es schon nach wenigen Jahrzehnten zu jenem gewaltigen Zusammenstoß zwischen Weltkultur und Offenbarung, der in den Namen Antiochos Epiphanes und Judas Makkabäus verkörpert ist.

Aus einem der vier Hörner des Ziegenbocks, die an der Stelle des abgebrochenen Alexander-Horns emporgewachsen waren, ging ein besonders „kleines Horn“ hervor, „das außerordentlich groß wurde gegen Süden und Osten und gegen (Palästina) das Prachtland der Erde. Und es wuchs bis zum Heer des Himmels empor und warf einige von dem Heer und von den Sternen zur Erde nieder und zertrat sie“ (Dan. 8, 9; 10). „Ein König wird auftreten, frechen Angesichts und ein Meister in Ränken. Seine Macht wird bedeutend sein; er wird außerordentliches Unheil anrichten; er wird Mächtige und auch das Volk der Heiligen ins Verderben stürzen“ (Dan. 8, 24).

Gemeint ist Antiochus IV. Epiphanes, der achte König des Nordens (175-164). Dennoch dürfen wir ihn uns, trotz seiner oft wahnwitzigen Ideen' und Grausamkeiten, nicht etwa als einen nur rohen Barbaren vorstellen, sondern als einen begeisterten Anhänger des Griechentums. Seitdem er, nach der Besiegung seines Vaters Antiochus III. durch die Römer (190), 13 Jahre lang als Geisel in Rom geweilt hatte, war er von römisch-griechischen Ideen derartig durchdrungen, daß ihn Mommsen geradezu den „Römeraffen von Profession“ nennt. Namentlich seit 168, als ihm die Römer die Eroberung Ägyptens untersagt hatten (Dan. 11, 30), wollte er, zur inneren Erstarkung seiner Macht, eine religiös-politische Verschmelzung aller Teile seines Reiches durchführen. Dabei stieß er nur in Palästina auf Widerstand. Nur um diesen dennoch zu brechen und die Parole: ein König, ein Reich, eine

8) Wegen seiner vielen Tollheiten nannten ihn schon seine Zeitgenossen statt „Epiphanes“ (Lichtglanz) gelegentlich „Epimanes“ (den Wahnsinnigen).  
12 Sauer. Dan Morgenrot der Welterlösung

#### 194 Antiochus Epiphanes und die Makkabäer

Kultur durchzuführen, verfolgte er die jahwegläubigen Juden. Sein eigentliches Ziel hierbei war die Einführung der griechischen Kultur in das Judentum, verbunden mit der Verehrung des olympischen Zeus.

Darum verbot er die Beschneidung und den Tempelgottesdienst (Dan. 8, 11; 11, 31-36), untersagte die Feier der Sabbate und Feste, ließ die heiligen Schriften einziehen, zerreißen und verbrennen und diejenigen töten, bei denen man solche fand (Dan. 11, 33). Darum raubte er aus dem Tempel den mit Goldplatten belegten Rauchaltar, den goldenen Leuchter und den Schaubrottisch und den Vorhang zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten (169). Darum zwang er auch die Bevölkerung, Schweinefleisch zu essen, ja ließ am 25. Kislew (ungefähr Dezember) 168, am Jahresfest des olympischen Zeus, einen kleinen, diesem Gott geweihten Götzenaltar auf dem Brandopferaltar zu Jerusalem aufstellen (1. Makk. 1, 20-24; 41-64), diesen „Greuel der Verwüstung“ an heiliger Stätte, auf den der Herr Jesus als auf eine vorbildliche Prophetie für die Zukunft in seiner Olbergsrede hinweist (Matth. 24, 15 vgl. Dan. 11, 31; 9, 27; 12, 11). Durch dies alles aber wurde er zum Typus dessen, den der Apostel Johannes den „Antichristen“ nennt. Darum wird er auch in der Prophetie als das „kleine Horn“ des dritten Weltreiches dargestellt (Dan. 8, 9; 23), so wie dieser das „kleine Horn“ des vierten Weltreiches ist

(Dan. 7, 8; 20; 24; 25).

Gegen diese Kulturvergewaltigung des Offenbarungsglaubens erhoben sich die Freiheitshelden des Makkabäeraufstandes (168-141). „Das Volk derer, die ihren Gott kennen, wird sich stark erweisen und danach handeln“ (Dan. 11, 32). Nach heldenhaftem Ringen gewannen sie die Religionsfreiheit zurück (165) und schließlich sogar die politische Selbständigkeit (141). Dennoch zeigte gerade die Geschichte ihres Gegners, daß inzwischen eine neue Zeit für die Völkerwelt angebrochen war. Denn im Hintergrund des Lebens des Antiochus stand, ihn selbst hemmend und einschränkend (Dan. 11, 30), eine neue, dem Orient bisher fremde Macht: Rom.

#### IV. Das Römische Weltreich:

201 (133) v. Chr. – Wiederkunft Christi

Das Aufkommen einer abendländischen Weltmacht und den Zusammenbruch des semitisch-assyrischen Orients hatte schon Bileam, der Zeitgenosse Moses, in der Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christi Geburt geweissagt: „Wehe! Wer wird am Leben bleiben, wenn Gott dies

#### Das Römische Weltreich

195

eintreten läßt? Denn Schiffe kommen von den Kittäern (d. h. Zypern) her; die demütigen Assur und demütigen Eber (1. Mose 10, 21); aber auch er wird dem Untergang verfallen“ (4. Mose 24, 23; 24). Dies wurde, nach 1200 Jahren, im Römerreich erfüllt.

Klein wie ein Weizenkorn am Anfang – die Herrin der Völker vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang in der Blüte: das ist Roms Entwicklung. Noch in den Tagen der Gründung des Perserreiches ein kleines Städtchen in Mittelitalien, das der griechische Geschichtsschreiber Herodot nicht einmal erwähnt, war Rom in den Tagen des Herrn Jesu „die gemeinsame Stadt“, „die Versammlung des Erdkreises“.

Den Antrieb zu seiner Entwicklung bekam Rom von Griechenland her. Die Römer selbst wären wohl niemals imstande gewesen, eine eigene, höhere, künstlerische und philosophische Kulturschöpfung ins Dasein zu rufen. Ihre Stärke lag vornehmlich im Militärischen und Staatlich-Juristischen. In Manneszucht und Hingabe an den Staat leisteten sie Unvergleichliches; aber selbst in den Zeiten ihrer höchsten Machtfülle blieben sie innerlich Halbbarbaren. Dies beweist schon das rohe Amphitheater, diese scheußliche Vergnügungsstätte römischer Brutalität. Das römische Reich war eben wie aus Erz und aus Eisen (Dan. 2, 40). Es entsprach den Beinen im Monarchienbild Nebukadnezars (Dan. 2, 33) und dem vierten „Tier“ in dem Nachigedicht Daniels, – „schrecklich und furchtbar und außerordentlich stark; es hatte gewaltige Zähne von Eisen, fraß und zermalmte und zertrat, was übrig blieb, mit seinen Füßen“ (Dan. 7, 7).

Ursprünglich ein kleiner Bauernschaft tsst aa t, trieb ihn, bei wachsender Bevölkerungszahl, der Landhunger fast notwendig zu Eroberungen. Nach siegreichen Kriegen gegen gleichartige Nachbarn (bes.

.) Vgl. 1. Mose 10, 4; Jes. 23, 1; 12; Hes. 27, 6; Dan. 11, 30.

19 Die Deutung des Monarchienbildes Nebukadnezars (Dan. 2, 31-43) und der vier entsprechenden Tiergestalten des Nachtgesichts Daniels (Dan. 7) auf das

babylonische, persische, mazedonische und römische Weltreich findet sich schon

bei Irenäus (gest. 202 n. Chr.), ebenso bei Josephus und den jüdischen Rabbinen.

Luther sagt: „In dieser Deutung und Meinung ist alle Welt einträchtig, und das

Werk und die Historien beweisen's auch gewaltig.“ Von den Neueren nennen



wir Hengstenberg, Ebrard, Kliefoth, v, Hofmann, Dächsel, Hävernick, Keil, Auber-  
len, Schnieder, auch Ströter, Peters, B. Keller. Und bedenkt man, daß der an-  
wissende Gott seinen Knechten die allerfernste Zukunft ebenso leicht kundtun  
kann wie die allernächste, so schwinden alle Schwierigkeiten. Vgl. Jes. 42,9; 44, 7.  
Vgl. Stokmann, a. a. O. S. 49; 106.  
33'

die Samniten, 343-290) war Rom um 300 italische Großmacht. Damit war der Eintritt in die Weltpolitik unumgängliche Folge, und gleichzeitig war die Rivalität mit Karthago, dem Italien gegenüber liegenden Mittelmeernachbarn, von selbst gegeben. Mit der Niederringung dieses gefährlichsten Gegners (201) war Rom unumstritten west-mitteländische Vormacht; und geradezu zwangsläufig - selbst ohne einen direkten Willen zur Weltmacht - war ein Eingreifen Roms in den Orient unvermeidlich.

Hier aber ging es nun „wie zerschmetterndes Eisen“ (Dan. 2, 40) Schlag auf Schlag. Schon nach vier Jahren war Mazedonien gebrochen (197). 1 nach weiteren sieben Jahren Syrien“) (190). 168 war Mazedonien vernichtet;“) 146 wurde Nordafrika „Provinz“,“) im gleichen Jahre auch Griechenland.“) 133 wurde Spanien erobert“) und, durch die Pergamenische Erbschaft (133), das westliche (Klein-)„Asien“ einverleibt (129). So hatte sich - vornehmlich im zweiten Jahrhundert - die 'Weissagung Daniels erfüllt: „Es wird die ganze Erde verschlingen und sie zertreten und zermalmen“ (Dan. 7, 23), „wie das Eisen alles zermalmt und zertrümmert“ (Dan. 2, 40).18) Mit dem Ganzen aber hatte Rom die Erbschaft Alexanders des Großen übernommen und war seit 146 (bzw. 133), allgemein anerkannt, die alles beherrschende Ost-West-Mitteländische Welt-Militärrepublik geworden. „Es war, als wenn der Kriegsgott mit eisernen Füßen über den Erdkreis dahinging und bei jedem Schritt Ströme Blutes hervorquellen ließ“ (Herder).

Doch nun kam die Zeit der Gärung. Der Aufstieg war ein zu gewaltiger gewesen. Ein Revolutionszeitalter mußte folgen (133 bis 31). „Möchte es dem Himmel gefallen, daß ich ein Lügner wäre; aber ich sehe Rom, das stolze Rom, fallen als ein Opfer seines Glücks“ (Propercius, 1. Jahrh. v. Chr.).

11) Besonders Sieg des Publius Cornelius Scipio über Hannibal bei Zama (202),

- Vgl. S. 89 f.

12) Sieg bei Kynoskephalä (in Thessalien) 197.

12) Sieg bei Magnesia (nordöstlich von Strymon) 190.

“) Sieg bei Pydna (in Mazedonien) 168.

15) Karthago zerstört 146.

16) Korinth erobert.

“) Numantia erobert 133.

18) Zama, Kynoskephalä, Magnesia, Pydna, Numantia - das sind die fünf Hauptstufen, auf denen Rom zur Weltmacht emporgestiegen ist,

Mit der Ausbreitung der Römerherrschaft war Rom zum Mittelpunkt der Welt geworden. Alle Schätze der Nationen strömten in den herrschenden Kreisen zusammen. Die Folge war sinnloser Luxus, wü-steste Verschwendung, Prasserei und Bestechung. Schon um 190, als der junge Antiochus Epiphanes in Rom weilte, war ein Prozeß gegen nicht weniger als 10 000 Personen im Gange, die der Mehrzahl nach mit dem Tode bestraft werden mußten. Mit seiner Welteroberung grub sich das republikanische Rom selber sein Grab. Der römische Staat war ursprüng-lich ein Bauernstaat gewesen. Doch seitdem er, namentlich vom 2. Jahr-hundert v. Chr. an, Gesamt-Mittelmeer-Weltmacht geworden war, änderte sich alles. Um die Herrschaft über das riesige Reich zusammen-zuhalten, war man gezwungen, ein großes, stehendes Bürgerheer zu halten. Da aber in der langen Militärzeit dem Kleinbauern Haus und Hof ver-darb, verkaufte er es an die reicheren Grundbesitzer. So entstand das Grofiagrariertum mit seinen Riesengütern, die man durch Sklaven bewirt-schaften ließ. Der Mittelstand ging zugrunde. Die bäuerliche Landbevöl-kerung wurde in die Großstädte getrieben. Die „Flucht vom Lande“ setzte ein. Der große Gegensatz Kapitalismus und Proletariat war ent-standen. Da infolge der Ausleerung der Landbezirke das bisherige Aus-hebungssystem nicht mehr möglich war, griff man zum Söldnersystem.

Blind waren die Soldaten dem anwerbenden Feldherrn ergeben. Ent-scheidend für sie war, wer sie am meisten zu Raub und Beute führte und ihnen den höchsten Sold versprach. Die Persönlichkeit des einzelnen Demagogen wurde ausschlaggebend. Aus dem Hervortreten der verschie-denen ehrgeizigen Führerpersönlichkeiten folgten die Bürgerkriege, welche mehr als einhundert Jahre lang den römischen Staat zerwühlten (133-31 v. Chr.),“) und aus den Bürgerkriegen ging endlich die Allein - lierrsdrap 1, das Kaisertum der Zeit Christi, hervor. Damit war Rom in sein sechstes Stadium eingetreten: es war Welt - M i l i tär-Mo - ar c h i e geworden (von 31 v. Chr. ab).1

Einzigartig ist diese Entwicklung, ohne jegliche Parallele in der Welt-geschichte. Das vierte Tier „war von allen anderen Tieren verschieden“

19) Besonders Marius und Sulla, Cäsar und Pompejus, Antonius und Oktavian (Augustus).

°) Das siebente und letzte Stadium ist dann der schon von Bileam (4. Mose

24, 24) geweissagte Niedergang, besonders 476: Untergang des Weströmischen Reiches, 1453: Untergang des Oströmischen Reiches.

## 198 Der heilsgeschichtliche Sinn des römischen Weltreichs

(Dan. 7, 7; 19). Geradezu zwangsläufig folgte bei ihm eins aus dem andern. Der Wille des Weltenlenkers waltete über Roms Geschichte wie mit schicksalhafter Macht. Rom mußte das werden, was es geworden ist, um Christ i roillen. Wohl waren die Römer „die Räuber des Erd-kreises“; aber ihr Rauben hatte, ohne daß sie es wußten, einen heils-geschichtlichen Sinn. Sie mußten das Sammelbecken der Menschheits-kultur schaffen zur Vorbereitung der Verkündigung des Menschheits-evangeliums. Darum war Roms Aufgabe, „zu sammeln, oder sagen wir gleich deutlich, zu sammeln für Christum“.

„Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn“  
(Gal. 4, 4).

Wir stehen im Jahre 323. Wie ein fliegender „Pardel“ (Dan. 7, 6) hatte Alexander das Perserreich, den kraftlos gewordenen „Bären“ (Dan. 7, 5) und „Widder“ (Dan. 8,7), zu Boden gerannt. Im Frühjahr 334 hatte er mit nur 35 000 Mann seinen Siegeszug unternommen; im Herbst 331 lag das Perserreich in Trümmern. Schon richtete Alexander seine Blicke nach Westen. Da raffte ihn plitzi:ich in Babylon im Gartenpalast Nebukadnezars der Tod hinweg (Dan. 11, 3; 4a). Das „große Horn“ war „zerbrochen“ (Dan. 8, 8). Auch sein Reich fiel auseinander (Dan. 8, 8; 22).

Dennoch ist Alexander von bleibender, weit- und heilsgeschichtlicher Bedeutung. Denn nicht zufrieden damit, das Morgen- und Abendland nur politisch und militärisch erobert zu haben, bestand sein Plan vielmehr gerade darin, sie auch kulturell zu verschmelzen und gleichsam zu einer einzigen Nation zu verbinden.

30 000 Perser drillte er nach griechisch-mazedonischen Militärregeln. Die griechische Sprache führte er als Weltverkehrssprache ein. Griechische Theater, Schulen und Sportplätze wurden fast überall im Alten Orient errichtet, und mit ihnen zogen griechischer Geist und griechische Denkart immer mehr in den Orient ein.

Umgekehrt nahm Alexander persische Sitten in das Griechentum hinüber. Am königlichen Hofe wurden orientalisch-trachtliche Trachten und persisches Zeremoniell, namentlich Königsverehrung, eingeführt. Alexander selbst heiratete die baktrische Fürstentochter Roxane, die „Perle des Morgenlandes“. Seinem Beispiel folgten 80 seiner Generäle sowie 10 000 seiner mazedonischen Soldaten, die dafür, mit reichen Hochzeitsgeschenken versehen, im persischen Susa ein fünftägiges, glänzendes Vermählungsfest feierten.

1) Dem einstigen Wohnsitz der Königin Esther (Esther 1, 2).

So entstand eine Kulturverbindung zwischen Morgen- und Abendland, der sogenannte „Hellenismus“; und auch in dieser Hinsicht glich Alexanders Reich dem Panther der danielischen Vision; denn der prächtigen Buntheit des Pantherfells entsprach nun die farbenreiche Mischung der europäischen und orientalischen Kultur.

Der Hellenismus ist also das Erzeugnis einer bewußten Politik. Er ist die persönliche Kulturschöpfung Alexanders. Gerade darin besteht seine für alle Zeiten unvergleichliche Bedeutung. Das hat auch das Volksbewußtsein, halb ungewollt, angedeutet, indem es Alexander, als dem Ersten aller Sterblichen, den Beinamen „Der Große“ verlieh.

Alexanders Reich zerfiel gleich nach seinem Tode; aber sein eigentliches Lebenswerk blieb bestehen. Später, besonders seit dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert, traten die Römer sein Erbe an. Das Eigenartige aber ist, daß sie nicht etwa, wie man erwarten müßte, die Romanisierungspolitik in den Vordergrund ihrer Kulturarbeit stellten, sondern durchaus die Hellenisierung der Welt fortsetzten. So wurde das Römerreich zu einem verhältnismäßig einheitlichen Sammelbecken hellenistischer Kulturen. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang erstreckte es sich, von den Gewässern des Nils bis hinauf an die Ufer des T3,7ne an der schottischen Grenze, von der Meerenge von Gibraltar bis an das Hochland von Iran. Und doch! Obwohl die Römer militärisch und staatlich die Herren der Welt waren, wurden sie kulturell von den ihnen geistig und philosophisch weit überlegenen Griechen überwunden.

So entstand die Umwelt des Urchristentums, die „Fülle der Zeit“. Sie ist charakterisiert durch folgende sechs Grundzüge:

1. Welt- Zentralisation,

2. Welt- Kultureinheit,
3. Welt- Handel und Welt-Verkehr,
4. Welt- Friede,
5. Welt- Entsittlichung,
6. Welt- Religionsmischung.

#### I. Weltzentralisation

Der Römer kannte nichts Höheres als den Staat. Das Ideal seiner Männlichkeit bestand in der Hingabe an ihn. Diener des „ewigen Roms“ zu sein, war das höchste Ziel seines Ehrgeizes. Daher das Aufgehen des Menschen im Bürger.

#### Weltzentralisation und Weltkaisertum

201

Verkörpert wurde diese Staatsidee in ihrer Spitze, im Kaiser. Er war der einigende Gipfel des Ganzen, der „erste Bürger des Staates“?) Vom Cäsar in Rom aus gehen die Befehle nach allen Seiten. E i n Wille regiert die ganze Mittelmeerwelt. Auch der himmlische Königsohn wurde römischer Reichsuntertan (Math. 22, 21).

Und doch steht auch dieser Wille unter dem `Villen des Höchsten. Von der Zentrale der Mittelmeerwelt geht ein rein politischer, Völker bewegender Befehl aus (der Schatzungsbefehl des Kaisers Augustus, Luk. 2, 1); aber letzten Endes ist er doch nur ein Mittel in der Hand des Herrn alle r Herren, um ein altes 'Weissagungswort über ein kleines Städtchen im Lande Juda in Erfüllung zu bringen, das kleine Städtchen Bethlehem-Ephrata, die Stadt Davids (Micha 5, 1; Luk. 2, 1-7). Wie berührt sich doch hier das Große und das Kleine und in dem Kleinen das Allergrößte!

#### II. Weltkultureinheit

Es hat räumlich ausgedehntere Reiche gegeben als das römische, Reiche von größerer Seelenzahl; aber nie wieder hat es je vorher oder nachher in der Geschichte ein Reich gegeben, das so, wie das römische, alle Kulturvölker seiner Zeit in sich vereinigt hätte. Es war ein gewaltiges Ineinanderfließen der Kulturen, ein großartiger Ausgleichungs- und Verschmelzungsprozeß, der durch die Hellenisierung und Romanisierung des Orients und die Orientalisierung des Abendlandes zustande kam.

2) Daher auch die hohe Bedeutung der Kaiser v e r e h r u n g. Sie war der religiöse Ausdruck der im Kaisertum geschauten, politischen Staatseinheit, besonders seit Caligula (37-41) und Domitian (81-96). Ihr Hauptsinn lag im Politischen. Sie war die religiöse Anerkennung der inneren und äußeren Einheit des Weltreiches, die eigentliche Staatsreligion und daher auch der einzige, religiöse Zwang des in Glaubensfragen sonst so sehr toleranten Römerreiches. Der Kaiser galt als der „Gott und Allheiland des menschlichen Lebens“ (so schon Cäsar), der „Gott aus Gott“ (Augustus), „Gottessohn“ (Augustus), „Herr und Gott“ (Domitian), „Hoherpriester“, „Heiland der Welt“ (Augustus, Claudius, Nero), „König der Könige“. Seine Erlasse hießen „Evangelien“ (Augustus), seine Briefe „heilige Schriften“. Seine Ankunft hieß „Parusie“ (adventus), seine Besuche „Epiphanien“, Durch dies Ganze wurde ein Zusammenprall mit dem Urchristentum unvermeid-

lich (Hauptgrund der Christenverfolgungen), und gleichzeitig wurde das Kaiser-  
tum des ersten Jahrhunderts ein Vorbild auf dem Antichristentum der Endzeit  
(das erste „Tier“ mit den „Namen der Lästerung“ auf seinen mit Diademen ge-  
schmückten Häuptern; Off. 13, 1). Vgl. Deißmann, Licht vom Osten, Tübingen  
1923, S. 287-324.

## 202 Weltkultureinheit und Weltverkehrssprache

1. Die drei Hauptströmungen. Im wesentlichen war' der Hellenismus des Römerreiches ein Zusammenfluß von drei Hauptströmungen: dem Griechentum mit seiner Kunst, Wissenschaft und Philosophie, dem Römertum mit seinem Militär-, Staats- und Rechtsleben und dem Orientalentum mit seinen Religionen und Geheimkulten. Damit war zwar noch kein lebendiger, organischer Universalismus geschaffen - dieser scheiterte schon daran, daß dem Altertum, abgesehen von der stoischen Philosophie, im allgemeinen der Begriff der „Menschheit“ fehlte -; aber es war doch das Bewußtsein sehr vieler zum Weitbewußtsein erweitert und die Welt für den Universalismus der Heilsbotschaft Christi vorbereitet.

2. Das Weltmissionsgriechisch. Von noch größerer Bedeutung war die Einheit der Weltverkehrssprache. Denn trotz des Fortbestehens der Volkssprachen und Heimatdialekte (Apg. 14, 11; 21, 40) wurde das Griechische doch so in der ganzen Welt verstanden, daß man es schlechthin „die Allgemeine“ (Sprache, griech. Koine) nannte. Damit aber fiel für die bald auftretende, urchristliche Mission eine der Hauptschwierigkeiten - das Sprachenlernen - weg, und der Siegeslauf des Evangeliums konnte mehr als doppelt so schnell vorwärts gehen, als es sonst möglich gewesen wäre. Dies gilt besonders von den Großstädten und unter ihnen namentlich von den Küstenstädten. Paulus aber war Großstadt- und in erster Linie Hafenstadtmissionar. Und so wurde durch diese ganze Entwicklung das Weltgriechisch der Kaiserzeit, unter Gottes Fügung, dazu vorbereitet, das „Weltmissionsgriechisch“<sup>3)</sup> des Evangeliums und des Neuen Testaments zu werden.

## III. Welthandel und Weltverkehr

1. Der Weltverkehr. Auf dem Marktplatz jeder Stadt stand ein Meilenstein, der die Entfernung von Rom angab. Auf dem Markt des „ewigen Roms“ selbst, als dem Mittelpunkt der Welt, stand - von Augustus errichtet - ein goldener Meilenstein, der die Hauptstadt als das Herz dieses riesigen, pulsierenden Völkerorganismus bezeichnete. Zwischen Alexandria und Kleinasien bestand tägliche (!) Schiffsverbindung.<sup>4)</sup> In 4 Tagen fuhr man von Spanien, in 2 Tagen von Afrika nach

s

3) Deißmann.

4) Prof. Ramsay, Letters to the seven churches of Asia, S. 18,435.

## Weltverkehr und jüdische Diaspora

203

Rom-Ostia (nach Plinius).<sup>6)</sup> Bekannt ist die Grabinschrift eines phrygischen Kaufmanns, der die Reise von Hierapolis (bei Kolossä in Kleinasien) nach Rom (je über 2000 km) nicht weniger als 72mal gemacht hat.

Ohne diesen großartigen Weltverkehr wäre die rasche Missionstätigkeit des Urchristentums undenkbar gewesen. Besonders der Seeverkehr war für sie bedeutsam; denn die urchristliche Mission war zu

großem Teil Hafenstadt-Mission, besonders bei Paulus. „In der Hauptsache ist die Welt des Apostels da zu suchen, wo der Seewind weht.“)

Aber auch die Landverbindungen waren von größter Bedeutung. Selbst die entferntesten und einsamsten Länder waren durch Straßen und Brücken geöffnet. Ein schon damals ziemlich vollendetes, durch Mauern und Kastelle geschütztes Netz wohl gebauter Straßen verbreitete sich über das ganze Reich. „Alle Wege führen nach Rom.“ Auf diesen kaiserlichen Heeres- und Poststraßen wanderten dann später die Boten des Evangeliums, der Welt die frohe Kunde bringend von dem erschienenen Erlöser. Allein Paulus ist im ganzen zu Wasser und zu Lande über 25 000 Kilometer gereist.

2. Die jüdische *D i a s p o r a*. An dem Weltverkehr beteiligten sich naturgemäß auch die Juden. Viele von diesem, noch im vierten vorchristlichen Jahrhundert im Westen fast völlig unbekanntem Volk siedelten sich außerhalb Palästinas an. So entstand die „Diaspora“ (Zerstreuung). Schon Alexander der Große hatte in das von ihm erbaute Alexandrien 10 000 Juden gezogen; der König Ptolemäus Lagi und seine Nachfolger siedelten dort sogar über 100 000 Juden an. In der Apostelzeit wohnten in Rom ungefähr 50 000 Juden. Am stärksten waren sie in Babylonien und Ostsyrien vertreten; in Ägypten machten sie ein Achtel der ganzen Bevölkerung, in Alexandrien, der Hauptstadt, sogar fast die Hälfte aus.) Beinahe der ganze Kornhandel lag dort in ihrer Hand (vgl. Apg. 2, 9; 10!).

3. Das Proselytentum. Durch das Diasporajudentum fing Israel an, in der Völkerwelt bekannt zu werden. Auch seine Religion

5) Vgl. Lic. Hoennicke, Die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus, Leipzig 1903, S. 3.

Deißmann, Paulus, Tübingen 1911, S. 25. — Man denke nur an Pauli Aufenthalt in den Hafenstädten Cäsarea, Troas, Ephesus, Athen, Korinth, Rom.

7) Von den fünf Quartieren Alexandrias waren zwei ganz von Juden bewohnt, und in den anderen drei wohnten ebenfalls noch zahlreiche Juden.

## 204 Jüdische Heidenmission und paulinische Weltmission

trat den Heiden entgegen. Manche fühlten sich von dem schlichten, hehren Glauben an den einen Gott angezogen; ja, die Juden selbst trieben geradezu Mission unter ihnen, sogar die Pharisäer, die „Abgesonderten“, diese eifrigsten Vertreter ihres Nationalismus (Matth. 23, 15). Die Gewonnenen nannte man „Hinzugekommene“ (griech. Proselyten; Luth. „Gottesfürchtige“ Apg. 2, 11; 8, 26-40; 10, 1; 2). Ein voller Proselyt wurde durch Beschneidung und Untertauchtaufe in das Judentum aufgenommen.

An das Diasporajudentum knüpfte auch Paulus überall an (Apg. 13, 5; 14, 1; 17, 1; 10; 18, 4; 19, 8 u. a.). Ohne die schlichte Synagoge oder

die jüdische Gebetsstätte (Proseuche; Apg. 16, 13) ist die missionarische Praxis des Apostels kaum mehr denkbar. Damit aber hat der seit Alexander dem Großen aufgekommene Weltverkehr die Grundlage für eine der allerwichtigsten Hauptmethoden der ersten christlichen Missionstätigkeit geschaffen.

4. Der paulinische -Weltmissionsausgangspunkt.

Aber noch mehr. Dem durch den Weltverkehr geschaffenen Diasporajudentum verdankt Paulus indirekt sogar sein Missions-Ostmittelmeerzentrum. Waren es doch bekehrte *D i a s p o r a*juden aus Cypern und Cyrene, durch deren Dienst die Christengemeinde in Antiochien entstand (Apg. 11, 20), während die Palästinajuden, aus Mangel an lebendigem Kontakt und Verständnis für die Heidenwelt, das Evangelium nur an Juden und Vollproselyten herantrugen (Apg. 15, 1-6). Das Antiochien

des Paulus, ein Luxus- und Sündenzentrum der alten Welt, die „Stadt der Kneipen“, wie sich ein späterer Kaiser einmal ausdrückte: Gerade hier wurden die Jünger Jesu zum ersten Male „Christen“ genannt (Apg. 11, 26)! Das Antiochia des Antiochus, des „kleinen Horns“, des „Antichristen“ des dritten Weltreiches (Dan. 8, 9-14; 11, 21-45) – gerade hier war der Ausgangspunkt der Weltmission des Christentums. Welch eine Ironie der göttlichen Weltregierung (Ps. 2, 4)! Wahrlich, „das Licht leuchtet in der Finsternis“ (Joh. 1, 5).

5. Die Weltmissionsbibel 1. Seine Krönung aber erreicht dieser Gedankengang in der Septuaginta. Die außerhalb Palästinas lebenden Juden verlernten bald die hebräisch-aramäische Sprache, weil sie in hellenistischem Sprachgebiet lebten. Nach einigen Generationen machte sich für die Synagogengottesdienste darum das Bedürfnis einer griechi-

Die Weltmissionsbibel des Urchristentums  
205

sehen Übersetzung der jüdischen Bibel bemerkbar. Im Verlauf mehrerer Jahrzehnte entstand denn auch wirklich eine solche.

Diese Septuaginta (LXX) 8) nun wurde ein gewaltiges Mittel in der Hand Gottes, um das Werk der urchristlichen Verkündigung vorzubereiten und zu fördern. Durch sie wurde das Heidentum mit dem jüdischen Offenbarungsglauben bekannt. Sie haben Paulus und die anderen urchristlichen Missionare auf ihren Reisen dauernd benutzt; ja, die neutestamentlichen Schreiber geben fast alle ihre Zitate aus dem Alten Testament nach ihr. So wurde diese ursprünglich jüdische Übersetzung zur Weltmissionsbibel des Urchristentums, weshalb sie auch später, im zweiten Jahrhundert, von den Juden, aus Opposition gegen das Christentum, nicht mehr benutzt, ja sogar gehaßt wurde.

Grundlegend für die Blüte des Verkehrs war der

#### IV. Weltfriede

Dieser war eine besondere Frucht des Cäsarentums. Seitdem die Römer die Herren des Erdkreises waren, verstummten die Leidenschaften der Völker immer mehr. Der viel gerühmte „Römische Friede“ kehrte ein. 9) Wenn auch die Zeit des Augustus nicht völlig frei von Kriegen war, so konnte endlich dennoch der Janustempel in Rom, der Tempel des Kriegsgottes, nach über 200jähriger, ununterbrochener Kriegszeit, im Jahre 29 v. Chr. Geb. geschlossen werden. Was aber Krieg oder Friede unter den Völkern für die Weltmission bedeutet, davon legt jede Missionsgeschichte Zeugnis ab. So wurden auch hier die Wege für das Evangelium gebahnt.

#### V. Welt-Entsittlichung

Sittlich aber trug diese ganze Kulturwelt den Todeskeim in sich. Die Ströme von Gold, die, besonders seit Hannibals Besiegung (202), in die

8) Man nennt sie „Septuaginta“ (lateinisch = 70), weil sie, nach der jüdischen

Überlieferung, von 72 (70) palästinensischen Schriftgelehrten in 72 (70) Tagen

unter der Regierung des ägyptischen Königs Ptolemäus 11. Philadelphus (284-246)

in 72 (70) Zellen hergestellt worden sein soll. In Wirklichkeit ist sie, als das Werk

vieler Übersetzer, zwischen 250 und 100 v. Chr. in Ägypten (Alexandria) allmählich

entstanden. Als letztes Stück ist, wie es scheint, der Prediger Salomo übersetzt

worden (wohl erst im 1. Jahrhundert v. Chr.). – Vgl. A. Schlatter, Geschichte

Israels von Alexander dem Großen bis Hadrian, Calw 1906, S. 50-52,

9) Die „Pax Romana“.

10) Seit 236 v. Chr.

206

Welt-Entsittlichung

Welthauptstadt flossen, führten zu einem derartigen Luxus, daß Schmutz und Gemeinheit bald in der frechsten Weise ihr Haupt erhoben. Am meisten waren Aristokratie und Proletariat -verkommen. Nach den Schilderungen eines Tacitus, Sueton und Juvenal können wir uns die Gesunkenheit der damaligen Geburts- und Beamtenaristokratie nicht schlimm genug vorstellen. Prasserei und Schlemmerei, Bestechung und Giftmorde, Gemeinheit und Unsittlichkeit, Unzucht und Ausschweifungen waren an der Tagesordnung, besonders in der Mitte des ersten Jahrhunderts. Genau so gesunken waren die untersten Schichten. Arbeitslos verkam das Proletariat in den hellenistischen Großstädten. „Panem et circenses!“ „Brot und Spiele!“ das war ihre Forderung an die Herrscher. Am Tage stand man untätig herum; am Abend ging man in das Amphitheater, diese scheußliche 'Vergnügungsstätte römischer Brutalität. So massenhaft war der Andrang zu den Tierhetzen, Gladiatorenkämpfen und vorgeführten Seeschlachten, daß die Kaiser Vespasian und Titus in Rom das riesige Amphitheatrum Flavium, das heutige „Kolosseum“, erbauen ließen, welches 54 000 Sitzplätze hatte und bei dessen Einweihung in 120tägigen Schauspielen nicht weniger als 12 000 Tiere und 10 000 Gladiatoren ihr Leben einbüßten.

Anders war es im Mittelstand. Hier bezeugen die Papyri doch noch viel Anstand und Sitte, inniges Familienleben und starke Religiosität. Allerdings war der Glaube an die Götter Griechenlands sowie an die italischen Gottheiten dahin; dafür aber wandte sich die Masse des Volkes den orientalischen Gottheiten zu, die damals in großer Zahl aus dem Fernen Osten vordrangen.

#### VI. Weltreligionsmischung

ist darum der letzte, entscheidende Hauptcharakterzug der römischen Kaiserzeit. Aus Ägypten, Persien, Babylonien und Kleinasien drangen orientalische Religionsgemeinschaften missionierend vor und bildeten religiöse Geheimgenossenschaften, die sogenannten „Mysteriengesellschaften“. Selten war eine Zeit so religiös wie die „Fülle der Zeit“. Aus Ägypten kam die Verehrung der Isis und des Osiris (Serapis); aus Persien

) Der jetzt übliche Name „Kolosseum“ ist erst im Mittelalter entstanden,

und zwar in Anlehnung an die in der Nähe befindliche Kolossalstatue Neros (Colossus Neronis),

#### Weltreligionsmischung 207

drang der Nithraskult vor, besonders im Heere. Ihm zur Seite stand der kleinasiatische Kybele-Kult mit dem Attisdienst. Aus dem Orient war auch die Kaiserverehrung gekommen.

Und nun gab es eine Götter- und Götzenwanderung vom Orient her, eine Vermischung und Verschmelzung der Religionen und Kulte, wie sie, in ihrer „babylonischen“ Götterverwirrung, geradezu einzigartig in



der Menschheitsgeschichte dasteht. Staatsgötter, griechische Götter, Götter des Orients, Mischreligion und Mysterien flossen immer mehr zu einem einzigen, vielfach gefärbten, gewaltigen Hauptstrom zusammen. Das Morgenland eroberte religiös das Abendland. Rom wurde eine „Verlehrerin aller Gottheiten“, oft schauerlich fratzenhafter, sinnlos verworrener Ungebilde krankhafter Phantasie. Die ganze Mittelmeerwelt glich einem riesigen Mischkessel. Ein unvergleichliches, west-östliches Religionschaos war entstanden. Die Religionen des Altertums machten geistig bankrott. Gerade darin aber offenbarten sie die Überwältigung des heilsvorbereitenden Erlösergottes.

1. G ö t t e r g l e i c h u n g e n. Durch den Weltverkehr und die Völkervermischung seit Alexander dem Großen lernten die Völker einander kennen, auch wechselseitig ihren Glauben und Götterdienst. Da tauchte nun selbstverständlich die Frage auf: Wer von ihnen allen hat recht? Die Perser sagten, Ahura-Mazda sei der höchste Gott, die Griechen: Zeus, die Römer: Jupiter, die Babylonier: Marduk, die Ägypter: Ammon von Theben! Aber wie, wenn sie nun alle zugleich recht hätten? Wenn dies alles bei den einzelnen Völkern nur stets verschiedene Namen für ein und dieselbe Gottheit wären, wenn Ahuramazda = Zeus = Jupiter = Marduk = Ammon wäre, und ebenso bei den andern Gottheiten? So aber kommt es jetzt zu zahllosen, oft sehr ausgedehnten, internationalen Göttergleichungen, und mit der Untermischung und Verschmelzung der Göttergestalten tritt auch allmählich ein Zusammenfließen ihrer Verehrungsformen ein.

Damit aber entsteht auch in Religionsfragen der erste Ansatz zu einer Übereinstimmung der Völker, und das bisherige Landesschema – daß e i n Gott an der Spitze aller andern Götter steht – fängt an, zu einem ähnlich gebauten Unioersalschema zu werden. An der Spitze des Ganzen denkt man sich immer mehr eine allgemeine Hauptgottheit, von der alle andern Götter nur Offenbarungsweisen und Einzelercheinungen seien. Und so beginnt, über dem ganzen Heidentum der Kaiserzeit ein

zwar noch nebelhafter und unklarer,“) aber doch mehr oder minder deutlich erkennbarer E i n gottglaube zu schweben, der, bei all seiner Verschwommenheit, dennoch eine Ahnung wird von dem einen, wahren, „unbekannten“ Gott Himmels und der Erde, den nun bald die Boten des Evangeliums der Völkerwelt verkündeten (vgl. Apg. 17, 23!).

2. Orientalische Geheimreligionen. Noch wichtiger als diese Göttergleichungen wurde die gerade jetzt hervortretende Missionstätigkeit der orientalischen Religionen. Schon daß diese Religionen vorn Orient her kamen, war hochbedeutsam. Denn vom Orient kam auch das Christentum. Da hatte dieser Ursprung für die Leute der damaligen Welt durchaus nichts Befremdliches mehr an sich. Sie waren es gewöhnt, orientalische Missionare in das Abendland kommen zu sehen und ihrer Botschaft Gehör zu schenken.

Weiterhin war es die gleichartige Grundidee der meisten dieser orientalischen Religionen: der Glaube an einen sterbenden und wieder Zinn Leben gelangenden Naturgott, zu dem man durch Vergötterung des Verwelkens und Wiederauflebens der Pflanzenwelt oder des Aufgehens und Untergehens von Sonne, Mond und Sternen gelangt war.“) Und obwohl dieser Glaube auf einer total anderen Grundlage aufgebaut war als das Christentum – nämlich auf der Vergötterung der Natur und insonderheit der Ausdeutung ihres Werdens und Vergehens am Himmel und auf Erden – nicht aber, wie das Evangelium, auf der wirklichen Offenbarung Gottes und den geschichtlichen Tatsachen des buchstäblichen Sterbens und Auferstehens des Erlösers (1. Kor.

15, 13-19) -, so wurde dennoch, durch all jene Naturreligionen, das

12) Theoretischer und pantheistischer.

") So feierte man im Frühling (am 22.-25. März) in Kleinasien das Wiederbelebungsfest des Naturgottes A t t i s, an dessen Hauptfesttage, dem dritten, der Oberpriester dem Volke meldete: „Attis ist wiedergekehrt! Freuet euch seiner Parusiel" Beim Verwelken der Frühlingsnatur, im glutheißen Sommer feierte man in Syrien die Totenklage für Tammuz-Adonis (Hes. 8, 14; 15). Vom 13.-16. November, wenn der Nil fiel und das Korn, gleichsam zum Sterben, eingesät wurde, fand in Ägypten das Trauerfest des Nilgottes O s i r i s statt, und am 25. Dezember, dem (ungefähren) Tag der Wintersonnenwende, war der „Geburts-tag", d. h. der Wiederbelebungsstag des Sonnengottes M i t h r a s in Persien, des Baal in Syrien u. a. Ähnliche Gottheiten waren in Griechenland Dionysos, Orpheus, Hyakinthos, ferner Melkart von Tyrus und Sandan von Tarsus (vgl.. Brückner, Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen, Tübingen 1920).

#### Erlösungssehnsucht

209

Heidentum mit darauf vorbereitet, die Botschaft von Jesu Tode am Kreuz und seiner Auferstehung zu vernehmen.

Die Hauptsache aber war, daß alle diese Religionen Erlösungsreligionen waren und damit der Trauerstimmung und Jenseitssehnsucht entgegenkamen, die - wie jede morsche tberkultur - auch die römisch Kaiserzeit durchzogen. In den Mithrasmysterien steigerte sich dies Weltscheu direkt zu selbstmörderischen Bußübungen.

3. Erlösungssehnsucht.") Daß aber ein solches Erlösungsbedürfnis gerade jetzt erwachte, hatte seine Ursache in der gerade jetzt durch Welteroerbung, Weltverkehr und Weltentsittlichung bewirkten, tief eingreifenden Umwandlung der ganzen praktischen Lebensanschauung des Altertums. Gerade hier erkennen wir am meisten und am tiefsten, daß die Heidenwelt für die Botschaft des Evangeliums vorbereitet war, daß die „Fülle der Zeit" da war.

Das Altertum ist auf das Diesseits eingestellt. Die sichtbare Welt ist die Wirklichkeit, das Jenseits nur Schattenwelt; und im Diesseitigen geht sein Zug nicht nach innen, sondern nach außen. "Daher der Sinn für die Architektur und die Plastik, der Sinn für das Dekorative, die Bühnenlust, Schaustellungen aller Art, Prozessionen und Triumphzüge. Daher auch das Aufgehen des Menschen im Bürger."

Jetzt aber wird alles anders. Die große Umwandlung, die sich jetzt vollzieht, ist die Wendung von außen n a c h i n n e n, vom Diesseits z u m J e n s e i t s. Vor allem waren es die Eroberung der Mittelmeerwelt durch Rom, das Verprassen der gewonnenen Schätze durch das Siegervolk, Ungerechtigkeit und Erpressung in den Provinzen, Materialismus und Entsittlichung in den oberen und unteren Schichten, Welthandel und Weltverkehr, welche schließlich naturgemäß eine Reaktion gegen all diesen äußeren Glanz und Tand hervorrufen mußten und ein Gefühl der Enttäuschung und Leere in den Herzen zum mindesten derer, die für das Edle und Wahre doch noch nicht ganz abgestumpft waren. Ist aber das Glück nicht im Diesseits zu finden, so richten sich die Blicke ganz von selbst um so sehnsüchtiger auf das Jenseits; und dieses ist nun nicht mehr jene finstere, freudlose Schattenwelt von früher, sondern umgekehrt, das Leben auf Erden ist Schatten, und dort ist das eigentliche, wahre Sein. Jetzt redet man immer mehr von dem Leibe als dem „Ker-

14) Dieser Abschnitt nach Uhlhorn, Der Kampf des Christentums mit dem

Heidentum. Stuttgart 1924, S.55-67.

14 El an e r Das Morgenrot riet Weiterlösung

210

Erlösungssehnsucht

ker" der Seele, und der Tod wird als Befreiung gepriesen, als „Geburts-  
tag der Ewigkeit", wie Seneca") sagt!

Und mit dieser Wendung vom Diesseits zum Jenseits verbindet sich die Wendung von außen nach innen. Das Diesseitige war ja das Sichtbare, und das hatte versagt. Darum richtet sich der Blick mit dem Jenseitigen zugleich auf das Unsichtbare, und mit dem Unsichtbaren auf das Innere und mit dem Inneren in das eigene Herz; und das, was dort im Verborgenen schon immer vorhanden gewesen war, der innere Zwiespalt der Menschenseele, der Konflikt zwischen Gut und Böse, wird jetzt noch genauer geschaut und gar oft zum Gegenstand trüber Selbstbetrachtung. Das Sündenbewußtsein erwacht. Besonders im zweiten und dritten nachchristlichen Jahrhundert, nach den Orgien der ersten Kaiserzeit, kommt geradezu eine Art „Bußtagsstimmung" über die Mittelmeerwelt.

Mit der Wendung zum Unsichtbaren und Inneren aber verbindet sich der Zug zum Übersinnlichen, Geheimnisvollen und Mystischen; und das Gefühl des Enttäuschtseins in all dem bisher Erlebten muß diesem Mystischen den Charakter des Trübsinnigen und Melancholischen geben und beides unter Umständen bis zu Weltscheu und Weltflucht, bis zu Büßungen und Kasteiungen, ja bis zu Selbstpeinigungen und freiwilligen Selbstverstümmelungen steigern. Und das alles nur, um den Frieden der Seele zu gewinnen!

Darum auch die Hinwendung von Zehntausenden von Menschen zu den Göttern des Morgenlandes. Denn diese versprachen den Menschen die ersehnte Erlösung.

Lebenshemmung und Tod sollten im Dasein des einzelnen überwunden werden; und das schienen die orientalischen Religionen zu bringen; denn gerade die östlichen Götter waren nicht nur die Vergöttlichung des Sterbens und Vergehens in der Natur, sondern auch der sieghaften Überwindung des Todes und des aus dem Tode neu erstehenden Lebens! Und der Mensch ist doch Glied dieses selben, vergehenden und immer wieder erstehenden Naturganzen! Darum muß seine Erlösung in dem Anschluß an das Weltgesetz bestehen; das aber heißt – im Sinne der heidnischen Naturvergötterung – in der mystischen Vereinigung mit dem sterbenden und wiederauflebenden Naturgott.

Das Alte muß „sterben" – daher die Bußübungen, Kasteiungen und

15) Stoischer Philosoph, Lehrer Neros, Bruder Gallions (Apg. 18, 12).

Die Erwartung der Völkerwelt

211

Selbstpeinigungen; und das Neue muß „aufleben" – daher die heiligen Mahlzeiten, die mystischen Grade, die Taufen,") die geheimnisvollen Weihen. Überwindung des Todes, Wiedergeburt, Unsterblichkeit, ewige Seligkeit – das sind die Heilsgüter, auf die die orientalischen Geheimreligionen hinzielen. „In aeternum renatus" – „Auf ewig wiedergeboren" – so meinen es Weihinschriften und Grabsteine der Verehrer des persischen Gottes Mithras. „Seid getrost, ihr Frommen; denn da der Gott gerettet ist, so wird auch euch aus Nöten Rettung werden." So sagt es eine Formel der kleinasiatischen Attisreligion.)

4. Die Erwartung der Völkerwelt. Dabei aber ist noch in weiten Kreisen die Ahnung verbreitet, daß bald die v o l l e Erlösung

anbrechen werde, und „auch in dieser Hinsicht richten -sich die Blicke nach Osten. Von dort soll die Hilfe kommen. Oft kleiden sich die Ahnungen in ein heidnisches Gewand. Der Kreislauf der Zeiten, so heißt es, ist vollendet. Auf das Goldene Zeitalter ist das Silberne, auf dieses das Eiserne gefolgt. Nun ist auch dieses am Ablaufen. Dann wird der Kreislauf von neuem beginnen. Saturn wird abermals das Regiment übernehmen und das Goldene Zeitalter wird wiederkehren.

Teilweise aber tragen die Ahnungen auch jüdische Färbung, und man erkennt deutlich ihren Ursprung in der Weissagung Israels. Sueton und Tacitus berichten beide von einem weit verbreiteten Gerücht, der Orient werde mächtig werden, und von den Juden werde eine gewaltige Bewegung ausgehen.“) überaus merkwürdig klingen diese Ahnungen in dein vierten Hirtenlied des Römers Virgil.“) Dort besingt der Dichter ein Kind, welches das Goldene Zeitalter zurückbringen wird. Vom Himmel steigt der Knabe hernieder. Dann waltet Friede auf Erden. Ohne Mühe spendet das Land seine Gaben. Die Rinder fürchten sich nicht mehr vor dem Löwen; dem Pflugstier wird das Joch abgenommen, und

19) Z. B. in den Mysterien der kleinasiatischen Kybele (Magna Mater) die schaurigen Bluttaufen der „Taurobolien“. Der Myste stellte sich in eine Grube, die oben mit Brettern zugedeckt war. Über den Brettern schlachtete man dann einen Stier, dessen Blut durch die Ritzen der Bretter auf den unten Stehenden

herabfloß.

) Brückner a. a. O. S. 23.

18) Beide Schriftsteller berichten um 120 n. Chr., es stehe in alten Büchern der Priester, daß Abkömmlinge aus dem Judentum sich der Weltherrschaft bemächtigen würden, und zwar Tacitus in Hist. V, 13 und Sueton in Vesp. 4.

19) Römischer Dichter (1. Jahrhundert v. Chr.).

14.

212 „Christ ist erschienen“

der Winzer arbeitet nicht mehr im Schweiß seines Angesichts.“) Das ist aber nichts anderes als die Weissagung Jesajas vom kommenden Friedensreich (9, 6; 11, 6; 7)t Und – in der Völkerwelt draußen tönt, deutlich vernehmbar, das Echo der messianischen Prophetie. –

Da aber klingt, von Osten her kommend, vom Sonnenaufgang her, aus schlichter Zeugen Mund, immer stärker und stärker werdend, die weltüberwindende Kunde:

Der Versühner der Menschheit,  
der Allheiland der Sünder,  
der bewußt von Israel Erwartete,  
die unbewußte Sehnsucht der Völkerwelt:

Christ ist erschienen!

20) Uhlhorn, a. a. O. S. 67.

Schluß  
213

So ist die ganze vorchristliche Heilsgeschichte eine Hinführung der Menschheit zum Welterlöser: das Volk Israel wurde offenbarungsgeschichtlich, die Völkerwelt staats- und kulturgeschichtlich vorbereitet. Das Alte Testament ist Verheißung und Erwartung, das Neue ist Erfüllung und Vollendung. Das Alte ist Aufmarsch zum Gotteskampf, das Neue ist Triumph des Gekreuzigten. Das Alte ist Morgendämmerung und Morgenrot, das Neue ist Sonnenaufgang und ewige Tageshöhe.

217

#### I. Die Namen Gottes

Alle Heilsgeschichte ist Selbstoffenbarung Gottes, Verklärung seiner selbst in Schöpfung und Erlösung. Das innere Wesen einer Person oder Sache spricht sich aber im Namen aus. „Der Name eines Dinges ist der Abdruck seines Wesens und der Ausdruck des Eindrucks, den es macht“ (Delitzsch).

Darum muß auch die Heilsgeschichte, als die Selbstoffenbarung der Gottheit, die Kundgebung wesenhafter Gottesnamen sein, und die Selbstbezeichnungen Gottes werden zum Motto seines heilsgeschichtlichen Tuns. Da es sich aber hier vornehmlich um zweierlei, Schöpfung und Erlösung, handelt – denn das Dritte, die Verklärung, ergibt sich als Hauptziel aus diesen beiden durch ihre Vollendung von selbst –, so muß auch in diesem Ganzen eine Offenbarung von zwei hauptsächlichen Gottesnamen stattfinden, einem Namen seiner schöpferischen Hoheit, Herrschaft und Macht und einem Namen seines Bundes und seiner erlösenden Liebe.

Dies ist auch wirklich der Fall. Zwei göttliche Selbstbezeichnungen beherrschen das Ganze: „Elohim“, der Name des Schöpfers und Weltregierers, und „Jahwe“ (Jehova), der Name des Erlösers und Bundesgottes.<sup>1)</sup>

„Elohim“, von alah (arabisch aliha) „sich scheuen“, ist der mit Ehrfurcht zu betrachtende, allmächtige Gott<sup>2)</sup> „Jahwe“,<sup>3)</sup> von hawa, „werden, sein“, ist der

1) Daß diese beiden Namen in der Tat die Hauptnamen sind, beweist ihr Vorkommen in der Heiligen Schrift. Während „Adonai“ (Herr) 450mal, „Zebaoth“ und „El“ (Starker Gott) je 230mal, „Eloah“ und „El Schaddai“ (der Allgewaltige) je ungefähr 50mal und „El Eljon“ (Gott der Höchste) sogar nur 32mal vorkommen, erscheint „Elohim“ 2570mal und „Jahwe“ sogar fast 6000mal (Ed. König, Theologie des Alten Testaments, Stuttgart 1923, S. 134 ff. – N. Rudnitzky, Die

Namen Gottes in der Heiligen Schrift, Berlin 1926, S. 24, 36, 54.)  
Zusammengenommen kommen also die Gottesnamen im Alten Testament ungefähr 10 000 mal vor. Dies beweist ihre gewaltige, hocherhabene Bedeutung in der Heilsgeschichtsoffenbarung der Bibel.

Verstärkt wird der Name noch durch die Mehrzahlendung „im“ (vgl. Cherubim, Seraphim), die Mehrzahl der göttlichen Fülle, wobei jedoch das Zeitwort stets in der Einzahl steht, so daß deutlich die göttliche Einheit und Mehrheit zum.

Ausdruck kommt. Gott redet aus der Fülle seiner göttlichen Kräfte und Wesenheiten in der Mehrzahl von sich. Das Geheimnis der Dreiheit in der Einheit wird

aber erst im Neuen Testament geoffenbart.

Die richtige Aussprache des hebräischen „Vierbuchstabenname“ JHWH ist wahrscheinlich Jahwe. Die Aussprache Jehovah ist erst vor 400 Jahren von christlichen Gelehrten aufgebracht worden; und zwar findet sie sich zum ersten nachweislichen Male bei dem italienischen Franziskanermönch Petrus Galatinus

218

Der Jahwe-Name

„Seiende, Bleibende, Ewige“, daher auch der „Beständige“ und „Getreue“, der, „welcher ist und immer wieder ist“,<sup>4)</sup> oder, wie ihn der erhöhte Herr selbst erklärt, „der da ist und der da war und der da kommt“ (Off. 1,4; 8; 4,8).

1. Der J a h w e - N a m e. Auf die mannigfaltigste Weise erstrahlt in der Heilsgeschichte die Herrlichkeit des Jahwe-Namens.

Die Grundlage ist

Jahwe - Jireh, der Herr, der's versieht, der das Opfer ersieht, das die

Sühnung vollbringt (1. Mose 22, 14).

Das Ziel ist

Jahwe - Schammah, der Herr daselbst, die Hütte Gottes bei den Menschen (Hes. 48, 35). Und auch

Der Weg zum Ziel ist Jahwe allein (vgl. Joh. 14,6): Er ist

Jahwe - Rohi, der Herr mein Hirt (Ps. 23,1),

Jahwe - Rophecha, der Herr dein Arzt (2. Mose 15, 26),

Jahwe - Zidkenu, der Herr unsere Gerechtigkeit (Jer. 23,6; 33,16),

Jahwe - Schalom, der Herr der Friede (das Heil: Richt. 6, 24).

Und im Kampf gegen alle Mächte, die uns diese Segnungen rauben wollen, ist er

Jahwe - Nissi, der Herr mein Panier (2. Mose 17, 15), ja,

Jahwe - Zebaoth, der Herr der Heerscharen.<sup>5)</sup>

Als solcher aber ist er der Heerführer der Sterne und Sonnensysteme,<sup>n)</sup> der

oberste Feldherr der Engelwelt') und der Anführer seiner Streiter hier unten auf

Erden (1. Sam. 17, 45; 4. Mose 10, 36). Als „Jahwe-Zebaoth“ entbietet er alle

seine Heerscharen, um sein Volk zum Triumph und sein Reich zur Vollendung zu

führen.<sup>8)</sup> Darum ist „Herr Zebaoth“ sein gewaltigster Name, der umfassendste

(einem getauften Israeliten) in seinem Buch über „Die Geheimnisse der katholischen Wahrheit“ (De arcanis catholicae veritatis) 1518, also ein Jahr nach Luthers Thesenanschlag in Wittenberg. Dagegen hat uns der Kirchenvater Theodoret (390-457) überliefert, daß die Samaritaner Jabe sprachen. Dieselbe Aussprache bestätigt Epiphanius (gest. 403 n. Chr.), und A. Deißmann hat auf jüdisch-griechischen Papyri des 2. und 3. Jahrhunderts die Gottesnamen Iaoue und Jabe nachgewiesen. – Die richtige Aussprache ist verlorengegangen, weil die Juden, unter Berufung auf 3. Mose 24,16, den Namen Gottes überhaupt auszusprechen sich scheuten und daher statt JHWH stets „Herr“ (Adonai) sagten und weil die ursprünglichen, hebräischen Handschriften nur die Konsonanten schrieben. Später aber, als die Massoreten (Textüberlieferer) den ganzen Text mit Vokalen versahen, setzte man die Selbstlaute von Adonai unter JHWH, das man ja doch „Adonai“ vorlas. So entstand die falsche Aussprache „Jehovah“ (Ed. König, a. a. O. S. 137-139).

4) Keil.

5) „Zebaoth“ ist die weibliche Mehrzahl zu „zaba“ (Heerschar, Armee), z. B.

2. Mose 6, 26; 12, 17; 51; 1. Sam. 17,45.

- Jes. 40, 26; 45, 12 (Richt. 5,20; Hiob 38,7).

7) 1. Kön. 22, 19; 2. Kön. 6, 17; Jos. 5,13-15; Neh. 9, 6; Ps. 103, 21; Ps. 148, 2.

- Dies ist auch der Grund, warum gerade in der Zeit nach der babyloni.

#### Der Doppelname „Jahwe-Elohim“

219

Ausdruck seiner weltweiten Macht und der erhabenste Königsname des Höchsten.

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr Zebaoth! Er ist der König der Ehren!“ (Ps. 24, 9; 10).

2. Der Doppelname „J a h we-Elo h in“. Elohim ist der überweltliche, über die geschöpfliche Schranke er h a b e ne Gott; Jahwe ist der innerweltliche, in dieselbe e i n gehende und dort sich bezeugende Gott.

Elohim ist der Schöpfer und damit der Urheber und das Ziel; Jahwe ist der Erlöser, der Gott der Geschichte.

Elohim ist vornehmlich der „Gott des Anfangs und des Endes“; Jahwe ist zunächst der „Gott der Mitte“, die sich aber im Ende verklärt.

Das Reich der Macht soll zum Reich der Herrlichkeit werden; dazwischen liegt das Reich der Gnade, dessen wesentlicher Inhalt die Erlösung ist; und Jahwe ist der Gott, der den Anfang und das Ende im Verlauf dieser Geschichte vermittelt und die Elohim-Größe Gottes auf ewig mit Jahwe-Herrlichkeit erfüllt. So wird denn die Heilsgeschichte „ein Weg der Schöpfung ‚Elohims‘, voran des Menschen.

unter der Leitung ‚Jahwes‘, zurück zu ‚Jahwe-Elohim‘, und der Doppelname ‚Jahwe-Elohim‘ wird zum Motto der gesamten Weltall-Geschichte, gleichwie ‚Jesus Christus‘ das Motto ihres neutestamentlichen Äons ist“..)

sehen Gefangenschaft der Name „HErr Zebaoth“ zum göttlichen Hauptnamen wird (bei Jeremia 80mal, bei Haggai 14mal, bei Sacharja 50mal und bei Maleachi 24mal). Das Bekenntnis zu Gott als „Jahwe-Zebaoth“ war für den kleinen und schwachen Oberrest der Zurückgekehrten die in tiefer Not geborene, Trost spendende Zuversicht, daß der HErr, der unsichtbare Heerführer der himmlischen Mächte, seine Sache zum Sieg und seine Gemeinde zum Ziel führen werde. Darum kommt auch die griechische Übersetzung dieses Gottesnamens „Pantokrator“ (Allherrscher) im Neuen Testament gerade in der Offenbarung 9mal vor (1, 8; 4, 8; 11, 17; 15, 3; 16, 7; 14; 19, 6; 15; 21, 22), also in dem Buche, in dem vom Volke Gottes die größte Not im Kampf mit der Weltmacht berichtet wird, dann aber auch der entscheidende Schlag gegen das antichristliche Heer und der strahlende Sieg der erlösten Gemeinde.  
) Vgl. Franz Delitzsch, Genesis 1860, S. 137.

220

## II. Die Zuverlässigkeit der biblischen Urgeschichte

Für die Geschichtlichkeit und Buchstäblichkeit der ersten Kapitel der Bibel bürgt Christus und das Neue Testament. Durchweg behandeln sie der „HErr und seine Apostel“ als Berichte wirklicher Ereignisse, ja ziehen sogar lehrhafte Folgerungen aus ihnen: Matth. 19,4-9; Röm. 5, 12-21; 1. Kor. 15,21; 22; 1. Tim, 2,13; 14; Jak. 3, 9; 1. Joh. 3, 12; Off. 20, 2. „Ist darum das Neue Testament Wahrheit, so ist 1. Mose 1-3 Geschichte“ (Ebrard, Dogmatik I, S. 251 f.). Diese offenbare Tatsache kann für einen ungebrochenen Christusglauben unmöglich dadurch umgedeutet werden, daß man – etwa mit Hilfe gewisser Spekulationen über die Selbsterniedrigung (Kenose) Christi – die Irrtumslosigkeit des menschengewordenen Gottessohnes in Abrede stellt oder gar glaubt, daß Christus sich wider besseres Wissen (I) dem Irrtum seiner Zeitgenossen aus erzieherischen Gründen angepaßt habe. Daß sich der HErr dem Sprachgebrauch seiner Zeit angepaßt hat, ist offenbar. Daß er sich aber auch dem Irrtum seiner Zeit angepaßt habe, ist restlos unvereinbar mit seiner vollkommenen Wahrhaftigkeit. Auch der Versuch, die Berichte der Urgeschichte als „Sinnbildersprache“ zu deuten – weil Urgeschichte und Endgeschichte zusammengehören und die Endgeschichte, besonders in der



Offenbarung, unverkennbar in Sinnbildersprache geweissagt wird – muß als un- haltbar bezeichnet werden. Dasselbe gilt von der heute vielfach gemachten Be- hauptung, das Alte Testament sei auch dann „Gottes Wort“, wenn die darin mitgeteilten Ereignisse (z. B. die Urgeschichte) nicht buchstäbliche Geschehnisse gewesen seien; es komme weniger auf das Geschehen der Vergangenheit als auf die Botschaft an die Gegenwart an; wir seien eben nicht Zuschauer, sondern Angeredete. Denn so richtig zwar letzteres ist, so unklar und unlogisch ist das erstere; denn das Alte Testament gibt diese Berichte nun einmal nicht in Visionen und apokalyptischen Symbolen wie die Offenbarung des Johannes, auch nicht in Form offenbarer Mythen, Bilder und Gleichnisse, sondern als wirkliche Ge- schichte (z. B. 1. Mose 1-3) bzw. – was die Weissagungen Daniels betrifft – als wirkliche V o r h e r s a g u n g. Darum müssen diese Berichte, im Sinne ihrer Schreiber, auch als -wirkliche Geschichte gewertet werden, ohne Um- deutung des Begriffes „Geschichte“. Denn mit Irrtum und frommer Fälschung kann nimmermehr Gottes (1) Geist göttliche (!) Wahrheit betreiben. Nur als geschehene Geschichte „geschieht“ darum die „heilige Geschichte“ noch heute in uns. Das Recht textkritischer und literargeschichtlicher Forschung sowie kultur- und religionsgeschichtlicher Vergleichung ist damit nicht bestritten. Ebenso muß bei der Exegese die z u g l e i c h grundsätzliche und typische Bedeutung des damals Geschehenen auf das eindringlichste betont werden. Die sich aus diesem

Die Zuverlässigkeit der biblischen Urgeschichte  
221

Tatbestand ergebende Spannung zwischen dem biblischen und dem modern natur- philosophischen Weltbild hier des einzelnen noch weiter zu besprechen, würde den Rahmen unseres Buches sprengen. Unsere Arbeit will keine Apologetik (Glaubensverteidigung), sondern eine Heilsgeschichte sein und auch dies nur in Umrissen. Auch die Bibel schildert ganz einfach den heilsgeschichtlichen Zusam- menhang und verzichtet auf alle ausführlichen, weltanschaulich apologetischen Er- örterungen. An anderer Stelle sind diese zweifellos von großer, durchaus zu bejahender Bedeutung. Im Rahmen eines heilsgeschichtlichen Überblicks jedoch muß vor allem der Hinweis auf die Autorität des HErrn Jesu genügen.

III. Die geologischen Formationen  
222

(Übersichtstabelle)

Die Geologie teilt die Entwicklungsgeschichte der Erde in vier Perioden ein, von denen jede, mit Ausnahme der ersten, sich noch in mehrere Unterabschnitte eerlegt.

A. Ne o zoik um o der Neu zeit (Känozoische Periode)

- 1. Quartär                    Erratische Blöcke  
                                 Alluvium  
                                 Diluvium
- 2. Tertiär                    Pliozän (Oberes Tertiär)  
                                 Miozän (Mittleres Tertiär)  
                                 Eozän (Unteres Tertiär)
- B. Mesozoikum oder Mittelalter
  - 1. Kreide                    Obere Kreidezeit  
                                 Mittlere Kreidezeit  
                                 Untere Kreidezeit
  - 2. Jura                        Wülderthonformation  
                                 Weißer Jura (Malm)  
                                 Brauner Jura (Dogger)  
                                 Schwarzer Jura (Lias)
  - 3. Trias                      Keuper  
                                 Muschelkalk  
                                 Bunter Sandstein
- C. Paläozoikum oder Altertum
  - 1. Perm (Dyas)              Zechstein  
                                 Rotliegendes
  - 2. Karbon                    Jüngere Steinkohle
  - 3. Devon                     Ältere Steinkohle
  - 4. Silur
  - 5. Kambrium
- D. Az oik um o der Urzeitalter (Archaikum, ohne Fossilien)
  - 1. Geschichtete Steine (Produkte des Wassers) mit organischen Einflüssen.
  - 2. Das Ur- und Grundgebirge (Granit usw.)..
  - 3. Ungeschichtete Steine (Produkte des Feuers) ohne organische Einflüsse.

#### IV. Der Stufencharakter des Heilsplans

223

Gott hat „vielfältig und auf vielerlei Weise geredet“  
(Hebr. 1, 1).

Gott ist der Ewige, der Schöpfer der Welt. Er ist der überzeitliche Ursprung alles zeitlich Seienden. „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Ps. 90, 1; 2. Luth.).

Dieser „Gott der Ewigkeit“ hat die Äonen ins Dasein gerufen (Hebr. 1, 2). Von ihm geht, als das „Geheimnis seines Willens“ (Eph. 1, 9), der Ratschluß der

Schöpfung und Erlösung aus. Er, „der alles nach seinem freien Willensentschluß vollbringt“ (Eph. 1, 11), hat diesen Vorsatz „in sich selbst“ beschlossen (Eph. 1.9

wörtl.) und ist darum nicht nur der Schöpfer des Alls, sondern auch der „König der Weltzeiten (Äonen)“ (1. Tim. 1, 17 wörtl.). Er ist der Anfang. Er ist das

Alpha; denn „von ihm und durch ihn sind alle Dinge“ (Röm. 11, 36). Und wenn dann das Ende wieder zu ihm zurückkehrt, „auf daß Gott alles sei in allen“ (1. Kor. 15, 28), so geschieht dies eben deshalb, weil das Ende im Anfang liegt, das Omega im Alpha. „Zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit Amen“ (Röm. 11, 36).

Dieses sein Endziel – alles unter e i n Haupt zusammenzubringen (Eph, I.

10) – hat Gott aber nicht sofort und in vollem Umfang geoffenbart. Seine Weisheit ist vielmehr eine ursprünglich „verborgene“ (1. Kor. 2, 7), und das „Geheimnis“ seines Ratschlusses war „ewige Zeiten hindurch verschwiegen“ (Röm. 16, 25: Eph. 3, 5; 9; Joh. 16, 12. 13). Erst in allmählicher Weiterführung hat Gott seine Pläne in der Heilsgeschichte kundgetan. Glückselig sind darum unsere Augen, daß sie sehen, und unsere Ohren, daß sie hören, was heiligen Männern vor alters, trotz Suchens und Strebens, nicht gewährt worden war zu vernehmen (Matth. 13, 16. 17; 1. Petr. 1, 10. 11).

Diese Weiterführung geschah aber nicht etwa in Form eines gleichmäßig fortlaufenden Werdegangs – einer gradlinig aufsteigenden Linie vergleichbar sondern in Form von markant abgegrenzten Zeitabschnitten, gleich Stufen einer nach oben führenden Treppe. Eine Zeitlang läßt Gott die Menschen einen gewissen Gang gehen; dann greift er ein und beginnt einen neuen Zusammenhang. Er offenbart sich zuerst der Gesamtmenschheit und behandelt sie als eine Einheit, 2300 Jahre lang. Dann aber überläßt er sie plötzlich sich selbst, erwählt sich einen einzelnen (Abraham) und offenbart mit ihm eine vollständig neue Geschichtslinie. 430 Jahre später verordnet er ein Gesetz hinzu, und anderthalb Jahrtausende hat sich das Volk Israel danach zu richten. Dann aber, nach Ablauf dieser Zeit, erklärt er dies Gesetz für u n verbindlich, und,

## 224 Der Stufencharakter des Heilsplans

was soeben noch strengstens geboten war (z. B. die Beschneidung), wird nun auf das schärfste verboten; das bisherige Volk Gottes wird beiseite gesetzt, und ein neues aus allen Völkern heraus gebildet. Zuletzt aber wird jenes erste Volk trotz allem wieder angenommen und nach jahrhundertelanger Ausschaltung wieder eingeschaltet; das zweite Volk Gottes wird himmlisch verherrlicht und die Gesamtmenschheit sichtbar gesegnet. So geht es hinüber aus der alten Welt in die neue, und als Endziel kommt nach dem Feuergericht die Vollendung.

So stellt sich uns der Heilsverlauf dar als eine farbenreiche Periode n e t t e, ein nach oben hin führender Stuf e n g a n g, ein auf das mannigfaltigste gegliederter Geschichtsorganismus. Ja, so sehr beherrscht dieser Stufencharakter den ganzen göttlichen Heilsplan, daß er geradezu als dessen äußerlich sichtbarer Grundzug bezeichnet werden muß, als das Prinzip des gesamtentwurfes der Offenbarungsgeschichte.

Heilsgeschichtliches Bibelstudium ist darum die Beschreibung dieser Stufen in ihrer jeweiligen Eigenart, Aufdeckung der Etappen in dem Werdegang des ganzen Heilsverlaufs, Erforschung der Heilszeiten, soweit sie in der Bibel geoffenbart

sind. Die Heilige Schrift ist eben nicht ein geistlich-göttlich-gleichförmiger „Block“, sondern ein wunderbar gegliederter, geschichtlich-prophetischer Geistesorganismus. „Sie muß organisch gelesen werden, äonenmäßig, Gottzeitaltern gemäß.“

Ob man diese Stufen nun „Heilszeiten“, „Zeitalter“ (Äonen) oder „Haushaltungen“ (Ökonomien, vgl. Eph. 1, 10 wörtl.; 3, 2 wörtl.; Kol. 1, 25; 1. Tim. 1, 4 wörtl.) nennt, ist von geringerer Bedeutung. Die Schrift gibt weder für das eine noch für das andere eine festgelegte Begriffserklärung (Definition). Daher auch die Unterschiede in den Zeitalter- bzw. Haushaltungseinteilungen der einzelnen Schrifterklärer. Weniger auf das Wort als auf die Sache kommt es an. Das Entscheidende ist die Erkenntnis der Stufen an sich und die Einsicht in ihre Unterschiede und inneren Zusammenhänge.

Ein heilsgeschichtlicher Zeitabschnitt ist eine Geschichtsperiode, die durch bestimmte, besondere Grundsätze Gottes gekennzeichnet ist. Er hat stets eine ganz besondere Aufgabe und einen ganz besonderen Inhalt im Gesamtheilsrat Gottes. Jede Heilszeit „bringt den Sohn in einer neuen Größe und Schöne; denn im Sohne kreisen alle Äonen“ (vgl. Hebr. 1, 2). Hierbei gehören manche einzelnen Grundsätze einer solchen Heilsperiode zuweilen auch anderen Zeitabschnitten an, aber ihr jeweiliger Gesamtkomplex, ihre jeweilig gerade festgesetzte Zusammenstellung findet sich immer nur allein in der betreffenden Sonderhaushaltung. So unterscheidet sich Zeitabschnitt von Zeitabschnitt, und jeder ist eine in sich abgeschlossene Ganzheit. Eine neue Heilsperiode tritt demnach immer erst dann ein, wenn von seiten Gottes eine Änderung in dem je-

1) So gilt die Beschneidung in der Zeit der Patriarchen und bleibt in der darauffolgenden Zeit des Gesetzes bestehen, um erst dann abgelöst zu werden, zieht sich also durch zwei besondere Heilszeiten hindurch. Der Grundsatz der Menschheitszersplitterung durch das babylonische Gericht währt vom Turmbau bis zur Aufrichtung des Messiasreiches, also durch die Patriarchen-, Gesetzes- und Gemeindehaushaltung hindurch.

Haushaltungsunterscheidung und biblische Gemeindepraxis

225

wellig geltenden Prinzipienkomplex vorgenommen wird, d. h. wenn von Gottes Seite aus ein Dreifaches geschieht:

1. eine Beibehaltung einzelner, bisheriger Anordnungen,
2. eine Aufhebung anderer, bis dahin gültig gewesener Einrichtungen,
3. eine Neueinführung weiterer, bis dahin noch nicht in Geltung gewesener Grundsätze.

So blieben bei der Einführung der jetzigen Heilszeit die allgemeinen sittlichen Reichsregierungsgrundsätze der früheren Zeit (Röm. 8, 4; 13, 8-10); 2) neu eingeführt wurden die Grundsätze der freien Gnade (z. B. die bedingungslose Zulassung der Heiden, der Bau der Gemeinde, die himmlische Stellung der Erlösten); aufgehoben wurden die mosaischen Gottesdienstverordnungen. So war das Sabbatgebot in 2. Mose 20 dem Volk Israel eingeschärft worden; doch Kol. 2, 16 wird es für die Zeit der Gemeinde beiseite gesetzt. Die Beschneidung, die – seit Abraham in der Heilsgeschichte bestehend (1. Mose 17, 10) – im mosaischen Gesetz strengstens geboten war (vgl. 2. Mose 4, 24. 25), wird für die neutestamentliche Zeit als Rechtfertigungs- und Heiligungsmittel schärfstens verboten. „Sonst nützt euch Christus nichts!“ (Gal. 5, 2). Während es im Alten Bunde äußere Opfer, einen besonderen Priesterstand, Weihrauch, Altäre, Priestergewänder gab, gilt heute der Grundsatz des allgemeinen Priestertums (1. Petr. 2, 9). Alle jene Einrichtungen waren zwar Anordnungen Gottes gewesen, aber Haushaltungsgrundsätze, die nur für eine bestimmte Zeit Geltung haben sollten, „bis daß der Same käme, auf den sich die Verheißung bezieht“ (Gal. 3, 19). Nun aber sind sie in Christo „erfüllt“ und durch höhere, verinnerlichte Geistesgesetze abgelöst worden (Hebr. 13, 10; 1. Kor. 5, 7. 8 u. a.). Hier sehen wir die ungeheure, praktische Tragweite dieser so unbedingt nötigen Unterscheidung von Haushaltungen im Heilsplan Gottes. Ohne sie ist gesetzliche Selbstheiligung, Vermischung und Vermengung die unumgängliche Folge. Nicht nur der Sabbatismus, sondern auch viele Hauptgrundsätze des Katholizismus sind die unvermeidliche Konsequenz der Nichtbeachtung dieses Unterschieds; denn sofern man die Israel (!) gegebenen, mosaischen Haushaltungsgrundsätze – trotz des neutestamentlichen Zeugnisses – als heute für die Völker(!)welt noch gültige Verordnungen ansieht, ist es allerdings nur folgerichtig, das Vorhandensein eines besonderen Priesterstandes, das Räuchern von Weihrauch und noch vieles andere mehr „biblisch“ zu rechtfertigen. Wir sehen: Die Unterscheidung von besonderen Haushaltungen im Heilsplan ist zugleich etwas außerordentlich Praktisches und Tiefeingreifendes für Geschichte, Lehre und Gottesdienst der Gemeinde?)

2) Wenn auch in einem vollständig neuen Geist; denn das Gesetz ist eine Einheit (Jak. 2, 10) und als solche ganz abgeschafft.

3) Man könnte einwenden: Wenn auf diese Weise das Alte Testament oder zum mindesten große Teile desselben, ja sogar Einzelworte der Evangelien (z. B.

Matth. 10, 5; 6) für nicht direkt auf uns bezüglich erklärt werden: ist dies nicht ein Widerspruch zu der Tatsache, daß uns die ganze Schrift gegeben worden ist? (2. Tim. 3, 15-17.) Wir antworten: Allerdings gehört uns die ganze Heilige Schrift; auch das Alte Testament ist von Anfang bis zu Ende heiliges Gotteswort

15 Sauer, Das Morgenrot der Welterlösung

## Der perspektive Charakter der biblischen Heilsgeschichtsdarstellung

Diesen ganzen Erlösungsplan Gottes zeigt uns die Schrift „perspektivisch“, das heißt: je entfernter vom Kreuze aus – nach vorwärts oder rückwärts – ein Heilsabschnitt liegt, desto kürzer beschreibt ihn die Heilige Schrift; je näher er ihm liegt, desto breiter tritt er hervor, am breitesten darum die Zeiten des Gesetzes und der Gemeinde. Nach dem Maße des Fernerliegens richtet sich die Kürze, nach dem Maße des Näherliegens die Ausführlichkeit. Der Schluß ist, genau wie der Anfang, ein Punkt. „Auf daß Gott alles sei in allen“ (1. Kor. 15, 28). Was dieser aber im einzelnen in sich schließt, ist zunächst noch verborgen.

„Das Geheimnis ist des HErrn“ (5. Mose 29,29 Elb.).

Dies eine aber wissen wir jetzt schon: Die Bibel offenbart nicht alle Äonen.

Es gab Äonen vor dem Geschichtsbeginn der Welt (Eph. 3, 9; 1. Kor. 2, 7 wörtl.) und wird „Äonen der Äonen“ in der neuen Welt geben (Off. 22, 5 wörtl.). Was die Bibel enthält, ist nur ein Ausschnitt aus ihrer Fülle, nur der Heilsweg zu unserer Errettung, „nur die Einblicke und Ausblicke, die wir brauchen, um zum Rettungsziel zu gelangen“. Gott selbst aber wird auch dann noch aus seiner Unendlichkeitsfülle immer weiter neue Äonen hervorgehen lassen und in diesen „kommenden Weltzeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erweisen in Christo Jesu“ (Eph. 2, 1 Elb.).

(2. Petr. 1, 20; 21); aber obwohl alles für uns geschrieben ist, so handelt doch nicht alles von und über uns! So wäre es z. B. grundfalsch, die Reichsverheißungen, die Gott seinem irdischen Bundesvolk Israel gegeben hat, lediglich „vergeistigen“ und auf die Gemeinde übertragen zu wollen. Gerade um solchen irrigen Ansichten entgegen zutreten, hat der Heilige Geist Röm. 9-11 schreiben lassen! Beim Alten Testament und zum Teil auch gelegentlich bei den Evangelien (z. B. Matth. 21, 45) ist eben ein Unterschied festzuhalten zwischen

1. direkter Auslegung, die sich n i c h t immer sofort unmittelbar auf uns bezieht, und
2. indirekter, praktisch-moralischer Anwendung, die uns immer gilt (2. Tim. 3, 15-17).

Diese Unterscheidung ist die notwendige Parallele und das unerläßliche Gegenstück zu der Unterscheidung von Heilszeiten und Offenbarungsstufen im göttlichen Erlösungsplan.

V. Zeittafel zur alttestamentlichen Heilsgeschichte

227

Vorbemerkung.

Eine bis ins einzelne gehende, alle geschichtlichen Personen und Ereignisse genau auf Jahr und Tag datierende Zeitrechnung bietet die Heilige Schrift nicht, trotz zahlreicher, überaus wertvoller, mit Geschichtszahlen versehener Genealogien und sonstiger durchaus zuverlässiger chronologischer Einzelangaben, besonders im Alten Testament und hier namentlich in der israelitischen Königszeit, Auch die Geschichtszahlen der außerbiblischen alten Weltgeschichte sind – zum mindesten für das 3. und 2. und die erste Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrtausends – nicht zweifelsfrei berechenbar. Für die römische Geschichte sind z. B. die – von den alten römischen Historikern genau festgelegten Daten in Wahrheit „bis in die Zeit des Pyrrhus hinein sehr schwach beglaubigt“ (d. h. bis etwa 280 v. Chr. – Vgl. Prof. Dr. J. Koch, Römische Geschichte, Berlin 1919, S. 14; 135). Noch mehr trifft dies für die Daten der altägyptischen und der altbabylonisch-assyrischen Geschichte zu. Worum es sich deshalb bei einer dieser Geschichtsperioden betreffenden Zeittafel nur handeln kann, ist lediglich die Feststellung ungefährender Zahlenangaben, zum mindesten für die Zeit von 500 v. Chr. Dennoch sind auch diese schon imstande, uns ein für unsere Zwecke genügendes Bild von der Aufeinanderfolge und dem ungefähren, zeitlichen Abstand der Ereignisse zu bieten.

I. Bis zur Gründung des israelitischen Königtums

|   |   |
|---|---|
| Palästina und Israel                                | Ägypten, Babylonien   |
| Vor 2100 Vorkanaanitische Ureinwohner in Palästina. | Vor 2200 Das „Alte Reich“ (Ägypten, 1.-10. Dynastie).                           |
| Vor 2000 Die hamitischen Kanaaniter in Palästina.   | Etwa 2100 bis etwa 1800 Das „Mittlere Reich“ (11.-17., besonders 12. Dynastie). |
| Um 2000 Elamitische Vorherrschaft in Palästina.     |   |
| Um 1900 Babylonische Vorherrschaft in Palästina.    |   |
| Um 1900 Abraham.                                    | Um 1900 Hammurabi, König von Babel.   |
|   | Etwa 1800-1600 Die Hyksos in Ägypten.   |

1J•

|  |   |
|--|---|
|  | Etwa 1750-1300 Die Kassitenherrschaft in Babylonien.                        |
|  | Etwa 1750-612 Die Assyrer.  |
|  | Etwa 1600-1100 Das „Neue Reich“ (18.-20. Dynastie).                         |
| Urn 1500 Mose.   |   |
| Um 1500-1400 Ägyptische Vorherrschaft in Palästina.  | Um 1400 Die Tell-el-Amarna-Periode. Amenophis IV. (Chuenaten). Die Chabiri. |
| Um 1400 Das Reich der Cheta (Hethiter) erschüttert die ägyptische Herrschaft in Palästina. |   |
|  | Um 1250 (1300?) Ramses II. von Ägypten.                                     |
|  | Um 1225 (1250) Merneptah von Ägypten.                                       |
| Um 1100 Samuel.,   |   |
| II. Vom Beginn des israelitischen Königtums bis zur Zerstörung Jerusalems (etwa 1050-586)  |   |
| Palästina und Israel   | Assyrien, Babylonien, Ägypten   |
| 1. Das Einheitsreich (etwa 1050 bis etwa 950)  |   |
| Um 1050 Saul.  |   |
| Um 1000 David.   |   |
| Um 975 Salomo.   |   |
| Um 950 Reichsteilung. (975? 932?.)   |   |
| 2. Das Doppelreich Juda-   |   |
| I s r a e l (etwa 950-722)   |   |
| Etwa 950-722 Zehnstämmereich Israel.   | 10. u. 9. Jahrh. Anfänge Roms.  |
| Etwa 950-586 Zweistämmereich Juda.   |   |

Zeittafel zur alttestamentlichen Heilsgeschichte  
229

|                                       |   |
|---------------------------------------|---|
| Um 860 Elia.                          |   |
| Um 790 Jona.                          |   |
| Um 760 Amos.                          | 753 Beginn der römischen Zeitrechnung („Gründung“ Roms).  |
| Um 750 Hosea.                         | 745-727 Tiglatpileser (Phul) von Assur. Der eigentliche Begründer der assyrischen Weltherrschaft. |
| Um 740-690 Jesaja.                    | 732 Das Reich Damaskus von Tiglatpileser zerstört.  |
|                                       | 727-722 Salmanassar V. von Assur.   |
| Um 725 Micha.                         | 722-705 Sargon von Assur.   |
| 722 Zerstörung Samarias durch Sargon. |   |



3. Das Restreich Juda  
(722-586).

|                      |   |
|----------------------|---|
| Um 660 (620?) Nahum. | 705-681 Sanherib von Assur.<br>681-669 Asarhaddon von Assur<br>Ägypten erobert. Assur auf<br>dem Gipfel seiner Macht.<br>669-625 Assurbanipal. Nieder-<br>gang Assurs.<br>Um 650 Ägypten macht sich unter<br>Psammetich I. unabhängig.<br>Um 650 Medien ein selbständiges<br>Reich. |
| Um 630 Zephanja.     | 625-605 Nabopolassar von Babel.<br>625 Babylonien macht sich unab-<br>hängig von Assur.<br>612 Zerstörung Ninives durch<br>Nabopolassar von Babel und<br>Kyaxares (?) von Medien.   |

230 Zeittafel zur alttestamentlichen Heilsgeschichte

|   |   |
|---|---|
|   | 610-594 Pharao Necho von<br>Ägypten.<br>605 Nebukadnezar König von<br>Babel.  |
| 587/6 Zerstörung Jerusalems<br>durch Nebukadnezar.  |   |
| III. Von der Zerstörung Jerusalems bis zum Schluß der<br>alttestamentlichen Geschichte: 586—etwa 430<br>Palästina und Juda Babylonien, Persien, Ägypten |   |
| 606-536 Babylonische Gefangen-<br>schaft.   | 605-562 Nebukadnezar von<br>Babel.  |
| 586-516 Verwüstung des Tem-<br>pels.  | 588-564 Pharao Hophra von<br>Ägypten.   |
| 626-580 Jeremia.<br>592-570 liesekiel.<br>606 bis etwa 536 Daniel.  | 555-539 Nabunaid, letzter König<br>von Babel.<br>558-529 Kores (Cyrus) von Per-<br>sien.<br>Etwa 550 Kores macht sich Me-<br>dien untertänig.<br>546 Kores besiegt Krösus von<br>Lydien.<br>538 Babylon erobert. Aufrichtung<br>der indogermanischen Welt-<br>herrschaft. |
| 536 Kores gestattet die Rückkehr<br>aus Babylonien. Serubabel und<br>Josua.   |   |
|   | 529-522 Kambyses von Persien.<br>525 Ägypten persische Provinz<br>(bis 332).<br>521-485 Darius I. Hystaspis von<br>Persien.   |
| 520-516 Tempelbau. Haggai.<br>Sacharja.   |   |

Zeittafel zur alttestamentlichen Heilsgeschichte  
231

|  |  |
|--|--|
|  | 492, 490 Erster u. zweiter Perserkrieg gegen Griechenland.                                     |
|  | 485-465 Xerxes 1. von Persien (Ahasveros).   |
|  | 480, 479 Dritter Perserkrieg gegen Griechenland.   |
| Um 450 (?) Maleachi.   | 465-424 Artaxerxes I. Longimanus von Persien (Arthasastha).                                    |
| 458,7 Esra in Jerusalem. Beginn der 70 Jahrwochen.                                       |  |
| 945 Nehemia in Jerusalem. Mauerbau.  |  |
| IV. Die Zwischenzeit zwischen dem Alten Testament und dem Neuen Testament (etwa 430 ff.) |  |
| Palästina  | Das Reich Alexanders, seine Nachfolgerstaaten, Rom (343) 326-290 Die Samnitenkriege der Römer. |
|  | 336-323 Alexander der Große.   |
|  | 334-331 Untergang des Perserreiches (Darius III. Kodomanus).                                   |
|  | 334 Schlacht am Granikus.  |
|  | 333 Schlacht bei Issus.  |
| 332 Alexander der Große in Jerusalem. Palästina unter mazedonischer Herrschaft.          |  |
|  | 331 Schlacht bei Gaugamela.  |
|  | 323-301 Diadochenkriege.   |
| 301-198 Palästina unter ägyptischer Herrschaft.  | 323(304)-285 Ptolemäus I. Lagi in Ägypten (Ptolemäer bis 30 v. Chr.).                          |
|  | 312-281 Seleukos 1. Nikator von Syrien (Seleuziden bis 64 vor Christ.).                        |

232 Zeittafel zur alttestamentlichen Heilsgeschichte

|   |   |
|---|---|
| Etwa 250-100 Entstehung der Septuaginta.                              | 284-246 Ptolemäus II. Philadelphus von Ägypten. |
|   | 264-241 Der 1. Punische Krieg.                  |
|   | 218-201 Der 2. Punische Krieg (Hannibal).       |
|   | 218 Schlachten am Ticinus und an der Trebia.    |
|   | 217 Schlacht am Trasumenischen See.             |
|   | 216 Schlacht bei Cannii.                        |
|   | 202 Schlacht bei Zama.                          |
| 198 Schlacht am Panion. Palästina dauernd unter syrischer Herrschaft. |   |

- 197 Schlacht bei Kynoskephalä. Mazedonien von den Römern besiegt.
- 190 Schlacht bei Magnesia. Syrien von den Römern besiegt.
- 175-164 Antiochos IV. Epiphanes von Syrien.
- 168 Antiochus plündert den Tempel in Jerusalem. Verbot des jüdischen Gottesdienstes.
- 168 (Dezember) Aufstellung eines Zeusaltars auf dem Brandopferaltar in Jerusalem.
- 167 Beginn des Makkabäeraufstandes (der Priester Mattathias und seine fünf Söhne).
- 166-160 Judas Makkabäus.
- 165 (Dezember) Neuweihe des Tempels.
- 164 Friedensschluß. Religionsfreiheit.

#### Zeittafel zur alttestamentlichen Heilsgeschichte

233

- 146 Korinth erobert. Mazedonien römische Provinz.
- 146 Karthago zerstört. Afrika römische Provinz.
- 142 Judäas Selbständigkeit anerkannt.
- 141-63 Dynastie der Makkabäer (Hasmonäer).
- 133 Numantia zerstört. Spanien erobert.
- 133 Attalus III. von Pergamon gestorben. Pergamenische Erbschaft.
- 129 Provinz „Asien“ einverleibt.
- 133-31 Die Zeit der römischen Bürgerkriege.
- 63 Pompejus in Jerusalem. Palästina unter römischer Herrschaft.
- 47 Cäsar in Palästina.
- 37-4 v. Chr. Herodes der Große.
- 44 Cäsar ermordet.
- 31 Sieg Oktavians über Antonius bei Aktium.
- 30 Oktavian (Augustus) Alleinherrscher.
- 20 Neubau des Tempels begonnen.

#### V. Die neutestamentliche Zeit

##### Palästina

##### Das Römische Reich

- Um 6-4 v o r der jetzigen christlichen Zeitrechnung: Christi Geburt (nicht im Jahre 753 der Stadt Rom, sondern etwa 747. Herodes stirbt im Jahre 749 der Stadt Rom).
- 30 v. Chr. bis 14 (19. August) n. Chr. Kaiser Augustus.

|   |   |
|---|---|
|   | 12 (kurz vor dem 16. Januar) Erhebung des Tiberius in die Mitregentschaft.  |
| 26-36 Pontius Pilatus Prokurator von Judäa.   | 14-37 Kaiser Tiberius.  |
| 26'27 öffentliches Auftreten Johannes des Täufers und Christi.                            |   |
| 30 Kreuzestod und Auferstehung Christi.   |   |
| 36 Absetzung des Pilatus und des Kaiphas.   | 37-41 Gajus Caligula.<br>41-54 Claudius.<br>54-68 Nero.<br>64 Brand von Rom.  |
| 66-72 Der jüdisch-römische Krieg  | 69-79 Vespasianus.  |
| 70 (August) Zerstörung Jerusalems durch Titus.  | 79-81 Titus.<br>81-96 Domitianus.<br>96-98 Nerva.<br>98-117 Trajan.<br>117-138 Hadrian.   |
| 132-135 Jüdischer Aufstand unter Bar-Kochba. Jerusalem erobert. Judäa den Juden verboten. | 395 Reichsteilung des Theodosius. Weström. Reich (Flonorius). Oström. Reich (Arcadius).<br>476 Untergang des Weströmischen Reiches.<br>1453 Untergang des Oströmischen Reiches. |

## VI. Die Könige Israels

235

## I. Das Einheitsreich: etwa 1050—etwa 950

Saul.

David.

Salomo,

## II. Das Doppelreich Israel-Juda: etwa 950-722

Juda Israel

Rehabeam, Jerobeam.

Abiam.

Asa.

Nadab.

Baesa.

Ela,

Simri.

Omri.

Josaphat.

Ahab.

Ahasja.

Joram.  
 Joram.  
 Ahasja.  
 Athalja. Jehu.  
 Joas. Joahas.  
 Amazja. Joas.  
 Asarja (Usia). Jerobeam II,  
 Sachar ja.  
 Sallum.  
 Alenahem.  
 Jotham. Pekahja.  
 Pekah.  
 Hosea.

### III. Das Restreich Juda: 722-586

Hiskia,  
 Manasse.  
 Amon.  
 Josia.  
 Joahas.  
 Jojakim.  
 Jojachin.  
 Zedekia.

### Stichwörter -Verzeichnis 236

|                                     |                                      |
|-------------------------------------|--------------------------------------|
| Abel 73, 100.                       | Anschauungsunterricht 103. 139. 171, |
| Abraham                             | Antichrist 56. 99. 194. 204.         |
| Auferstehungsglaube 112. 114 f.     | Antiochia 204.                       |
| Bundesopfer 111,                    | Antiochus Epiphanes 193 f. 197.      |
| Entwicklungsstufen 118, 119.        | Äonen 55. 224 f.                     |
| Glaube 100. 108 ff.                 | Apollo 96.                           |
| Glaubensproben 112. 113.            | Arche Noahs 75. 76.                  |
| Nachkommenschaft 100 f. 119, 120,   | Arier s. Indogermanen.               |
| Rechtfertigung 108 f.               |                                      |
| Vater aller Gläubigen 100 f.        | Auferstehung Christi 111 f.          |
| Abraham und Christus 116 f.         | Auferstehungsglaube Abrahams 112.    |
| Abrahamsbund und mos. Gesetz 137 f. | 114.                                 |
|                                     | Auserwähltes Volk 102.               |
| Absonderung Israels 127.            |                                      |
| Adam                                | Auslegung und Anwendung der Schrift  |
| Erster Adam als Menschheitshaupt    | 225. 226.                            |
| 63.                                 | Auslegungsweisen der al ttestament-  |
| Adams Glaube 69.                    | lichen Reichsprophetie 165 f.        |
| Letzter Adam 52 f.                  | Ausrottung der Kanaaniter 171 f.     |
| Ägypten 86, 132. 133.               | Austreibung aus dem Paradiese 68.    |
|                                     |                                      |
| Alexander der Große 191. 192. 199.  |                                      |
| 200. 203.                           | Babylon                              |
| Altar 81.                           | Babylonische Gefangenschaft 128.     |
| 133.                                |                                      |
| Altes Testament                     | Babylonisches Menschheitsgericht     |
| „Anstößige“ Geschichten 168, 171.   | 91 ff.                               |

172. Stadt Babel 86. 91. 99. 105.  
Apostolisches Zeugnis 9, 41. Weltreich Babylon 189 f.  
Christi Zeugnis 9. 41. 220 f. Name „Babel“ 91.  
Alttestamentliche Gottesgemeinschaft 148 ff. Beschneidung 108. 109 f, 194. 224 f.  
Bethlehem 179 f.  
Heilsumfang 100 ff. Bibel  
Luthers Zeugnis 158. 184. Heilsgeschichtlicher Bibelorganismus  
Messiaserwartung 123. 10 224.  
Reichsprophetie 164. 165. Heilsgeschichtliches Bibelstudium  
Sündenvergebung 148 10. 224 f.  
und Talmud 170. Schlüssel zum Weltgeschehen 16.  
Verhältnis zum Neuen Testament Zuverlässigkeit 9. 41. 220 f.  
138. 150. 151 ff. 157 f. 184.  
Universale Weltweite 106 f. Bildoffenbarung 160.  
Zuverlässigkeit 9. 41. 220 f. Blutgenuß 80,  
Amphitheater 195. 206. Brandopfer 81.  
Animismus 94, Bund (Alter und Neuer) 109.

Stichwörter-Verzeichnis  
237

Bundesträger (patriarchalische) 120 f. Erbsünde 63.  
Bundesübertragungen 119 f. Erde  
Buße (Volksbuße) 98. Erlösung 52 f.  
Christus als Größe 27.  
Alls 29. Heilsgeschichtsmittelpunkt des  
alttestamentlicher Messias 152. Heilsgeschichtszusammenhang mit  
der Menschheit 52.  
Engel des Herrn 117. Lebensfülle 30.  
Erfüllung der Stiftshüttenvorbilder 156. Erkenntnisbaum 50. 51.  
Haupt der Gemeinde 154. Erlösbarkeit des Menschen 54 f. 68  
f.  
Himmlicher Hoherpriester 154. 184. Erlösungssehnsucht 209 f.  
Israelit 123. Esra 181.  
letzter Adam 52 f. Europa 88 f.  
Menschensohn 52 f. Eva 69.  
Opferlamm 149. 152-154. Ewigkeit (vorweltliche) 17. 20-23.  
Priester 138. 139. Exil 132-134.  
Thema des Alten Testaments 158. Familie des Messias 177 f.  
175. 176. Farbensymbolik 33. 82 f.  
urbildliches Weltziel 46 f. Fehlerlosigkeit der Opfer 153.  
verworfen von Israel 129. Feigenblätter 55. 67. 68.  
Zentrum der Heilsgeschichtsoffen- Fixsterne 27-29.  
barung 15. 22. 53. Fleischnahrung 80.  
zuvorerkannt als Heilsmittler 22. Formenwesen 113 f.  
Christus und Abraham 115. 116. Fortschritt der Heilsgeschichte 60.  
Geburtsjahr 181. Freiheit vorn Gesetz 139. 146.  
223 f. Freiheit Gottes 101.  
Herkunft des Wortes „Christus“ 176  
Schmach Christi 132 f.

|   |                                   |
|---|-----------------------------------|
| Christi Zeugnis zum Alten Testament     | Freiheitsprobe der Menschheit 71. |
| 72.                                     |                                   |
| 9. 41. 220 f.                           |                                   |
| 208 f.                                  | Geheimreligionen (orientalische)  |
| Dämonismus 95. 96.                      | Geistleiblichkeit 46. 47.         |
| Daniel (Buch) 9. 185 f.                 | Gemeinde                          |
| Diadochenreiche 192. 193.               | Auswahl 174.                      |
| Diaspora 127 f. 203 f.                  | Erfüllung alttestamentlicher      |
| \Torbil-                                |                                   |
| Dichter (heidnische) 104 f. 189. 211 f. | der 164. 165.                     |
| Dreieinheit Gottes 20.                  | Tempel 152.                       |
| Dreieinheit der Liebe 19.               | Gemeindepraxis 225.               |
| Doppelreich Israel-Juda 131.            | zuvorerkannt 21. 22.              |
| Ehre Gottes 102 f.                      | Geologie 38. 49. 222.             |
| Einheit der Heilsgeschichte 57. 152.    | Gerechtigkeit Gottes 104.         |
| Einheit Gottes 151.                     | Germanen 86. 88.                  |
| Einheitsreich 131.                      | Geschichtsoffenbarung Gottes 105. |
| 98.                                     | Geschichtsordnungen (göttliche)   |
| Elohim (Gott) 85. 217. 219.             | Geschichte der Propheten 166.     |
| Engel des Herrn 117 f.                  | Geschichtsschreibung              |
| (prophetische)                          |                                   |
| Engelwelt                               | 167. 168.                         |
| Dasein 30.                              | Gesetz                            |
| Dienst 31.                              | Dienst des Todes 144.             |
| Organisation 30. 34 f. 95 f.            | Einschaltung 138 f.               |
| Entwicklung (Grundsatz der) 48. 49. 60. | Hinzufügung 137 f.                |

238

#### Stichwörter-Verzeichnis

|  |                                   |
|--|-----------------------------------|
| Kraft der Sünde 143.                   | Herzenshärteigkeit 157.           |
| Notwendigkeit 136 ff'                  | Homer 142.                        |
| polare Einheit 150.                    | Horn (kleines) 193. 194. 204.     |
| Spiegel 139.                           | Hyksos 86.                        |
| Unterweisung 139 f.                    |                                   |
| unteilbare Einheit 141.                | Indogermanen (Weltherrschaft der) |
| Zaun 127. 139.                         | 85-87.                            |
| Zuchtmeister auf Christum 136. 140.    | Inspiration 165 f.                |
| Freiheit vom Gesetz 146.               | Isaak 112-115.                    |
| Gesetzgebung auf Sinai 129. 130. 136.  | Israel                            |
| Kampf der sieben Gesetze 145.          | Abfall 128 ff.                    |
| Gewissen 71. 104.                      | Anschauungsunterricht 103. 139.   |
| 171.                                   |                                   |
| Gnade (freie) 109 ff.                  | Bekehrung 175.                    |
| Gnadenstuhl (s. Versöhnungsdeckel).    | Bewahrung 132-135.                |
| Golgatha 115. 154 f. 158,              | Erwählung 101 ff.                 |
| Gottbegriff (heidnischer) 94. 96.      | Erziehung 127 f.                  |
| Göttergleichungen 207 f.               | Exile 132-134.                    |
| Gottesbeweise 17-19.                   | Göttliches Gerichtsurteil 131.    |
| 131.                                   |                                   |
| Gottesbildlichkeit des Menschen 45-47. | 172.                              |
| Gottesherrschaft 129-132.              | Herzenshärteigkeit 102. 103.      |
| Gottheit des Messias 182.              | Hoffnung 132. 135.                |
| Götzendienst Israels 128.              | Land 125.                         |
| Griechen 85. 87.                       | Messiaserwartung 123 f.           |
| Griechisches Weltreich 191 ff.         | Namen 126.                        |
| Grundlegung der Welt (Was tat Gott     | Niedergang 129-132.               |
| vor ...?) 20-23.                       | polare Aufgabe 122 f.             |

hamartia 141. 142.  
Hamiten 84. 86.  
Handauflegung 153.  
Hannibal 89. 196. 205.  
Haushaltungsgrundsätze 225 f.  
Heidentum (Entstehung) 93-96.  
Heiligkeit Gottes 140. 151.  
Heiligung 46. 110.  
Heilsgeschichte  
  Einheit 58. 152.  
  kosmische Weltweite 29.  
  perspektivische Schau 226.  
  Stufencharakter 223-226.  
  Theologie (heilsgeschichtliche) 10  
  und Typologie 152. 153.  
  Voraussetzungen 10.  
  und Weltgeschichte 106. 107.  
Hellenismus 200. 202.  
Henoch  
  Sethit 77. 100.  
  Sohn Kains 76.  
  Stadt Kains 73. 74,  
Herodot 89. 195.

Römisches Exil 131. 132. 133.  
Verfolgungen 134.  
Volksanlage 125.  
  
Jahrwochen Daniels 180. 181.  
Jahwe (Jehova) 81. 85. 217. 218,  
Japhetiten 85-88.  
Jehova (s. Jahwe).  
Jerusalem (das neue) 99. 118.

Kain  
  Nachkommenschaft 76.  
  Opfer 72. 73.  
  Religion 72. 73.  
  Stadt 73 f. 76. 99.  
  „Weg“ Kains 72 f.  
  Weib 76.  
Kainitische Urkultur 75-78.  
Kaiserkult 201.  
Kaisertum Roms 197. 198. 201.  
Kanaan  
  Ausrottung der Kanaaniter 171 f.  
  Geschichte des Landes 125.  
  Hamitische Herkunft 89 f,

#### Stichwörter-Verzeichnis 239

Land (geographische Lage) 125.  
  Name 90.  
Kapporeth (s. Versöhnungsdeckel).  
Karthago 89 f.  
Kassiten 86.  
Koine 202.  
Kolosseum 206.  
Königtum Israels 131. 235.  
Kores (Cyrus) 87. 105. 133. 189. 190.  
Kraftlosigkeit des Sünders 145.  
Krieg 74. 97,  
Kulturbejahung (biblische) 74.  
  
Lamech 56. 73. 77. 78.  
Lebensbaum 50. 51. 68 f.  
Lebensbejahung 74.  
189.  
Leib des Menschen 43 f.  
Levitener 148.  
Liebe  
  als Dreieinheit 19.  
  Zweck der Weltschöpfung 25.  
Luthers Zeugnis über das Alte Testa-  
  ment 158. 184.  
Luzifer 36.  
  
Makkabäer 13f. 194.  
Mazedonien 191.  
Mechanische Künste 75.

Mori ja 114. 115.  
Mysterienreligionen 206. 208 ff.  
Mythologie 95.  
  
Namen Gottes 217-219.  
Nathan, der Vorfahr Jesu 179.  
Nathan, der Prophet 178.  
Natur  
  Hoffnung 65.  
  menschliches Naturerleben 64.  
  Offenbarung 104.  
  Symbolik 95.  
  Vergötterung 65. 94 ff. 208.  
  Zerrüttung 63-65.  
Naturbund (s. Noah) 79-81.  
Nebukadnezar 87. 99. 128. 131. 187.  
  
Niedrigkeit des Messias 183 f.  
Nimrod 56. 86.  
Noah  
  Arche 75. 76.  
  Noachische Gebote 80.  
  Prediger der Gerechtigkeit 77.  
  „Tage Noahs“ 75-78.  
  Völkerprophet 90.  
  Zehnter von Adam 78. 100.  
  
Obrigkeit 80. 105.  
Okkultismus 78.



Medien 190 f.  
Mensch  
  Beherrscher der Erde 47-50.  
  Bild Gottes 45-47.  
alttestament-  
  Dreieinheit 42-45.  
  Erlöser der Erde 38 f. 48-50.  
  Organismus der Menschheit 63.  
Menschheit des Messias 177-181.  
Messias  
  Erwartung 123 f.  
  Familie 177-179.  
  Gottheit 182.  
  Hoheit 184.  
  Menschheit 177-181.  
  Niedrigkeit 183 f.  
  Prophezie 176-186.  
  Verwerfung 129. 134.  
Mischreligion 206 ff.  
f.  
  Mithrasreligion 207.  
  Monarchienbild 187. 188 ff. 195. 208.  
  Monotheismus 93.

Opfer  
  Einsetzung des Opfers 67. 68. 72.  
  Mosaisches Opfer 153 ff.  
  Sakramentale Kraft der  
    lichen Opfer 149. 153.  
  Zahl der alttestamentlichen, am-  
    lichen Opfer 158.  
Opfermahlzeit 154.

Palästina (s. Kanaan).  
Paradies  
  Ausgangspunkt der Heilsoffenbarung  
    50.  
  Berufsbestimmung der Menschheit  
    42-50.  
  Geographische Lage 42.  
  Himmliches P. 51,  
  Sehnsuchtsziel der Menschheit 51  
  Wort „Paradies“ 42.  
Paulus 88. 202. 204. 205.  
Perser 87.

240

Stichwörter-Verzeichnis

Persisches Weltreich 190.  
Perspektive  
  heilsgeschichtliche 226.  
  prophetische 67. 161 f.  
Petrus in Joppe 88.  
Pharisäer 129.  
Philo 155.  
Phönizier 89.  
Plejaden 28.  
Priestertum 139. 148 f.  
Prophezie  
  Bildoffenbarung 160.  
Sechstage-  
  Dienstprogramm 167.  
  Geschichte der Prophezie 166.  
  Geschichtsschreibung der Propheten  
    167. 168.  
  Menschen Gottes 163.  
  Perspektive 67. 161 f.  
146.  
  Schau (prophetische) 160 ff.  
  Seher 160 f.  
  Sprecher 159 f.  
  Träume 160.  
  Typische Prophezien 164-166.  
  Völkerreden 97 f. 173. 174.  
  Wächter 163.  
  Wortoffenbarung 160.  
Proselytentum 203. 204.  
Protevangeliem 66. 67.  
Punische Kriege 89.  
Python 96.

Satan  
  Anfangszustand 34. 35.  
  Existenz 37.  
  Fall 36 f.  
  Kampf gegen den Menschen 50. 51.  
  Name „Luzifer“ 36.  
  Name „Satan“ 36.  
  Name „Teufel“ 36.  
  Schlange (Gericht über die) 66. 67.  
  Schlangensame 66,  
  Schöpfung (Sehnsucht der) 65.  
  Schöpfungsbericht (s. auch  
    werk) als doppelte Dreiheit 26.  
  Sechstagerwerk als Wiederherstellung  
    der Erde? 38-40.  
  Seele 43.  
  Sehnsucht der Schöpfung 65. -  
  Selbsterkenntnis des Sünders 144-  
  Selbsterlösung 55. 68, 72. 73.  
  Selbstrechtfertigung Gottes 55 f.  
  Selbstverherrlichung der Menschheit  
    77 f.  
  Semiten 84. 85.  
  Septuaginta 127. 204. 205.  
  Sinai 129 f. 136.  
  Sintflut 78.  
  Sonnengröße 27. 29.  
  „Söhne Gottes“ (1. Mose 6) 78.  
  Spiritismus 78. 96.  
  Sprache der Menschen

- Rassenentscheidungskampf 89. 90.  
 Rassenprogramm (heilsgeschichtliches) 84 ff.  
 Rassische Menschheitsgliederung 97.  
 Rechtfertigung 108-110.  
 Reformation (fortlaufende) 59 f.  
 Regenbogen 82 f.  
 Religionskriege 73.  
 Reich Gottes (s. auch Theokratie) 47.  
 Restitutionstheorie 38-40.  
 Restreich Juda 131.  
 Richterzeit 129. 130.  
 Römisches Weltreich 194-198.  
 Gründung Roms 195.  
 Heilsgeschichtadler Sinn des Römerreiches 198.  
 Staatsidee der Römer 200. 201.  
 Stadien der Entwicklung 195-197.  
 34.  
 Volkscharakter der Römer 195.
- Entstehung 48.  
 Königsadel 48.  
 ursprüngliche Sprache 92.  
 Verwirrung 91. 92,  
 Sprache und heidnische Religionsbildung 94. 95.  
 Stammbäume Jesu 179.  
 Stände in Israel 159.  
 Sternenvelt 26-29.  
 Stiftshütte als  
 Abbild des Menschen 44.  
 Abbild des Weltalls 155 f.  
 Vorbild auf Christum 156.  
 Vorbild auf den neutestamentlichen Heilsweg 156. 157.  
 Zelt der Zusammenkunft 148 f.  
 Sünde  
 Entthronung Gottes 61. 143. 144.  
 Unerklärbarkeit ihres Ursprungs 37.

## Stichwörter-Verzeichnis

241

- Sündenerkenntnis  
 Empörung 143 f.  
 174.  
 tibertretung 142 f.  
 Zielverfehlung 141 f.
- Sündenfall des Menschen 51. 52.  
 Sündenvergebung im Alten Testament 148. 149.  
 173.  
 Symbol und Typus 147.  
 Synagoge 127. 204.  
 Syrisches Reich 192-194.
- Talmud 170.  
 Teufel (s. Satan).  
 Theodizee 55 f.  
 106.  
 Theokratie 129-132.  
 Thron Gottes 31-33,  
 Tod  
 f.  
 Mittel zur Sühne 68. 69.  
 Sünde Sold 62.
- Traum (prophetischer) 160.  
 Treue Gottes 53. 132.  
 Turmbauten (altorientalische) 91 f.  
 Typologie 67. 68. 121. 147. 152 f.  
 Typus und Symbol 147.
- Vision 160.  
 Völkerreden der Propheten 97 f. 173.  
 Völkertafel (1. Mose 10) 107. 123.  
 Völkerwelt
- Beiseitesetzung 101.  
 Bekehrung 174 f.  
 Göttliches Gerichtsurteil 172.
- Wiederannahme 107. 135.  
 Vorbilder (s. Typologie).
- Weibessame 66. 67.
- Weltall (Bewohnbarkeit) 30.  
 Weltgeschichte 74. 80. 97-99. 105,  
 187-189.  
 Welthandel 202 f.  
 Weltherrschaft der Indogermanen 87
- Weltmissionsbibel 204. 205.  
 Weltreiche (vier) 187 f. 189 ff.
- Weltschöpfung  
 Größe 26-29.  
 Kosmische Organisation 34. 35.  
 Ursprung 24.  
 Zweck 24. 25.  
 Weltverkehr 202 ff.

|   |                                   |
|---|-----------------------------------|
| tberräumlichkeit Gottes 33. 81.         | Wiederannahme Israels 173 f.      |
| Cberrest (heiliger) 57 f.               | Wiederannahme der Weltvölker 106. |
| Überzeitlichkeit Gottes 20. 23.         | 107. 174. 175.                    |
| Unerkennbarkeit Gottes 20. 23,          |                                   |
| Universalismus 100. 106. 107. 129.      | Zahlensymbolik 78. 82.            |
| Urevangelium 66. 67.                    | Zama 89. 90.                      |
| Urgeschichte (ihre Zuverlässigkeit) 41. | Zeitalter 55. 223-225.            |
| 220. 221.                               | Zeiten der Heiden (Nationen) 131  |
| ff.                                     |                                   |
| Uroffenbarung 93 ff.                    | 187 ff.                           |
|   | Zeitrechnung (christliche) 181.   |
| Verbalprophetien 164. 165.              | Zelt der Zusammenkunft 148. 149.  |
| 151 f.                                  |                                   |
| Vergebung im Alten Testament 149.       | Zeremonialgesetze 141. 148 ff.    |
| Versöhnung im Alten Testament 149.      | Zielverfehlung 141 f.             |
| Versöhnungsdeckel 148. 149. 152.        | Zusammenbruch (menschlicher) 56.  |
| 188.                                    |                                   |
| 155-157.                                | Zwischenzeit zwischen dem Alten   |
| Versöhnungstag (großer) 155.            | Testament und dem Neuen Testa-    |
| Vielweiberei 76. 77.                    | ment 185 f. 190 ff.               |

242

#### Literatur-Verzeichnis

Albrecht, L., Die Geschichte des Volkes Israel. Gotha 1926.

Auberlen, Prof. D. C. A., Der Prophet Daniel und die Offenbarung Johannes. Basel 1874.

Bähr, Dr. K. Chr., Symbolik des mosaischen Kultus. 2 Bände. Heidelberg 1839.

Beck, Prof. Dr. J. T., Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre. Herausgegeben von Jul. Lindenmeyer. 2 Bände. Gütersloh 1887 ff.

Bengel, Prälat D. Joh. Alb., Gnomon. Deutsch von C. F. Werner. Leipzig 1932.

Bettex, Prof. F., Naturstudium und Christentum. Striegau 1923.

– Natur und Gesetz. Striegau 1923.

– Symbolik der Schöpfung und ewige Natur. Striegau 1922.

Brückner, Dr. M., Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen und ihr Verhältnis zum Christentum. Tübingen 1920.

Deißmann, Prof. D. Ad., Licht vorn Osten. Tübingen 1923.

– Paulus. Eine kultur- und religionsgeschichtliche Skizze. Tübingen 1911.

Delitzsch, Prof. D. Franz, Kommentar über die Genesis. Leipzig 1860.

– Messianische Weissagungen in geschichtlicher Folge. Berlin 1899.

– System der biblischen Psychologie. Leipzig 1861.

Dennert, Prof. Dr. E., Bibel und Naturwissenschaft. Halle 1911.

Ebrard, Prof. D. J. H. A., Christliche Dogmatik, 2 Bände. Königsberg 1862 f

Haarbeck, D. theol. Th., Kurzgefaßte biblische Glaubenslehre. Elberfeld 1930.

Hofmann, Prof. D. J. Chr. K. v., Weissagung und Erfüllung im Alten Testament und Neuen Testament. Nördlingen 1841-44.

- Der Schriftbeweis. 2 Teile. Nördlingen 1857-60.
- Huene, Prof. Dr. Fr. Frhr. von, Weg und Werk Gottes in Natur und Bibel. Biblische Erörterungen eines Paläontologen. Marburg 1937.
- Jellinghaus, Pastor Th., Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum. Basel 1898.
- Keerl, Dekan Ph. F., Der Mensch, das Ebenbild Gottes. Sein Verhältnis zu Christo und zur Welt. Ein urgeschichtlicher Versuch. Basel 1866.
- Die Einheit der biblischen Urgeschichte. Basel 1863.
- Keller, Pastor B., Der Prophet Daniel. Neumünster. Etwa 1925.
- Klein, Prof. Dr. 11., Die Welt der Sterne. Stuttgart 1919.
- Köberle, Prof. Dr. theol. A., Christentum und modernes Naturerleben. Gütersloh 1932.
- König, Prof. D. Ed., Theologie des Alten Testaments. Stuttgart 1923.
- Krämer, Lic. Rich., Die biblische Urgeschichte. Wernigerode 1931.
- Kroeker, Jak., Das lebendige Wort. Gießen.
  - Band 1: Die erste Schöpfung, ihr Fall und ihre Wiederherstellung.
  - Band 2: Noah und das damalige Weltgericht. 1925.

Literatur-Verzeichnis 243

- Limbach, S., Die Propheten Gottes. Basel 1906.
- Pember, G. H. M. A., Die ersten Zeitalter der Erde in ihrer Verbindung mit dem Spiritismus und der Theosophie unserer Zeit. Leipzig, 5. Auflage, etwa 1895.
- Riem, Prof. Dr. Johs., Die Sintflut in Sage und Wissenschaft. Hamburg 1925.
- Runze, Prof. D. G., Dogmatik. Leipzig 1898.
  - Religionsphilosophie. Leipzig 1901.
- Sauer, E., Vom Adel des Menschen. Gütersloh 1947.
  - Der Triumph des Gekreuzigten. Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. Mit 90 Entwürfen zu biblischen Ansprachen. Gütersloh 1947.
- Schrenk, Prof. D. G., Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus. Gütersloh 1923.
- Scofield, Dr. C. J., Teile das Wort der Wahrheit recht. Wernigerode 1921.
- Stokmann, Pastor G., Die Erlebnisse und Gesichte des Propheten Daniel. Gütersloh 1932.
- Uhlhorn, Dr. G., Der Kampf des Christentums mit dem Heidentum. Stuttgart 1924.
- Vischer, Lic. Wilh., Das Christuszeugnis des Alten Testaments. I. Das Gesetz. München 1935.
- Weth, Lic. G., Die Heilsgeschichte. Ihr universeller und ihr individueller Sinn in der offenbarungsgeschichtlichen Theologie des 19. Jahrhunderts. München 1931.
- Zeller, C. H., Kurze Seelenlehre. Stuttgart 1925.